universität wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Schule in Frankreich: über den Schulalltag und die Interaktion zwischen Schüler/innen und Lehrer/innen“

verfasst von / submitted by

Katharina Steppan

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2016 / Vienna, 2016

Studienkennzahl lt. Studienblatt / degree programme code as it appears on the student record sheet:	A 190 445 347
Studienrichtung lt. Studienblatt / degree programme as it appears on the student record sheet:	Lehramtsstudium UF Biologie und Umweltkunde UF Französisch
Betreut von / Supervisor:	Univ.-Prof. Mag. Dr. Eva Vetter

Danksagung

Zuallererst möchte ich mich bei der Betreuerin meiner Diplomarbeit Univ.-Prof. Mag. Dr. Eva Vetter bedanken, die mich während des gesamten Entstehungsprozesses dieser Arbeit intensiv unterstützt hat, die immer ein offenes Ohr für mich hatte und jederzeit meine Fragen beantwortete. Ich bedanke mich herzlich für diese Unterstützung und die gute Zusammenarbeit.

Außerdem bedanke ich mich bei allen Schulleiter/innen, Lehrer/innen und Schüler/innen, die mir die Durchführung der empirischen Forschung an französischen Schulen ermöglicht haben. Ohne ihre Unterstützung wäre die Datenerhebung der empirischen Forschungsmethoden nicht möglich gewesen. Durch ihre Hilfe und durch ihre interessierte Teilnahme an den Befragungen konnten diese Daten erst gewonnen werden.

Den allergrößten Dank möchte ich meinen Eltern aussprechen, die mir in jeder Lebenslage beiseite stehen und mich während meines Studiums allzeit unterstützt haben. Besonders bedanken möchte ich mich an dieser Stelle bei meiner Mutter, die mir während des Entstehungsprozesses dieser Arbeit immer mit Rat und Tat beiseite stand.

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Diplomarbeit selbständig angefertigt habe. Es wurden nur die in der Arbeit ausdrücklich benannten Quellen und Hilfsmittel benutzt. Wörtlich oder sinngemäß übernommenes Gedankengut habe ich als solches kenntlich gemacht.

Wien, Juni 2016

Katharina Steppan

I. Einleitung 5
1 Einleitung und Begründung der Themenwahl 5
2 Forschungsfragen 7
3 Aufbau der Arbeit 7
4 Methoden 8
4.1 Ethnographie 9
4.2 Die schriftlichen Befragungen – Die Umfrage 10
4.3 Die Interviews 10
4.4 Die Unterrichtsbeobachtungen 10
II. Theoretischer Teil 11
1 Merkmale von Unterricht 11
1.1 Kriterien von Hilbert Meyer 11
1.2 Hattie 13
1.3 Das Faktorenmodell von Edmondson und House 15
1.4 Lernfreude 17
1.5 Die zu untersuchenden Faktoren 18
2 Schule in Frankreich 19
2.1 Geschichtlicher Hintergrund 19
2.1.1 Das Schulwesen ab der Französischen Revolution 20
2.1.2 Schulpolitik ab dem 20. Jahrhundert 21
2.2 Aufbau des französischen Schulsystems 24
2.2.1 Die École maternelle 25
2.2.2 Die Grundschule – *École primaire* 26
2.2.3 Das Collège 26
2.2.4 Das Lycée 28

2.3 Administrative Strukturen und Bedienstete im Schulwesen 29
2.3.1 Bildungsministerium und Organisation des Bildungswesens 29
2.3.2 Schulpersonal 30
2.4 Unterricht 32
2.4.1 Einteilung der Unterrichtszeit 32
2.4.2 Die Einteilung des Schuljahres in Trimester 33
2.4.3 Ferien 33
2.4.4 Unterrichtsfächer 34
2.4.5 Leistungsbeurteilung 35
2.4.5.1 Die Noten in Frankreich 35
2.4.5.2 Klassenwiederholungen 36
2.4.5.3 Leistungsfeststellung 37
2.4.6 Disziplinierungsmaßnahmen 38
2.4.7 Die *surveillants* – Die Aufseher/innen 39
2.4.8 Sicherheitsmaßnahmen 39
3 Lehrer/innen 41
3.1 Lehrer/innenbildung 41
3.1.1 *Concours* – Auswahlverfahren 45
3.2 Berufsalltag 47
3.3 Arbeitsalltag – Räumliche Situation 49
3.4 Schüler/innen-Lehrer/innen-Beziehung 50
3.5 Die Rolle der Eltern 51
4 Die neue Reform – *Collège 2016* 53
4.1 Die neuen Zyklen 54
4.2 Kompetenzen 55
4.3 Neue Unterrichtsprogramme 56

4.4 Veränderungen in der Organisation des Unterrichts ... 56
5 Fremdsprachenunterricht ... 60
6 Zusammenfassung des theoretischen Teils ... 62
III. Empirischer Teil der Arbeit ... 64
1 Die Forschungsmethoden ... 64
1.1 Auswahl und Begründung der Forschungsmethoden ... 64
1.2 Die Befragung ... 65
1.2.1 Die schriftliche Befragung ... 65
1.2.1.1 Aussagekraft der Befragung ... 66
1.2.1.2 Begründung der Fragestellungen ... 67
1.2.1.3 Aufbau des Fragebogens ... 69
1.2.1.4 Durchführung der Umfrage ... 70
1.2.1.5 Auswertung der Fragen ... 72
1.2.1.6 Zusammenfassende Analyse ... 93
1.2.2 Das Interview ... 96
1.2.2.1 Das Leitfrageninterview ... 97
1.2.2.2 Interviewleitfaden ... 98
1.2.2.3 Die Durchführung der Interviews ... 101
1.2.2.4 Die Auswahl der befragten Personen ... 102
1.2.2.5 Die Auswertung der Interviews ... 103
1.2.2.5.1 Interview A ... 103
1.2.2.5.2 Interview B ... 105
1.2.2.5.3 Interview C ... 108
1.2.2.5.4 Interview D ... 114
1.2.2.5.5 Interview E ... 118
1.2.2.6 Vergleich und Zusammenfassung der Interviews ... 126

1.2.3 Die Unterrichtsbeobachtungen 134
1.2.3.1 Ergebnisse und Analyse der Unterrichtsbeobachtungen 134
2 Vergleich der Ergebnisse der drei Untersuchungsmethoden 137
3 Conclusio 148
4 Résumé 150
IV. Literaturverzeichnis 163
V. Anhang 169
1 Zusammenfassung 169
2 Abbildungen zum theoretischen Teil 170
3 Der Fragebogen der Umfrage 177
4 Interviewleitfaden 180
5 Interviewraster 184
5.1 Interview A 184
5.2 Interview B 193
5.3 Interview C 200
5.4 Interview D 210
5.5 Interview E 216
6 Die Beobachtungsprotokolle des Unterrichts 228
6.1 Beobachtungsprotokoll A 228
6.2 Beobachtungsprotokoll B 231
6.3 Beobachtungsprotokoll C 234
6.4 Beobachtungsprotokoll D 237
6.5 Beobachtungsprotokoll E 240
7 Beobachtungsprotokolle außerhalb des Unterrichts 243

I. Einleitung

1 Einleitung und Begründung der Themenwahl

Der Vergleich internationaler Schulsysteme hat mich immer schon interessiert. Die Idee, meine Diplomarbeit in diesem Bereich und explizit über das französische Schulsystem zu schreiben, hatte ich, als ich als Fremdsprachenassistentin in Frankreich arbeitete. Vor diesem Aufenthalt war mir keineswegs bewusst, wie unterschiedlich der Schulalltag in französischen Schulen im Vergleich zu dem, was ich bis dahin aus österreichischen Schulen kannte, war.
Zu Beginn der Assistenzzeit ging es mir und allen anderen Sprachassistent/innen, die aus verschiedenen Ländern der Welt kamen, gleich: wir waren etwas schockiert über die strenge und unpersönliche Atmosphäre in der Schule und sehr verwundert über den Umgang mit den Schüler/innen.
Ich begann also nach und nach zu analysieren, was genau die Faktoren sind, die zu dieser Atmosphäre führen und begann, die vielen Unterschiede bewusst wahrzunehmen. Ich versuchte, in beiden Schulsystemen, dem österreichischen und dem französischen, jeweils die Vor- und Nachteile abzuwägen. Auch wenn ich mich bemühte, dabei so objektiv wie möglich zu bleiben, überwiegten für mich persönlich im französischen Schulsystem immer die Nachteile.
Meine subjektive Wahrnehmung vom Schulalltag in Frankreich wurde auch durch die Schüler/innen bestätigt. Die Schüler/innen des *collège*, in dem ich arbeitete, machen jedes Jahr einen Austausch mit gleichaltrigen Schüler/innen aus Deutschland. Im Vorfeld werden den Schüler/innen Korrespondent/innen zugeteilt, mit denen sie Kontakt aufnehmen. Im Rahmen dieses Austauschs verbringen die französischen Schüler/innen eine Woche in Deutschland, wohnen jede/r einzeln bei seinem oder ihrem Korrespondenten/in und begleiten sie in die Schule. Einige Monate später erfolgt der Aufenthalt der deutschen Schüler/innen in Frankreich nach demselben Prinzip.
Bei diesem Austausch stellen die französischen Schüler/innen regelmäßig fest, dass ihnen die Schule in Deutschland viel besser gefällt und die deutschen Schüler/innen fühlen sich in der französischen Schule, ich zitiere, „wie im Gefängnis“.
Während meiner Zeit als Sprachassistentin machte ich mir also viele Gedanken über dieses Thema und vor allem auch über die Rolle der Lehrperson in diesem Schulsystem. In Pausen oder Freistunden nutzte ich die Zeit und sprach mit vielen Lehrer/innen über all diese Unterschiede. Sie waren alle neugierig, wie denn die Schule in Österreich funktioniere und

stellten mir viele Fragen, was mir immer mehr Unterschiede bewusst machte.
Gemeinsam mit ihnen über all diese Unterschiede zu diskutieren, die Für und Wider abzuwägen, fand ich sehr spannend. All diese Beobachtungen und Wahrnehmungen brachten mich auf die Idee, meine Diplomarbeit über dieses Thema zu schreiben.
Ursprünglich wollte ich einen Vergleich zwischen dem österreichischen und dem französischen Schulsystem anstellen. Dies wäre jedoch viel zu umfangreich geworden und hätte den Rahmen einer Diplomarbeit gesprengt.
Im Verlauf dieser Arbeit werden aber dennoch des Öfteren Vergleiche zum österreichischen oder anderen internationalen Schulsystemen angestellt. Diese Vergleiche finden nicht systematisch statt, sondern nur an manchen Stellen, wo die Differenz der beiden Systeme am signifikantesten ist.
Während meiner Assistenzzeit wurde mir bewusst, wie unterschiedlich der Schulalltag für Schüler/innen und Lehrer/innen in Frankreich im Vergleich zu Österreich ist. Mir fiel auf, dass sich französische Schüler/innen in ihrem Verhalten oft sehr von österreichischen Schüler/innen unterscheiden. Es wurde mir auch bewusst, dass sich der Beruf der Lehrer/innen in Frankreich anders gestaltet als in Österreich. Dies gilt sowohl für die konkrete Unterrichtssituation, als auch für die generellen Rahmenbedingungen des Lehrberufs, wie z.B. die Ausbildung, das System der Postenvergabe, die Bezahlung und den Status der Lehrer/innen in Frankreich. Es war mir deshalb wichtig, herauszufinden, was die Gründe für das jeweilige Verhalten von französischen Schüler/innen und Lehrer/innen sind.

Ich werde daher in der folgenden Arbeit das französische Schulsystem analysieren und mich dabei auf den Sekundarbereich, im Speziellen auf das *collège,* konzentrieren.
Mein konkretes Forschungsinteresse gilt in diesem Zusammenhang dem Verhalten von Schüler/innen und Lehrer/innen, wie diese den Schulalltag erleben und wie sich die Interaktionen und Beziehungen zwischen den beiden Gruppen gestalten.

2 Forschungsfragen

Wie gestaltet sich die Lehrer/innen-Schüler/innen-Interaktion in französischen Schulen?

- In welche kontextuellen Rahmenbedingungen sind sie eingebunden?
- Wie erleben Schüler/innen und Lehrer/innen den Schulalltag?

Die Forschungsfragen beziehen sich explizit auf die Akteur/innen in französischen Schulen. Es soll im Rahmen dieser Arbeit herausgefunden werden, wie sie Schule wahrnehmen und wie sich die Bedingungen des Schulalltags auf ihr Erleben auswirken. Ziel der Arbeit ist es, zu erforschen, wie Lehrer/innen und Schüler/innen, die als Akteur/innen des Systems dieses wesentlich mitgestalten, über die Schule in Frankreich denken. Es soll dabei die Lehrer/innen-Schüler/innen-Interaktion im Vordergrund stehen. Um diese Interaktion genauer zu untersuchen, ist es erforderlich, alle Aspekte, die Einfluss auf das Verhalten beider Gruppen haben, genauer zu analysieren.
Um die Forschungsfrage „Wie gestaltet sich die Lehrer/innen-Schüler/innen-Interaktion in französischen Schulen?“ beantworten zu können, wurden zwei Unterfragen ausgewählt.
Die erste Unterfrage, „In welche kontextuellen Rahmenbedingungen sind die Lehrer/innen-Schüler/innen-Interaktionen eingebunden?“, wird durch eine Beschreibung der wichtigsten Kriterien des französischen Schulsystems beantwortet. Diese sollen objektiv dargelegt werden.
Die zweite Unterfrage befasst sich mit den subjektiven Gefühlen und dem Erleben des Schulalltags seitens der Lehrer/innen und Schüler/innen. Dies soll mithilfe von Werkzeugen der empirischen Sozialforschung untersucht werden.

3 Aufbau der Arbeit

Die vorliegende Forschungsarbeit besteht aus zwei Teilen, einem ersten, theoretischen und einem zweiten, empirisch forschenden Teil.
Im ersten Teil der Arbeit soll zunächst geklärt werden, welche Faktoren den Unterricht und die Lehrer/innen-Schüler/innen-Interaktionen beeinflussen und welche Bedingungen zu gutem Unterricht führen. Es werden dabei die von John Hattie und Hilbert Meyer genannten Bedingungen und zudem das Faktorenmodell zum Fremdsprachenunterricht von Edmondson und House berücksichtigt. Es sollen einige wenige Faktoren, die das Forschungsziel

betreffen, ausgewählt und genauer analysiert werden.
Im weiteren Verlauf der Arbeit soll gezeigt werden, wie genau diese Faktoren und Rahmenbedingungen in Frankreich aussehen. Es soll genauer auf die Einzelheiten und Charakteristika der Schule in Frankreich eingegangen werden.
Im zweiten Teil der Arbeit soll mittels empirischer Forschungsmethoden die zweite Unterfrage „Wie erleben Lehrer/innen und Schüler/innen den Schulalltag?“ behandelt werden. Anhand von schriftlichen Befragungen, Interviews und Unterrichtsbeobachtungen soll herausgefunden werden, wie die Schüler/innen und Lehrer/innen all diese Rahmenbedingungen und den Schulalltag wahrnehmen. Die gewonnenen Daten werden in einer anschließenden Analyse beschrieben.

4 Methoden

Bei den im zweiten Teil dieser Arbeit verwendeten Methoden handelt es sich um Methoden der empirischen Sozialforschung. In gewisser Weise handelt es sich bei der vorliegenden Arbeit um eine Ethnografie, da ich selbst als Verfasserin dieser Forschungsarbeit Teil des französischen Schulsystems war und daher persönliche Erfahrungen und Beobachtungen in die Analyse miteinfließen. Schon die Auswahl der zu untersuchenden Merkmale und Rahmenbedingungen des französischen Schulsystems war möglicherweise durch meine persönlichen Erfahrungen geprägt.
Zur Beantwortung der Forschungsfragen wurden die Methoden der schriftlichen Befragung, des Interviews und der Unterrichtsbeobachtungen verwendet. Diese Forschungsmethoden untersuchen das Erleben und die Meinung von Schüler/innen und Lehrer/innen. Die beiden wichtigsten Methoden sind dabei die schriftliche Umfrage und die Interviewbefragungen. Zeitlich fand die schriftliche Befragung der Schüler/innen einige Wochen vor den Interviewbefragungen der Lehrer/innen statt. Die beiden Befragungen enthielten großteils die gleichen Themenbereiche und wurden beide vor der Befragung der Schüler/innen erstellt, sodass die Ergebnisse der Umfrage die Gestaltung des Interviewleitfadens in keiner Weise beeinflussten.
Die Unterrichtsbeobachtungen wurden sequenziell, nach den beiden anderen Untersuchungsmethoden angewandt und dienten der Überprüfung der bis dahin gewonnenen Ergebnisse.

Die gesamte empirische Forschung, die im Rahmen dieser Diplomarbeit durchgeführt wird, bezieht sich ausschließlich auf die Sekundarstufe I, das *collège* und im Speziellen auf die Schüler/innen der Schulstufen *quatrième* und der *troisième*. In diesem Zusammenhang wird im Laufe dieser Forschungsarbeit wiederholt auf ein bestimmtes *collège* Bezug genomme. Es handelt sich dabei um eines, der *collèges*, in dem ich während meiner Zeit als Sprachassistentin unterrichtete. Um die Anonymität der im Rahmen dieser Arbeit befragten Personen zu wahren, wird es als *« collège X »* bezeichnet. Die Befragungen der Lehrpersonen und die Unterrichtsbeobachtungen beziehen sich ausschließlich auf den Sprachunterricht. Das bedeutet, es wurden für die Interviews Sprachlehrer/innen ausgewählt und die Beobachtungen wurden im Sprachunterricht bei einigen dieser Lehrer/innen durchgeführt. Diese Eingrenzungen sollen dazu dienen, dass die gewonnenen Daten vergleichbarer und somit besser zu analysieren sind.
Dies spielt eine wichtige Rolle, da es schwierig ist, die Unterrichtsstrukturen und die Interaktionen zwischen Schüler/innen und Lehrer/innen zu vergleichen, wenn die Unterrichtsgegenstände sehr unterschiedlich sind, wie beispielsweise Bewegung und Sport und Englisch.

Im folgenden Abschnitt sollen die einzelnen Forschungsmethoden kurz dargestellt werden. Eine genaue Beschreibung der ausgewählten Methoden ist im zweiten Teil dieser Forschungsarbeit zu finden.

4.1 Ethnographie

Bei der Ethnographie handelt es sich um eine sozialwissenschaftliche Forschungsstrategie, bei der soziale Einheiten und deren Handlungsweisen untersucht werden. Neben der teilnehmenden Beobachtung umfasst die Ethnographie verschiedene andere qualitative und quantitative Methoden der Datenerhebung und deren Auswertung.[1]
„Der Ethnograph nimmt, verdeckt oder offen, am Alltagsleben der Menschen für längere Zeit teil, beobachtet, was geschieht, hört zu, was gesagt wird, stellt Fragen und sammelt alle irgendwie verfügbaren Daten, die für sein Thema von Bedeutung sein könnten“[2]

[1] Vgl. Baur; Blasius (Hrsg.) (2014): S. 521
[2] Hammersley; Atkinson (1983): S. 2 in: Flick; Von Kardorff; Steinke (Hrsg.) (2015): S. 391

4.2 Die schriftlichen Befragungen – Die Umfrage

Das Erleben der Schüler/innen soll mithilfe von schriftlichen Befragungen dargestellt werden. Die Befragung wurde mit 105 Schüler/innen der Schulstufen *quatrième* und *troisième* durchgeführt. Dabei haben die Schüler/innen bei 26 Fragen eine von vier Antwortmöglichkeiten angekreuzt. Die Ergebnisse werden in Form von Diagrammen dargestellt.

4.3 Die Interviews

Wie Lehrpersonen den Schulalltag erleben soll anhand von Leitfadeninterviews herausgefunden werden. Dabei wurden fünf Sprachlehrer/innen, die im *collège* unterrichten, befragt.
Die Ergebnisse dieser Interviews werden im Anschluss zusammenfassend beschrieben.

4.4 Die Unterrichtsbeobachtungen

Um die Lehrer/innen-Schüler/innen-Interaktionen zu beschreiben, wurden im Rahmen von fünf Hospitationsstunden verschiedene Aspekte des Unterrichts beobachtet und anschließend analysiert. Diese Hospitationsstunden fanden im *collège* und während des Sprachunterrichts statt.

II. Theoretischer Teil

1 Merkmale von Unterricht

Um die Schüler/innen-Lehrer/innen-Interaktionen im französischen Schulsystem analysieren zu können, ist es wichtig, nicht nur die strukturellen Rahmenbedingungen der Schule generell, sondern auch jene des Unterrichts genauer zu betrachten.
In diesem Zusammenhang werden im folgenden Kapitel anhand der Werke von Hilbert Meyer, John Hattie und Edmondson und House die wichtigsten Faktoren, die Unterricht beeinflussen, aufgezeigt. Nachdem alle Faktoren im Überblick präsentiert wurden, werden einzelne Faktoren ausgewählt, um sie in der empirischen Forschung zu analysieren.

1.1 Kriterien von Hilbert Meyer

Hilbert Meyer schreibt zu Beginn seines Buches „Was ist guter Unterricht?“, dass Unterricht im Rahmen einer demokratischen Unterrichtskultur, auf der Grundlage des Erziehungsauftrags und mit dem Ziel eines gelingenden Arbeitsbündnisses stattfinden soll. Des Weiteren soll dieser eine sinnstiftende Orientierung geben und einen Beitrag zur nachhaltigen Kompetenzentwicklung aller Schülerinnen und Schüler leisten. Außerdem betont er die Wichtigkeit der Berufszufriedenheit der Lehrer/innen für einen gelingenden Unterricht.
Diese Beschreibung von gutem Unterricht erläutert Meyer in sechs Aspekten:
(1) Demokratische Unterrichtskultur: Um Schüler/innen zu mündigen Mitgliedern der Gesellschaft zu machen, muss auch der Unterricht nach demokratischen Spielregeln ablaufen. Dies bedeutet zum Beispiel, dass Schüler/innen jeglichen Leistungsniveaus gleich gefördert werden und negatives, diskriminierendes Verhalten wie Mobbing tabu ist.
(2) Erziehungsauftrag: Jede/r Lehrer/in leistet gleichzeitig zum Fachunterricht auch Erziehungsarbeit. Dabei sollen Lehrende und Lernende gemeinsam die Verantwortung für den Lehr-Lern-Prozess übernehmen. Denn nicht nur Lehrer/innen haben Verantwortung, sondern auch Schüler/innen. Sie sind für die Erfolgserlebnisse ihrer Lehrer/innen verantwortlich.
(3) Arbeitsbündnis: Bereits Jean-Jacques Rousseau forderte ein Arbeitsbündnis zwischen Lehrer/innen und Schüler/innen. Dies ist in der Praxis jedoch nicht so leicht umzusetzen.

(4) Sinnstiftende Orientierung: „Unterricht soll die Urteilskraft wecken, den Geschmack bilden und zum aufrechten Gang befähigen." Im Unterricht geht es nicht nur um den Erwerb bestimmter Fähigkeiten, sondern vor allem auch darum, die Persönlichkeit der Schüler/innen zu stärken und ihnen ein Identifikationsangebot für die Bewältigung ihrer persönlichen Entwicklungsaufgaben zu machen.
(5) Nachhaltige Kompetenzentwicklung: Den Schüler/innen soll beim Wissens- und Könnensaufbau geholfen werden. Dieser soll in einem schützenden Rahmen stattfinden, der das Lernen in der Gemeinschaft reguliert.
(6) Lehrerorientierung: Es muss für die Lehrer/innen ein humaner Arbeitsplatz geschaffen werden. Lehrpersonen sollen in ihrem Tun bestärkt werden. Ihre Berufszufriedenheit soll verstärkt und die Burn-Out-Gefährdung verringert werden.[3]
Im Weiteren beruft sich Meyer auf zahlreiche Langzeitstudien und Kontrollgruppenforschungen, die verschiedene Merkmale guten Unterrichts isoliert haben und fasst diese für sich in zehn Merkmalen guten Unterrichts zusammen, die er „Kriterienmix" nennt.
Zehn Merkmale guten Unterrichts (Kriterienmix):

1. Klare Strukturierung des Unterrichts (Prozess-, Ziel- und Inhaltsklarheit; Rollenklarheit, Absprache von Regeln, Ritualen und Freiräumen)
2. Hoher Anteil echter Lernzeit (durch gutes Zeitmanagement, Pünktlichkeit; Auslagerung von Organisationskram; Rhythmisierung des Tagesablaufs)
3. Lernförderliches Klima (durch gegenseitigen Respekt, verlässlich eingehaltene Regeln, Verantwortungsübernahme, Gerechtigkeit und Fürsorge)
4. Inhaltliche Klarheit (durch Verständlichkeit der Aufgabenstellung, Plausibilität des thematischen Gangs, Klarheit und Verbindlichkeit der Ergebnissicherung)
5. Sinnstiftendes Kommunizieren (durch Planungsbeteiligung, Gesprächskultur, Sinnkonferenzen, Lerntagebücher und Schülerfeedback)
6. Methodenvielfalt (Reichtum an Inszenierungstechniken; Vielfalt der Handlungsmuster; Variabilität der Verlaufsform und Ausbalancierung der methodischen Großformen)

[3] Vgl. Meyer (2004): S. 13, 14

7. Individuelles Fördern (durch Freiräume, Geduld und Zeit; durch innere Differenzierung und Integration; durch individuelle Lernstandsanalysen und abgestimmte Förderpläne; besondere Förderung von Schülern aus Risikogruppen)
8. Intelligentes Üben (durch Bewusstmachen von Lernstrategien, passgenaue Übungsaufträge, gezielte Hilfestellungen und „überfreundliche“ Rahmenbedingungen)
9. Transparente Leistungserwartungen (durch ein an den Richtlinien oder Bildungsstandards orientiertes, dem Leistungsvermögen der Schülerinnen und Schüler entsprechendes Lernangebot und zügige förderorientierte Rückmeldungen zum Lernfortschritt)
10. Vorbereitete Umgebung (durch gute Ordnung, funktionale Einrichtung und brauchbares Lernwerkzeug)[4]

In seinem Kriterienmix listet Meyer viele Faktoren auf, die die Lehrer/innen-Schüler/innen-Interaktion betreffen. Deshalb behandelt diese Arbeit vor allem diese Interaktion und die Rahmenbedingungen und Konditionen des Schulalltags. In diesem Zusammenhang wird der Fokus vor allem auf die Punkte 3 und 10 gelegt, die das lernförderliche Klima und die vorbereitete Umgebung beschreiben.
In der späteren Analyse werden teilweise auch die anderen acht Merkmale Beachtung finden, sofern sie für Lehrer/innen-Schüler/innen-Interaktionen relevant sind.

1.2 Hattie

In seinem Buch „*visible learning*“ beschreibt John Hattie sechs schulrelevante Bereiche, die Einfluss auf die Schulleistung haben. Laut Schwetz und Swoboda besteht das sogenannte „Hattie-Sextett“ aus sechs Faktoren, „die dazu beitragen, dass in Schulen wirklich gute Lernerfolge erzielt werden können“.[5]

[4] Vgl. Meyer, Hilbert (2004): S. 17, 18
[5] Vgl. Schwetz; Swoboda (2013): S. 24

Es handelt sich dabei um die folgenden sechs Bereiche:

- die Schüler/innen
- das Elternhaus und die Herkunft
- die Schule
- das Curriculum
- die Lehrkräfte
- der Unterricht

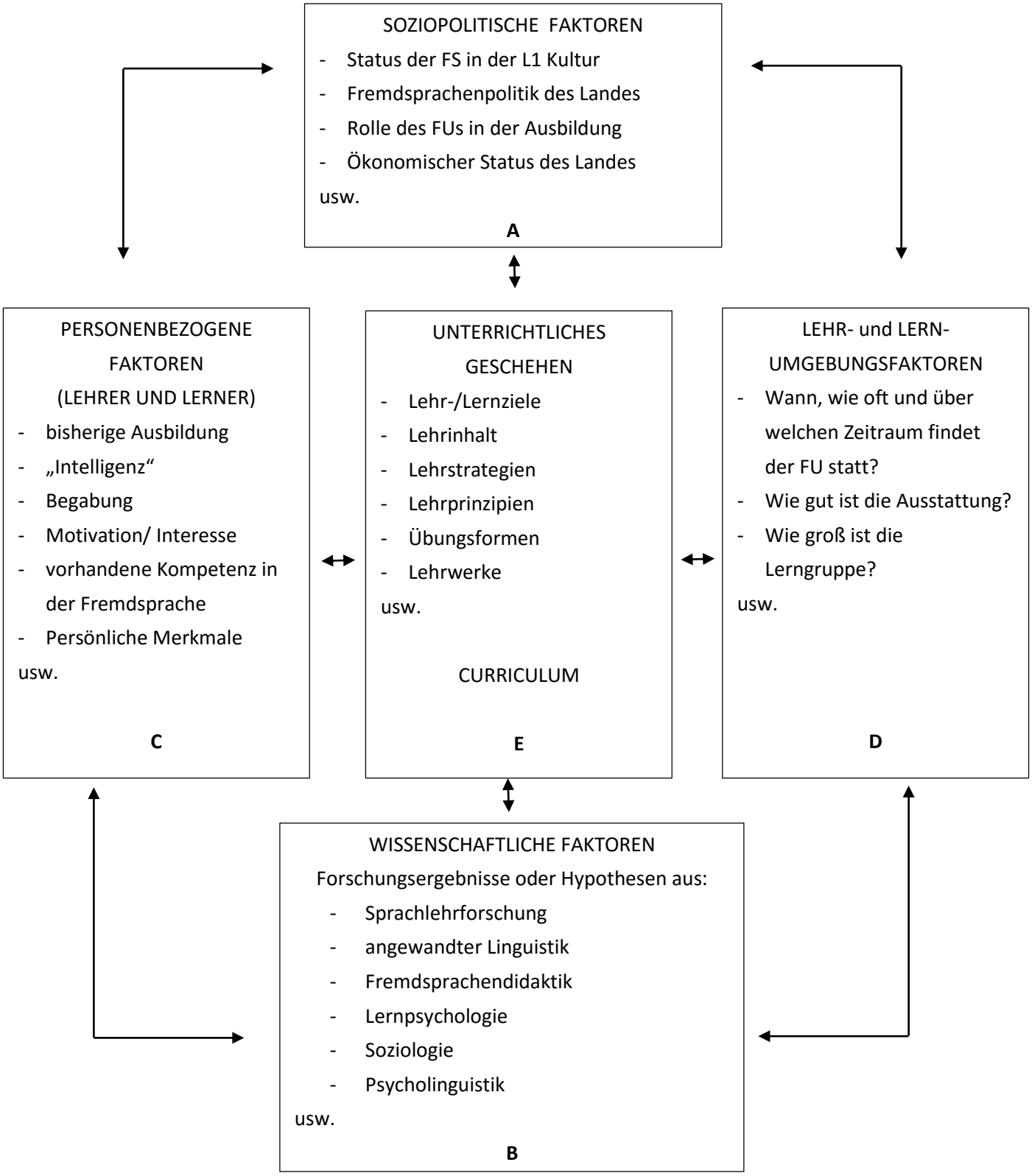
Jeder dieser Bereiche ist weiter in viele Unterbereiche bzw. Faktoren gegliedert. Die Hattie-Studie ist eine Meta-Studie, die Untersuchungsergebnisse zahlreicher Studien, die weltweit durchgeführt wurden, zusammenfasst.
Es kann im Rahmen dieser Forschungsarbeit selbstverständlich unmöglich auf alle 138 in der Studie angeführten Faktoren eingegangen werden, sondern nur auf einige wenige.
Ziel ist es aber, im theoretischen Teil der Arbeit, der die Rahmenbedingungen der Schule beschreibt, wie auch anschließend im empirischen Teil, alle sechs großen von Hattie genannten Bereiche zu behandeln.
Beispielsweise wäre es im Bereich der Schüler/innen unmöglich, im Umfang dieser Arbeit den Faktor der Kreativität zu messen. Es kann aber sehr wohl versucht werden, mittels der empirischen Forschungsmethoden herauszufinden, inwiefern die Schüler/innen Angst vor der Schule haben, was den von Hattie genannten Faktor der Angstreduktion behandelt. Dies ist also ein Faktor, der beobachtbar und somit untersuchbar ist.
Was den Bereich des Elternhauses betrifft, wird im Laufe dieser Arbeit vor allem der Faktor „Elternunterstützung beim Lernen“ behandelt.
Im Bereich der Lehrkräfte wird auf den Faktor der Lehrer/innen-Schüler/innen-Beziehung genauer eingegangen.
Im Bereich des Unterrichts werden die Aspekte der Leistungstests und der Hausaufgaben aufgegriffen.
Das Hattie-Sextett ist an dieser Stelle von Bedeutung, weil es die Faktoren angibt, die den Lernerfolg steigern und der Lernerfolg wiederum wichtig ist sowohl für die Schüler/innen-Lehrer/innen-Beziehung, als auch für die jeweilige Rolle bzw. das jeweilige Erleben des Schulalltags der beiden Personengruppen.
Die sechs von Hattie genannten Bereiche haben somit nicht nur Auswirkungen auf den

Lernerfolg, sondern auch auf alle anderen Bereiche und Aspekte des Schullebens und sind somit für das Forschungsziel der vorliegenden Arbeit relevant.

1.3 Das Faktorenmodell von Edmondson und House

Ursprünglich wollte ich mich in dieser Forschungsarbeit im Besonderen mit dem Fremdsprachenunterricht in Frankreich auseinandersetzen und bin in diesem Zusammenhang auf das Faktorenmodell von Edmondson und House gestoßen. Während des Schreibprozesses hat sich mein Fokus jedoch vom Fremdsprachenunterricht im Speziellen immer mehr auf den Unterricht im Allgemeinen verschoben. Das Faktorenmodell, das eigentlich für den Fremdsprachenunterricht konzipiert wurde, kann man meines Erachtens nach aber auch sehr gut für den Unterricht im Allgemeinen anwenden.
Um dieses Modell allgemein anwenden zu können, muss man bei den soziopolitischen Faktoren das Wort Fremdsprache durch Unterrichtsgegenstand ersetzen. In den drei Bereichen „personenbezogene Faktoren“, „unterrichtliches Geschehen“ und „Umgebungsfaktoren“ müssen ebenfalls die Wörter „Fremdsprache“ und „Fremdsprachenunterricht“ durch „Unterrichtsgegenstand“ bzw. „Fachunterricht“ ersetzt werden. Bei den wissenschaftlichen Faktoren werden Forschungsergebnisse und Hypothesen aus der Lernpsychologie, der Soziologie, der jeweiligen Fachdidaktik und zum sprachsensiblen Fachunterricht verwendet werden.

Fremdsprachenunterricht als Faktorenmodell[6]



Innerhalb dieses Modells werden bei der Analyse die Punkte C „Personenbezogene Faktoren“ und D „Lehr- und Lernumgebungsfaktoren“ genauer behandelt.

[6] Edmondson; House (1993): S.24

1.4 Lernfreude

Der Begriff „Lernfreude“ spielt im Hinblick auf die Forschungsschwerpunkte dieser Arbeit eine wichtige Rolle und wird daher im folgenden Kapitel genauer betrachtet.
In der Schüler/innen-Lehrer/innen-Beziehung ist der Aspekt der Lernfreude von großer Bedeutung. Das Erleben des Schulalltags von Schüler/innen einerseits und Lehrer/innen andererseits wird ebenfalls durch die Komponente der Lernfreude beeinflusst.
Eine genaue Definition für den Begriff „Lernfreude“ lässt sich nur schwer finden, da in der Fachliteratur bisher nur sehr uneinheitliche Definitionen vorzufinden sind.[7]
Nach Hagenauer erleben Schüler/innen „Lernfreude“, „wenn im Umgang mit schulischen (kognitiven) Lerninhalten (…) bzw. dem Erwerb von neuen Fähigkeiten und Fertigkeiten Freude hervorgerufen wird, die (…) als Gefühl der Vitalität, der Sicherheit, des Wohlfühlens etc. erlebt wird.“[8]
Der Begriff „Lernfreude“ beschreibt also die Freude an einer Tätigkeit und nicht die Freude an einem Ergebnis.
Lehrpersonen können durch ihr Verhalten und ihren Charakter großen Einfluss auf das emotionale Empfinden der Schüler/innen haben. Das Verhältnis zu den Lehrpersonen beeinflusst die emotionelle Haltung von Schüler/innen zur Schule stärker als schul- und unterrichtsstrukturelle Merkmale.
Wenn Lehrpersonen ihren Schüler/innen mit einer positiven Haltung entgegentreten, erleben die Schüler/innen die Situation ebenfalls positiver. Des Weiteren kann man feststellen, dass sich Schüler/innen in einer positiven Schüler/innen-Lehrer/innen-Beziehung weniger häufig zu etwas „gezwungen“ fühlen.[9]
Heise und Neumann ermittelten in einer Studie im Jahr 2006, drei Faktoren von Persönlichkeitseigenschaften, die sich Schüler/innen von Lehrpersonen wünschen. Jene drei Faktoren sind Wärme, Achtung und Autorität.[10]
Eine andere Studie, im Jahr 2005 von der Forscher/innengruppe Assor, Kaplan, Kanat-Maymon und Roth durchgeführt, zeigte, dass kontrollierendes Lehrer/innenverhalten zu negativen Emotionen bei den Schüler/innen führt.[11]

[7] Vgl. Hagenauer (2011): S. 12
[8] Ebda: S. 20
[9] Vgl. Ebda: S. 108
[10] Vgl. Ebda: S. 109
[11] Vgl. Ebda: S. 104

Im Rahmen dieser Arbeit soll untersucht werden, wie sich kontrollierendes Verhalten im Allgemeinen auf das Erleben der Schüler/innen und die Lehrer/innen-Schüler/innen-Interaktion auswirkt.

1.5 Die zu untersuchenden Faktoren

Die Beschäftigung mit der Literatur hat gezeigt, dass Unterricht anhand verschiedener Faktoren beschrieben und bewertet werden kann. In allen zitierten Werken finden sich Aussagen zur Lernumgebung und zu den handelnden Personen. In der vorliegenden Arbeit werden, der Forschungsfrage folgend, die von Hilbert Meyer genannten Faktoren „lernförderliches Klima“ und „vorbereitete Umgebung“ empirisch untersucht, weil diese einerseits starken Einfluss auf die Lehrer/innen-Schüler/innen-Interaktion haben und andererseits die Rahmenbedingungen behandeln. Aber auch viele andere von ihm genannte Merkmale betreffen diese Interaktion. So werden beispielsweise im empirischen Teil der Arbeit die Merkmale des sinnstiftenden Kommunizierens (genauer die Gesprächskultur) und des hohen Anteils echter Lernzeit (genauer gutes Zeitmanagement und Rhythmisierung des Tagesablaufs) erforscht.

John Hattie nennt in seiner Studie folgende sechs große Bereiche: die Schüler/innen, das Elternhaus und die Herkunft, die Schule, das Curriculum, die Lehrkräfte und der Unterricht.
Im theoretischen Teil der Arbeit werden diese Bereiche folgendermaßen behandelt:

- Schule: hier wird die Beschaffenheit der Schulgebäude, das Schulpersonal (ohne Lehrer/innen), die Sicherheitsmaßnahmen und die Verhaltensregeln beschrieben.
- Curriculum: der Fächerkanon und die Reform des *collège* werden detailliert dargestellt.
- Lehrkräfte: Ausbildung, Anstellungserfordernisse (*Concours*) und Berufsalltag werden beschrieben.
- Unterricht: die Verteilung der Unterrichtszeit und die Leistungsbeurteilung werden beschrieben.

Die Rolle der Eltern und der Schüler/innen wird im theoretischen Teil kurz dargestellt.
Im empirisch forschenden Teil der Arbeit werden die Sichtweisen der Schüler/innen und Lehrer/innen zu all diesen Bereichen erforscht.

Das Faktorenmodell von Edmondson und House umfasst fünf große Bereiche, die Einfluss auf Unterricht haben. Innerhalb dieses Modells werden im Hinblick auf die Forschungsfragen vor allem die Bereiche „personenbezogene Faktoren“ und „Umgebungsfaktoren“ behandelt. Aber auch die „soziopolitischen Faktoren“ sollen im Rahmen dieser Arbeit Beachtung finden. In diesem Zusammenhang wird im theoretischen Teil der geschichtliche Hintergrund der Schule Frankreichs und die Entwicklung der heute bestehenden Schulstrukturen beschrieben. Außerdem wird zuerst im theoretischen und auch später im empirisch forschenden Teil auf die Bildungspolitik Frankreichs eingegangen.

Im vorhergehenden Kapitel 1.4 wurde aufgezeigt, dass Lernfreude ein wichtiger Aspekt des Unterrichts ist. Im empirischen Teil der Arbeit wird dieser Bereich erforscht. Die Empfindungen der Schüler/innen und die Beobachtungen der Lehrer/innen werden durch Befragungen erhoben. Auch mittels Unterrichtsbeobachtungen soll dieser Aspekt untersucht werden.
Außerdem soll erforscht werden, welchen Einfluss kontrollierendes Verhalten im Allgemeinen auf das Erleben von Schule und die Gefühle von Schüler/innen hat.

2 Schule in Frankreich

Um das heutige Schulsystem in Frankreich besser zu verstehen, wird im folgenden Kapitel ein kurzer Abriss der Schulgeschichte Frankreichs gegeben, der zeigt, wie die wesentlichen Grundprinzipien der französischen Schule entstanden sind.

2.1 Geschichtlicher Hintergrund

Im folgenden Abschnitt wird gezeigt, wie sich die Schule in Frankreich zwischen der Französischen Revolution im Jahre 1789 und heute verändert hat.
Natürlich gab es bereits lange vor der Französischen Revolution Schulen in Frankreich. Die ersten Schulen gab es wahrscheinlich bereits vor der Zeit Charlemagnes, der oft als der Begründer der Schule in Frankreich bezeichnet wird. Vor der Französischen Revolution war die Schule jedoch nur einer gewissen Gesellschaftsschicht vorbehalten und zudem vom Klerus bestimmt. Die Schule, wie wir sie heute kennen, gab es erst nach der Französischen

Revolution, weshalb auch nur dieser Abschnitt der Geschichte der Schulentwicklung hier weiter behandelt wird.

2.1.1 Das Schulwesen ab der Französischen Revolution

Die Schule spielt während der Französischen Revolution 1789 eine große Rolle, denn sie dient dazu, die Interessen der Revolutionäre umzusetzen. Deren Ziele sind nämlich, das Land zu vereinen, die Differenzen zwischen den Regionen auszugleichen, eine gemeinsame Sprache auszubilden und vor allem, selbstständige Bürger zu formen. Zum ersten Mal entsteht die Idee, dass der Staat für die Bildung seiner Bürger verantwortlich ist.
«*L'instruction est aussi « le moyen de forger l'unité des citoyens autour des grands principes de liberté, d'égalité politique et de fraternité, au-delà de toutes les barrières sociales et matérielles qui pouvaient subsister* ».»[12]

Nach der Revolution fand eine Zentralisierung des Staates statt und seit der Verfassung 1791 gab es ein Bildungsministerium («*Ministre de l'Instruction Publique*»). Somit wurde zum ersten Mal gesetzlich verankert, dass der Staat die Verantwortung für die Bildung seiner Bürger/innen trägt. Die Grundprinzipien und Leitideen, auf denen das moderne französische Schulsystem aufbaut, wurden zu dieser Zeit festgelegt.[13]
Während der dritten Republik (1880-1918) kam es zu einer Überarbeitung des Schulsystems. Die bedeutendsten Veränderungen wurden in den Gesetzen von Jules Ferry – Die Schule der Republik («*L'école de la république*») festgeschrieben. Der Grundschulunterricht wird gratis (1881) und für Kinder im Alter von sieben bis dreizehn Jahren verpflichtend (1882). Außerdem wird der Schulunterricht laizistisch, also getrennt von jeglicher Religion (1882). Der öffentliche Religionsunterricht («*catéchisme*») wird abgeschafft, die schulischen Räumlichkeiten müssen neutral sein und das Dienstpersonal darf keiner Ordensgemeinschaft angehören.
Diese Gesetze stehen im Einklang mit den Prinzipien der Republik «*Liberté, Égalité, Fraternité*», auf Deutsch „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit". Von diesem Zeitpunkt an bis heute, ist die öffentliche Schule in Frankreich gratis, für jedermann zugänglich, verpflichtend und laizistisch.
Man kann sagen, dass in dieser Zeit und durch die «*lois Ferry*» die bedeutendsten

[12] Mayeur (1981): S. 25
[13] Vgl. Darcos (2006): S. 16

Veränderungen in der Schulgeschichte Frankreichs stattgefunden haben und somit der Grundstein für die heutige Schule gelegt wurde.
Auch heute hat die Trennung von Kirche und Staat im französischen Schulwesen einen großen Stellenwert und Frankreich bezeichnet sich als laizistischen Staat.
Artikel 1 in der französischen Verfassung lautet: «*La France est une République indivisible, laïque, démocratique et sociale. Elle assure l'égalité devant la loi de tous les citoyens sans distinction d'origine, de race ou de religion. Elle respecte toutes les croyances*. …»[14]

Das französische Bildungsministerium schreibt über die Laizität in der Schule:
« La laïcité à l'école : Le principe de laïcité est au fondement du système éducatif français depuis la fin du XIXe siècle. L'importance de la laïcité dans les valeurs scolaires républicaines a été accentuée par la loi du 9 décembre 1905 instaurant la laïcité de l'État. La Charte de la laïcité à l'École rappelle les règles qui permettent de vivre ensemble dans l'espace scolaire et d'aider chacun à comprendre le sens de ces règles, à se les approprier et à les respecter. Elle est affichée dans les écoles et établissements d'enseignement du second degré publics. »[15]

2.1.2 Schulpolitik ab dem 20. Jahrhundert

Auch im Laufe des 20. Jahrhunderts kam es zu zahlreichen Veränderungen, Reformen und neuen Gesetzen in der Schulentwicklung. In der ersten Hälfte des Jahrhunderts kam es unter anderem zur Gründung von Sonderschulen und zur Erstellung neuer Fächerverteilungen an verschiedenen Schulformen.
In den 1960-er und 1970-er Jahren kam es zu Strukturreformen im französischen Bildungswesen. So wurde die Schulgeldfreiheit für die Sekundarstufe umgesetzt und die Oberstufe wurde in mehrere Zweige und Fachrichtungen aufgespaltet. Außerdem kam es im Sinne einer gesamtschulischen Erziehung zu einem gemeinsamen Grundlehrplan.

[14] Französische Nationalversammlung
[15] Französisches Bildungsministerium/Les grands principes

Es wurde in Frankreich im Laufe der Zeit eine Art Einheitsschule geschaffen, man könnte auch von einem Schulmodell „einheitlicher Integration“ sprechen.
„Diese Art des Schultyps weist eine hohe Quote an Schulabbrechern auf, sowie ein im Vergleich eher niedriges Ausbildungsniveau innerhalb stark heterogen zusammengesetzter Klassenzimmer. Internationale Vergleichstests wie PISA zeigen, dass Frankreich Probleme damit hat, von seinem traditionellen Bildungswesen abzukommen und sich den aktuellen Bedürfnissen der Schülerinnen und Schüler anzupassen. Somit müssen auch in Zukunft bildungspolitische Veränderungen in der Republik zu erwarten und zu erhoffen sein, um optimale Bildungschancen für die französischen Jugendlichen zu schaffen.“[16]
Zu dieser Schlussfolgerung kam Daniel Maček 2014 in seiner Diplomarbeit mit dem Titel „*Liberté, Égalité, Fraternité. Die Grundprinzipien der Republik Frankreich im Schulwesen*.“. In der Zwischenzeit kam es bereits tatsächlich zu einigen dieser gewünschten bildungspolitischen Veränderungen.
François Hollande und seine sozialistische Partei (*Parti socialiste* (PS)) machten während der Präsidentschaftswahl 2012 den Bildungsbereich zu einem der wichtigsten Punkte ihres Wahlprogramms und versprachen während ihrer Amtszeit zahlreiche Veränderungen vorzunehmen. Diese Versprechen ließen nicht lange auf sich warten und bereits im Jahr 2013 wurde die erste Reform der Hollande-Regierung durchgeführt.
Diese Reform betraf die zeitliche Organisation der Grundschule. Die französischen Politiker/innen sahen ein, dass die Schultage für die Schüler/innen der Grundschule zu lange und zu anstrengend waren und, dass die Einteilung des Unterrichts nicht zufriedenstellend und ineffizient war.
« *Les écoliers français subissent des journées plus longues et plus chargées que la plupart des autres élèves dans le monde. Or cette extrême concentration du temps d’enseignement, unique à la France, est inadaptée et préjudiciable aux apprentissages. Elle est source de fatigue et de difficultés scolaires. La réforme des rythmes scolaires vise à mieux répartir les heures de classe sur la semaine, à alléger la journée de classe et à programmer les enseignements à des moments où la faculté de concentration des élèves est la plus grande…* »[17]

[16] Maček (2014): S. 18, 19
[17] Französisches Bildungsministerium/La réforme des rythmes à l’école primaire

Mit der Reform «*la réforme des rythmes à l'école primaire*», die mit dem Schuljahr 2013/2014 in Kraft getreten ist, wurde die Einteilung der Unterrichtszeiten geändert.[18] Die bisher umfangreichste Reform wird aber im *collège*, also der Sekundarstufe I, stattfinden. Diese Reform ist für das Schuljahr 2016/2017 geplant und wird zahlreiche Veränderungen (und hoffentlich Verbesserungen) mit sich bringen.[19]
Die Reform *« collège 2016 »* wird an späterer Stelle dieser Forschungsarbeit genauer beschrieben.

[18] Französisches Bildungsministerium/La réforme des rythmes scolaire à l'école primaire
[19] Französisches Bildungsministerium/Collège 2016: tout savoir sur la réforme

2.2 Aufbau des französischen Schulsystems

Vor einer möglichen Analyse muss man zuerst den Aufbau des französischen Schulsystems verstehen. Es ist ziemlich komplex und enthält viele Besonderheiten, die es zu beachten gilt. Die folgende Grafik des *Ministère de l'Éducation nationale* soll einen Überblick über das Bildungssystem Frankreichs schaffen. Im Anschluss werden die verschiedenen Schultypen und –formen genauer beschrieben.

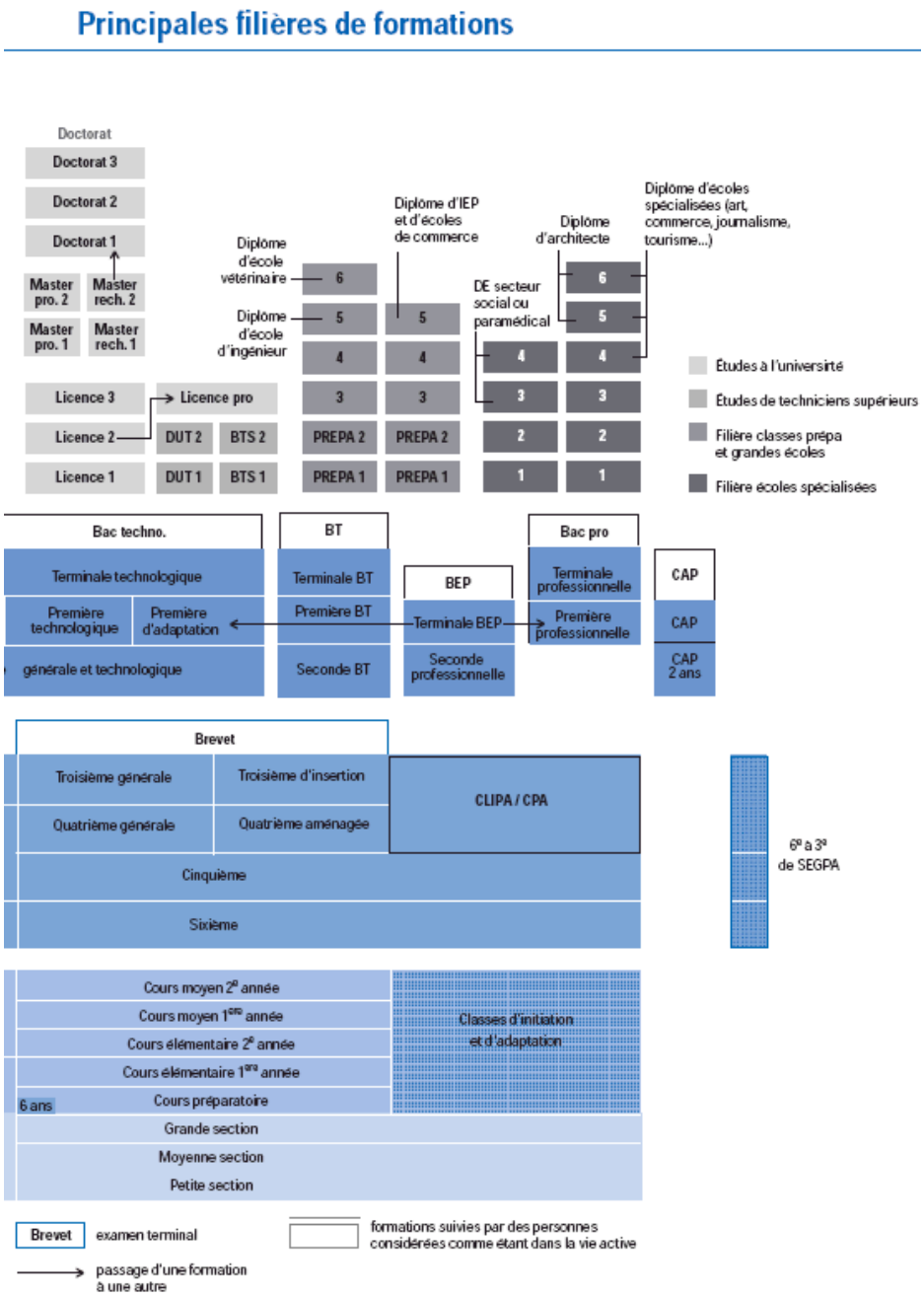


Abbildung 1: Aufbau des französischen Bildungssystems[20]

[20] Französische Nationalversammlung

Im Allgemeinen kann man über das französische Schulsystem folgende Aussagen treffen: die Schulpflicht gilt für Kinder von 6 bis 16 Jahren, die Schule ist nach den Grundprinzipien der Republik gratis, laizistisch (Religion und Staat sind getrennt) und für alle gleich (egal welches Geschlecht, welchen sozialen Status, Migrationshintergrund etc.).
Grundsätzlich handelt es sich bei den Schulen in Frankreich um Ganztagsschulen. Schulbeginn ist um 8 Uhr und ein Schulalltag im *collège* dauert bis ca. 16 Uhr, im *lycée* teilweise bis 18 Uhr. In Vor- und Grundschulen gibt es darüber hinaus meist noch die Möglichkeit einer zusätzlichen Betreuung.
An französischen Schulen bekommen die Schüler/innen täglich ein Kantinenessen angeboten. Ein Teil der Kosten für die Kantine wird vom Staat bezahlt, dies hängt vom Einkommen der Eltern und der Anzahl der Kinder in der Familie ab.

2.2.1 Die *École maternelle*

Obwohl sich diese Arbeit auf die Sekundarstufe bezieht, ist es dennoch sehr wichtig, auch einen Blick auf die *école maternelle* und die *école primaire* zu werfen, weil diese beiden Bildungseinrichtungen bereits nach den Grundstrukturen des französischen Bildungssystems gestaltet sind. Diese Jahre sind prägend für die Schüler/innen und legen den Grundstock ihrer Bildungslaufbahn. Diese beiden Schulformen unterscheiden sich bereits stark von den jeweiligen Schulformen in anderen Ländern und sagen viel über das gesamte französische Schulsystem aus.
Was in Österreich dem Kindergarten entspricht heißt in Frankreich «*école maternelle*» und beinhaltet also bereits das Wort „Schule“ (= « *école* »). Diese Einrichtung ähnelt auch eher einer Schule. Die Kinder sind in Altersgruppen eingeteilt und es sind konkrete Lernziele vorgegeben.
Im Gegensatz dazu ist der österreichische Kindergarten eher ein Ort des Spielens und weniger „streng“ als dies in Frankreich der Fall ist.
Bei der *école maternelle* handelt es sich eher um eine Art Vorschule als um einen Kindergarten. Diese Einrichtung übernimmt die Aufgaben der Betreuung und Erziehung, aber auch der Bildung. In Frankreich gibt es für diese *écoles maternelles* bestimmte Curricula und die Kinder sollen gewisse Lernziele erreichen. Bei den Lehrpersonen handelt es sich um

staatlich ausgebildete Lehrer/innen. Sie werden von der nationalen Schulbehörde («*Éducation nationale*») ausgebildet und angestellt.[21]
Die *école maternelle* kann von Kindern im Alter von zwei bis sechs Jahren besucht werden, ist jedoch von der Schulpflicht ausgeschlossen. Wie alle anderen Schulformen des französischen Bildungssystems ist die *école maternelle* gratis und laizistisch.
Ein wesentliches Merkmal für die Erziehung von Kleinkindern in Frankreich ist auch die Tatsache, dass die meisten Eltern ihre Kinder noch vor der *école maternelle* in eine *crèche*, eine Art Krabbelstube, geben oder sie einer Tagesmutter anvertrauen. Dies liegt daran, dass Frauen in Frankreich relativ bald nach der Geburt ihres Kindes wieder ins Berufsleben zurückkehren.

2.2.2 Die Grundschule – *École primaire*

Die *école primaire* oder auch *école élémentaire* bildet in Frankreich die Elementarstufe. Die Schulform dauert fünf Jahre und wird von Kindern im Alter von 6 bis 11 Jahren besucht. Mit dem Einstieg in die *école primaire* beginnt die Schulpflicht.
Die fünf Jahrgänge tragen unterschiedliche Namen: *cours préparatoire* (CP), *cours élémentaire 1* (CE1), *cours élémentaire 2* (CE2), *cours moyen 1* (CM1) und *cours moyen 2* (CM2).
Bereits in der Elementarstufe kommt es, wie auch später in der Sekundarstufe, zu einem häufigen Lehrer/innenwechsel. Die Lehrer/innen der Grundschule begleiten ihre Schüler/innen in der Regel niemals während der gesamten Zeitspanne von fünf Jahren, sondern unterrichten eine Klasse ein oder höchstens zwei Schuljahre lang, bevor eine neue Klasse übernommen wird.

2.2.3 Das *Collège*

In Frankreich handelt es sich bei der Sekundarstufe I um eine Form der Gesamtschule. Alle französischen Schüler/innen im Alter von 11 bis 15 Jahren besuchen das *collège*. Die vier Schulstufen des *collège* heißen: *sixième, cinquième, quatrième* und *troisième*. Im französischen Schulsystem werden die Schulstufen beginnend mit der *sixième* (= “sechsten“) heruntergezählt. Dieses Zählsystem setzt sich bis zum Abschluss des *lycée* fort.
Außerdem werden die Schulstufen des *collège* auch in drei *cycles* (=Zyklen) unterteilt: die

[21] Informationswebsite des französischen Bildungsministeriums

Schulstufe *sixième* wird als «*cycle d'adaptation*» bezeichent, *cinquième* und *quatrième* als «*cycle central*» und die letzte Schulstufe, die *troisième*, als «cycle d'orientation».[22]
Die Schüler/innen schließen das *collège* mit dem *Diplôme national du brevet* (DNB) – der Mittleren Reife – ab.
Das *collège* ist, wie alle anderen öffentlichen Schulen in Frankreich, gratis und laizistisch. Es ist für alle französischen Jugendlichen verpflichtend, da die Schulpflicht im Alter von 16 Jahren endet. Es gibt in Frankreich keine Unterscheidung in Gymnasium, Hauptschule bzw. Neue Mittelschule (und Realschule), wie dies in Österreich und Deutschland der Fall ist.
Die einzige Möglichkeit der Differenzierung in Frankreich ist der Privatschulbereich. Viele Eltern entscheiden sich gegen das öffentliche Schulwesen und schicken ihre Kinder auf Privatschulen. Es handelt sich bei diesen oft um katholische Bildungseinrichtungen. Diese Schulen entsprechen nicht den Prinzipien der französischen Republik «*Liberté, Égalité, Fraternité*» („Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit"), da sie erstens nicht laizistisch und zweitens kostenpflichtig und somit nicht für alle Schüler/innen zugänglich sind.
Zu Schulbeginn 2014 gab es in Frankreich 5279 öffentliche *collèges* und 1796 private *collèges*. Das bedeutet, dass 25,38 % der Schulen der Sekundarstufe I in Frankreich Privatschulen sind.[23]
Was die Schülerzahlen betrifft, so kann man feststellen, dass von den 12 285 700 Schüler/innen der Primar- und Sekundarstufe in Frankreich 10 215 800 eine öffentliche Schulen und 2 069 900 eine Privatschule besuchen.[24] Es besuchen also 16,84 % der Schüler/innen eine Privatschule. Bei diesem Prozentsatz sind aber auch die Schüler/innen der Grundschule mit eingerechnet. In der Sekundarstufe besuchten im Schuljahr 2014/15 78,9 % der französischen Schüler/innen eine öffentliche Schule.[25]
Die Existenz dieser privaten Schulen soll an dieser Stelle erwähnt werden. Ziel dieser Arbeit ist jedoch die Analyse des öffentlichen Schulwesens in Frankreich, weshalb im weiteren Verlauf der Arbeit der Privatschulsektor außer Acht gelassen wird.
Die Unterrichtsfächer im *collège* sind folgende: Französisch, Mathematik, zwei lebende Fremdsprachen, Geschichte-Geografie, SVT («*sciences de la vie et de la terre*», entspricht

[22] Französisches Bildungsministerium/Les horaires par cycle au collège
[23] Französisches Bildungsministerium/Le collège: enseignement, organisation et fonctionnement
[24] Französisches Bildungsministerium/L'Éducation nationale en chiffres
[25] Ebda

dem Biologieunterricht), Physik-Chemie, Technologie, Musik, Bildende Kunst und Sport. Die Schüler/innen können zusätzlich noch auf freiwilliger Basis Latein oder Griechisch lernen.[26]

2.2.4 Das *Lycée*

Die Sekundarstufe II bildet in Frankreich das sogenannte *lycée*, eine Art Oberstufengymnasium, das nach drei Jahren mit der Reifeprüfung, dem *baccalauréat*, abgeschlossen wird. Die drei Schulstufen heißen *seconde*, *première* und *terminale*. Wie bereits im oberen Abschnitt erklärt, werden die Schulstufen in Frankreich beginnend mit der *sixième* von oben nach unten gezählt. Dementsprechend heißt die letzte Schulstufe «*terminale*», was auf Deutsch „letzte" bedeutet.

Es gibt drei unterschiedliche Formen von *lycées*: das allgemeine Gymnasium (*Lycée général*), das technische Gymnasium (*Lycée technique*) und das berufsbildende Gymnasium (*Lycée professionnel*). Die Schüler/innen können den Schultyp also je nach ihren Interessen wählen. Auch innerhalb der einzelnen Schultypen gibt es noch weitere Differenzierungen. Die Schüler/innen können sich für unterschiedliche Zweige entscheiden. So gibt es im *Lycée général* die Zweige L wie «*littéraire*» (geisteswissenschaftlicher Zweig), S wie «*scientifique*» (naturwissenschaftlicher Zweig) und ES wie «*économie et social*» (wirtschaftswissenschaftlicher Zweig). Nach der *seconde*, dem ersten Jahr des *lycée*, müssen sich die Schüler/innen für einen dieser drei Zweige entscheiden.

Die Zweige haben demnach verschiedene Schwerpunkte, was sich auf die Gewichtung der Koeffizienten bei der Reifeprüfung auswirkt. Jedes Unterrichtsfach hat bei der Reifeprüfung, je nach Zweig, einen bestimmten Koeffizienten (« *coéfficient* »), je wichtiger das Fach für den jeweiligen Zweig ist, umso höher ist der Koeffizient. Die Note des Schülers oder der Schülerin wird mit dem Koeffizienten multipliziert. Im naturwissenschaftlichen Zweig (S wie « *scientifique* ») hat beispielsweise das Fach Mathematik den Koeffizienten 7.[27] Daher wird die Note in Mathematik mit 7 multipliziert. Die Note 16 ergibt somit die Gesamtnote 112. Deutsch hat dagegen als zweite lebende Fremdsprache den Koeffizienten 2. Es macht für die Schüler/innen daher keinen großen Unterschied, ob sie in Deutsch die Note 5, 10 oder 15 erhalten. Die auf diese Weise errechneten Noten der einzelnen Unterrichtsfächer werden addiert und ergeben ein Gesamtergebnis. Liegt dieses über einem bestimmten Mittelwert,

[26] Französisches Bildungsministerium/Les programmes
[27] Informationswebsite des französischen Bildungsministeriums für Bedienstete im Bildungswesen/Série S

ist die Reifeprüfung bestanden. Demnach kommt es bei der Reifeprüfung zu großen Unterschieden zwischen den Zweigen was die Pflichtgegenstände, den Prüfungsstoff, die Prüfungsart und die Gewichtung der Noten betrifft.
So haben beispielsweise Schüler/innen des Zweiges „S“ sehr hohe Koeffizienten für naturwissenschaftliche Fächer wie Mathematik und Physik, aber nur sehr geringe Koeffizienten für geisteswissenschaftliche Fächer und Sprachen. Daher können auch Schüler/innen, die in einem Unterrichtsgegenstand sehr schlecht sind, die Reifeprüfung bestehen, wenn sie sich ihr schlechtes Ergebnis mithilfe besserer Noten in anderen Unterrichtsgegenständen ausbessern können. Sobald sie eine gewisse Mindestanzahl von Punkten erreicht haben, haben sie die R
eifeprüfung bestanden.

2.3 Administrative Strukturen und Bedienstete im Schulwesen

2.3.1 Bildungsministerium und Organisation des Bildungswesens

Wie die gesamte französische Administration und Verwaltung ist auch das Bildungssystem sehr stark zentralisiert und die gesamte Organisation geht von Paris aus.
In Frankreich herrscht in vielen Bereichen des Lebens eine starke Hierarchie. Dies spiegelt sich auch im Bildungswesen wieder.
Ganz oben in der Hierarchie der französischen Bildungslandschaft steht der oder die Bildungsministerin «*Ministre de l’Éducation nationale*». Seit August 2014 bekleidet Najat Vallaud-Belkacem dieses Amt.
Der oder die Bildungsminister/in steht an der Spitze des Bildungsministeriums.
Danach folgen die dezentralisierten Dienstleistungsstellen, die dem Bildungsministerium unterliegen. Mit der neuen Reform, die am 1. Jänner 2016 in Kraft getreten ist, wurde die Anzahl der Akademieregionen auf 17 reduziert. Innerhalb dieser Akademieregionen gibt es 30 Akademien «*académies*» und auf der nächsten Ebene 97 «*directions des services départementaux de l'éducation nationale»*.[28]
Im Anhang befindet sich eine Karte dieser Akademien.
Jede dieser Akademien wird von einem Rektor oder einer Rektorin («*recteur*») geleitet.
Diese/r wird vom Präsidenten oder der Präsidentin in der Ministerkonferenz ernannt und

[28] Französisches Bildungsministerium/Les régions académiques: académies et services départementaux de l’éducation nationale

trägt die Verantwortung über die Gesamtheit der öffentlichen Dienstleistungen im Bereich der Bildung und Erziehung der Akademie (*service public de l'éducation dans l'académie*), von der *école maternelle* (Kindergarten) bis zur Universität. Der oder die Rektor/in wird in seiner/ihrer Arbeit von vielen Mitarbeiter/innen unterstützt.[29]
Bisher wurden die in der Verwaltung und in der Schulaufsicht tätigen Personen beschrieben. Im folgenden Abschnitt wird auf die Akteur/innen innerhalb der Schulen eingegangen.

2.3.2 Schulpersonal

Auch innerhalb der Schulen gibt es eine relativ große Anzahl von Mitarbeiter/innen und es besteht eine strenge Hierarchie. Die Organisation dieser Hierarchie und die Zusammensetzung des Personals variiert gering zwischen *collège* und *lycée*.
Das *collège* wird von der Direktorin oder dem Direktor geleitet, diese/r heißt auf Französisch «*principal*». Des Weiteren gibt es im Team der Schuldirektion bzw. der Verwaltung den oder die «*principal adjoint(e)*», (Direktorenstellvertreter/in), den oder die «*gestionnaire*» (Verwalter/in) und die Sekretär/innen.
Für den Bereich der Erziehung sind im *collège* die C.P.E.s («*conseiller principal d'éducation*») zuständig. Diese leiten den Sektor des „Schullebens" («*vie scolaire*»), in dem Erziehungsassistent/innen («*assistants d'éducation*») arbeiten. Ihre Aufgabe ist es, die Schüler/innen außerhalb des Klassenzimmers zu betreuen und zu beaufsichtigen. Dies beinhaltet die Ankunft der Schüler/innen vor Schulbeginn, den Aufenthalt in den Gängen oder am Schulhof in den Pausen, die Betreuung in Freistunden, die Kontrolle der Anwesenheit und disziplinierende Maßnahmen. Diese «*assistants d'éducation*» werden auf Französisch auch «*surveillants*» („Aufseher/innen") genannt und es handelt sich meistens um junge Menschen, manchmal Student/innen, im Alter von zwanzig bis dreißig Jahren.
Zum pädagogischen Bereich zählen die Lehrer/innen und die Bibliothekar/innen bzw. Dokumentalist/innen.
Es gibt im *collège* auch einen „technischen Tätigkeitsbereich" («*pôle technique*»). Dieser besteht aus den (technischen) Sekretär/innen, den persönlichen Handwerkern («*ouvriers personnels*»), dem Reinigungspersonal («*agents techniques d'entretien*»), den Empfangsangestellten («*agents d'accueil*») und den Bediensteten der Schulkantine («*restauration*»).

[29] Französisches Bildungsministerium/Les rectorats – services départementaux – éducation nationale

Für alles, was im *collège* mit Informatik zu tun hat, gibt es ebenfalls eigene Bedienstete, die «*référents TICE» (technologies de l'information et de la communication pour l'enseignement)*.

Zum medizinisch-sozialen Bereich des Personals im *collège* gehören: ein Schularzt oder eine Schulärztin, ein/e Krankenpfleger/in, ein/e Sozialarbeiter/in und ein „COPSY" («*Conseiller d'Orientation Psychologue*»), also ein/e psychologische/r Berater/in.[30]

Man kann anhand dieser Auflistung sehen, dass die Zahl der Mitarbeiter/innen einer Schule immens ist. In französischen Schulen arbeiten im Vergleich zu Österreich sehr viele Personen.

Das *collège X*, in dem ich unterrichtete, kommt bei einer Schüler/innenzahl von 900 bis 1000 Schüler/innen auf insgesamt 121 Angestellte, davon sind nur 70 Lehrer/innen. Im Vergleich dazu gibt es in Österreich viel weniger Personal in Schulen. Ich beziehe mich als Richtwert oft auf mein ehemaliges Gymnasium. In dieser Schule gibt es bei einer Schüler/innenanzahl von ca. 800 folgende Posten: eine/n Direktor/in, eine/n Administrator/in, drei Sekretär/innen, einen Schularzt oder eine Schulärztin, einen Schulwart oder eine Schulwartin und den oder die Stellvertreter/in und fünf Bedienstete des Reinigungspersonals. Damit kommt man auf eine Zahl von 13 Angestellten.

Man stellt sich also die Frage, warum es im Bereich des Schulpersonals zwischen Frankreich und Österreich zu so großen Unterschieden kommen kann.

Die in Frankreich vom Unterstützungspersonal erledigten Aufgaben werden in Österreich großteils von den Lehrkräften übernommen. Dies bedeutet eine zusätzliche Belastung und Lehrer/innen und die Gewerkschaft in Österreich fordern schon seit geraumer Zeit zusätzliches Personal in diesem Bereich. Vor allem Sozialarbeiter/innen und Schulpsycholog/innen würden dringend benötigt.

Trotz der hohen Anzahl an Schulbediensteten hatte ich in Frankreich nicht das Gefühl, dass die Schule dadurch besser funktioniert, sondern eher, dass Vieles komplizierter wird.

> *Eine Erfahrung aus meiner Assistenzzeit:*
> *Im Collège X dürfen Lehrer/innen nicht selbst Fotokopien machen. Diese Aufgabe wird von einer der Sekretärinnen übernommen. Möchte man als Lehrperson Kopien anfertigen lassen, so muss man spätestens am Vortag einen Zettel ausfüllen und folgende Informationen angeben: Name der Lehrperson, Unterrichtsfach, Datum, Anzahl der Kopien, Format, etc. Diesen Zettel legt man anschließend gemeinsam mit der Kopiervorlage in das dafür vorgesehene Regal. Am nächsten Tag liegen die fertigen Kopien in der Mappe der Lehrperson in dem Regal der fertigen Kopien.*
> *In der Zeit, die man für das Ausfüllen des Zettels aufwendet, könnte man die Kopien drei*

[30] Französisches Bildungsministerium/À l'école, au collège et au lycée

Mal selbst erstellen.
Diese ganze Prozedur führt außerdem dazu, dass man spontan keine Kopien machen kann. Als Sprachassistentin war ich an vier verschiedenen Schulen tätig und somit nur einen Tag pro Woche in diesem collège. Daher war es mir nicht möglich, eine Kopiervorlage am Vortag in das Fach zu legen. Ich hätte dies also mindestens eine Woche zuvor machen müssen, was durch die manchmal kurzfristige Planung von einigen Lehrer/innen meist nicht möglich war. Während der zwei Jahre meiner Assistenzzeit war es nicht möglich, für dieses Problem eine Lösung zu finden und jede Woche musste ich mir aufs Neue meine Kopien „erkämpfen".

Dieses Beispiel sollte nur veranschaulichen, dass ich im Arbeitsalltag in Frankreich auf viele Situationen gestoßen bin, wo Dinge unnötig verkompliziert wurden.

2.4 Unterricht

2.4.1 Einteilung der Unterrichtszeit

Im Allgemeinen kann man in Frankreich von Ganztagsschulen sprechen. Der Unterricht findet fünf Tage die Woche, von Montag bis Freitag, statt. Mittwochs haben die meisten Schüler/innen etwas weniger Stunden oder nur einen halben Tag Schule.
Die Schule beginnt um ca. 8 Uhr morgens und dauert im *collège* bis 15 oder 16 Uhr, im *lycée* teilweise bis 17 oder 18 Uhr. Eine Unterrichtsstunde dauert in der Regel 55 Minuten. Mittags haben die Schüler/innen eine Pause von mindestens einer Stunde, in der sie die Möglichkeit haben, in der Kantine zu essen. Abhängig vom Gehalt der Eltern und der Familiengröße übernimmt der Staat einen Teil der Kosten für das Kantinenessen.
Die Schüler/innen haben ab dem Schuljahr 2016/2017 26 Unterrichtsstunden pro Woche. Bisher waren es 27 Stunden in der 6ième, 25 Stunden in der 5ième, 28 Stunden in der 4ième und 28,5 Stunden in der 3ième. Im Vergleich dazu liegen die Wochenstunden in der Sekundarstufe I in Österreich und Deutschland je nach Schultyp zwischen 26 und 34 Stunden. Die Schüler/innen in Frankreich haben also nicht mehr, sondern im Vergleich zu anderen Ländern sogar weniger Unterrichtsstunden, aber die Unterrichtsstunden sind anders im Stundenplan verteilt. So haben Schüler/innen in Österreich beispielsweise sechs Unterrichtsstunden hintereinander mit nur einer größeren, 15-minütigen Pause und dazwischen nur Pausen von fünf Minuten. Die Schüler/innen in Frankreich hingegen haben in ihrem Stundenplan viel mehr „Lücken", Freistunden bzw. Stunden, in denen sie ihre Hausaufgaben machen können und von Aufseher/innen betreut werden. Daher haben sie bei einer gleichen Anzahl von realen Unterrichtsstunden viel längere Schultage als ihre gleichaltrigen Kolleg/innen in anderen europäischen Ländern.
Im *lycée* haben viele Schüler/innen erst ab der zweiten oder dritten Stunde Unterricht und

auch im Laufe des Schultages viele Löcher im Stundenplan, also Freistunden zwischen den Unterrichtsstunden.
Ich persönlich habe bei meinen Schüler/innen im *lycée* bemerkt, dass durch diese Art des Stundenplans ihr Tagesablauf relativ zerrissen wirkte. Wenn sie erst später Schule haben, nutzen sie die Zeit natürlich, um länger zu schlafen und nicht, um für die Schule zu arbeiten. Im Tumult des Schulgebäudes haben sie in Freistunden oft nicht die Ruhe und Disziplin, ihre Hausaufgaben zu machen oder zu lernen, sondern verbringen die Zeit mit Schulfreund/innen. Da der Schultag aber relativ lange dauert, manchmal bis 18 Uhr, kommen sie erst sehr spät nach Hause und es bleibt ihnen keine Zeit und Energie mehr für die Schule.

2.4.2 Die Einteilung des Schuljahres in Trimester

Das Schuljahr dauert in Frankreich von Anfang September bis Ende Juni und wird in drei Trimester unterteilt. Am Ende jedes Trimesters bekommen die Schüler/innen ein Zeugnis ausgestellt. Das erste Trimester dauert von Schulbeginn bis zu den Weihnachtsferien, das zweite von Januar bis zu den Osterferien und das dritte von April bis zu den Sommerferien, die Anfang Juli beginnen.
Aus diesem Grunde gibt es am Ende jedes Trimesters für jede Klasse eine Notenkonferenz. Das bedeutet, dass jede Lehrperson, die die Klasse unterrichtet bei der jeweiligen Notenkonferenz anwesend sein muss. Diese Konferenzen finden jedoch abends und für jede Klasse an unterschiedlichen Tagen statt. Also bleiben die Lehrer/innen während ein oder zwei Wochen viele Abende in der Schule und nehmen an den Konferenzen teil.

2.4.3 Ferien

Im Laufe des Schuljahres gibt es in regelmäßigen Abständen von ca. sechs Wochen zweiwöchige Ferien.
Schulbeginn ist für alle Schüler/innen in ganz Frankreich Anfang September.
Nach sechs Wochen gibt es die Allerheiligen-Ferien («*vacances de la Toussaint»*), zwei Wochen von Mitte Oktober bis Anfang November.
Nach weiteren sechs Wochen haben die Schülerinnen von Mitte Dezember bis Anfang Jänner Weihnachtsferien. Dies ist auch das Ende des ersten Trimesters und die Schüler/innen bekommen ein Trimester-Zeugnis.
Danach gibt es bis zum Ende des Schuljahres noch zwei jeweils zweiwöchige Ferien,

wiederum im Abstand von ca. sechs Wochen. Diese Ferien sind nicht in ganz Frankreich gleich, sondern sie werden auf drei Zonen aufgeteilt. Es gibt die drei Ferienzonen A, B und C. Jede Akademie gehört einer der drei Zonen an.
Die Winterferien finden im Februar bzw. bis Anfang März statt. Die Frühlingsferien finden im April statt. Diese markieren das Ende des zweiten und den Beginn des dritten Trimesters. Das Schuljahr endet Ende Juni. Die Sommerferien dauern zwei Monate, während der gesamten Monate Juli und August und finden in ganz Frankreich gleichzeitig statt.[31]
Im Vergleich zu Österreich gibt es in Frankreich weniger verlängerte Wochenenden und schulautonome Tage. Da das Schulsystem in Frankreich laizistisch ist, gibt es weniger religiöse Feiertage als dies in anderen europäischen Ländern wie zum Beispiel in Österreich oder Italien der Fall ist. An einigen christlichen Feiertagen wie Christi Himmelfahrt oder Pfingsten ist aber dennoch schulfrei.
Die Ferienregelung wird an dieser Stelle erwähnt, da sie ebenfalls Auswirkungen auf den Schulalltag von Lehrer/innen und Schüler/innen hat. Durch die regelmäßigen Ferien ergeben sich, sowohl für die Schüler/innen als auch für die Lehrer/innen, „Erholungsphasen". Gleichzeitig wird durch die Ferien der Unterrichtsverlauf für zwei Wochen unterbrochen. Nach den Ferien ist ein Großteil des durchgenommenen Stoffes vergessen und man muss Vieles wiederholen.

2.4.4 Unterrichtsfächer

In Frankreich gibt es andere Unterrichtsfächer oder Fächerbezeichnungen, als in Österreich. So werden Geschichte und Geografie zu einem Fach zusammengefasst und auch noch die Sozialkunde, auch „Staatsbürgerkunde" genannt, dazu genommen. Dieses Fach heißt also Geschichte-Geografie-Sozialkunde und wird als einer der Hauptgegenstände angesehen. Die weiteren Hauptgegenstände sind Französisch, Mathematik und die erste lebende Fremdsprache.
Auch im Bereich der Naturwissenschaften gibt es Unterschiede. Physik und Chemie werden zu einem Fach zusammengefasst. Das Fach Biologie und Umweltkunde heißt „Wissenschaften des Lebens und der Erde" (*sciences de la vie et de la terre* (SVT)).
Manche Unterrichtsfächer, die man vom österreichischen Schulsystem kennt, gibt es in Frankreich gar nicht oder in geringerem Stundenausmaß. Da die Schule strikt von jeglicher

[31] Französisches Bildungsministerium/Calendrier scolaire pour les années 2015/2016, 2016/2017, 2017/2018

Religion getrennt ist, gibt es keinen Religionsunterricht und auch keinen Ethikunterricht.
Die künstlerischen Unterrichtsfächer sind in Frankreich weniger stark vertreten. So haben die Schüler/innen der Sekundarstufe I nur jeweils eine Unterrichtsstunde Musik und Bildnerische Erziehung pro Woche. Im *lycée* gibt es diese Gegenstände überhaupt nicht mehr. Auch technisches und textiles Werken, Fächer, die in der österreichischen Sekundarstufe I üblich sind, gibt es in Frankreich nicht. Werken wird hier eher mit Bildnerischer Erziehung zusammengelegt und „Bildende Künste" («*arts plastiques*») genannt. Dafür gibt es im *lycée* wiederum Fächer, die es in österreichischen Gymnasien nicht gibt. Dies betrifft zum Beispiel den Gegenstand «*Technologie*», der sich mit Technik und Informatik beschäftigt.
Im Anhang dieser Arbeit befindet sich ein Vergleich der Stundentafeln des bisherigen *collège* und des *collège* ab 2016. Auch die Stundentafel des österreichischen Gymnasiums ist im Anhang zu finden.
Der Stundenplan einer *cinquième* ist ebenfalls im Anhang zu finden.

2.4.5 Leistungsbeurteilung

2.4.5.1 Die Noten in Frankreich

In Frankreich reichen die Noten von 0 bis 20, wobei 20 die beste Note ist und 0 die schlechteste.
Man kann in einem oder mehreren Fächern sehr schlechte Noten haben und trotzdem in die nächste Schulstufe aufsteigen, solange man am Ende, wenn alle Noten zusammengerechnet werden, einen ausreichenden Mittelwert («*moyenne*») erlangt.
Dieses Prinzip gilt auch bei der Reifeprüfung am Ende des *lycée*. Hat man einen gewissen Mittelwert erreicht, hat man die Reifeprüfung bestanden, auch wenn einzelne Fächer negativ abgeschlossen wurden. Bei der Reifeprüfung gibt es außerdem ein Benotungssystem, das Koeffizienten beinhaltet. Das bedeutet, je nachdem welchen Zweig man wählt, haben die Unterrichtsfächer unterschiedliche Gewichtungen.
Im Zeugnis erscheinen die Noten zwischen 0 und 20 außerdem nicht als ganze Zahlen, sondern mit zwei Stellen nach dem Komma, zum Beispiel 14,72.
Als Anschauungsbeispiel ist das Trimesterzeugnis einer Schülerin der *sixième* im Anhang zu finden.

Eine Anekdote aus meiner Zeit als Sprachassistentin: In einer Deutschstunde erklärte die Lehrerin den Schüler/innen einer quatrième, dass sie in dieser Schulstufe nicht sitzen bleiben können und dass die quatrième nur auf ausdrücklichen Wunsch der Eltern wiederholt werden kann. Die Schüler/innen reagierten genau wie ich mit Verwunderung und der Frage: „Und warum sollen wir uns dann anstrengen, um gute Noten zu haben?“
Als ich im collège Deutsch unterrichtete wunderte ich mich zu Beginn, dass sich die Schüler/innen so gar keine Sorgen um ihr schlechtes sprachliches Niveau machten. Ich fragte mich, wie wohl die Schularbeiten und vor allem die Noten am Jahresende aussehen würden und wie viele Schüler/innen die Klasse wiederholen müssten. Vor allem in der troisième waren die Resultate besonders schlecht und mehr als die Hälfte der Schüler/innen hatten negative Noten. Als ich die Deutschlehrerin darauf ansprach, erklärte sie mir, dass trotz ihrer schlechten Noten kein/e einzige/r dieser Schüler/innen die Klasse wiederholen werde, da sie sich dank einiger guter Noten in anderen Fächern und somit einem genügenden Mittelwert die schlechten Noten ausbessern können.

Dies ist eine Erfahrung, die ich zu Beginn meiner Assistenzzeit gemacht habe. Damals waren mir die wesentlichen Unterschiede zwischen der Leistungsbeurteilung in Frankreich und in Österreich noch nicht bewusst. Es war für mich neu, dass negative Leistungen in einem Fach durch positive Leistungen in anderen Fächern kompensiert werden können bzw., dass es Klassenwiederholungen großteils nicht mehr gibt.

2.4.5.2 Klassenwiederholungen

Schüler/innen, die eine Klasse wiederholen, gelten als Einzelfälle.
Bis vor einigen Jahren war dies noch ganz anders und Frankreich galt als das „Land der Sitzenbleiber“. Studien zufolge hatten im Jahre 2006 38 % der 15-jährigen Jugendlichen bereits mindestens ein Mal wiederholt.[32]
Heute wird das Wiederholen einer Klasse soweit es geht vermieden, da die Wirksamkeit des Wiederholens von Klassen erstens umstritten ist und Repetent/innen dem Staat zweitens hohe Kosten verursachen.
In anderen europäischen Ländern, vor allem in den sogenannten „Musterländern“ Norwegen und Island, gibt es gar kein Repetieren von Klassen. Die Sinnhaftigkeit des Wiederholens von Klassen ist generell umstritten und es wurde in Studien gezeigt, dass das Wiederholen kaum positive Auswirkungen auf die Schüler/innen hat.
« *Rendre le redoublement exceptionnel : Le redoublement a montré son inefficacité quand il s’agit de remettre à niveau un élève en difficulté. Face au cas d’un élève qui « n’a pas le niveau », il faut penser « accompagnement spécifique» plutôt que « redoublement ».*
Ce dernier ne doit plus être considéré comme la sanction d’un niveau insuffisant ni une

[32] Monatszeitung „Sciences humaines“

orientation, mais être exceptionnel et pallier une période importante de rupture des apprentissages scolaires. Dans ce cas, un accompagnement pédagogique spécifique est mis en place, qui peut comprendre notamment un programme personnalisé de réussite éducative. »[33]

2.4.5.3 Leistungsfeststellung

Es gibt in Frankreich keine gesetzlichen Vorschriften wie oft in einer gewissen Schulstufe Schularbeiten abgehalten werden und wie lange und in welcher Form diese stattfinden sollen. Dies ist den Lehrpersonen überlassen. Es gibt generell keine klare Unterscheidung bzw. Klassifikation von Formen der Leistungsbeurteilung, sondern diese werden im Allgemeinen „*contrôle*“, auf Deutsch „Kontrolle“ genannt. Dabei ist es egal, wie lange diese Leistungsüberprüfung dauert und in welcher Form sie durchgeführt wird. Eine Einteilung in „Schularbeiten“, „Tests“, „Lernzielkontrollen“, wie dies in Österreich der Fall ist, existiert nicht.

In Österreich sind die Form und die Anzahl der Schularbeiten und aller anderen Formen der Leistungsbeurteilungen gesetzlich vorgeschrieben und in der Leistungsbeurteilungsverordnung[34] genau geregelt. Es müssen gewisse Regeln eingehalten werden. Beispielsweise müssen die zu prüfenden Lehrstoffgebiete bis spätestens eine Woche vor der Schularbeit bekanntgegeben werden. Nach der Schularbeit hat die Lehrperson genau eine Woche Zeit um die Arbeiten der Schüler/innen zu kontrollieren und sie ihnen zurückzugeben.

All diese Einschränkungen existieren im französischen Schulsystem nicht, sondern die Lehrkräfte können individuell entscheiden, in welcher Form sie das Wissen ihrer Schüler/innen überprüfen. Sie entscheiden eigenständig über Anzahl, Länge/Dauer, Form und Benotungsmuster/-schema der Leistungskontrollen.

Die «*contrôles*», wie die Schularbeiten in Frankreich heißen, werden oft relativ kurzfristig in Absprache zwischen Lehrer/innen und Schüler/innen terminlich fixiert und dauern meist nicht eine ganze Unterrichtseinheit, geschweige denn mehrere Unterrichtsstunden wie dies in der Oberstufe in Österreich der Fall ist. Schularbeiten haben in Frankreich einen geringeren Stellenwert als in Österreich. Die französischen Schüler/innen wissen, dass sie

[33] Informationswebsite des französischen Bildungsministeriums für Bedienstete im Bildungswesen/Collèges 2015-2016: faire le point sur les nouveautés de l’année et préparer la réforme

[34] Österreichisches Bundeskanzleramt/Geltende Fassung – Bundesnormen und Gesetzesnummer 10009375

sich schlechte Noten durch andere Aktivitäten oder bessere Noten in anderen Fächern ausbessern können. Dadurch stehen sie weniger unter Druck und sie sehen die Schularbeiten viel gelassener. Dies führt jedoch andererseits oft zu einer weniger disziplinierten Arbeitshaltung und in der Folge oft zu wenig guten Ergebnissen.
Zusammenfassend kann man also sagen, dass in Frankreich im Allgemeinen ein geringerer Notendruck herrscht und die Schüler/innen trotz oft schwacher Leistungen weniger gefährdet sind, eine Klasse wiederholen zu müssen.

2.4.6 Disziplinierungsmaßnahmen

In französischen Schulen gibt es mehr Möglichkeiten, Schüler/innen zu disziplinieren, als dies beispielsweise in österreichischen Schulen der Fall ist. Wenn sich Schüler/innen unangemessen verhalten oder den Unterricht stören, können sie von der Lehrperson eine Eintragung ins Elternheft bekommen.
Außerdem können die Lehrer/innen im schulinternen Netzwerk eine Anmerkung über das Verhalten des Schülers oder der Schülerin schreiben. Diese Möglichkeit besteht in Österreich ebenfalls.
Bei störendem Verhalten oder unangemessenen Umgangsformen kann die Lehrperson eine « *observation* », auf Deutsch „Bemerkung“ oder „Tadel“, schreiben.
Während des Unterrichts hat die Lehrperson auch die Möglichkeit, den Schüler oder die Schülerin in die *permanence* zu schicken und somit vom Unterricht auszuschließen. Die *permanence* ist ein Klassenraum, in dem die Schüler/innen in Freistunden von *surveillants* beaufsichtigt werden. Den versäumten Unterrichtsstoff müssen sich die Schüler/innen dann selbst erarbeiten.
In Frankreich gibt es außerdem die Disziplinierungsmaßnahme des Nachsitzens. Verhalten sich Schüler/innen unangemessen oder störend, können die Lehrer/innen sie mit einer Stunde Nachsitzen, auf Französisch *«avoir une heure de colle»* oder *«être retenu(e)»*, bestrafen. Die Schüler/innen müssen dann im Laufe der nächsten Tage zu einem vereinbarten Zeitpunkt eine Stunde nachsitzen, das bedeutet, eine Stunde früher in die Schule zu kommen oder nach Unterrichtsende eine Stunde länger in der Schule zu bleiben. Bei groben Regelverstößen wird der Schüler oder die Schülerin entweder für einen Tag oder für drei Tage von der Schule verwiesen werden.

2.4.7 Die *surveillants* – Die Aufseher/innen

In jeder französischen Bildungseinrichtung arbeiten sogenannte *«surveillants»*, auf Deutsch „Aufseher/innen“. Sie sind dazu da, die Schüler/innen während der unterrichtsfreien Zeit, d.h. in Pausen und in Freistunden, zu beaufsichtigen. Zu ihren Aufgaben zählen außerdem die Kontrolle der Anwesenheit, die Disziplinierung der Schüler/innen und einige organisatorische Aufgaben.
Um Aufseher oder Aufseherin zu werden, muss man volljährig sein und über ein Baccalauréat (die Reifeprüfung) verfügen. Bei der Auswahl der Aufseher/innen werden Studierende, insbesondere Lehramtsstudent/innen, bevorzugt.
Die *surveillants* werden an dieser Stelle erwähnt, da ihre Funktion und ihr Verhalten den Schulalltag von Lehrer/innen und Schüler/innen beeinflussen und Auswirkungen auf die Schüler/innen-Lehrer/innen-Beziehung haben. Sie übernehmen viele organisatorische und erzieherische Aufgaben und entlasten somit die Lehrkräfte in vielen Bereichen.
Durch die Anwesenheit der Aufseher/innen stehen die Schüler/innen während der gesamten Zeit, die sie auf dem Schulgelände verbringen, unter Aufsicht. Dies könnte möglicherweise seitens der Schüler/innen ein Gefühl von ständiger Kontrolle und mangelnder Freiheit auslösen.

2.4.8 Sicherheitsmaßnahmen

Ein weiterer Punkt, der in französischen Schulen auffällt, ist die Tatsache wie abgeschottet und gesichert die Schulgebäude sind. Um jede Schule führt ein Zaun oder eine Mauer und am Eingangsbereich befindet sich ein großes Tor, das abgeschlossen ist. Man kann als Außenstehende/r nicht einfach das Schulgebäude betreten, ohne sich vorher beim Empfang anzumelden und den Grund seines Besuchs anzugeben. Dies ist auch beim Verlassen des Schulgebäudes notwendig. Die Türen sind verschlossen und man muss erst die zuständige Person finden, die einem die Türe öffnet.
Besonders nach den Attentaten in Paris am 13. November 2015 wurden all diese Maßnahmen massiv verschärft. Es gibt einige Grundschulen, wo zu Schulbeginn um 8 Uhr morgens, die Schüler/innen nur in Intervallen von 15 Minuten das Schulgebäude betreten dürfen. Die Eltern dürfen das Schulgelände nicht mehr betreten und die Schüler/innen werden am Ende des Schultages einzeln den Eltern übergeben.

Die Schüler/innen dürfen während des Unterrichts nicht auf die Toilette gehen. Wenn Schüler/innen während des Unterrichts den Klassenraum verlassen wollen, brauchen sie dafür das schriftliche Einverständnis und die Unterschrift der unterrichtenden Lehrperson.
Schüler/innen im *collège* dürfen Wasser trinken, jedoch keine anderen Getränke. Sie dürfen keine Getränkedosen mit auf das Schulgelände bringen, weil diese als Waffe verwendet werden könnten. In gewissen *collèges* ist das Mitbringen von Trinkflaschen verboten, weil sich Alkohol in den Trinkflaschen befinden könnte. Ebenfalls aus Sicherheitsgründen müssen alle Schüler/innen in der 15-minütigen Pause das Schulgebäude verlassen und sich im Schulhof einfinden, egal bei welchen Wetterbedingungen. Dadurch können die Schüler/innen von den *surveillants* besser beaufsichtigt werden.
Zu Beginn der ersten Unterrichtsstunde sowie auch am Ende der 15-minütigen Pause am Vormittag werden die Schüler/innen von der jeweiligen Lehrperson im Schulhof abgeholt und von ihr in den Klassenraum geführt.
Die genannten Maßnahmen betreffen nicht alle Schulen in Frankreich, aber sehr viele. Diese Beispiele sollen verdeutlichen, wie extrem die Sicherheitsmaßnahmen generell in französischen Schulen sind.
Je jünger die Schüler/innen sind, desto strikter sind diese Maßnahmen.
Die Schüler/innen haben generell sehr viele Regeln und Verbote zu beachten. Es wird immer irgendwo eine Gefahr gesehen und die Schulleitung und Lehrer/innen sind sehr ängstlich, dass den Schüler/innen etwas passieren könnte oder, dass sie etwas anstellen könnten.
Ein großes Problem ist, dass den Schüler/innen absolut keine Verantwortung übertragen wird. Französische Schüler/innen sind teilweise schockierend unselbstständig. Sie sind es nicht gewohnt, nicht überwacht zu werden. Sie werden nicht dazu angehalten, eigenverantwortlich zu handeln. Wenn man sie aus den Augen lässt, werden sie diesen Moment daher eher nützen, um Unfug zu treiben oder etwas Verbotenes zu tun.

3 Lehrer/innen

3.1 Lehrer/innenbildung

Um in Frankreich als Lehrer oder Lehrerin in einer öffentlichen Bildungseinrichtung unterrichten zu können, benötigt man im Normalfall eine Hochschulausbildung und muss anschließend eine Aufnahmeprüfung (« *concours* ») bestehen.
In der Lehrer/innenbildung wird zwischen Elementarstufe und Sekundarstufe unterschieden. Die sogenannten *« instituteurs de l'enseignement primaire »* oder *« professeurs des écoles »* arbeiten in der *école maternelle* und der *école primaire* und unterrichten somit Kinder im Alter von zwei bis elf Jahren. Nach einer fünfjährigen Hochschulbildung und dem Absolvieren der Aufnahmeprüfung werden die Bewerber/innen innerhalb der Akademie ihrer Wahl einer freien Stelle zugeteilt.
Die *« professeurs de l'enseignement secondaire »* unterrichten in der Sekundarstufe I und II. Ihre Ausbildung besteht zunächst aus einem dreijährigen Studium, der *« licence »*, die dem Bachelor entspricht. Im Normalfall wird diese *licence* im späteren Unterrichtsfach abgeschlossen.
Anschließend beginnen die Studierenden ein Masterstudium. Es besteht die Möglichkeit, das Fach der ersten drei Studienjahre weiter zu studieren. Mit dem Ziel, später einen Lehrberuf auszuüben, ist es aber empfehlenswert, das entsprechende Masterstudium *« master MEEF »* (*« métiers de l'enseignement, de l'éducation et de la formation »*) zu beginnen.
Im ersten Jahr dieses Masters (« Master 1 ») erhalten die Studierenden eine pädagogische Ausbildung am ESPE *« école supérieure du professorat et de l'éducation »* und absolvieren zuerst ein zweiwöchiges, später ein vierwöchiges Praktikum an einer Schule.
Am Ende dieses Studienjahres (« Master 1 ») nehmen die Studierenden am *concours* teil.
Im darauffolgenden und abschließenden Studienjahr « Master 2 » haben die Studierenden zwei Tage pro Woche Kurse an der ESPE und unterrichten gleichzeitig neun Stunden pro Woche an einer Schule. Sie werden in diesem Jahr ihrer Ausbildung von zwei Betreuer/innen begleitet, von einem Lehrer oder einer Lehrerin an der Schule und von einem Betreuer oder einer Betreuerin an der Universität.
Dies ist der „normale", vorgesehene Bildungsweg einer Lehrperson. In Frankreich gibt es jedoch viele Ausnahmen und andere Wege, Lehrer oder Lehrerin zu werden. So haben beispielsweise Spitzensportler/innen und Mütter und Väter mit drei oder mehr Kindern die Möglichkeit, ohne Hochschulausbildung und Diplom Lehrer oder Lehrerin zu werden.

Auch nach einer Hochschulausbildung einer anderen Studieneinrichtung kann man Lehrer oder Lehrerin werden. Beispielsweise kann man nach fünf Jahren Jurastudium, selbst ohne dieses abgeschlossen zu haben, zur Aufnahmeprüfung antreten und Deutschlehrer/in werden, solange man die nötigen Anforderungen erfüllt und den *concours* besteht.

Die folgende Abbildung zeigt den Ablauf der Lehrer/innenbildung:[35]

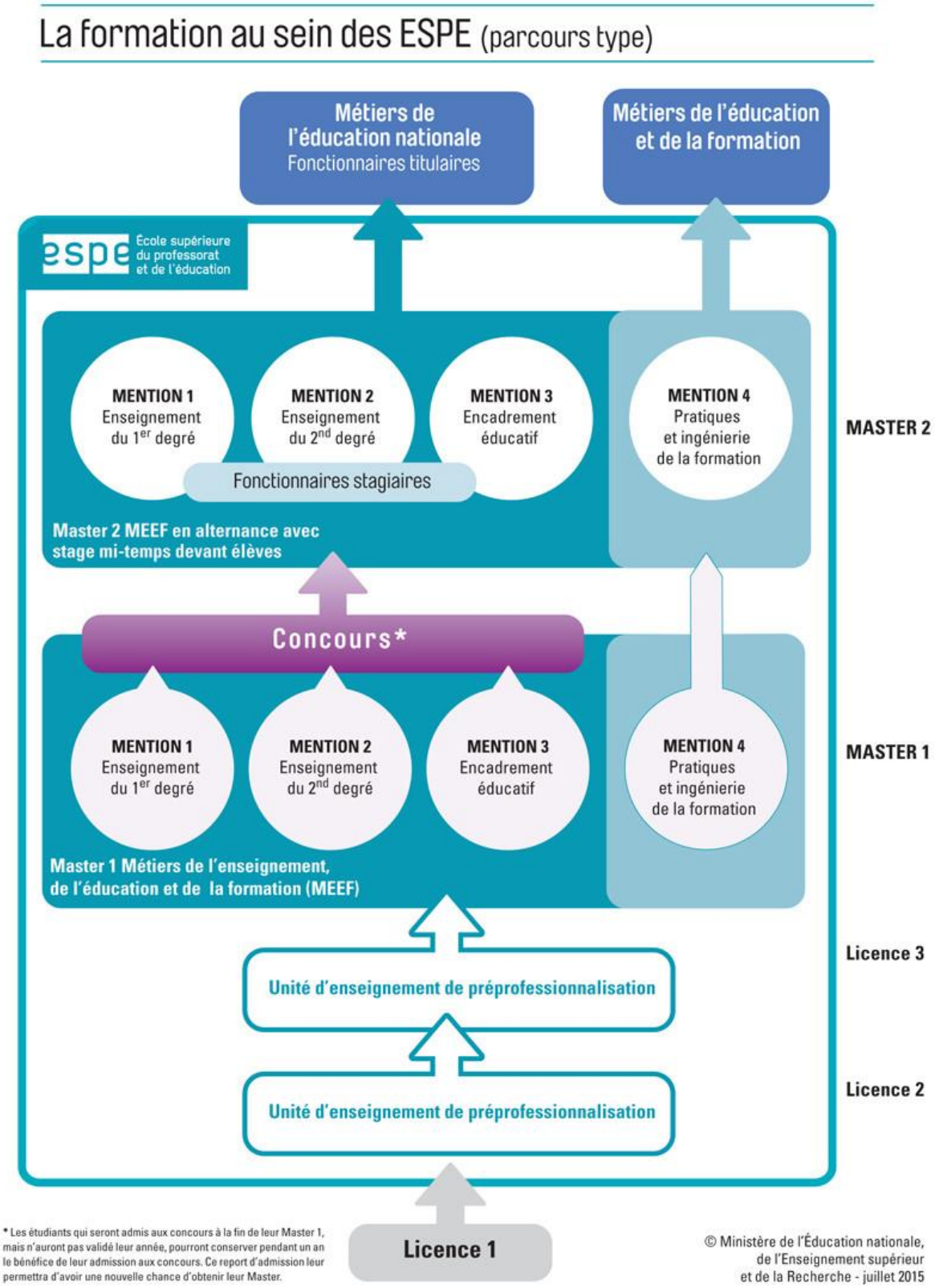


Abbildung 2: Ablauf der Lehrer/innenbildung

[35] Akademie für Lehrer/innenbildung

Die Abbildung zeigt die detaillierte Strukturierung des Masterstudiums:[36]

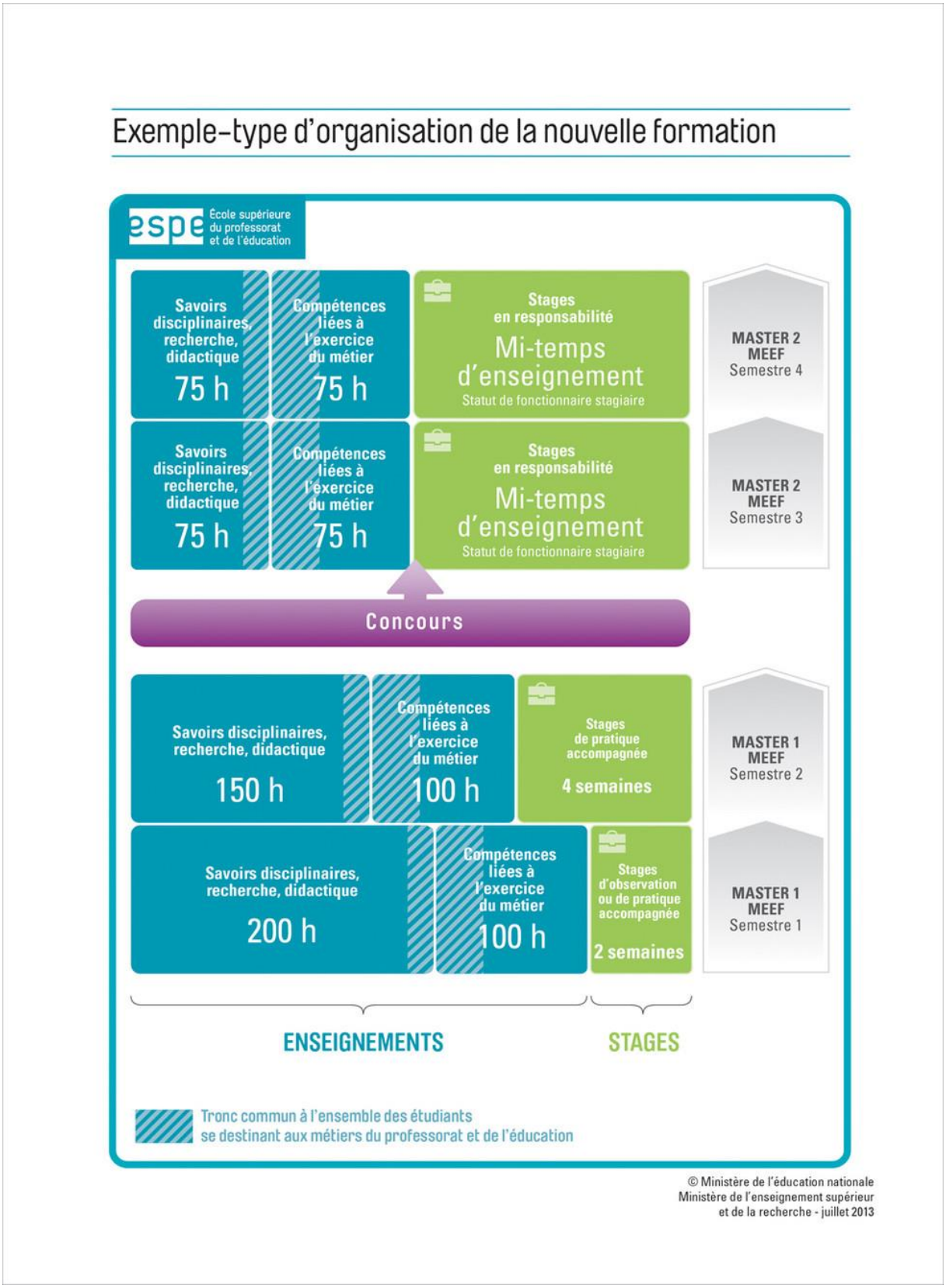


Abbildung 3: Strukturierung des Masterstudiums

[36] Akademie für Lehrer/innenbildung

3.1.1 *Concours* – Auswahlverfahren

Typisch für Frankreich sind die « *Concours* ». Damit werden Auswahlverfahren bezeichnet, die die Stellenvergabe für Beamte und Beamtinnen aller Bereiche des öffentlichen Dienstes regeln.

Im Bereich der Sekundarstufe gibt es für Staatsbeamt/innen folgende Typen von *concours*:[37]

« *Agrégation* »: für die « *professeurs agrégés* », um in der gymnasialen Oberstufe (*lycée*), in Vorbereitungsklassen (« *classes préparatoires* ») oder an Hochschulen/Universitäten unterrichten zu können. Viele dieser Lehrer/innen unterrichten aber auch im *collège*.

« Capes » und « Capet »: für die « *professeurs certifiés* », um in der Sekundarstufe unterrichten zu können. Viele Lehrer/innen unterrichten auch ohne *agrégation* im *lycée*.

« Capeps »: für Lehrer/innen des Unterrichtsfachs „Bewegung und Sport“

« CAPLP»: für Lehrer/innen an berufsbildenden Oberstufenschulen

« CPE »: für die « *conseillers principaux d'éducation* »

« COP »: für die « *conseillers d'orientation psychologues* »

Im Folgenden wird nur auf die Zugangsprüfungen « *Capes* » und « *Capet* » eingegangen.

C.A.P.E.S. *(« Certificat d'Aptitude au Professorat de l'Enseignement du Second degré »*) für allgemeine Unterrichtsfächer.

C.A.P.E.T. *(« Certificat d'Aptitude au Professorat de l'Enseignement technique »*) für technische Unterrichtsfächer.

Die Bestimmungen und Abläufe dieser Zugangsprüfungen sind sehr komplex und enthalten zahlreiche Details und Ausnahmen. Zum besseren Verständnis werden hier nur die wichtigsten Rahmenbedingungen beschrieben.

Der *concours* für *Capes* und *Capet* besteht jeweils aus einem schriftlichen und einem mündlichen Teil. Man kann zur mündlichen Prüfung nur dann antreten, wenn man bei der vorhergehenden schriftlichen Prüfung genügend Punkte erreicht hat.

Die schriftlichen Zugangsprüfungen finden einmal im Jahr in den Hauptstädten der Akademien statt und zwar für alle Bewerber/innen des gleichen Unterrichtsfachs am gleichen Tag und um die gleiche Uhrzeit. Die Aufgabenstellungen sind in den jeweiligen Unterrichtsfächern landesweit die gleichen. Es gibt für diese Prüfung keinen Nebentermin. Teilnehmer/innen, die, aus welchem Grund auch immer, an diesem Termin verhindert sind oder verspätet erscheinen, müssen ein Jahr auf den nächsten Termin warten.

[37] Informationswebsite des französischen Bildungsministeriums für Lehramtsstudierende/Se repérer dans les concours

Die Anzahl der freien Lehrerstellen pro Unterrichtsfach variiert von Jahr zu Jahr. Die Kandidat/innen mit der höchsten Punkteanzahl erhalten im darauffolgenden Schuljahr eine Stelle. Wer welche Stelle zugeteilt bekommt, hängt ebenfalls von der Punkteanzahl ab, wobei die Kandidat/innen mit den besten Ergebnissen die „begehrtesten" Stellen erhalten.
Ob und welche Stelle ein Kandidat oder eine Kandidatin bekommt, hängt also von der Anzahl der freien Stellen, der Anzahl der Kandidat/innen, dem eigenen Ergebnis des *concours* und den Ergebnissen der Mitbewerber/innen ab. Mit der gleichen Punkteanzahl kann man in einem Jahr nicht bestehen und im darauffolgenden Jahr aber sehr wohl eine Stelle bekommen. Dieser Punktestand bleibt einem aber nicht erhalten, sondern die Kandidat/innen müssen bei nicht ausreichendem Punktestand jedes Jahr von Neuem am *concours* teilnehmen.
Die Zuteilung der freien Lehrerstellen erfolgt anschließend nach einem gewissen Punktesystem. Dabei zählen für junge Lehrer/innen, die in das Berufsleben einsteigen, die beim *concours* erreichte Punkteanzahl. Für Lehrer/innen, die bereits unterrichten zählen ebenfalls ihr Punktestand, der sich mit jedem Unterrichtsjahr und durch weitere Faktoren wie z.B. Annäherung an den Arbeitsplatz des Partners oder der Partnerin, Behinderungen etc. erhöht.
Dieses System führt dazu, dass vor allem Junglehrer/innen am Beginn ihrer Karriere unbeliebte Stellen zugeteilt bekommen. Dabei handelt es sich entweder um Stellen am Land, in wenig besiedelten Gebieten oder um Stellen an besonders „schwierigen" Schulen wie z.B. in Banlieues von Großstädten, sozialen Brennpunkten, Wohngegenden mit niedriger Bildungsrate, hoher Arbeitslosigkeit, mit Schüler/innen aus bildungsfernen Schichten. Der Umstand, dass ausgerechnet unerfahrene Junglehrer/innen zu Beginn ihrer Karriere gezwungen sind, in diesen Schulen unterrichten zu müssen, wird oft kritisiert und bleibt im französischen Bildungswesen ein heikles Thema.
Vor allem zu Beginn ihrer Laufbahn haben Lehrer/innen selten eine fixe Anstellung, sondern unterrichten meist als Vertretungslehrer/innen, weshalb sie in ihren ersten Dienstjahren regelmäßig die Schule wechseln.
Lehrer/innen können jedes Schuljahr um Versetzung ansuchen. Sie können sich innerhalb der Akademie für eine andere Stelle bewerben oder um die Versetzung in eine andere Akademie ansuchen.
Dieses System existiert in Frankreich für die Besetzung aller Beamt/innendienststellen. Es ist erforderlich, weil es innerhalb Frankreichs große Unterschiede in der Beliebtheit der

Regionen gibt. Beliebte Regionen sind beispielsweise der Süden und das Zentrum von Paris, während Außenbezirke von Paris oder anderen Großstädten als „schwierig“ gelten und daher weniger beliebt sind. Daher ist ein Auswahlverfahren, wie es der *concours* darstellt, beinahe unumgänglich.

Lehrer/innen werden in Frankreich eher schlecht bezahlt. Im Vergleich der Lehrer/innengehälter aller OECD-Länder schneidet Frankreich sehr schlecht ab und belegt einen der letzten Plätze.[38]
Im Anhang dieser Arbeit befinden sich eine Gehaltstabelle der Lehrer/innengehälter in Frankreich, sowie das Diagramm, das den Vergleich der Lehrer/innengehälter der OECD-Länder darstellt.
Viele Lehrer/innen in Frankreich sind mit ihrer Berufswahl nicht zufrieden. Eine Umfrage der Lehrer/innengewerkschaft SE-UNSA, bei der 5000 Lehrpersonen (von denen 80 % älter als 35 Jahre alt waren) befragt wurden, ergab, dass 45,7 % der Befragten gerne ihre Berufslaufbahn ändern würden.[39]

3.2 Berufsalltag

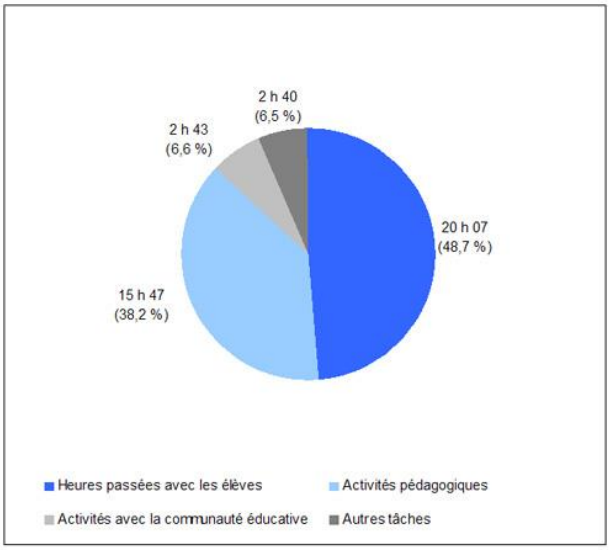
In Frankreich unterrichten Lehrkräfte in der Regel nur ein Unterrichtsfach. Manche Lehrer/innen unterrichten zwei Fächer, in diesem Fall handelt es sich aber um ähnliche oder zusammenpassende Gegenstände wie z. B. Mathematik und Physik-Chemie.
Die Anzahl der zu unterrichtenden Stunden hängt vom Status der Lehrperson und dem Unterrichtsfach ab. Lehrer/innen mit Agrégation (« *professeurs agrégés* ») haben 15 Wochenstunden, Lehrer/innen mit dem *Capes* (« *professeurs certifiés* ») 18 Wochenstunden und Lehrer/innen mit dem Unterrichtsfach „Bewegung und Sport“ haben 20 Wochenstunden zu unterrichten.[40]
Weitere Unterscheidungen der Stundenanzahl in Haupt- und Nebenfächer gibt es keine.
Verteilung der Arbeitszeit
Alle zehn Jahre wird vom Institut Insee (*« Institut national de la statistique et des études*

[38] Website der OECD/Education resources: Teachers‘ salaries
[39] Website „France TV Info“
[40] Französisches Bildungsministerium/Les enseignants du second degré déclarent travailler plus de 40 heures par semaine en moyenne

économiques ») eine landesweite Studie über die Aufteilung der Arbeitszeit der Bevölkerung veröffentlicht.

Bei der aktuellen Studie, die 2010 durchgeführt wurde, wurden zum ersten Mal auch Lehrer/innen spezifische Fragen zur Einteilung ihrer Arbeitszeit gestellt. Ziel war es, zu bemessen, wie viel Zeit die Lehrpersonen für welchen Arbeitsbereich aufwenden.

Répartition du temps de travail total des enseignants du second degré public à temps complet en 2010 [41]



Ergebnisse der Studie: Die Lehrer/innen geben an, im Durchschnitt pro Woche 20 Stunden in der Klasse zu unterrichten, ca. 16 Stunden pädagogischen Tätigkeiten wie der Unterrichtsvorbereitung, der Korrektur usw. nachzugehen. Weitere 2 Stunden und 43 Minuten widmen sie den Tätigkeiten der Teamarbeit mit anderen Lehrkräften, Kontakt zu Eltern usw. Die restlichen 2 Stunden und 40 Minuten ihrer Arbeitszeit wenden Lehrer/innen für „andere Aufgaben“ auf, unter die z.B. Klassenkonferenzen, die Vorbereitung pädagogischer Aktivitäten usw. fallen.

Die Studie zeigt also, dass eine Stunde Unterricht im Durchschnitt in etwa einer weiteren Stunde Arbeit entspricht. Weiters wird aufgezeigt, dass jüngere Lehrer/innen im Schnitt mehr Zeit für die Vorbereitung der Unterrichtsstunden und die Korrekturarbeit aufwenden. Sie geben an, 45 Stunden pro Woche zu arbeiten. Mit zunehmender Berufserfahrung nimmt die Arbeitszeit außerhalb des Unterrichts leicht ab.

[41] Französisches Bildungsministerium/Les enseignants du second degré déclarent travailler plus de 40 heures par semaine en moyenne

3.3 Arbeitsalltag – Räumliche Situation

Ein großer Unterschied des französischen Schulalltags im Vergleich zu anderen Ländern, ist wie bereits erwähnt die Tatsache, dass nicht die Schüler/innen über einen Klassenraum verfügen, sondern die Unterrichtsfächer bzw. die Lehrpersonen. Das bedeutet, die Schüler/innen kommen für den Unterricht zum Lehrer oder zur Lehrerin und nicht umgekehrt. Dies hat für die Lehrer/innen viele Vorteile. Sie müssen nicht die verschiedenen Klassenräume aufsuchen, sondern können in ihrem Klassenraum auf die Schüler/innen warten. Sie haben die Möglichkeit, den Klassenraum nach ihren Bedürfnissen und an das Unterrichtsfach angepasst, zu gestalten und für den Unterricht vorzubereiten. Außerdem dient der Klassenraum den Lehrer/innen als Aufbewahrungsraum für Unterrichtsmaterialien und als Arbeitszimmer, in dem sie während Freistunden oder nach dem Unterricht ungestört arbeiten können.

Aufgrund der Tatsache, dass die Lehrpersonen über eigene Klassenräume verfügen, sind die Konferenzzimmer bzw. Lehrerzimmer (« *salle des professeurs* ») relativ klein und dienen mehr als Aufenthalts- oder Gemeinschaftsraum denn als Arbeitsbereich. Dieser Lehrerbereich besteht meistens aus einem Gemeinschaftsraum und einem Informatikraum, in dem Lehrer/innen an Computern arbeiten und Unterrichtsmaterial ausdrucken können. Im Gemeinschaftsraum befindet sich in der Regel einerseits ein großer Tisch mit Stühlen rundherum und daneben die Postfächer der Lehrpersonen und andererseits Getränkeautomaten und Sitzgelegenheiten.

Was die schulischen Räumlichkeiten betrifft, kann man noch weitere Vorteile für Lehrer/innen beobachten. Es gibt sehr oft Gänge, Treppen, Eingänge usw., zu denen Schüler/innen keinen Zugang haben und die nur von Lehrpersonen benutzt werden dürfen. Die meisten Schulen, sogar jene in Stadtzentren, verfügen über einen an der Schule direkt angrenzenden Lehrer/innenparkplatz.

Auch in der Kantine haben Lehrer/innen einen eigenen, von jenem der Schüler/innen abgetrennten, Bereich.

Die Lehrer/innen müssen in Pausen oder Freistunden keine Gangaufsicht halten, denn die Schüler/innen werden außerhalb des Unterrichts jederzeit von den *surveillants* beaufsichtigt. Französische Lehrer/innen haben auch viel weniger Supplierstunden als die Kolleg/innen in den meisten anderen Ländern. Ist eine Lehrkraft abwesend, werden deren Unterrichtsstunden nur selten von einer anderen Lehrkraft gehalten, sondern die Schüler/innen verbringen die freie Zeit in der sogenannten « *permanence* ».

Die « *permanence* » ist ein Klassenraum, in dem Schüler/innen die unterrichtsfreie Zeit unter Aufsicht des erzieherischen Personals verbringen. Sie können in der Zeit ihre Hausaufgaben machen oder bekommen von den *surveillants* diverse Übungen.
Wenn Lehrer/innen Supplierstunden abhalten bekommen sie diese aber in jedem Fall bezahlt.

3.4 Schüler/innen-Lehrer/innen-Beziehung

Zwischen Schüler/innen und Lehrer/innen besteht laut Mertes und Siebner[42] grundsätzlich keine partnerschaftliche, sondern eine asymmetrische Beziehung, die relativ viele nicht wechselseitige Elemente beinhaltet. Diese Beziehung wird auch dadurch geprägt, dass sie nicht freiwillig zustande kommt, sondern die Schüler/innen aufgrund der Schulpflicht gezwungen sind, diese Beziehung einzugehen.[43]
Eine der wichtigsten Komponenten oder sogar die wichtigste Komponente in diesem komplexen Beziehungsgeflecht aller am Schulleben beteiligter Personen ist Vertrauen. Eltern müssen den Lehrer/innen und der Institution Schule vertrauen. Sie geben ihre Kinder in die Obhut der Schule.
Schüler/innen müssen ebenfalls den Lehrer/innen und der Institution Schule vertrauen, um einen gut funktionierenden Bildungsprozess zu garantieren.
Es ist wichtig, dass auch seitens der Schule, Schüler/innen und Eltern Vertrauen entgegengebracht wird.

Die Auswirkungen der räumlichen Gestaltung auf die Schüler/innen-Lehrer/innen-Beziehung
Die Tatsache, dass die Schüler/innen keinen eigenen Klassenraum haben, sondern für den Unterricht in den Klassenraum des Lehrers oder der Lehrerin kommen, hat ebenfalls Auswirkungen auf die Schüler/innen-Lehrer/innen-Beziehung. Die Schüler/innen betreten sozusagen das „Terrain“ der Lehrperson, in dem deren Regeln und Gesetze gelten.

[42] Vgl. Mertes; Siebner (2010): S. 49
[43] Vgl. Ebda: S.49 ff

3.5 Die Rolle der Eltern

Untersucht man die Beziehung zwischen Schüler/innen und Lehrer/innen sollte man auch die Einbindung der Eltern in ebendieses Beziehungsgeflecht berücksichtigen. Laut Mertes und Siebner sind Lehrer/innen, Schüler/innen und Eltern Akteure in einem „magischen Dreieck". Sie stehen in einem komplexen Verhältnis zueinander und es kommt innerhalb des Dreiecks zu vielfältigen Wechselwirkungen.[44]

Die Komponente der Erziehung

Ob und in welchem Ausmaß Lehrpersonen ihre Schüler/innen erziehen und ihnen Werte vermitteln sollen, wird in pädagogischen Fachkreisen heftig diskutiert und die Meinungen gehen an diesem Punkt oft weit auseinander. Man kann aber grundsätzliche davon ausgehen, dass jede Lehrperson durch ihr Handeln in gewisser Weise erzieht, ob sie will oder nicht. In französischen Schulen spielt, alleine schon wegen der langen Schultage, die Beziehung zwischen den Schüler/innen und den Erwachsenen eine besonders wichtige Rolle. Die Schüler/innen verbringen einen Großteil ihres Tages in der Schule und werden daher umso mehr durch das Verhalten der dort tätigen Erwachsenen geprägt.

Dabei ist nicht nur das Beziehungsgeflecht zwischen Schüler/innen und Lehrer/innen zu beachten, sondern vor allem auch die Rolle der *surveillants* und des pädagogischen Schulpersonals, da diese für Disziplinierungsmaßnahmen und erzieherische Aufgaben zuständig sind.

Die Erziehung innerhalb der Schule wird auch durch den Erziehungsstil der jeweiligen Gesellschaft stark beeinflusst. Es ist schwierig, in der Fachliteratur Nachweise zu diesem Thema zu finden. Aus eigener Beobachtung vieler Situationen des täglichen Lebens konnte ich aber gewisse Tendenzen in der Kindererziehung erkennen. Diese ist vor allem geprägt durch eine gewisse Strenge, einen autoritären Stil, eine Übervorsichtigkeit und durch ständige Kontrolle.

Und ebendieser Erziehungsstil lässt sich in der Schule beobachten.

Alle Beteiligten, sowohl die Jugendlichen als auch die Erwachsenen, empfinden diesen Umgang als völlig normal, da sie nur diese Art von Erziehung von klein auf kennengelernt haben und ihnen diese Verhaltensweisen von der Gesellschaft vorgelebt werden.

Interessant ist die Reaktion außenstehender Personen, die zum ersten Mal Kontakt zum französischen Schulsystem und dem französischen Erziehungsstil haben. Dies ist bei

[44] Vgl. Mertes; Siebner (2010): S. 38 ff.

Fremdsprachenassistent/innen und Austauschschüler/innen der Fall, die meistens schockiert auf den Umgangston reagieren und sich in manchen konfliktgeladenen Situationen überfordert fühlen.

Über die Beziehung zwischen Schüler/innen und Lehrer/innen schreiben Mertes und Siebner: „Schüler befinden sich gegenüber Lehrern strukturell in einem Machtgefälle." Und sie beziehen auch die Eltern in dieses Konstrukt mit ein: „Das Gefälle wirkt sich wegen der engeren Eltern-Kind-Beziehung auch auf die Beziehung zwischen Elternhaus und Schule aus..." [45]

Die Einbindung der Eltern in das Schulleben ihrer Kinder ist ein komplexes Thema und enthält viele Komponenten. Eine wichtige Komponente ist der Kontakt zwischen Eltern und Lehrer/innen bzw. zwischen Eltern und dem pädagogischen Personal oder der Schulleitung. An vielen Schulen werden die Eltern via Internet über alle wichtigen Aspekte des Schulalltags ihrer Kinder informiert. Diese Systeme dienen dazu, Eltern mit dem Schulgeschehen so nah wie möglich zu vernetzen, sie zu informieren bzw. als Plattform zum Austausch zwischen Schüler/innen, Lehrer/innen und Eltern. Alle am Schulleben beteiligten Personen, sowie jeder Elternteil, verfügen über ein Benutzerkonto. Eltern können sich ständig über den Inhalt jeder einzelnen Unterrichtsstunde, die Hausaufgaben, Fehlstunden usw. informieren.

Wenn zum Beispiel im *collège X* ein Schüler oder eine Schülerin um 8.30 Uhr nicht anwesend ist, wird den Eltern zur Kontrolle eine Textnachricht auf ihr Mobiltelefon geschickt, um sicherzustellen, dass die Eltern darüber informiert sind.

In Frankreich besteht ein reger Austausch zwischen Lehrer/innen und Eltern durch Elternabende, Notenkonferenzen, Sprechstunden, Elternhefte, die Schulplattform, Nachrichtenaustausch auf der Plattform. Auch Gespräche zwischen Eltern und der Schulleitung sind keine Seltenheit.

[45] Mertes; Siebner (2010): S. 46

4 Die neue Reform – *Collège 2016*

Ab dem Schuljahr 2016/2017 wird in Frankreich eine neue Reform des *collège* durchgeführt. Diese Reform beinhaltet einige Veränderungen, die unter anderem den Fremdsprachenunterricht betreffen. Die wichtigsten Aspekte dieser Reform sollen im nächsten Abschnitt kurz vorgestellt werden.
Ziel der neuen Reform ist es, das Schulsystem im Bereich des *collège* zu verbessern und den Unterricht für alle Schulakteur/innen angenehmer und sinnvoller zu gestalten. Die grundlegende Veränderung, die diese Reform mit sich bringt, ist der Fokus auf die Kompetenzorientierung.

Najat Vallaud-Belkacem, seit August 2014 Bildungsministerin in Frankreich, schreibt in der Einleitung der Präsentation der Reform «*Collège: mieux apprendre pour mieux réussir*» folgende Kritik an der bisherigen Form des *collège* und den Wunsch und das Ziel der Veränderung:
«*Les évaluations nationales et internationales sont sans appel: le collège aggrave la difficulté scolaire, particulièrement dans les disciplines fondamentales. Sans mettre en cause la compétence et l'engagement des enseignants, force est aujourd'hui de reconnaître lucidement que le collège cristallise les défauts de notre système éducatif. Il est profondément inégalitaire, triant les élèves davantage qu'il ne les accompagne dans la réussite. Il est monolithique dans son approche disciplinaire, suscitant parfois l'ennui, voire la perte du goût pour le travail et l'effort. Il est inadapté au développement des compétences indispensables à la future insertion des collégiens et peu efficace sur l'orientation et la lutte contre le décrochage. En définitive, le collège actuel est souvent peu motivant pour les élèves, anxiogène pour les parents et frustrant pour les professeurs, auxquels il ne laisse que peu d'autonomie.*
Pour sortir de l'impasse actuelle, qui annihile la promesse républicaine d'égalité de l'école, et redonner sa pertinence, 40 ans après sa création, à l'ambition républicaine du collège unique, j'ai engagé une démarche pragmatique et globale.»[46]

Michel Lussault, *Président du Conseil Supérieur des Programmes*, erklärt in einem Interview die wichtigsten Aspekte der neuen Reform, bei der handlungs- und kompetenzorientiertes

[46] Französisches Bildungsministerium/Collège: Mieux apprendre pour mieux réussir

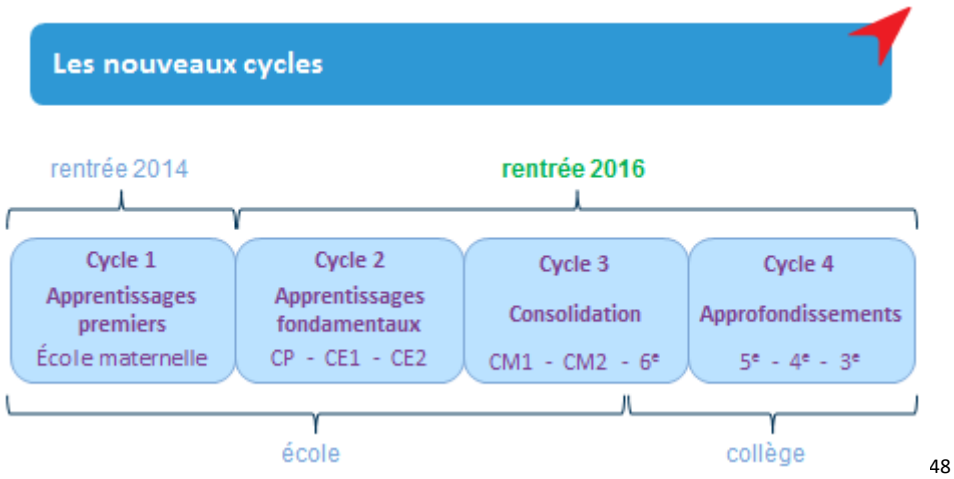
Lernen im Vordergrund stehen. Der Lehrstoff wird nicht nach Unterrichtsfächern unterteilt, sondern nach den Kompetenzen, die die Schüler/innen erlangen sollen. Diese Kompetenzen werden in fünf Bereichen zusammengefasst. Sie wurden aus der Sicht der Schüler/innen ausgewählt, geschrieben und formuliert. Dies ist zum ersten Mal der Fall, da zuvor eher auf die Sicht der Lehrpersonen geachtet wurde.
Lussault hebt hervor, dass in Erziehungsfragen ein gewisses Umdenken stattfindet.
Dieses Umdenken ist ein wichtiger Schritt und stellt eine große Veränderung dar. Denn es macht einen sehr großen Unterschied, ob man Schulprogramme und den Lehrplan danach schreibt was Schüler/innen am Ende ihrer Schulzeit können und wissen sollen oder danach, was Lehrer/innen unterrichten sollen.[47]

Die Reform «*Collège 2016*» behandelt vier größere Bereiche: die Veränderung der Einteilung der Zyklen, eine Neudefinition des gemeinsamen Grundstocks an Wissen, Kompetenzen und Kultur, eine Neugestaltung der Unterrichtsprogramme und die Organisation des Unterrichts.

4.1 Die neuen Zyklen

Ab September 2016 werden alle Schulstufen (vom ersten Jahr der *école maternelle* bis zur *Terminale* des *lycées*) in dreijährige Zyklen zusammengefasst.
Es gibt also bis zum Ende des *collège* 4 Zyklen, bis zum Ende des *lycée* 5 Zyklen, die alle einen Beinamen tragen.
Cycle 1 – « *Apprentissages premiers* »: *petite*, *moyenne* und *grande section* der *école maternelle* (Kindergarten)
Cycle 2 – « *Apprentissages fondamenteaux* » : CP, CE1 und CE2 der *école primaire* (Grundschule)
Cycle 3 – « *Consolidation* » : CM1, CM2 und 6ième, also die letzten beiden Schulstufen der *école primaire* und die erste des *collège*
Cycle 4 – « *Approfondissements* » : 5ième, 4ième und 3ième des *collège*

[47] Informationswebsite des französischen Bildungsministeriums für Lehramtsstudierende/Nouveau socle commun



[48]

Abbildung 4: Die neuen Zyklen

Die Zyklen 1 und 5 liegen außerhalb der gesetzlich vorgeschriebenen Schulpflicht und sind von der Reform nur insofern betroffen, als sie jeweils einen der fünf neuen Zyklen darstellen. Inhaltlich sind diese beiden Zyklen von der Reform nicht betroffen. Wie bereits der Name der Reform «*Collège 2016*» zeigt, handelt es sich um Veränderungen, die fast ausschließlich die Sekundarstufe I, also die Zyklen 3 und 4 betreffen. Am Ende jedes dreijährigen Zyklus sollen die Schüler/innen genau definierte Kompetenzen erworben haben.
Der Zyklus 3 beinhaltet sowohl die Grundschule (*école primaire*) als auch die Sekundarstufe I (*collège*), was in Zukunft eine intensive Zusammenarbeit dieser beiden Schulformen erfordert.

4.2 Kompetenzen

«*Le socle commun de connaissances, de compétences et de culture*» – Der neue gemeinsame Grundstock an Wissen, Kompetenzen und Kultur
Im Rahmen dieser Reform wurde auch ein neuer Sockel bzw. gemeinsamer Grundstock von Wissen, Kompetenzen und Kultur («*socle commun de connaissances, de compétences et de culture*») formuliert, der für die Dauer der Schulpflicht gilt. Der gemeinsame Grundstock wird in fünf Bildungsbereichen ausgedrückt, die das Wissen und die Kompetenzen, die Schüler/innen am Ende ihrer Pflichtschulzeit erreicht haben sollen, beschreiben.

[48] Französisches Bildungsministerium/Collège – préparation réforme 2016

Die 5 Bildungsbereiche («*domaines de formation*»):

- *Les langages pour penser et communiquer*
- *Les méthodes et outils pour apprendre*
- *La formation de la personne et du citoyen*
- *Les systèmes naturels et les systèmes techniques*
- *Les représentations du monde et l'activité humaine*

Die Ziele in all diesen Bereichen :

Verstehen und sich ausdrücken können…

- in der französischen Sprache, schriftlich und mündlich
- in einer Fremdsprache, gegebenenfalls in einer Regionalsprache
- in einer mathematischen, naturwissenschaftlichen und informatikbezogenen Sprache
- in einer Sprache der Künste und Körpersprache

« *Pour la première fois, l'organisation des apprentissages, les moyens d'accès à l'information et à la documentation, les langages numériques, la conduite de projets individuels et collectifs, sont identifiés comme devant faire l'objet d'un enseignement explicite.* »[49]

4.3 Neue Unterrichtsprogramme

Die Unterrichtsprogramme bzw. Lehrpläne werden umformuliert. Die neuen Lehrpläne werden an den gemeinsamen Grundstock angepasst und ermöglichen dessen Erwerb.
Die Lehrpläne werden außerdem nach den dreijährigen Zyklen eingeteilt und formuliert. Der Fortschritt innerhalb eines Zyklus ist dem Lehrpersonal überlassen, solange am Ende des Zyklus die vorgesehenen Ziele erreicht werden.
Die Fortschritte innerhalb des dritten Zyklus müssen dabei besonders beachtet werden, da dieser Zyklus in der *école primaire* und dem *collège* stattfindet.

4.4 Veränderungen in der Organisation des Unterrichts

Neue Stundenpläne und eine bessere Verteilung der Unterrichtsstunden über die Jahre sind wichtige Programmpunkte der neuen Reform. Die Unterrichtsstunden sollen ab 2016

[49] Informationswebsite des französischen Bildungsministeriums für Lehramtsstudierende/Nouveau socle commun pour 2016

gleichmäßig verteilt sein und jede der vier Schulstufen des *collège* soll die gleiche Anzahl an Wochenstunden haben. In Zukunft werden alle Schüler/innen des *collège*, von der 6ième bis zur 3ième, 26 Stunden pro Woche Unterricht haben.

Die folgenden Tabellen zeigen die Anzahl der Wochenstunden pro Schuljahr im collège vor der Reform (links) und nach der Reform (rechts):[50]

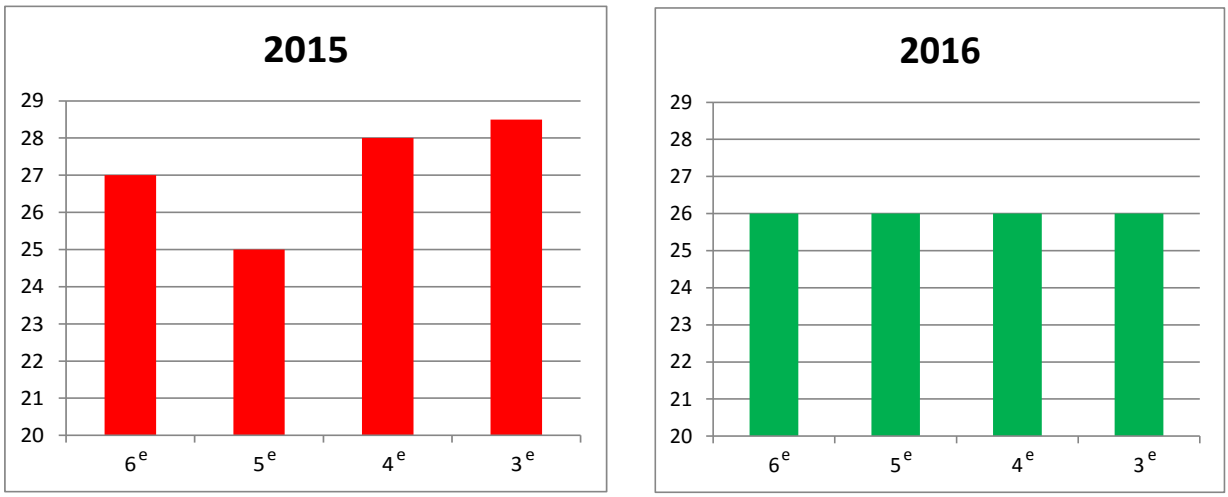


Abbildung 5 und Abbildung 6: Wochenstundenanzahl

Die Schüler/innen der *6ième* dürfen nicht mehr als sechs Unterrichtsstunden pro Tag haben. Die Mittagspause darf nicht kürzer als eine Stunde und dreißig Minuten sein.[51]

Ein neuer Stundenplan bedeutet natürlich auch eine Bearbeitung der Fächerverteilung über die Schulstufen. Eine bedeutende Veränderung fand im Bereich des Fremdsprachenunterrichts statt.

Der Fremdsprachenunterricht und die Reform „*Collège 2016*“:

Die erste lebende Fremdsprache wird wie bisher ab der CP, der ersten Schulstufe der Grundschule, gelernt. Die zweite lebende Fremdsprache wird in Zukunft ab der *5ième* drei Jahre lang im Ausmaß von 2,5 Wochenstunden pro Jahr unterrichtet. Dies bedeutet 25% mehr Unterrichtsstunden der zweiten lebenden Fremdsprache für alle Schüler/innen des *collège*.

Dennoch wird diese Maßnahme von vielen Fremdsprachenlehrer/innen in Frankreich kritisiert, weil viele der Meinung sind, dass ein intensiverer Unterricht über eine kürzere Zeitspanne beim Erwerb von Fremdsprachen sinnvoller und zielbringender sei.

[50] Französisches Bildungsministerium/Collège – préparation réforme 2016
[51] Ebda

Dies bedeutet aber auch, dass es ab dem Schuljahr 2016/2017 keine «*bilangue*»-Klassen mehr gibt und damit keine Möglichkeit mehr besteht, eine zweite lebende Fremdsprache ab der *6ième* zu lernen. Eine Differenzierung in „bessere“ Klassen oder „Eliteklassen“ innerhalb der gesamtschulischen Sekundarstufe I ist damit nicht mehr möglich, was mit den Prinzipien der Republik („Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“) übereinstimmt.
Es besteht weiterhin die Möglichkeit Latein und Griechisch ab der *5ième* auf freiwilliger Basis zu lernen. Die Sprachen und die Kultur der Antike sind eines der acht Themenbereiche des EPI («*Enseignements pratiques interdisciplinaire*»).

Die neue Fächerverteilung im *collège*:[52]

	6e	5e	4e	3e
Français	4,5	4,5	4,5	4
Mathématiques	4,5	3,5	3,5	3,5
SVT	4	1,5	1,5	1,5
Technologie		1,5	1,5	1,5
Sciences physiques		1,5	1,5	1,5
LV1	4	3	3	3
LV2		**2,5**	2,5	2,5
HG-EMC	3	3	3	3,5
Arts Plastiques Éducn musicale	**1+1**	**1+1**	**1+1**	**1+1**
EPS	4	3	3	3

Abbildung 7: Fächerverteilung

Anmerkungen zur Tabelle:

SVT = Sciences de la vie et de la terre

LV1 = Langue vivante 1

LV2 = Langue vivante 2

HG-EMC = Histoire – Géographie – Enseignement moral et civique

EPS = Éducation physique et sportive

Die in Grün markierten Zahlen verweisen auf zusätzliche Regelungen in diesen Bereichen.

[52] Französisches Bildungsministerium/Collège – préparation réforme 2016

Die neue Reform sieht auch einen Ausbau in der persönlichen Betreuung der Schüler/innen vor.

Die neue Stundenaufteilung gestaltet sich folgendermaßen:

Allgemeiner Unterricht: 23h in der *6ième*, 22h in *5ième*, *4ième* und *3ième.*

Persönliche Betreuung («*Accompagnement personnalisé*» (AP)): 3h in der *6ième*, eine oder zwei Stunden in *5ième, 4ième* und *3ième.*

Praktischer interdisziplinärer Unterricht («*Enseignements pratiques interdisciplinaires*» (EPI)): zwei oder drei Stunden in *5ième, 4ième* und *3ième* .

Die persönliche Betreuung soll den Schüler/innen dabei helfen, selbstständig arbeiten zu lernen und ohne Hilfe anderer ihr Potenzial in einem interaktiven Kontext ausschöpfen zu können. Die Betreuung ist auf den Unterrichtsgegenstand der jeweiligen Lehrperson gestützt, soll aber vor allem auch zum fächerübergreifenden Lernen und Arbeiten anregen und eine Einführung im Bereich der Methodik sein. Die Schüler/innen sollen auch lernen, sich gegenseitig beim Lernen zu helfen.

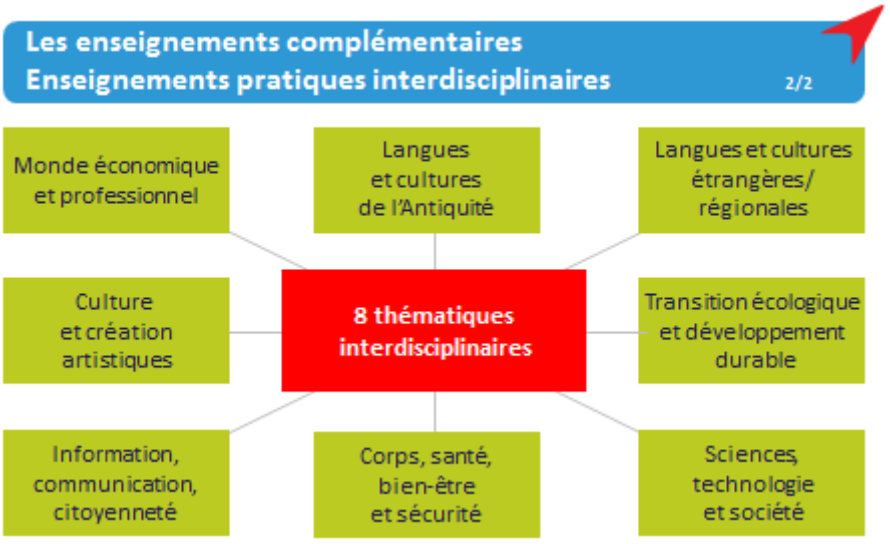
Beim praktischen interdisziplinären Unterricht handelt es sich um fächerübergreifende Projekte, die von einzelnen Schüler/innen oder Schüler/innen im Team durchgeführt werden. Auch dadurch sollen Schüler/innen interdisziplinäres Arbeiten erlernen und es soll ihnen bewusst werden, wie vernetzt die Kompetenzen des gemeinsamen Grundstocks von Wissen und Kompetenzen sind.

Das EPI beinhaltet acht Themenbereiche, von denen jede/r Schüler/in innerhalb des Zyklus 4 mindestens sechs Bereiche behandeln muss. Bei den EPI handelt es sich um praktischen, fächerübergreifenden Unterricht.

Die acht Themenbereiche sind:

- Wirtschafts- und Berufswelt
- Sprachen und Kulturen der Antike
- Fremdsprachen und Regionalsprachen und deren Kulturen
- Ökologie und nachhaltige Entwicklung
- Naturwissenschaft, Technologie und Gesellschaft
- Körper, Gesundheit, Wohlbefinden und Sicherheit
- Information, Kommunikation und Staatsbürgerschaft
- Kultur und künstlerische Gestaltung

Die folgende Grafik zeigt die acht Themenbereiche mit ihren französischen Bezeichnungen:



[53]

Abbildung 8: Themenbereiche

5 Fremdsprachenunterricht

Der Großteil der Schüler/innen in Frankreich lernt bereits in der Grundschule Englisch als erste lebende Fremdsprache. Dieser Unterricht wird im *collège* selbstverständlich weitergeführt. Die Schüler/innen haben derzeit im *collège* ab der *sixième* Englisch und ab der *quatrième* eine zweite lebende Fremdsprache. 63% der französischen Schüler/innen wählen als zweite lebende Fremdsprache Spanisch, 18% wählen Deutsch, jedoch mit sinkender Tendenz.[54]

Besonderheiten im Fremdsprachenunterricht sind die Klassen *« bilangue »* (2-Sprachen-Klassen) und *« bilingue »* (zweisprachige Klassen). In den *bilangue*-Klassen lernen die Schüler/innen ab der *sixième* Englisch und eine zweite lebende Fremdsprache. In den *bilingue*-Klassen werden nicht sprachliche Fächer wie z.B. Naturwissenschaften in einer Fremdsprache bzw. Regionalsprache unterrichtet. Diese Unterrichtsform wird auch in den *sections européennes* angeboten. Die *sections européennes*, die es im collège ab der quatrième und teilweise schon ab der sixième gibt, fördern speziell den Erwerb von Fremdsprachen und interkultureller Kompetenzen.[55]

[53] Französisches Bildungsministerium/Collège – préparation réforme 2016
[54] Vgl. Grosser (2005): S. 22
[55] Französisches Bildungsministerium/Les section européennes et de langues orientales

Bis zum Schuljahr 2015/2016 bestand die Möglichkeit, eine «*bilangue*»—Klasse zu besuchen. Das bedeutet also vier Jahre lang Unterricht in zwei lebenden Fremdsprachen. In den meisten Fällen handelte es sich bei der zweiten Fremdsprache um Deutsch. Dies bot die Möglichkeit einer Differenzierung innerhalb der gesamtschulischen Sekundarstufe I, da die Klasse *bilangue* meist von besonders guten Schüler/innen besucht wurde. Gab man sein Kind also in diese Klasse, konnte man davon ausgehen, dass das Leistungsniveau nicht nur in den Fremdsprachen, sondern auch in anderen Unterrichtsgegenständen höher war. Dies war einer der Hauptgründe warum Eltern darauf bestanden, dass ihre Kinder Deutsch lernen sollten und warum immer noch ein erheblicher Teil der französischen Jugendlichen Deutsch lernt. Das Angebot der *bilangue*- Klasse wurde jedoch nur von einem geringen Anteil der französischen Schüler/innen in Anspruch genommen. Der Großteil der Schüler/innen lernte bisher erst ab der *quatrième* eine zweite lebende Fremdsprache.
Wie bereits weiter oben erwähnt, wird ab dem Schuljahr 2016/2017 die Reform des *collège* vor allem den Fremdsprachenunterricht betreffen. Vorgesehen ist grundsätzlich die Abschaffung der *bilangue*-Klassen, was in Zukunft zu einem erheblichen Rückgang des Deutschunterrichts führen könnte.
Es kommt in Frankreich derzeit zu großen Protesten gegen diese Abschaffung der *bilangue*-Klassen und das Thema wird in den französischen Medien breit diskutiert. Aufgrund dieser Proteste kann möglicherweise ein großer Teil dieser *bilangue*-Klassen schlussendlich doch erhalten bleiben. Die Zukunft der *bilangue*-Klassen ist derzeit aber sehr ungewiss.[56]

Generell sieht die Reform *« collège 2016 »* für den Fremdsprachenunterricht folgende Regelungen vor:
Die Schüler/innen sollen ab der *sixième* Englisch und ab der *cinquième* eine zweite lebende Fremdsprache erlernen.

Bisher lernten alle Schüler/innen Englisch als erste lebende Fremdsprache ab der sixième und der Unterricht der zweiten Fremdsprache begann für Schüler/innen, die nicht die *bilangue*-Klasse besuchten, ab der *quatrième*. Der Unterricht dieser zweiten Fremdsprache fand im *collège* zwei Jahre lang im Ausmaß von jeweils drei Wochenstunden statt, also insgesamt sechs Wochenstunden. Ab 2016/2017 wird der Unterricht der zweiten lebenden

[56] Tageszeitung « Libération », Artikel vom 21. Jänner 2016 « Pourquoi les classes bilangues seront en grande partie maintenues »

Fremdsprache drei Jahre lang (*cinquième*, *quatrième*, *troisième*) im Ausmaß von zweieinhalb Wochenstunden abgehalten werden, also insgesamt siebeneinhalb Wochenstunden.
Diese neue Reform wird vor allem von Sprachlehrer/innen stark kritisiert. Zum einen von allen Fremdsprachenlehrer/innen im Allgemeinen, da sie davon ausgehen, dass zweieinhalb Wochenstunden für den Erwerb einer Fremdsprache nicht ausreichend sind und diese Maßnahme eher negative Aspekte haben könnte. Viele Lehrer/innen denken, dass es besser ist, die Zeitspanne des Erwerbs kürzer aber dafür intensiver zu halten und somit bei der bisherigen Regelung zu bleiben.
Außerdem wird die neue Reform im Speziellen von Deutschlehrer/innen und auch von der Bundesrepublik Deutschland kritisiert, da eine der Konsequenzen dieser Reform die Verringerung des Deutschunterrichts bedeutet.[57]

Die Deutschlehrer/innen fürchten daher um ihre Posten und Unterrichtsstunden und auch um die Stellung/Bedeutung der deutschen Sprache in Frankreich. Die Bundesrepublik Deutschland kritisiert diese neue Regelung, nicht zuletzt weil zwischen den beiden Ländern Deutschland und Frankreich ein Abkommen besteht, welches den Unterricht der jeweiligen Fremdsprache regelt.

6 Zusammenfassung des theoretischen Teils

Im theoretischen Teil dieser Arbeit wurden zunächst die zu untersuchenden Merkmale von Unterricht dargestellt. Anschließend wurde im Kapitel „Schule in Frankreich“ der geschichtliche Hintergrund, der Aufbau des Schulsystems und allgemeine Informationen zur Organisation des Bildungswesens und zu den Bediensteten an den Schulen erläutert. Im selben Kapitel wurde auch der Unterricht in Frankreich in all seinen Facetten beschrieben. Danach wurden die Bedingungen des Lehrberufs in Frankreich aufgezeigt. Dann wurden die wichtigsten Veränderungen, die es durch die Reform des *collège* ab dem Schuljahr 2016/17 geben wird, präsentiert. Abschließend wurde der Fremdsprachenunterricht in Frankreich thematisiert.

[57] Tageszeitung « Libération », Artikel vom 21. Jänner 2016 « Pourquoi les classes bilangues seront en grande partie maintenues »

Nach der objektiven Darstellung all dieser Aspekte sollen nun im zweiten, empirisch forschenden Teil dieser Arbeit eben diese Bereiche untersucht und abschließend in einer Analyse zusammengefasst werden.

III. Empirischer Teil der Arbeit

1 Die Forschungsmethoden

1.1 Auswahl und Begründung der Forschungsmethoden

Im zweiten Teil dieser Arbeit soll mithilfe von empirischen Forschungsmethoden das Gefühlsempfinden und die Wahrnehmung der beiden Personengruppen, Schüler/innen einerseits und Lehrer/innen andererseits, untersucht werden.
Um dies zu bewerkstelligen werden verschiedene Methoden der empirischen Sozialforschung angewandt, wobei es sich sowohl um quantitative als auch um qualitative Methoden handelt.
Im ersten Teil dieser Arbeit wurde dargestellt, welche Faktoren den Unterricht beeinflussen. Dabei wurde ersichtlich, dass eine Vielzahl von Faktoren die Lehrer/innen-Schüler/innen-Interaktion betrifft und diese Interaktion somit einen wesentlichen Einfluss auf Unterricht hat. Um eben diese Lehrer/innen-Schüler/innen-Interaktion genau analysieren zu können, ist es wichtig, die Einstellungen bzw. das Erleben der beiden Gruppen zu erforschen.

Um sowohl die Sicht der Schüler/innen und der Lehrer/innen als auch die Beziehung und Interaktionen zwischen den beiden Personengruppen untersuchen zu können, wurden drei verschiedene Forschungsmethoden ausgewählt: die schriftliche Befragung der Schüler/innen, das Leitfrageninterview mit Lehrer/innen und die Unterrichtsbeobachtung. Bei den ersten beiden Methoden handelt es sich jeweils um Formen der Befragung, wobei die befragten Personen aktiv werden und ihre Meinung äußern. Die ermittelten Ergebnisse werden im Nachhinein dargestellt, zusammengefasst und analysiert.
Bei der letzten dieser drei Methoden wird im Rahmen von Hospitationsstunden das Unterrichtsgeschehen und somit auch die Schüler/innen-Lehrer/innen-Interaktionen beobachtet und mithilfe eines Beobachtungsbogens festgehalten.
Auch das Schulgeschehen außerhalb des Unterrichts wird auf diese Weise beschrieben.

1.2 Die Befragung

„Das Instrument der Befragung als Verfahren der Datengewinnung findet in der Sozialforschung in zwei unterschiedlichen Varianten Verwendung, nämlich in Form von offenen, narrativen oder Leitfadeninterviews in der qualitativen Sozialforschung und als standardisierte Befragung in der quantifizierenden Forschung, womit man mit Daten für eine Vielzahl von Personen oder Institutionen generiert."[58]

„... beide Varianten der Befragung – qualitative wie quantitative – versuchen, Phänomene zu erfassen, die der direkten Beobachtung entzogen sind, nämlich Einstellungen, Werthaltungen, Wünsche, Hoffnungen, Kenntnisse, Verhaltensdispositionen usw."[59]

Diese Erkenntnisse kann man nur indirekt durch Befragungen gewinnen, wobei immer die Gefahr bzw. ein gewisses Risiko einer verfälschten Antwort besteht.[60]

Welche Form der Datenerhebung angebracht ist, ist von den jeweiligen Forschungsinteressen und den Zielen der Untersuchung abhängig.

Da bei der empirischen Forschung im Rahmen dieser Arbeit sowohl die Sicht der Schüler/innen, als auch jene der Lehrer/innen ermittelt werden sollte, musste die jeweils passende Forschungsmethode ausgewählt werden.

1.2.1 Die schriftliche Befragung

Die Meinungen und Empfindungen der Schüler/innen wurden im Rahmen einer Umfrage, also einer schriftlichen Befragung mittels Fragebogen, eingeholt. Diese Methode hat den Vorteil, dass innerhalb kurzer Zeit eine sehr große Gruppe von Personen befragt werden kann. Außerdem gestaltet sich die Durchführung der Befragung meist unkompliziert und kostengünstig.[61]

Einer der größten Vorteile von schriftlichen Befragungen aus methodischer Sicht ist zudem, dass Interviewereffekte wegfallen, d.h., dass die Befragten in keiner Weise von einer fragenden Person beeinflusst werden. Dadurch können die befragten Personen „ehrlicher" und überlegter antworten und sind weniger dazu verleitet, mit ihren Antworten den Wünschen oder Erwartungen der fragenden Person entsprechen zu wollen. Da die Befragten unter keinerlei Zeitdruck stehen, können sie sich für die Beantwortung der Fragen Zeit

[58] Jacob (u.a.) (2011): S. 1
[59] Ebda: S. 5
[60] Vgl. Ebda: S. 5
[61] Vgl. Atteslander (2006): S. 147

nehmen und können dadurch überlegter und konzentrierter antworten, als dies bei einem mündlichen Interview der Fall ist, bei dem man in der Regel unmittelbar und spontan auf die Fragen antwortet. Außerdem ist die Garantie der Anonymität und der sozialen Folgenlosigkeit der Antworten bei einer schriftlichen Befragung am glaubwürdigsten.
Die erwähnten „überlegteren" Antworten können aber auch ein Nachteil sein, da spontane Antworten oft ehrlicher sein können.
Jede Forschungsmethode hat ihre Vor- und Nachteile. Zu den Nachteilen einer schriftlichen Befragung zählen das Risiko, dass die Befragten von anderen Personen beeinflusst werden könnten, dass die Fragestellung möglicherweise falsch verstanden wird und dass manche Fragen nicht sorgfältig oder gar nicht beantwortet werden.
Schriftliche Gruppenbefragungen eignen sich vor allem für geschlossene, homogene Gruppen wie dies bei Schüler/innen der Fall ist. Die Ausschöpfungsquote ist, im Vergleich zu postalischen Befragungen oder Online-Befragung, extrem hoch und durch die Anwesenheit des Interviewers oder der Interviewerin und durch die Mechanismen sozialer Kontrolle in Gruppensituationen wird die Teilnahmemotivation erhöht. [62]

1.2.1.1 Aussagekraft der Befragung

Es soll an dieser Stelle aber erwähnt werden, dass die erhobenen Daten keineswegs für die Gesamtheit der französischen Schüler/innen angesehen werden können, sondern nur einen episodischen Ausschnitt bzw. einen Einblick in das Erleben und die Meinungen einer willkürlich ausgewählten Gruppe von Schüler/innen in einem begrenzten lokalen Raum darstellen. Die Wahrscheinlichkeit, dass die Befragung von anderen Schüler/innen (aus anderen Schulen und anderen Regionen Frankreichs), unterschiedliche Ergebnisse ergeben könnte ist groß und hierbei zu berücksichtigen. Die ausgewählten Stichproben können also keineswegs die gesamte Schüler/innenschaft Frankreichs repräsentieren.
Wenn man als Grundgesamtheit alle Schüler/innen Frankreichs annimmt und als Gruppe der Befragten eine Schüler/innenanzahl von 105 Personen, kann man davon ausgehen, dass es zu großen Abweichungen kommt.

[62] Vgl. Jacob (u.a.) (2011): S. 112 ff.

„Tatsächlich können die Ergebnisse von Befragungen, die auf zufällig ausgewählten Stichproben basieren, nur als ungefähre Hinweise interpretiert werden, keinesfalls aber als exakte Größen."[63]

Die bei der Umfrage gewonnenen Ergebnisse und daraus erstellten Tabellen sollen nicht das Ergebnis der Forschung, sondern Ausgangspunkt für eine anschließende Analyse sein, die, unter Berücksichtigung mehrerer Merkmale, Muster und Zusammenhänge aufzeigen soll.

„Das Ergebnis eines Forschungsprojekts ist die Interpretation, die Deutung der in den Tabellen dokumentierten Daten vor dem Hintergrund bestimmter Annahmen, wie sie im Idealfall in einer dem Analyseteil vorangestellten theoretischen Begründung der Forschungsfrage dokumentiert sind."[64]

Diese theoretische Begründung findet sich im ersten Teil dieser Arbeit in der Beschreibung des Schulsystems und der Rahmenbedingungen des Schulalltags.

Die schriftlichen Befragungen und die Interviews sollen aufzeigen, wie die befragten Personen diese Rahmenbedingungen wahrnehmen.

Wie bei jeder Form der quantifizierenden Forschung, wird auch bei der Umfrage das Augenmerk auf das Gesamtergebnis bzw. die Meinung der gesamten Gruppe gelegt, anstatt auf die Meinung einzelner Personen. Es kommt bei der Umfrage zu einer Abstraktion der befragten Individuen.

1.2.1.2 Begründung der Fragestellungen

Die gesamte Umfrage besteht ausschließlich aus Einstellungsfragen, auf Faktfragen wurde verzichtet. Ziel der Einstellungsfragen ist es, sogenannte „weiche Daten" oder „subjektive Indikatoren" zu gewinnen.[65]

Im Fragebogen wurden bestimmte Aussagen vorgegeben. Darunter befinden sich in Form einer Likert-Skala drei bzw. vier Antwortmöglichkeiten. Um Mittelwerte zu vermeiden wurde mit einer Ausnahme bei allen Fragen eine gerade Anzahl von Antwortmöglichkeiten vorgegeben. Die Befragten sollten jene Abstufung wählen, die am ehesten ihrer Meinung entspricht.

Bei der Formulierung der Fragen wurden die wichtigsten Regeln, die es beim Erstellen eines Fragebogens zu beachten gilt, berücksichtigt. Die Fragen sollten einfach und kurz, konkret

[63] Vgl. Jacob (u.a.) (2011): S. 3
[64] Ebda: S. 3
[65] Vgl. Ebda: S.141

und neutral formuliert sein. Es sollten keine hypothetischen Formulierungen, doppelte Verneinungen oder Suggestivfragen verwendet werden. Die Fragen sollten die Befragten außerdem nicht überfordern.[66]

Es wurde beim Erstellen des Fragebogens daher vor allem darauf geachtet, die Fragen einfach und klar verständlich zu formulieren. Bei schriftlichen Gruppenbefragungen, die unter Aufsicht des Interviewers oder der Interviewerin stattfinden, besteht die Möglichkeit, Verständnisfragen zu beantworten oder eventuelle Unklarheiten aus dem Weg zu räumen.[67] Dennoch ist es wichtig, dass die Befragten die Fragestellungen leicht verstehen können und diese nicht unnötig kompliziert formuliert werden.
Die Fragen bzw. Aussagen sind in sechs verschiedene Themenbereiche unterteilt. (Gefühle, Unterricht, Verhaltensregeln, Schulgebäude, schulische Leistungen, Schüler/innen-Lehrer/innen-Beziehung)
Im ersten Teil der Befragung wird vor allem auf die Emotionen der Schüler/innen Wert gelegt. Es soll aufgezeigt werden, wie sich die Jugendlichen in der Schule fühlen. Es wird gefragt, ob sie gerne ins *collège* gehen, ob sie sich im *collège* wohlfühlen und ob sie manchmal Angst davor haben, ins *collège* zu gehen. Schüler/innen, die mit „eher ja“ oder „ja“ bestätigten, manchmal Angst zu haben, konnten dies im darunterliegenden Kommentarfeld begründen. Auch die zwischenmenschlichen Beziehungen werden an dieser Stelle untersucht, wobei zunächst nur die Beziehungen und das Verhalten der Schüler/innen untereinander erfragt wird und die Beziehung zwischen Schüler/innen und Lehrer/innen erst später behandelt wird.
Der zweite Abschnitt der Fragen widmet sich dem Unterricht und dem Lehrstoff. Durch Aussagen wie „Der Unterricht ist zu schwierig für mich.“ oder „Der Unterricht am *collège* motiviert mich (mein Wissen zu erweitern).“ soll gezeigt werden, wie die Schüler/innen den Unterricht wahrnehmen.
Daraufhin folgt eine einzelne Frage, die sich den Verhaltensregeln im *collège* widmet. Die Aussage „Die Verhaltensregeln erscheinen mir sinnvoll.“ Soll von den Befragten eingestuft werden. Darunter befindet sich ein freies Feld, in dem die Schüler/innen freiwillig Kommentare zu dieser Aussage abgeben konnten und so die Möglichkeit hatten, ihre Auswahl zu begründen.

[66] Vgl. Atteslander (2006): S. 146
[67] Vgl. Ebda: S. 147

Eigentlich sollten nur Schüler/innen, die mit „Nein“ oder „Eher nein“ geantwortet haben, zusätzliche Kommentare abgeben. Es wurden aber auch viele Kommentare abgegeben von Schüler/innen, die eine der anderen beiden Antworten gewählt hatten.
Im dritten Themenabschnitt geht es um das Schulgebäude. Die Schüler/innen sollten Aussagen darüber treffen, ob sie das Schulgebäude mögen und ob sie denken, dass es innerhalb des Schulgebäudes Dinge zu verbessern gäbe. Auch an dieser Stelle hatten die Schüler/innen die Möglichkeit, zusätzliche Kommentare abzugeben.
Im vierten Block der Aussagen wurden die schulischen Leistungen und die Anstrengung bzw. Belastung seitens der Schüler/innen gemessen. Aufgrund der langen Schultage erschien es relevant zu erfragen, ob die Schüler/innen müde sind wenn sie von der Schule nach Hause kommen. Außerdem wurden Aussagen über die Hausaufgaben vorgegeben und der Satz „Ich habe Angst, eine Klasse wiederholen zu müssen.“.
Im letzten Abschnitt des Fragebogens wird die Beziehung und Interaktion zwischen Schüler/innen und Lehrer/innen behandelt.
Am Ende des Fragebogens hatten die Schüler/innen die Möglichkeit, zusätzliche Kommentare zur Umfrage im Allgemeinen abzugeben.
Im Anhang der Arbeit befindet sich ein Muster des Fragebogens.

1.2.1.3 Aufbau des Fragebogens

Der Fragebogen bestand aus 26 Fragen mit jeweils mehreren Antwortmöglichkeiten zum Ankreuzen. Bei 25 Fragen gab es je vier Antwortmöglichkeiten, die bei allen Fragen identisch blieben, um die Befragten nicht zu verwirren und die Befragung einfacher zu gestalten und dadurch möglichst vergleichbare Ergebnisse zu erzielen. Die vier Angaben, aus denen die Befragten eine auswählen sollten, lauteten: « *non* », « *plutôt non* », « *plutôt oui* » und « *oui* », auf Deutsch „nein“, „eher nein“, „eher ja“ und „ja“.
Nur bei einer Frage wichen die Antwortmöglichkeiten ab. Die Frage bzw. Aussage lautete: „Meistens schaffe ich meine Hausaufgaben...“. Hier waren folgende drei Antwortmöglichkeiten vorgegeben: „alleine, ohne Hilfe“, „mit ein wenig Hilfe“ und „nur mit der Hilfe einer anderen Person“.
Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen hatten bei drei Fragen die Möglichkeit, zusätzliche Kommentare abzugeben bzw. ihre Antwort zu begründen. Dies hing von der Beantwortung der Frage ab. Zum Beispiel wurden die Schüler/innen gefragt, ob sie die Verhaltensregeln für

vernünftig und angemessen hielten. Im darunter liegenden freien Feld stand: „Wenn „nein“ oder „eher nein“, welche?“

Diese offenen Kommentarfelder könnte man als Filterfragen ansehen, da nur jene Personen angewiesen waren, Kommentare abzugeben, die bestimmte Antworten ausgewählt hatten. In diesen Antwortfeldern fanden sich aber auch viele Kommentare von Personen, die nicht die gefragten Antwortmöglichkeiten ausgewählt hatten. Bei Online-Befragungen würden diese Filterfragen bei jenen Personen erst gar nicht aufscheinen. Diese Möglichkeit besteht bei einem Fragebogen in Papierform nicht.

Am Ende des Fragebogens war ebenfalls ein freies Feld für eventuelle zusätzliche Kommentare vorgesehen. Alle Kommentare, sowohl jene im Verlauf der Fragen als auch die am Ende des Fragebogens, waren nicht verpflichtend sondern freiwillig abzugeben.

Bei der schriftlichen Befragung wurde auf die Erhebung soziodemografischer Daten verzichtet, da es sich um eine homogene Gruppe von Schüler/innen handelte. Die Befragten befinden sich alle ungefähr im selben Alter zwischen 13 und 15 Jahren, leben in derselben Umgebung und haben den gleichen Beruf (Schüler oder Schülerin). Es wurde bewusst auf die Unterscheidung der Geschlechter verzichtet, da die Meinung der Schüler/innen als homogene Gruppe untersucht werden soll und nicht die Wahrnehmung des jeweiligen Geschlechts.

1.2.1.4 Durchführung der Umfrage

Die schriftliche Befragung der Schüler/innen fand am 23. und 25. März 2016 an zwei verschiedenen *collèges* statt. Um die Anonymität der Schüler/innen zu wahren werden die beiden Schulen im Folgenden mit „*collège* X“ und *collège* Y“ bezeichnet.

Beide *collèges* befinden sich im Département „Alpes-Maritimes“ in der Akademie Nizza.

Die Befragung wurde mit fünf Schulklassen durchgeführt: im *collège* X mit drei Klassen der *troisième* und einer Klasse der *quatrième* und im *collège* Y mit einer Klasse der *troisième*. Es wurde bewusst darauf geachtet, größere Altersunterschiede zwischen den Befragten zu vermeiden und nur Schüler/innen einer Altersschicht zu befragen. Daher beschränkt sich die Umfrage auf die beiden Schulstufen *quatrième* und *troisième*. Schüler/innen dieser beiden Schulstufen schienen für die Umfrage am geeignetsten, da die Schüler/innen bereits eher am Ende ihrer Schullaufbahn im *collège* stehen. Daher haben sie bezüglich des *collège* mehr Erfahrungen gesammelt und können aufgrund ihres fortgeschrittenen Alters möglicherweise

präzisere bzw. aussagekräftigere Antworten geben, als dies bei Schüler/innen der *sixième* oder der *cinquième* der Fall wäre.

Die Schüler/innen wussten im Vorhinein weder von meinem Besuch, noch von meinem Vorhaben. Teilweise handelte es sich bei den Befragten um meine ehemaligen Schüler/innen, die ich im Rahmen meiner Assistentinnentätigkeit unterrichtete.

Bei den fünf Lehrpersonen, in deren Unterricht die Umfragen durchgeführt wurden, handelte es sich um ehemalige Kolleg/innen.

Die Befragungen der *troisième* fanden jeweils zu Beginn der Unterrichtsstunden statt. Nur die Befragung der *quatrième* wurde am Ende einer Unterrichtsstunde abgehalten. Anzumerken ist, dass die Unterrichtsstunde, in der die Befragung der *quatrième* stattfand, sehr turbulent war. Die Lehrerin ermahnte die Schüler/innen lautstark und die Stimmung war sehr gereizt. Die Schüler/innen haben im Allgemeinen ein eher schwieriges Verhältnis zu dieser Lehrperson. Dies kann die Ergebnisse der Befragung beeinflusst haben und spiegelt sich teilweise in den Kommentaren wider.

Vor dem Austeilen der Fragebögen erhielten die Schüler/innen noch einige wichtige Hinweise. Es wurde ihnen erklärt, dass die Umfrage dem Verfassen meiner Diplomarbeit an der Universität Wien dient. Das Thema der Diplomarbeit wurde kurz erklärt. Diese Informationen sind einerseits wichtig, um die Befragten über die Ziele ihrer Teilnahme in Kenntnis zu setzen und hat andererseits als positiven Effekt, dass sie die Teilnahmebereitschaft der Befragten erhöht.

Die Schüler/innen wurden darauf hingewiesen, dass die Umfrage völlig anonym und ohne jegliche Konsequenzen für sie sein werde. Es wurde ihnen erklärt, dass es für die Auswertung der Umfrage voll allem wichtig sei, dass sie wahrheitsgemäß antworten. Dieser Punkt wurde besonders betont und die Schüler/innen wurden angehalten, ihre ehrliche Meinung abzugeben und sich nicht von anderen beeinflussen zu lassen.

Sie wurden über die Art und den Ablauf der Fragenbeantwortung informiert, nämlich, dass sie bei 26 Fragen eine der vorgegebenen Antwortmöglichkeiten ankreuzen sollten und, dass sie drei Mal die Möglichkeit hätten, zusätzliche Kommentare abzugeben, um ihre Antworten, wenn gewünscht, zu begründen. Es wurde betont, dass diese Kommentare jedoch nicht verpflichtend, sondern freiwillig abzugeben sind.

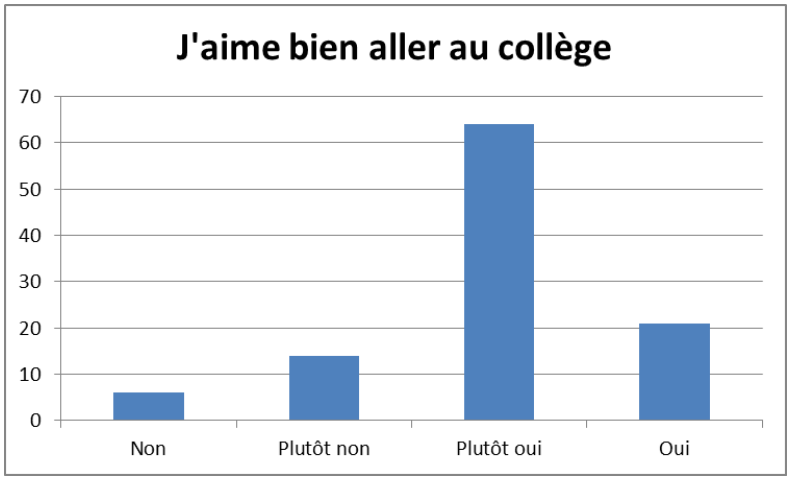
Außerdem wurden sie gebeten, bei den offenen Antwortmöglichkeiten „sinnvolle“ bzw. „umsetzbare“ Vorschläge und Kommentare zu notieren, um zu verhindern, dass die

Jugendlichen Vorschläge machen wie „lieber den ganzen Tag Videospielen im *collège* anstatt des Unterrichts“.
Zu Beginn der Befragung sollten die Schüler/innen den Namen des *collège* und die Schulstufe oben rechts auf das erste Blatt der Umfrage schreiben.
Das Ausfüllen der Fragebögen dauerte ungefähr 20 Minuten, wobei die Schüler/innen jedoch unter keinerlei Zeitdruck standen und sich genügend Zeit nehmen konnten.
Wenn während des Ausfüllens Fragen seitens der Schüler/innen auftauchten, wurden diese beantwortet. Manchmal mussten die Schüler/innen ermahnt werden, die Fragen nicht gemeinsam zu besprechen, sondern sie eigenständig zu beantworten.

1.2.1.5 Auswertung der Fragen

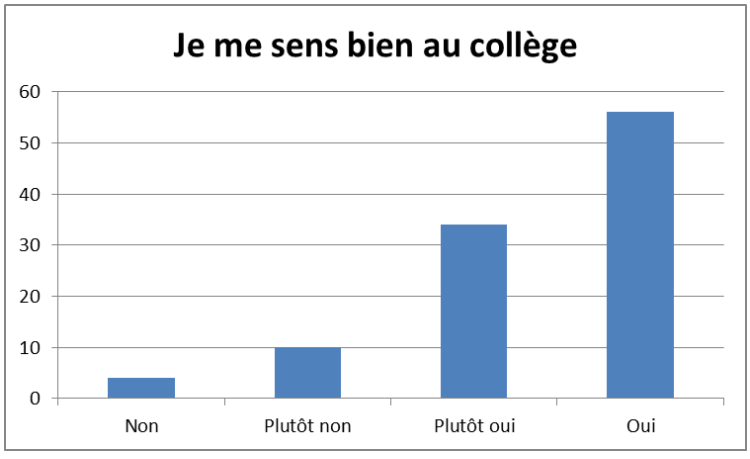
Im folgenden Abschnitt sollen die Ergebnisse der Befragung analysiert und ausgewertet/ beschrieben werden und mit den Informationen aus dem theoretischen Teil dieser Arbeit in Zusammenhang gebracht werden.
Bei der Betrachtung aller Ergebnisse dieser Befragung gilt zu beachten, dass eine Verzerrung der Antworten möglich ist. Die Schüler/innen könnten aus verschiedenen Gründen falsche Antworten gegeben haben. Entweder aus Angst, dass ihre Antwort von Lehrpersonen oder ihren Mitschüler/innen (Sitznachbar/in) entdeckt werden könnte. Oder weil sie glauben, durch bestimmte Antworten den Erwartungen der Interviewerin zu entsprechen. Es besteht auch die Möglichkeit, dass sie sich ihrer Emotionen gar nicht bewusst sind oder zu vorschnell antworten, ohne wirklich über den Inhalt der Frage nachzudenken.
Im folgenden Abschnitt werden zunächst die Antworten auf die einzelnen Fragen ausgewertet. Die Korrelation von einzelnen Fragen wird an späterer Stelle untersucht/beschrieben. Dabei soll untersucht werden, in welchem Zusammenhang zwei Fragen und die dazugehörigen Antworten der Schüler/innen stehen. Es soll beispielsweise untersucht werden, wie Schüler/innen, die auf die Frage, ob sie sich im *collège* wohlfühlen, mit „nein“ oder „eher nein“ geantwortet haben, auf weitere Fragen geantwortet haben. Es sollen dabei Faktoren aufgezeigt werden, die diesen Zustand begründen könnten und auf diese Art und Weise sollen Hypothesen aufgestellt werden.

1. *« J'aime bien aller au collège. »* – „Ich gehe gerne ins *collège*."



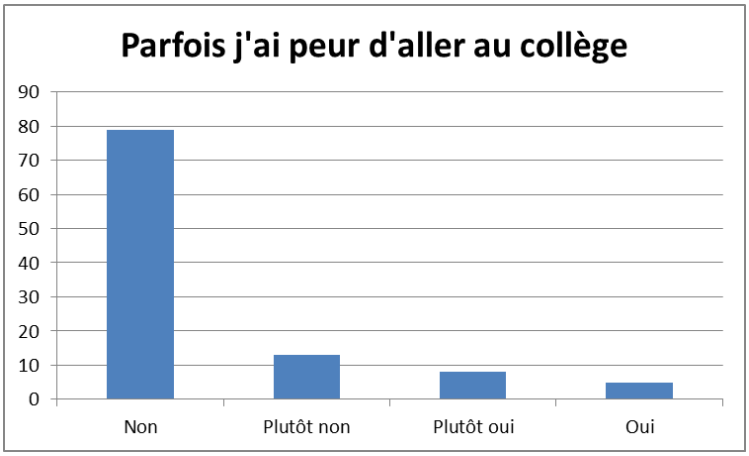
Diese Einstiegsfrage dient gleich zu Beginn der Befragung als Stimmungsbarometer (der Schüler/innen gegenüber der Schule). Sie beschreibt die allgemeine Einstellung der Jugendlichen gegenüber der Schule. Das Ergebnis ist sehr positiv, denn ca. 85% der Befragten stimmen dieser Aussage mit „eher ja" oder „ja" zu.
Dieses erste Ergebnis zeigt, dass die Schüler/innen dem *collège* eine eher positive Einstellung entgegenbringen. Diese positive Einstellung gegenüber der Schule könnte sich auch positiv auf die Teilnahmebereitschaft an der Befragung auswirken.

2. *« Je me sens bien au collège. »* – „Ich fühle mich im *collège* wohl."



Auch dieser Aussage wurde mit großer Mehrheit zugestimmt. Während die vorhergehende Frage von der Mehrheit der Schüler/innen mit „eher ja" beantwortet wurde, wählen an dieser Stelle die meisten Schüler/innen „ja". Die Jugendlichen fühlen sich also überwiegend wohl im *collège*.

3. *« Parfois j'ai peur d'aller au collège. »* – „Manchmal habe ich Angst davor, ins *collège* zu gehen."



Die meisten Schüler/innen stimmten dieser Aussage nicht zu und antworteten mit „nein" oder „eher nein". Zu beachten gilt dennoch, dass acht Personen mit „eher ja" und fünf Personen mit „ja" geantwortet haben, was zusammengenommen 12,38 % der Befragten betrifft. Mehr als jeder zehnte Schüler oder jede zehnte Schülerin hat also manchmal Angst davor, in die Schule zu gehen.

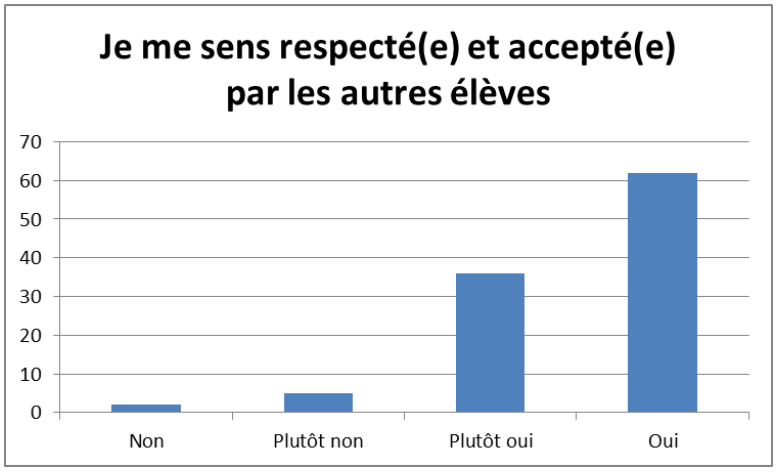
In den Kommentaren nannten die Befragten folgende Gründe, warum sie Angst haben, in die Schule zu gehen: (Die Kommentare wurden nach ihrer Häufigkeit, mit dem häufigsten beginnend, gereiht.)

- *Mündliche oder schriftliche Prüfungen*
- *Mitschüler/innen: Streit, Unfreundlichkeit, gemeine Schüler/innen, die andere schlecht behandeln, beschimpfen, belästigen, schlechte Stimmung unter Schüler/innen, Angst davor, verurteilt zu werden*
- *Gewisse Lehrer/innen*
- *Fehlende Hausaufgaben*
- *Falsche Antworten*
- *Gewisse Unterrichtsfächer (hier wurde Deutsch genannt)*
- *Langweiliger Unterricht*
- *Im Sportunterricht werden die Schüler/innen gefilmt*
- *Brandgefahr*
- *Wenn es einem generell nicht gut geht*
- *Schlechte Stimmung/Atmosphäre im collège*

Die meisten Schüler/innen haben Ängste, die die zwischenmenschlichen Beziehungen betreffen. Dabei überwiegt die Angst vor Konflikten oder unangenehmen Situationen mit Mitschüler/innen. Angst vor Lehrpersonen wird dagegen nur wenig genannt und wenn, dann nur vor gewissen Lehrpersonen.
Außerdem empfinden die Schüler/innen Angst vor schriftlichen und mündlichen Leistungsüberprüfungen. Viele haben Angst, dass sie die Leistungsanforderungen nicht erfüllen und, dass sie die Hausaufgaben nicht korrekt gemacht haben falsche Antworten geben könnten usw.

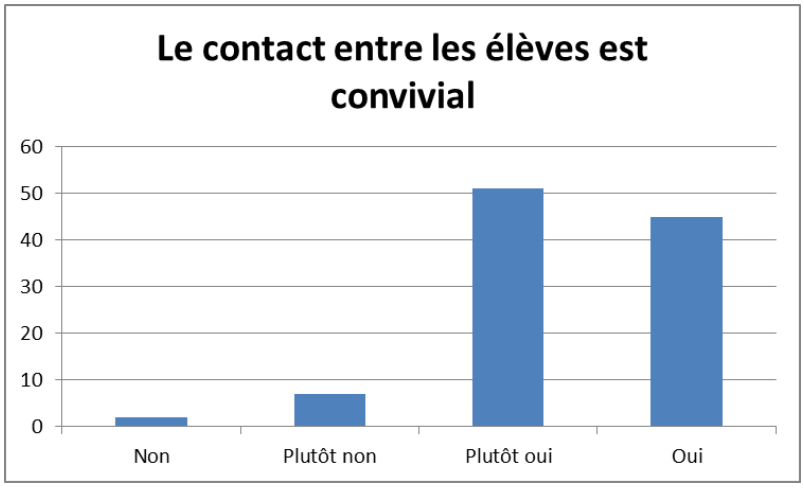
Anschließend wurden der Umgang und die Beziehung der Schüler/innen untereinander hinterfragt.

4. *« Je me sens respecté(e) et accepté(e) par les autres élèves. »* – „Ich fühle mich von den anderen Schüler/innen respektiert und akzeptiert."



Der Großteil der Befragten stimmte dieser Aussage (eher) zu. Nur zwei Personen antworteten mit „nein" und fünf Personen mit „eher nein", während 36 Personen mit „eher ja" und 62 Personen mit „ja" antworteten. Der Anteil der Befragten, die mit „(eher) ja" antworteten, liegt daher bei 93,33%. Dieser hohe Prozentsatz ist ein positives Zeichen, was den Respekt der Schüler/innen untereinander betrifft.

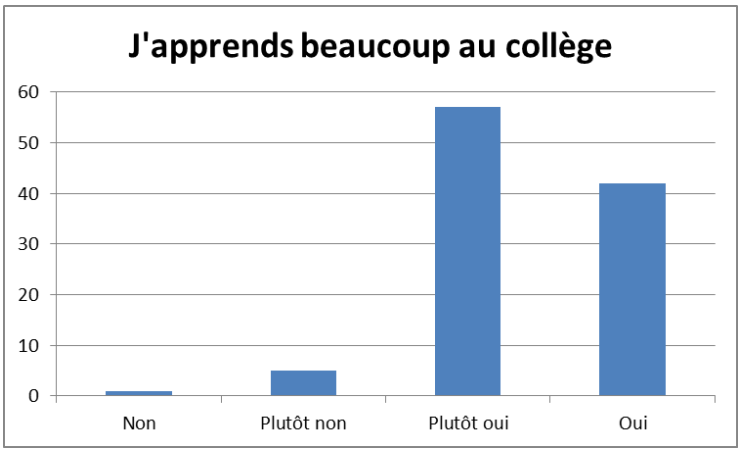
5. *« Le contact entre les élèves est convivial. »* – „Der Kontakt unter den Schüler/innen ist freundlich.“



Diese Aussage ist direkt an die vorhergehende Frage anzuknüpfen und mit ihr in Verbindung zu bringen. Dabei antworteten einige Schüler/innen, die sich selbst von den anderen (eher) respektiert und akzeptiert fühlen, auf die Frage nach dem freundlichen Kontakt mit „eher nein“ oder „nein“.

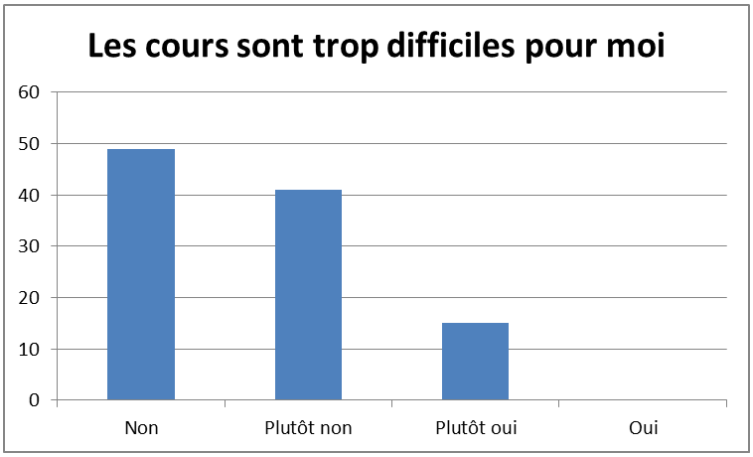
Der nächste Themenblock behandelt den Unterricht. Ziel ist es, zu untersuchen, wie die Schüler/innen den Unterricht und den Lernstoff einschätzen.

6. *« J’apprends beaucoup au collège. »* – „Ich lerne viel im *collège*.“



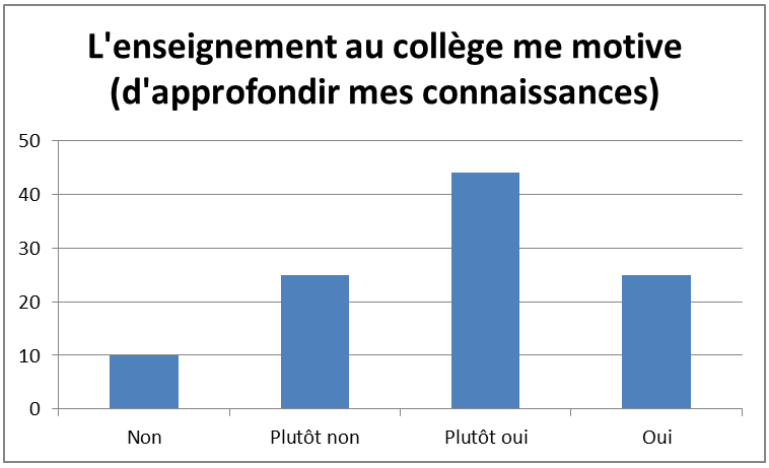
Bis auf sechs Personen stimmen alle Teilnehmer/innen dieser Aussage mit „eher ja“ oder „ja“ zu.

7. *« Les cours sont trop difficiles pour moi. »* – „Der Unterricht ist zu schwierig für mich."



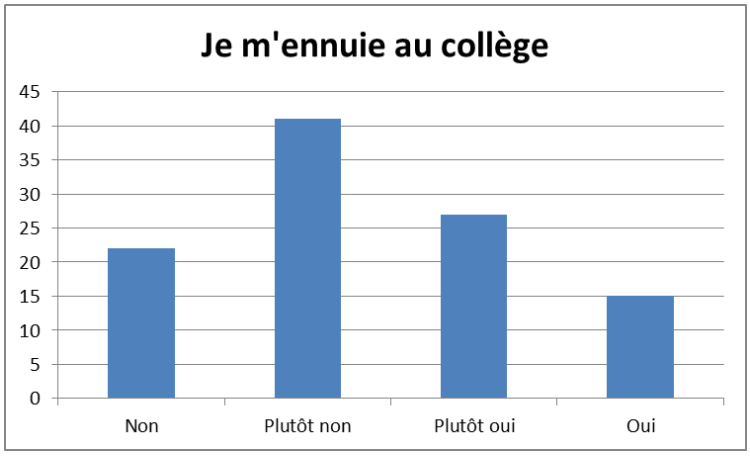
Dieser Aussage stimmte die überwiegende Mehrheit der Befragten nicht zu. 49 Personen entschieden sich für die Antwortmöglichkeit „nein" und 41 Personen für „eher nein", was zusammengenommen einen Anteil von 85,71% der gesamten Teilnehmer/innen beträgt. Die Antwortmöglichkeit „ja" wurde von keiner einzigen Person gewählt.

8. *« L'enseignement au collège me motive (d'approfondir mes connaissances). »* – „Der Unterricht im *collège* motiviert mich (mein Wissen zu erweitern)."



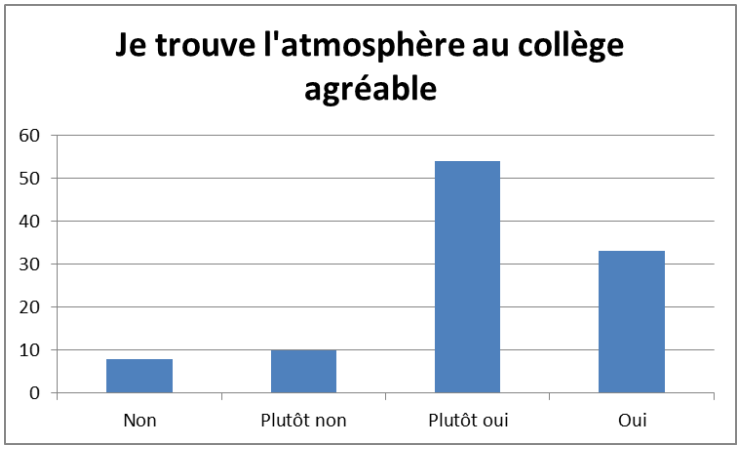
Bei dieser Frage gehen die Meinungen der Schüler/innen auseinander und gleich viele Personen wählten die Antwortmöglichkeiten „eher nein" und „ja". Der überwiegende Teil der Befragten stimmt dieser Aussage (eher) zu.

9. *« Je m'ennuie au collège. »* – „Mir ist im *collège* langweilig."



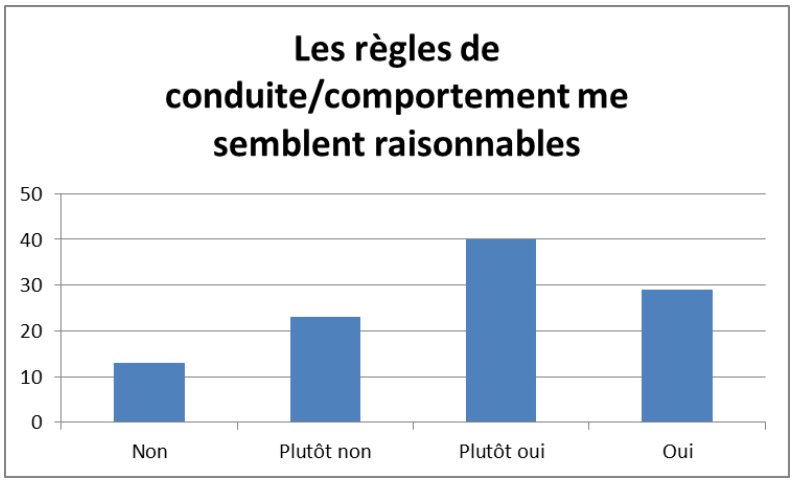
An dieser Stelle teilen sich die Meinungen der Schüler/innen mehr auf die vier Antwortmöglichkeiten auf. 60% der Befragten, verneinten diese Aussage (eher), 40% stimmten ihr (eher) zu. Mit 41 Mal wurde die Antwortmöglichkeit „eher nein" am häufigsten gewählt.

10. *« Je trouve l'atmosphère au collège agréable. »* - „Ich finde die Atmosphäre im *collège* ist angenehm."



Auch dieser Aussage stimmen viele Schüler/innen (eher) zu. Nur acht Personen wählten die Antwort „nein" und zehn Personen die Antwort „eher nein", was zusammengerechnet einen Anteil von 17,14 % ausmacht.

11. *« Les règles de conduite/comportement me semblent raisonnables. »* - „Die Verhaltensregeln erscheinen mir sinnvoll/vernünftig/angemessen.“



Der Großteil der Befragten stimmt dieser Aussage zu. 40 Personen wählten die Antwortmöglichkeit „eher ja“ und 29 Personen „ja“.

Von jenen 34,29 % der Befragten, die diese Aussage (eher) verneinten (13 Personen für „nein“ und 23 Personen für „eher nein“), wurden viele Kommentare und Begründungen ihrer Antwort abgegeben. Im folgenden Abschnitt sollen diese Kommentare aufgelistet und analysiert werden. (Die Kommentare wurden nach ihrer Häufigkeit, mit dem häufigsten beginnend, gereiht.)

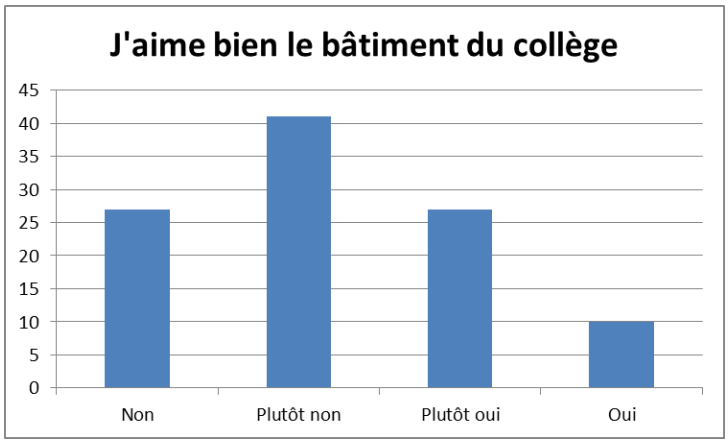
Kommentare:

- *Zu streng: die Verhaltensregeln sind zu streng, übertrieben, ungerechtfertigt*
- *Zu viele Verbote: die Schüler/innen dürfen nichts machen, zu viele Dinge verboten*
- *Mobiltelefone auch in Pausen verboten, Mobiltelefone, die sich außerhalb der Schultasche befinden, werden konfisziert*
- *Bestimmte Kleidervorschriften: keine zerrissenen Jeans oder Hosen mit Löchern, keine blinkenden Schuhe, für Mädchen keine Shorts und keine großen Ohrringe.*
- *Kopfbedeckungen: auch im Winter bei Kälte sind während der Pausen im Schulhof Mützen, Kappen und auch Kapuzen verboten.*
- *Essen und Trinken im Schulhof verboten*
- *Kaugummis und Bonbons sind verboten*
- *Die Schüler/innen dürfen während der Pausen nicht in den Gängen bleiben, sondern müssen das Gebäude verlassen und sich im Schulhof einfinden.*
- *Die Aufseher/innen sind zu streng: sind unfreundlich, schimpfen, machen selbst Dinge, die sie den Schüler/innen verbieten*

- *Man wird bestraft wenn man sich verteidigt.*
- *Die Schüler/innen dürfen sich am Schulgelände nicht überall hinsetzen, wo sie wollen, dürfen sich im Schulhof nicht hinlegen.*
- *Schüler/innen fühlen sich nicht frei genug, dürfen das Schulgelände bis Unterrichtsende nicht verlassen.*
- *Sie dürfen nicht auf die Toilette gehen. Während der Unterrichtsstunden ist das Aufsuchen der Toiletten verboten, die Toiletten sind sogar abgeschlossen.*
- *Manche Schüler/innen sind störend.*
- *Blechdosen sind verboten und werden den Schüler/innen am Schuleingang abgenommen mit der Begründung sie seien zu gefährlich.*

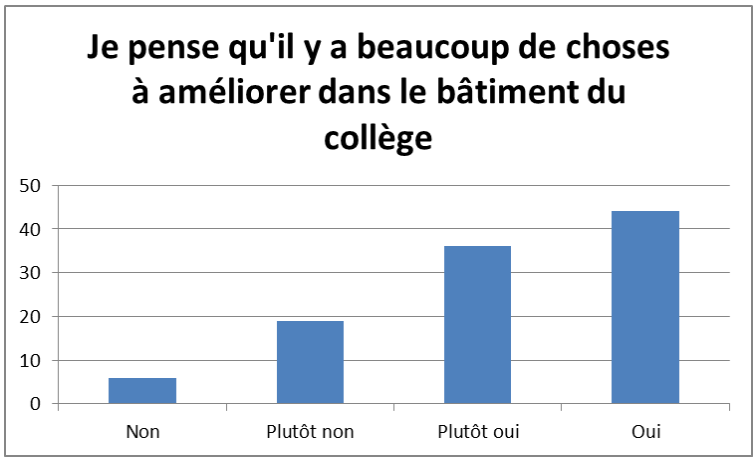
Der nächste Abschnitt behandelt das Schulgebäude. Diese Fragen sind von Bedeutung, weil das Erleben des Schulalltags ganz wesentlich auch von der Gestaltung des Schulgebäudes beeinflusst wird.

12. *« J'aime bien le bâtiment du collège. »* - „Ich mag das (Schul-)Gebäude des collège (gerne)."



In diesem Abschnitt der Umfrage fällt die Bewertung der Schüler/innen weniger positiv aus. Der Großteil der Befragten stimmte dieser Aussage eher nicht zu. 27 Personen (25,7 %) wählten „nein" und 41 Personen (39 %) „eher nein" als Antwortmöglichkeit.

13. *« Je pense qu'il y a beaucoup de choses à améliorer dans le bâtiment du collège. »* - „Ich denke, dass es im Schulgebäude des *collège* viele Dinge zu verbessern gibt."



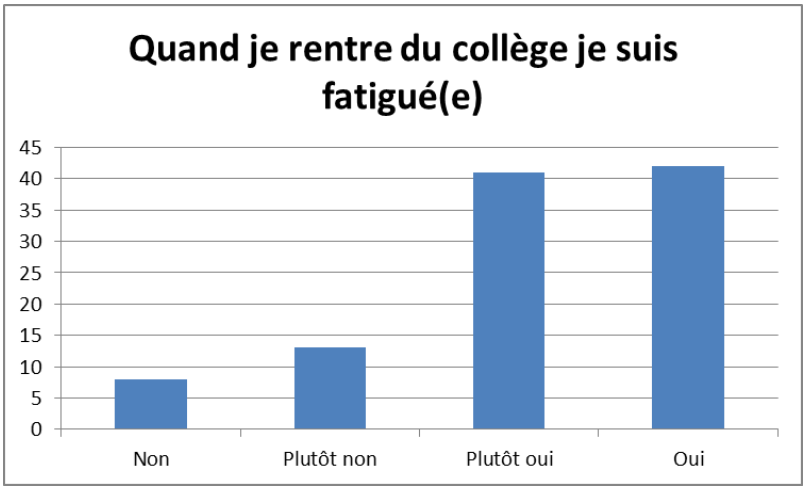
Die meisten Schüler/innen stimmten dieser Aussage zu. 36 Personen (das entspricht 34,3 %) antworteten mit „eher ja" und 44 Personen (das entspricht 41,9 %) antworteten mit „ja". Auch an dieser Stelle hatten jene Personen, die der Aussage (eher) zustimmten, die Möglichkeit, Kommentare bzw. Beispiele abzugeben. (Die Kommentare wurden nach ihrer Häufigkeit, mit dem häufigsten beginnend, gereiht.)

Kommentare:

- *Toiletten: Beschaffenheit, technischer Zustand, mangelnde Sauberkeit, defekte Türriegel, defekte Toilettenspülungen, kein Toilettenpapier vorhanden etc.*
- *Zustand/Beschaffenheit des Gebäudes, v.a. der Mauern und Wände, sehr dünne Wände, instabil, zerbrechlich, spröde, nicht widerstandsfähig, Löcher in den Wänden, mangelnde Abdichtung*
- *Zu alt: daher in schlechtem baulichen Zustand, viele Dinge sind fehlerhaft und renovierungsbedürftig*
- *Brandschutzgefahr: das Schulgebäude besteht laut der Schüler/innen aus Pappkarton*
- *Wasserleck bei Regen wegen undichten Stellen*
- *Das Schulgebäude soll generell verschönert werden: durch Ausmalen, andere Vorhänge, andere Farben*
- *Verbesserung der Klassenräume: bessere Instandhaltung, Verschönerung, Tische, Stühle, Dekoration der Wände, Plakate etc.*
- *Computer, Internet: modernere Informatikausstattung und schnellere Internetverbindung*
- *Erlaubnis, in Pausen in Gängen bleiben zu dürfen*

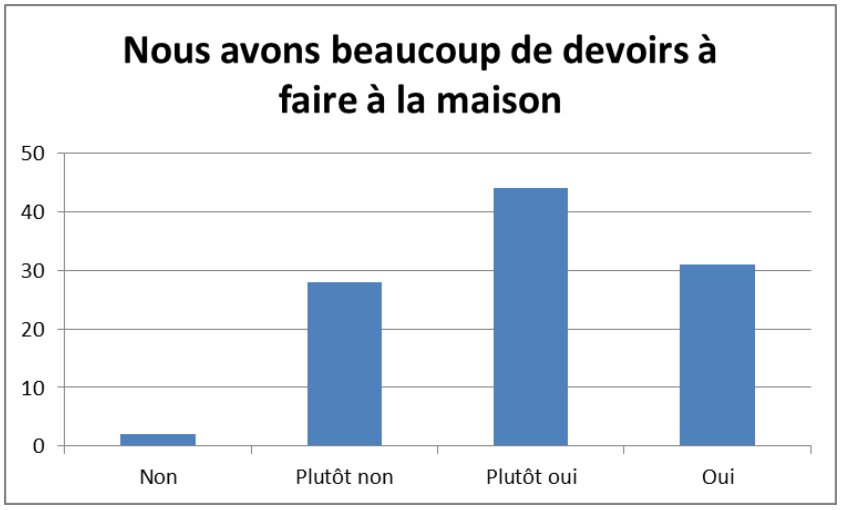
- *Aufenthaltsbereich für Schüler/innen im Inneren des Schulgebäudes, vor allem im Winter um sich aufzuwärmen, Cafeteria*
- *Mangelnde Sauberkeit*
- *Temperaturregulation: im Winter zu kalt, im Sommer zu warm*
- *Geringere Schüler/innenzahlen pro Klasse*

14. *« Quand je rentre du collège je suis fatigué(e). »* - „Wenn ich vom *collège* nach Hause komme bin ich müde.“



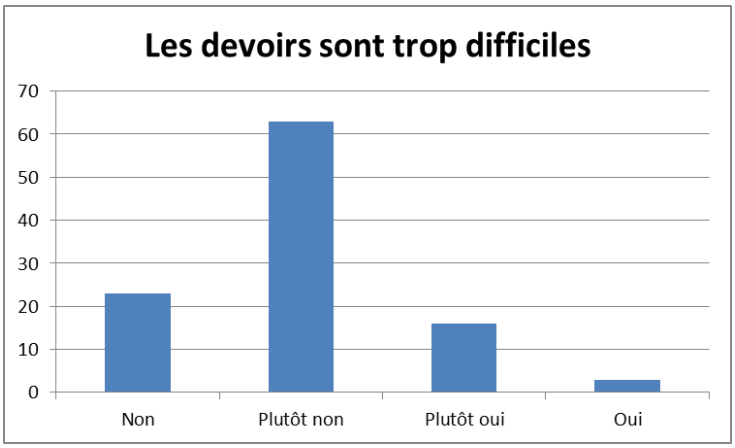
Insgesamt stimmten 79 % der Befragten dieser Aussage zu, genauer 39 % mit „eher ja“ und 40 % mit „ja“.

15. *« Nous avons beaucoup de devoirs à faire à la maison. »* - „Wir haben zu Hause viele Hausaufgaben zu machen.“



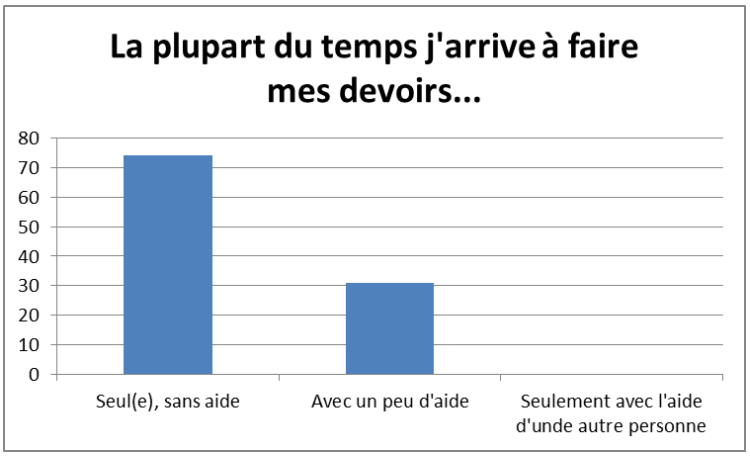
Das Ergebnis lautet, dass die meisten Schüler/innen empfinden, viele Hausaufgaben zu bekommen. 44 Personen wählten die Antwortmöglichkeit „eher ja“ und 31 Personen die Antwortmöglichkeit „ja“. Zusammengerechnet ergeben die beiden Werte 71,4 % der Befragten. Nur zwei Personen antworteten mit „nein“.

16. *« Les devoirs sont trop difficiles. »* – „Die Hausaufgaben sind zu schwierig.“



Die Schüler/innen sind sich relativ einig darüber, dass die Hausaufgaben nicht zu schwierig sind. 63 Personen und somit die meisten Befragten antworteten mit „eher nein“, 23 Personen antworteten mit „nein“, was zusammen 81,9 % der Befragten betragen. Hingegen wählten nur drei Personen die Antwortmöglichkeit „ja“.

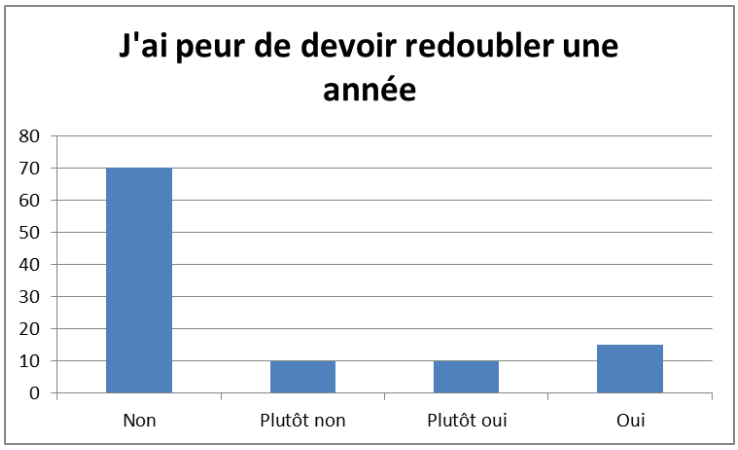
17. *« La plupart du temps j’arrive à faire mes devoirs… »* – „Meistens schaffe ich meine Hausaufgaben…“



Diese Frage war die einzige der 26 Fragen, bei der nur drei Antwortmöglichkeiten vorgegeben waren. Es war auch die einzige Frage, bei der die Auswahl/Formulierung der

Antwortmöglichkeiten von dem üblichen Schema („nein“, „eher nein“, „eher ja“ und „ja“) abwich. Die drei Antwortmöglichkeiten lauteten „alleine, ohne Hilfe“, „mit ein wenig Hilfe“ und „nur mit Hilfe einer anderen Person“.
Die überwiegende Mehrheit der Schüler/innen gibt an, die Hausaufgaben ohne fremde Hilfe zu bewältigen. 31 Schüler/innen geben an, die Hausaufgaben meistens mit ein wenig Hilfe zu erledigen. Keine einzige Person gibt an, die Hausaufgaben nur mit Hilfe einer anderen Person bewältigen zu können.

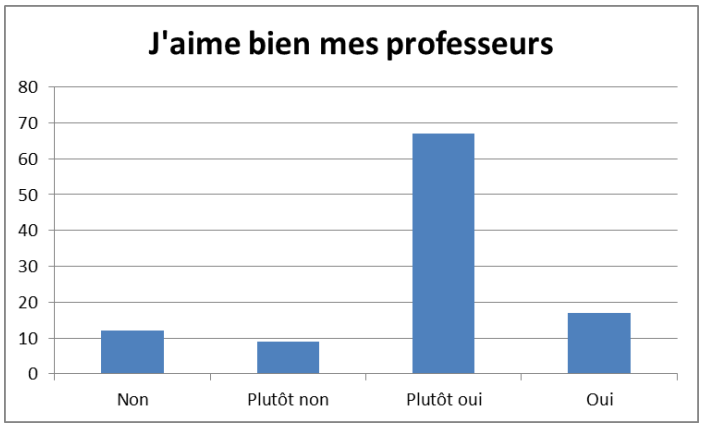
18. *« J'ai peur de devoir redoubler une année. »* – „Ich habe Angst, ein Schuljahr wiederholen zu müssen.“



Der Großteil der Schüler/innen, genauer gesagt 70 Personen (66,6 %), beantwortete die Frage mit „nein“. Die restlichen Stimmen sind relativ gleichmäßig auf die anderen drei Antwortmöglichkeiten verteilt: es stimmten 9,5 % für „eher nein“, 9,5 % für „eher ja“ und 14,3 % für „ja“.

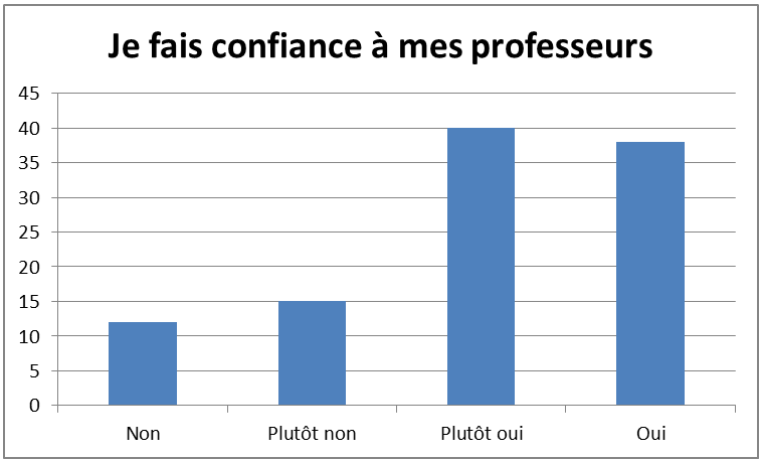
Der folgende Fragenbereich behandelt die Lehrpersonen und die Schüler/innen-Lehrer/innen-Beziehungen.

19. *« J'aime bien mes professeurs. »* – „Ich mag meine Lehrer/innen gerne."



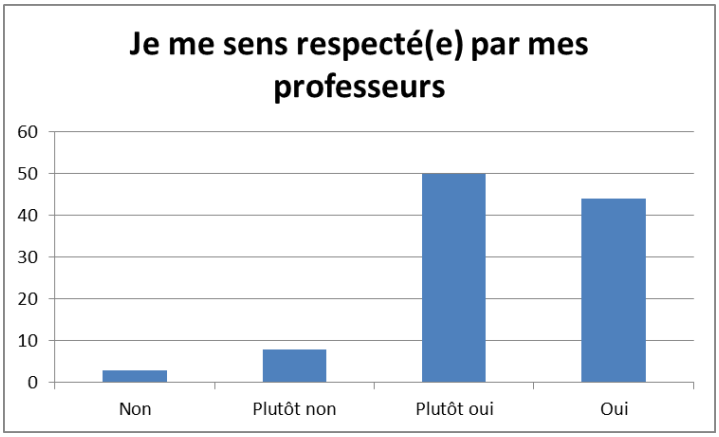
Auf die Frage, ob sie ihre Lehrer/innen gerne mögen, kamen seitens der Schüler/innen überwiegend positive Antworten, 67 Personen antworteten mit „eher ja" und 17 mit „ja". 12 Personen wählten die Antwortmöglichkeit „nein" und 9 die Antwortmöglichkeit „eher nein", was zusammengenommen 20 % betrifft. Jeder fünfte Schüler oder jede fünfte Schülerin hat diese Frage also (eher) negativ beantwortet.
An dieser Stelle gilt es zu erwähnen, dass es hier nur um das Erforschen eines generellen Stimmungsbildes geht, weil die einzelnen Lehrkräfte von den Schüler/innen sehr unterschiedlich bewertet werden.

20. *« Je fais confiance à mes professeurs. »* – „Ich vertraue meinen Lehrer/innen."



Die Bedeutung des Vertrauens in der Beziehung zwischen Schüler/innen und Lehrer/innen wurde im Laufe dieser Arbeit mehrfach betont. Daher war es wichtig, zu erfragen, inwieweit die Schüler/innen ihren Lehrer/innen Vertrauen entgegenbringen.
Das Ergebnis fällt hier überaus positiv aus. Die beiden Balken auf der rechten Seite der Grafik, die den positiven Antworten entsprechen, überragen jene der negativen Antworten. 40 Personen antworteten mit „eher ja“ und 38 Personen mit „ja“, was 38 % und 36,2 % entspricht. Ein Viertel der Befragten (25,7 %) verneinte die Aussage (eher). 11,4% wählten die Antwortmöglichkeit „nein“, das heißt mehr als jeder zehnte Schüler oder jede zehnte Schülerin vertraut seinen oder ihren Lehrer/innen nicht. 14,3 % wählten die Antwortmöglichkeit „eher nein“.
Zusammenfassend kann man feststellen, dass jede vierte Person ihren Lehrpersonen kein Vertrauen entgegenbringt, der Großteil der Befragten ihren Lehrer/innen aber (eher) vertraut. Auch hier gilt zu beachten, dass die einzelnen Lehrkräfte unterschiedlich wahrgenommen werden und hier das generelle Stimmungsbild wichtig ist.

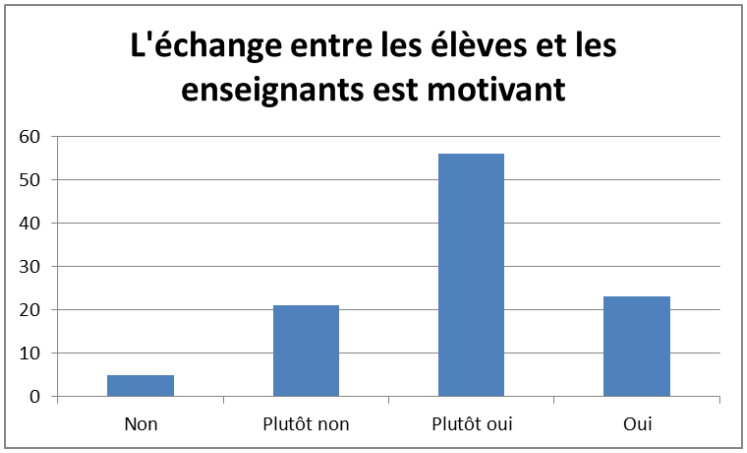
21. *« Je me sens respecté(e) par mes professeurs. »* - „Ich fühle mich von meinen Lehrer/innen respektiert.“



Der gegenseitige Respekt spielt in der Schüler/innen-Lehrer/innen-Beziehung eine wichtige Rolle.
Mit 89,5 % gab der überwiegende Teil der Befragten an, sich von den Lehrer/innen (eher) respektiert zu fühlen. 50 Personen wählten „eher ja“ und 44 Personen wählten „ja“ als Antwortmöglichkeit aus. Ein geringer Anteil der Befragten (drei Personen antworteten mit „nein“ und acht mit „eher nein“) verneinte die Frage.

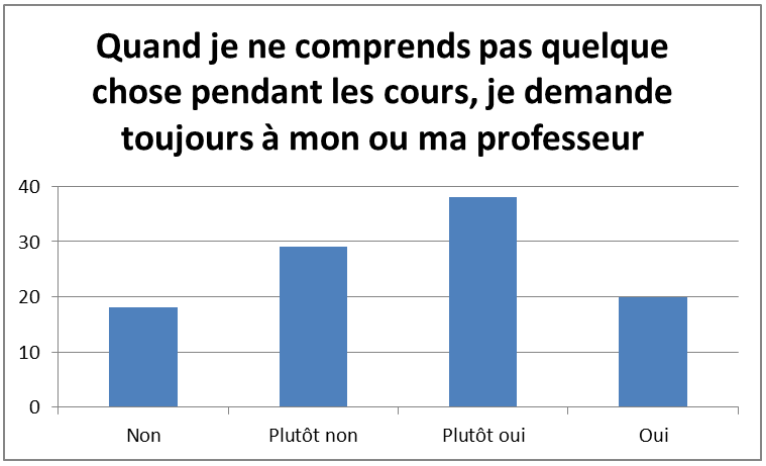
Die Fragen 22 – 24 gehören noch zum Themenbereich der Schüler/innen-Lehrer/innen-Beziehung und beziehen sich im Speziellen auf die Interaktion und den Austausch, der zwischen Schüler/innen und Lehrer/innen stattfindet.

22. *« L'échange entre les élèves et les enseignants est motivant. »* – „Der Austausch zwischen Schüler/innen und Lehrer/innen ist motivierend."



Bei dieser Frage gehen die Meinungen der Schüler/innen etwas auseinander, wobei die meisten Stimmen für die Antwortmöglichkeit „eher ja" abgegeben wurden. 56 Personen wählten diese Antwort, was einem Anteil von 53,33 % an der Gesamtheit der Befragten beträgt. Mit 23 Stimmen wurde die Antwortmöglichkeit „ja" also von 21,9 % der Befragten gewählt. 20 % der Befragten antworteten mit „eher nein" und nur 4,8 % antworteten mit „nein". Die Meinung der Schüler/innen tendiert also eher dazu, dass der Austausch zwischen Schüler/innen und Lehrer/innen motivierend ist.

23. *« Quand je ne comprends pas quelque chose pendant les cours, je demande toujours à mon ou ma professeur. »* - „Wenn ich während dem Unterricht etwas nicht verstehe, frage ich immer meinen Lehrer oder meine Lehrerin.“



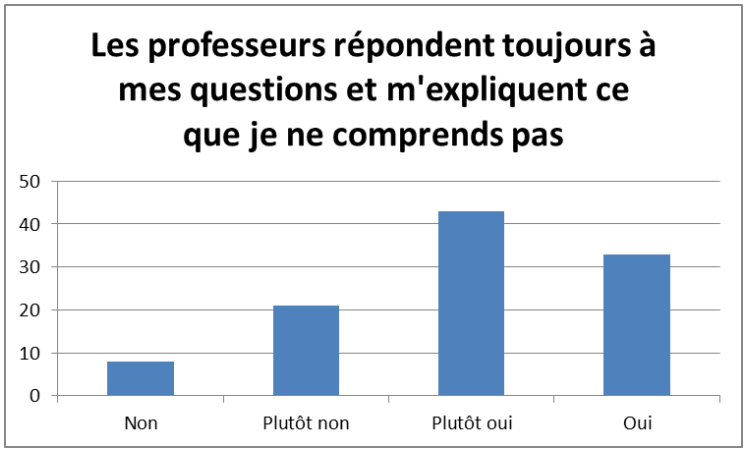
Diese Frage enthält mehrere Komponenten, da man auch viel über Vertrauen, Selbstvertrauen, Kommunikation zwischen Schüler/innen und Lehrer/innen und das Unterrichtsklima erfährt.

Bei dieser Frage unterscheiden sich die Antworten der Schüler/innen sehr und teilen sich auf die 4 Antwortmöglichkeiten auf. Dies ist wiederum mit dem unterschiedlichen Verhalten der einzelnen Lehrkräfte erklärbar. Bei der Beantwortung dieser Frage dachten die Schüler/innen eventuell nur an einzelne Lehrer/innen.

Die Verteilung in zustimmende und ablehnende Antworten ist beinahe ausgewogen. 55,2 % der Befragten stimmten der Aussage (eher) zu, 44,8 % der Befragten stimmten ihr (eher) nicht zu.

Die genaue Aufschlüsselung der Antworten lautet: 17,1 % stimmten für „nein“, 27,6 % für „eher nein“, 36,2 % für „eher ja“ und 19,1 % für „ja“.

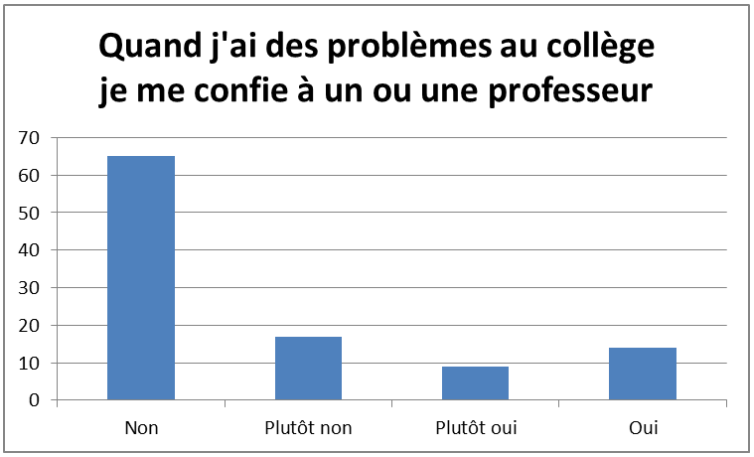
24. *« Les professeurs répondent toujours à mes questions et m'expliquent ce que je ne comprends pas. »* – „Die Lehrer/innen beantworten immer meine Fragen und erklären mir, was ich nicht verstanden habe."



Bei dieser Frage soll gemessen werden, wie die Schüler/innen das Lehrer/innenverhalten bewerten. Mit 43 Antworten war die Antwortmöglichkeit „eher ja" die am häufigsten gewählte. Weitere 33 Personen antworteten mit „ja". Die beiden Werte ergeben zusammengenommen einen Prozentsatz von 72,4 %.
Mehr als ein Viertel der Befragten verneinten diese Aussage, acht Personen antworteten mit „nein" und 21 Personen mit „eher nein".
Diese Ergebnisse beschreiben eine positive Bewertung seitens der Schüler/innen was die Bereitschaft ihrer Lehrer/innen betrifft, auf ihre Fragen einzugehen. Die meisten Schüler/innen sind also der Ansicht, dass ihre Lehrer/innen Fragen ausreichend beantworten und Dinge, die die Schüler/innen nicht verstehen, erklären.

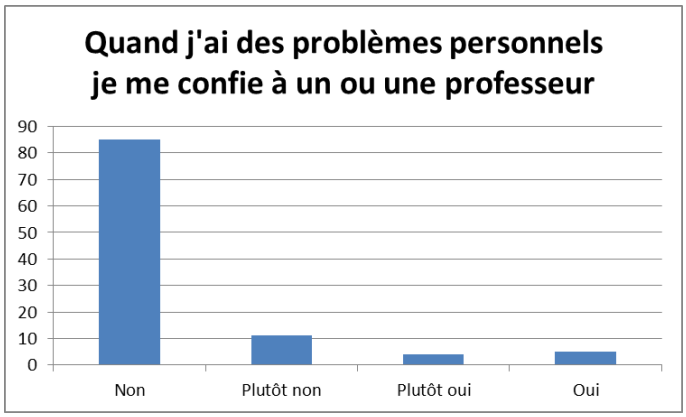
Die letzten beiden Fragen der Umfrage gehören noch zum Themenbereich der Schüler/innen-Lehrer/innen-Beziehung und gehen auf die Problembewältigung ein.

25. *« Quand j'ai des problèmes au collège je me confie à un ou une professeur. »* - „Wenn ich im *collège* Probleme habe, wende ich mich an einen Lehrer oder eine Lehrerin."



Der Großteil der Schüler/innen beantwortete diese Frage mit „nein". Genauer gesagt waren es 65 Personen und somit 61,9 % aller Befragten, die diese Frage absolut verneinten. Die anderen drei Antwortmöglichkeiten wurden zu annähernd gleichen Teilen gewählt. 17 Personen stimmten mit „eher nein" ab. Zusammengerechnet ergeben jene Antworten, die dieser Aussage (eher) nicht zustimmen einen Anteil von 78,1 %.
9 Personen wählten die Antwortmöglichkeit „eher ja" und 14 Personen die Antwortmöglichkeit „ja".
Das bedeutet, dass dreiviertel der Befragten/befragten Schüler/innen Probleme im *collège* nicht mit ihren Lehrpersonen besprechen.

26. *« Quand j'ai des problèmes personnels je me confie à un ou une professeur. »* - „Wenn ich persönliche Probleme habe, wende ich mich an einen Lehrer oder eine Lehrerin."



Das Ergebnis dieser letzten Frage fiel relativ eindeutig aus. Die Mehrheit der Schüler/innen gibt an, sich mit persönlichen Problemen nicht an Lehrpersonen zu wenden. Nur vier Personen wählten bei dieser Frage die Antwortmöglichkeit „eher ja“ und nur fünf die Antwortmöglichkeit „ja“.

Am Ende des Fragebogens konnten die Schüler/innen zusätzliche Kommentare hinzufügen. Dieses Kommentarfeld war für mögliche Erklärungen vorgesehen, die die Schüler/innen bei Aussagen ohne Kommentarfeld machen wollten.

Viele Schüler/innen schrieben an dieser Stelle persönliche Botschaften wie « *Bon courage et bonne continuation!* ». Manche Schüler/innen schrieben auch « *non* » oder « *aucun* » („keinen“). Kommentare dieser Art werden im folgenden Abschnitt nicht erwähnt.

« *Commentaires supplémentaires* » – Zusätzliche Kommentare: (in Themenbereiche gegliedert)

Lehrer/innen:

- *Manche Lehrer/innen sind sehr gut*
- *Manchen Lehrer/innen vertrauen sie, manchen nicht*
- *Es gibt viele Lehrer/innen, die die Schüler/innen sehr schätzen*
- *Es gibt aber auch schlechte Lehrer/innen, die die Schüler/innen demotivieren, schlechtmachen, mit denen der Austausch/die Kommunikation schwierig ist.*
- *Manche Lehrer/innen achten nicht genug auf schwache Schüler/innen*

Schulgebäude:

- *Es sollte neu erbaut werden.*
- *Es ist hässlich.*
- *Es gibt viele Dinge zu verbessern.*
- *Das CDI sollte größer sein.*
- *In Pausen sollen die Schüler/innen in den Gängen bleiben dürfen.*

Rahmenbedingungen:

- *In Pausen sollten Aktivitäten angeboten werden.*
- *Es gibt zu viele Regeln und Verbote.*
- *Die Schüler/innen finden Vieles ungerecht. Sie kritisieren, dass für die Erwachsenen (Lehrer/innen und surveillants) nicht die gleichen Regeln gelten wie für die Schüler/innen (z.B. Sonnenbrillen und Mobiltelefone sind für sie verboten)*
- *Sie fordern mehr Freistunden und Zeit zur Erholung an langen Schultagen.*
- *Der Unterricht sollte erst später beginnen.*
- *Die Klassengrößen sollten reduziert werden.*

Schüler/innen:

- *Es wird nicht genug gegen störende Schüler/innen unternommen. Sie stören einen funktionierenden Unterricht.*
- *Die gesamtschulische Form des collège (die Durchmischung) wird kritisiert, es sollen die Schüler/innen nach Leistungsniveaus aufgeteilt werden.*
- *Die Schüler/innen beschimpfen einander.*
- *Die Schüler/innen sollten sich gegenseitig mehr respektieren und anderen gegenüber keine Vorurteile haben.*
- *Sie sind anderen gegenüber nicht offen genug.*

Surveillants:

- *Die surveillants greifen bei Rangeleien oder Raufereien nicht schnell genug ein.*
- *Die surveillants respektieren die Schüler/innen nicht (genug).*
- *Sie verbieten den Schüler/innen Dinge, die sie selbst machen (Sonnenbringe tragen, Kaugummi kauen etc.)*
- *Die surveillants kritisieren zu oft den Kleidungsstil der Schüler/innen.*

Sonstiges:

- *Bei Veränderungen im Stundenplan (z.B. bei Ausfall einer Unterrichtsstunde) sollten die Schüler/innen rechtzeitig informiert werden.*
- *In manchen Stunden herrscht zu viel Lärm/ist es zu laut.*
- *Manche Hausaufgaben sind zu umfangreich.*
- *Manchmal werden Schüler/innen schlecht gemacht.*
- *Die Taschen sind zu schwer.*
- *Die Auswahl der Schüler/innen, die an Sprachreisen teilnehmen dürfen, ist ungerecht, manche Schüler/innen durften noch nie mitfahren.*
- *Es sollte mehr Gruppenarbeit stattfinden.*
- *Es sollte Snackautomaten geben.*
- *In der Kantine bekommt man nicht genug zu essen.*
- *Schwierig ist für die Schüler/innen, wenn Unschuldige bestraft werden.*
- *Die persönlichen Probleme der Schüler/innen wollen die Schüler/innen von der Schule fernhalten.*
- *Die Organisation im collège ist kompliziert.*

Positive Kommentare:

- *Das collège X ist zwar nicht perfekt, die Zeit des collège war aber sehr wichtig und prägend.*
- *Es gibt viele sehr gute Lehrer/innen.*
- *Die Stimmung im collège ist angenehm.*

1.2.1.6 Zusammenfassende Analyse

Die überwiegende Mehrheit der Schüler/innen geht gerne in die Schule und fühlt sich in der Schule auch wohl. Die Schüler/innen geben ebenso mehrheitlich an, dass sie keine Angst haben, in die Schule zu gehen. Die meisten Schüler/innen fühlen sich von ihren Kammerad/innen respektiert und geben an, dass der Kontakt unter den Schüler/innen freundlich ist. Diese Ergebnisse sind jedoch sehr überraschend, weil sowohl die Lehrer/innen in den Interviews als auch die Schüler/innen in ihren Kommentaren zur Frage 3 („Manchmal habe ich Angst davor, ins *collège* zu gehen.“) den rüden Umgangston der Schüler/innen untereinander beklagen.

Die Befragten empfinden, dass sie in der Schule viel bzw. relativ viel lernen. Gleichzeitig geben fast 86 % der Schüler/innen an, dass der Unterricht für sie (eher) nicht zu schwierig ist. Dieses Ergebnis ist vor allem auch deshalb erstaunlich, weil von den Schüler/innen im Rahmen der offenen Kommentare oft die Bemerkung gemacht wurde, dass leistungsschwache Schüler/innen nicht genug gefördert würden und daher dem Unterricht nicht ausreichend folgen könnten. An dieser Stelle wirft sich die Frage auf, ob die Schüler/innen möglicherweise nicht zugeben bzw. sich nicht eingestehen wollen, dass der Unterricht manchmal zu schwierig für sie ist, ob sie ihr eigenes Können selbst schlecht einschätzen können oder ob sie diese Aussage aufgrund ihrer ausreichenden Schulnoten treffen.

Bei der Frage, ob der Unterricht im *collège* für sie motivierend ist, gehen die Meinungen der Schüler/innen auseinander und gleich viele Personen wählten die Antwortmöglichkeiten „eher nein“ und „ja“. Der überwiegende Teil der Befragten stimmt dieser Aussage (eher) zu. Betrachtet man die drei Fragen 6, 7 und 8 zusammen, ergibt dies aus der Perspektive der Schüler/innen ein eher positives Zeugnis über den Unterricht im *collège*. Die Mehrheit der Schüler/innen denkt, dass sie im *collège* viel lernen, der Unterricht motivierend, aber gleichzeitig nicht zu schwierig ist.

Auf die Frage, ob sie sich im *collège* langweilen, geben die Schüler/innen sehr divergierende Antworten. 60 % von ihnen verneinen diese Aussage (eher), 40 % stimmen dieser Aussage (eher) zu.

Die große Mehrheit der Schüler/innen empfindet die Atmosphäre im *collège* als angenehm. Dieses Ergebnis ist im Hinblick auf die vielen Kritikpunkte, die die Schüler/innen bei der Beantwortung anderer Fragen nennen, erstaunlich.

Auch bei der Frage nach der Sinnhaftigkeit der Verhaltensregeln ist erstaunlich, dass der Großteil der Befragten dieser Aussage zustimmt. Immerhin 40 Personen wählten die Antwortmöglichkeit „eher ja“ und 29 Personen „ja“. Möglicherweise war diese Frage nicht präzise genug gestellt und manche Schüler/innen haben sie nur auf die Regeln innerhalb des Unterrichts bezogen. Von vielen Schüler/innen wurde nämlich sehr wohl heftige Kritik an allgemeinen Verhaltensregeln auf dem Schulgelände geübt.

Beim Fragenbereich, der das Schulgebäude behandelt, fällt die Bewertung der Schüler/innen eher negativ aus.
Der Großteil der Befragten gab an, das Schulgebäude nicht zu mögen und dass es viele Dinge zu verbessern gäbe. An dieser Stelle der Befragung hatten die Schüler/innen die Möglichkeit, Kommentare abzugeben, welche Veränderungen sie im Schulgebäude ihres *collège* vornehmen würden. Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass viele Schüler/innen vor allem die baulichen Strukturen und den Zustand der Wände kritisieren. Viele Schüler/innen sind der Meinung, das Schulgebäude sei alt und sollte renoviert werden. Sie schreiben, dass die Wände sehr dünn und nicht solide sind, dass die Wände beben wenn jemand am Gang geht, dass die Decken undicht sind und es bei Regen durch die Decke tropft. Außerdem kommt in den Kommentaren überaus oft vor, dass die Wände wie Karton wären und dadurch das Gebäude brandschutztechnisch eine große Gefahr darstelle. An dieser Stelle wäre es interessant, herauszufinden, woher diese Ängste stammen. Ob die Jugendlichen vielleicht durch Medien (und möglicherweise die jüngsten Terroranschläge) für dieses Thema sensibilisiert wurden oder ob sie das wiederholen, was sie von Erwachsenen hören.
Des Öfteren werden auch die Toilettenanlagen erwähnt. In diesem Zusammenhang werden deren Zustand und die mangelnde Sauberkeit kritisiert. Viele Schüler/innen bemängeln die große Anzahl an Stiegen und fordern den Einbau von Aufzügen für behinderte oder verletzte Personen. Von vielen Schüler/innen wird der Wunsch geäußert, die Klassenräume zu erneuern und zu verschönern (durch Ausmalen, neue Vorhänge etc.).

An dieser Stelle ist anzumerken, dass es sich bei den beiden *collèges* um eher ältere Schulgebäude (stammen aus den 70-er Jahren) handelt. Wäre die Umfrage an neuen Schulen mit moderneren Schulgebäuden durchgeführt worden, wären mit Sicherheit andere Ergebnisse herausgekommen. Zu erwähnen ist aber auch, dass die Bauform, wie sie in den beiden betroffenen *collèges* vorzufinden ist, typisch für französische Bildungseinrichtungen

ist und man diese oft antrifft. In diesem Sinne sind die Meinungen der befragten Schüler/innen zu diesem Thema also sehr wohl relevant und interessant, da sie einen großen Teil der französischen Schüler/innen betreffen und keinen Einzelfall darstellen.
Eine überwiegende Mehrheit der Befragten gibt an, nach der Schule müde zu sein. Dieses Ergebnis ist im Hinblick auf die Länge und die Gestaltung der Schultage in Frankreich nachvollziehbar. An diesem Ergebnis wird ersichtlich, dass die Länge der Schultage tatsächlich eine große Belastung für die Schüler/innen darstellt.
Zusammengefasst ergeben die Fragen, die sich auf die Hausaufgaben beziehen, dass die Schüler/innen denken, dass sie (eher) zu viele Hausaufgaben bekommen, diese aber nicht zu schwierig sind und sie die Hausaufgaben alleine oder mit ein wenig Hilfe schaffen.
Obwohl es, wie im theoretischen Teil dieser Arbeit gezeigt, nur mehr sehr wenige Klassenwiederholungen gibt, hat fast ein Viertel der Schüler/innen (eher) Angst, eine Klasse wiederholen zu müssen.
Der Fragenbereich, der die Lehrpersonen und die Schüler/innen-Lehrer/innen-Beziehungen behandelt, wurde von den Schüler/innen relativ positiv bewertet. Die Schüler/innen geben mehrheitlich an, ihre Lehrer/innen zu mögen, ihnen zu vertrauen und sich von ihnen respektiert zu fühlen. Auch die Kommunikation zwischen Schüler/innen und Lehrer/innen wird von den Schüler/innen als überaus positiv beurteilt.
Auf die Frage, ob sich die Schüler/innen bei Unklarheiten immer an ihre Lehrer/innen wenden, ergibt sich ein sehr uneinheitliches Bild. Etwas mehr als die Hälfte der Befragten stimmt dieser Aussage zu, der Rest verneint sie.
Dies ist wiederum mit dem unterschiedlichen Verhalten der einzelnen Lehrkräfte erklärbar. Bei der Beantwortung dieser Frage dachten die Schüler/innen eventuell nur an einzelne Lehrer/innen. Diese Frage enthält mehrere Komponenten, da man auch viel über Vertrauen, Selbstvertrauen, Kommunikation zwischen Schüler/innen und Lehrer/innen und das Unterrichtsklima erfährt.
Beinahe drei Viertel der Schüler/innen geben an, dass die Lehrer/innen auf ihre Fragen meist eingehen.
Bei den letzten beiden Fragen wird ersichtlich, dass sich die Schüler/innen weder mit schulischen noch mit persönlichen Problemen an ihre Lehrer/innen wenden.

1.2.2 Das Interview

Um die Sicht der Lehrerinnen und Lehrer zu untersuchen, erschien die Methode des Interviews am sinnvollsten. Ziel war es, die persönliche Meinung einiger weniger Lehrpersonen zu erhalten. Ein Vorteil dieser Form der Befragung ist die Tatsache, dass der Forscher oder die Forscherin spezifische Fragen im geeigneten Moment stellen kann. Man kann bei der Befragung „in die Tiefe" gehen, d.h. man erhält persönliche Beschreibungen und kann detailliert nachfragen.

Zu den Nachteilen oder Risiken dieser Methode zählen unter anderem höhere Anforderungen an Interviewer/innen und Befragte, stärkere Interviewer/inneneinflüsse, größerer Zeitaufwand und geringere Vergleichbarkeit der Ergebnisse.

Jede Art der Befragung, vor allem das mündliche Interview, stellt eine soziale Situation dar. Eine solche Situation besteht aus vielen Komponenten und ist nie total und vollständig zu beobachten, sondern nur Teile davon.[68]

Der Interviewer oder die Interviewerin nimmt immer auch direkten Einfluss auf den Gesprächsverlauf und stellt somit einen Verzerrungsfaktor dar. Gleichzeitig übernimmt er oder sie aber auch eine Regel- und Kontrollfunktion.[69]

Ziel des qualitativen Interviews ist, Informationen über das subjektive Erleben der Person zu erhalten. Die befragten Personen sollen von Erlebnissen, Eindrücken, persönlichen Erfahrungen usw. erzählen. Um solche Erzählungen anzuregen, sollte die Interviewerin ein bestimmtes Verhalten an den Tag legen.

Das Interviewerverhalten kann nach Atteslander in drei verschiedene Kategorien eingeteilt werden: weich, hart und neutral.

Ein „hartes" Interviewerverhalten zeichnet sich dadurch aus, dass die Fragen schnell gestellt werden, der Interviewer oder die Interviewer die Befragten unterbricht, unvermittelt das Thema wechselt. Die Interviewsituation gleich eher der Situation eines Verhörs.

Das „weiche" Interviewerverhalten kann dadurch beschrieben werden, dass es seitens der Interviewerin keine Unterbrechung gibt, solange die befragte Person spricht. Solange der oder die Befragte erzählt, hört die Interviewerin aufmerksam zu und fördert durch ihre interessierte Haltung den Redefluss der Befragten. Solange die befragte Person noch etwas zu dem Thema sagen möchte, findet kein Themenwechsel statt.

Bei dieser Art des Interviews übernimmt die Interviewerin eine eher passive Rolle. Die

[68] Vgl. Atteslander (2006): S. 104
[69] Vgl. Ebda: S. 125

Interviewerin spricht nur, um den Befragten oder die Befragte zum Weiterreden zu veranlassen. Sie selbst sagt daher nur wenig und lässt bis zu einem gewissen Grad die befragte Person den Gang des Gesprächs bestimmen.
Ein „neutrales“ Interviewerverhalten ist dadurch gekennzeichnet, dass die Interviewerin möglichst wenige Emotionen zeigt, auf Aussagen der befragten Personen neutral reagiert und ihre eigenen Einstellungen verbirgt. Enthusiastisches Kopfnicken, Zustimmung zeigen und Ähnliches sollten vermieden werden. Gleichzeitig kann sich ein zu kühles, distanziertes Interviewerverhalten aber auch negativ auf die Gesprächssituation und somit den Verlauf der Befragung auswirken. Der oder die Befragte könnte durch ein solches Verhalten Hemmungen haben, persönliche Erfahrungen zu teilen und könnte sich gegenüber der Interviewerin verschließen.[70]
Es wird daher in der Fachliteratur dazu geraten, als Kompromiss eine Haltung freundlichen Gewährenlassens einzunehmen. Das bedeutet, dass man der befragten Person freundlich gegenübertritt und sich gesprächsfördernd verhält.
Ein völlig neutrales Verhalten seitens der Interviewerin ist dennoch nicht möglich. Selbst wenn sie sich noch so neutral verhält, hat dies eine gewisse Wirkung auf die befragte Person und die Gesprächssituation. Wenn es um menschliche Beziehungen geht, gibt es keine Neutralität, schon gar nicht in einer sozialen Situation wie dem Interview.[71]
Laut Atteslander ist eine von Sympathie getragene Beziehung zwischen Interviewerin und Befragten von großer Bedeutung. Eine solche Beziehung fördere die Offenheit der Antworten, da sich der oder die Befragte frei fühlt, seine Gefühle und Meinungen zu äußern.[72]
Bei den im Rahmen dieser Forschungsarbeit durchgeführten Interviews wurde ein „weicher“ und „neutraler“ Stil des Interviewerverhaltens gewählt.

1.2.2.1 Das Leitfrageninterview

Es gibt verschiedene Formen des Interviews. Im Rahmen dieser Forschungsarbeit wurde die Methode des Leitfrageninterviews gewählt. Es handelt sich dabei um ein teilstandardisiertes Interview, das mithilfe eines zuvor angefertigten Interviewleitfadens geführt wird.
Jedes Gespräch ist in irgendeiner Weise strukturiert. Atteslander unterscheidet für die

[70] Vgl. Atteslander (2006): S. 126 ff.
[71] Vgl. Ebda: S. 128
[72] Vgl. Phillips (1970): S. 111 in: Atteslander (2006): S. 126

Strukturierung von Interviews drei Begriffe: „wenig strukturiert“, „teilstrukturiert“ und „stark strukturiert“. Während bei einem wenig strukturierten Interview das Gespräch ohne Fragebogen geführt wird, was eine große Anforderung seitens des Interviewers oder der Interviewerin mit sich bringt, verläuft das stark strukturierte Interview nach einem Fragebogen ab, von dem nicht abgewichen wird.
Teilstrukturierte Interviews wie das Leitfadeninterview sind Gespräche, die anhand vorbereiteter Fragen stattfinden, wobei die Abfolge und die Formulierung der Fragen jedoch relativ variabel bleiben und an den Verlauf und Inhalt des Gesprächs angepasst werden können und sollen. Dadurch entsteht die Möglichkeit, sich aus dem Gespräch ergebende Themen aufzugreifen und weiterzuverfolgen und die Abfolge der Fragen spontan zu ändern.[73]
Das teilstandardisierte Interview zählt nicht zu den „klassischen“ Erhebungsinstrumenten der qualitativen Sozialforschung. Soll das Leitfrageninterview im Sinne eines qualitativen Erhebungsinstruments gebraucht werden, muss man die interpretative Forschung dahingehend anwenden.[74]
Die Methode des Leitfadeninterviews eignet sich besonders für Expert/innengespräche und für Forschungskontexte mit eng begrenzter Fragestellung, was beides auf die Forschungsgrundlage dieser Arbeit zutrifft.

1.2.2.2 Interviewleitfaden

Im Vorfeld der mündlichen Befragungen wurde ein Interviewleitfaden erstellt. Es wurden Fragen formuliert und diese schriftlich festgehalten. Die Reihung der Fragen folgt einem systematischen Aufbau, der nach Themenbereichen gegliedert ist.
Der Interviewleitfaden besteht aus Schlüssel- und Eventualfragen. Dabei sind Schlüsselfragen eher breit und offen formuliert und haben die Aufgabe, die Befragten zum Erzählen anzuregen. Eventualfragen dienen hingegen zum detaillierten Nachfragen.
Es wurden vorrangig offene Fragenstellungen ausgewählt, die keine festen Antwortkategorien enthalten.
Zu Beginn des Interviewgesprächs, sowie jeweils am Anfang eines Themenbereiches, wird eine Eingangsfrage gestellt. Diese Einstiegsfrage sollte Themen allgemein behandeln, relativ offen sein, für die befragten Personen leicht zu beantworten zu sein und soll die Befragten

[73] Vgl. Atteslander (2006): S. 124, 125
[74] Vgl. Przyborski; Wohlrab-Sahr (2009): S. 138 ff

zum Erzählen anregen. Danach kann die Interviewerin abhängig von den Aussagen der Befragten mithilfe der im Interviewleitfaden festgelegten Eventualfragen oder anderer Fragen, die sich im Laufe des Gespräches ergeben, spezifisch weiter- oder nachfragen.[75]
Der Interviewleitfaden ist nur dann ein qualitatives Erhebungsinstrument, wenn er flexibel gehandhabt wird.[76]
Der Interviewleitfaden soll der Interviewerin während des Gesprächs also eher als „roter Faden" bzw. als Orientierungshilfe dienen.

1.2.2.3 Begründung der Fragen des Interviewleitfadens

Zu Beginn jedes Interviews wurde den Befragten eine Einstiegsfrage gestellt. Diese sollte für die Befragten leicht und ohne viel nachzudenken zu beantworten sein. Ziel der Einstiegsfrage ist, die Befragten zum Erzählen anzuregen und die Gesprächssituation in Gang zu setzen. In diesem Fall wurden die Befragten aufgefordert, zu erzählen, weshalb sie den Lehrberuf gewählt haben und wie sich ihre Ausbildung und ihr Berufseinstieg gestaltet haben. Wie im theoretischen Teil dieser Arbeit beschrieben, können die Ausbildungswege der Lehrer/innen in Frankreich sehr unterschiedlich sein. Außerdem wurde aufgezeigt, dass sich der Berufseinstieg oft schwierig gestaltet und die Lehrer/innen sich relativ lange in unsicheren Arbeitsverhältnissen befinden. All diese Bedingungen beeinflussen den Lehrberuf als solchen und haben daher möglicherweise schon im Vorfeld Einfluss auf die Berufswahl und in weiterer Folge auch auf das Wohlbefinden der Lehrer/innen und deren Verhalten. Wie die befragten Lehrer/innen diesen Berufseinstieg wahrnehmen, soll anhand dieses Fragenbereichs herausgefunden werden.
Anschließend wurde im Interview über den Unterricht gesprochen. Ziel dieses Fragenbereichs war es, herauszufinden, was den Befragten im Unterricht wichtig erscheint und welche Qualitäten eine gute Lehrperson ihrer Meinung nach haben sollte. Dadurch kann bereits zu Beginn der Befragung eingeschätzt werden, welche Schwerpunkte die Lehrpersonen in ihrem Unterricht setzen und worauf sie besonderen Wert legen.
Danach sollten die Befragten ihren Arbeitsalltag als Lehrer/innen reflektieren und angeben, welche Aspekte und Situationen sie als besonders belastend empfinden. Außerdem sollten sie erläutern, wie sie mit den von ihnen genannten schwierigen Situationen umgehen.

[75] Vgl. Przyborski; Wohlrab-Sahr (2009): S. 140 ff
[76] Vgl. Ebda: S. 144

Mit dieser Frage soll herausgefunden werden, wo die Schwierigkeiten im Lehrberuf in Frankreich liegen und welche Umstände dazu führen. Das Aufzeigen dieser Schwierigkeiten ist an dieser Stelle relevant, da alle belastenden Faktoren sich auf das Verhalten der Lehrpersonen und somit auf die Interaktion zwischen Lehrer/innen und Schüler/innen auswirken.

Der nächste Teil des Interviews war den allgemeinen Rahmenbedingungen des französischen Schulsystems, im Speziellen des *collège,* gewidmet. Es sollte dabei herausgefunden werden, wie die Befragten die im theoretischen Teil der Arbeit dargestellten Rahmenbedingungen wahrnehmen. Die Lehrpersonen wurden explizit gefragt, wie sie das Schulsystem bewerten und was sie daran verändern würden. Sie wurden auch gefragt, ob sie Erfahrungen mit Schulsystemen anderer Länder hätten und wenn ja, wie sie diese im Vergleich zum französischen System sehen. Da im Laufe dieser Forschungsarbeit auch auf andere internationale Schulsysteme und besonders jene im deutschsprachigen Raum Bezug genommen wird, sollte durch diesen Fragenkomplex herausgefunden werden, wie die befragten Lehrpersonen über andere Schulsysteme denken bzw. wie sie das französische Schulsystem im Vergleich zu anderen Schulsystemen wahrnehmen.
Die Reform *« collège 2016 »* wird im nächsten Schuljahr in Kraft treten und viele Veränderungen mit sich bringen. Diese Veränderungen betreffen auch die allgemeinen Rahmenbedingungen und es war somit wichtig, zu erfragen, wie die Lehrer/innen diese Reform bewerten.

Der nächste Fragenkomplex galt dem Schulgebäude. Die Befragten sollten angeben, ob sie sich im Gebäude wohlfühlen und ob es eine angenehme Arbeitsatmosphäre für Schüler/innen und Lehrer/innen schafft. Darüber hinaus wurden sie nach konkreten Veränderungswünschen die räumliche Situation betreffend gefragt. Wie bereits im Kapitel „Merkmale von Unterricht“ beschrieben, geben sowohl Meyer als auch Edmondson und House an, dass die Umgebung einen wichtigen Faktor für Unterricht darstellt.

Anschließend waren die Verhaltensregeln des jeweiligen *collège* Thema des Interviews. Die Befragten sollten angeben, ob sie die geltenden Regeln für notwendig und sinnvoll erachten. Sie sollten außerdem beurteilen, inwieweit diese Regeln von den Schüler/innen befolgt würden und was Gründe für das Nichtbefolgen der Regeln sein könnten.

Laut Hilbert Meyer ist einer der zehn Faktoren für guten Unterricht ein lernförderliches Klima. Dieses ist laut Meyer durch gegenseitigen Respekt, verlässlich eingehaltene Regeln, Verantwortungsübernahme und Gerechtigkeit und Fürsorge gekennzeichnet. Im theoretischen Teil dieser Arbeit wurden die Verhaltensregeln in französischen Schulen beschrieben. Nun ist es daher wichtig herauszufinden, wie die Lehrer/innen diese Regeln empfinden und sie sie handhaben.

Von besonderer Bedeutung für das Forschungsziel dieser Arbeit waren die expliziten Fragen zur Lehrer/innen-Schüler/innen-Beziehung. Die Befragten sollten ihr persönliches Verhältnis zu den Schüler/innen beschreiben bzw. das Verhalten der Schüler/innen untereinander und den Lehrpersonen gegenüber.

Danach sollten die Befragten auch die Mitarbeit und die Leistungen der Schüler/innen in ihrem Unterricht bewerten. Die Zufriedenheit der Lehrer/innen mit dem Leistungsniveau ihrer Schüler/innen ist wesentlicher Bestandteil der Berufszufriedenheit der Lehrer/innen und wirkt sich daher auf ihr Verhalten im Unterricht aus.

Schließlich wurden die Interviewpartner noch nach ihrer Meinung zum Status der Lehrer/innen in der französischen Gesellschaft befragt. Die Berufszufriedenheit im Allgemeinen hängt wesentlich mit dem Ansehen des Berufsstandes in der Gesellschaft zusammen. Wie bereits erwähnt, wirkt sich diese Berufszufriedenheit auf das Verhalten der Lehrer/innen ihren Schüler/innen gegenüber aus.
Um die Interviewgespräche in einer positiven Stimmung zu beenden, wurden die Befragten gebeten, von ihren schönsten Erlebnissen oder Situationen als Lehrer oder Lehrerin zu erzählen.

1.2.2.3 Die Durchführung der Interviews

Die Interviews mit den Lehrpersonen wurden im April 2016 durchgeführt. Bei den fünf befragten Personen handelt es sich um persönliche Bekannte und ehemalige Kolleg/innen. Aufgrund der persönlichen Beziehung zu den Befragten wurden alle Interviews in der „Du-Form“ geführt. Für die Durchführung der Interviews wurde die Methode des Leitfadeninterviews gewählt. Im Vorfeld der Interviews wurde ein Interviewleitfaden erstellt,

der der Interviewerin während der Befragung als Hilfsmittel bzw. Werkzeug dienen sollte. Ein Exemplar des Interviewleitfadens ist im Anhang dieser Arbeit zu finden.
Die Interviews fanden auf Wunsch der befragten Personen entweder im oder neben dem Schulgebäude oder im privaten Wohnbereich der Befragten statt.
Die Interviews wurden mit der Diktiergerätfunktion des Mobiltelefons „Galaxy S4“ aufgezeichnet. Anschließend wurden der besseren Übersicht halber Interviewraster erstellt, in denen die Antworten der Interviewten schriftlich festgehalten sind.
Diese Interviewraster befinden sich im Anhang dieser Forschungsarbeit. Die Tonaufzeichnungen der Interviews wurden in Form einer CD der Forschungsarbeit beigelegt und sind auf Nachfrage bei der Verfasserin dieser Arbeit erhältlich.

1.2.2.4 Die Auswahl der befragten Personen

Für die Befragung der Lehrer/innen wurden fünf Personen ausgewählt. Bei den Befragten handelt es sich um einen Mann und vier Frauen. Alle Befragten unterrichten in *collèges* und alle Befragten sind Sprachlehrer/innen der Unterrichtsfächer Deutsch, Englisch und Französisch.
Die empirische Forschung im Rahmen dieser Arbeit bezieht sich ausschließlich auf die Schulform des *collège*. Bei den Befragungen der Lehrpersonen, wie auch bei den Unterrichtsbeobachtungen, wurde die Einschränkung auf den Sprachunterricht gesetzt. Der Grund für diese Einschränkungen ergibt sich aus der daraus resultierenden besseren Vergleichbarkeit der Unterrichtsstruktur.
Wie bereits erwähnt handelt es sich bei den befragten Personen um persönliche Bekannte. Die beiden befragten Deutschlehrer/innen sind Lehrer/innen, mit denen ich während meiner Assistenzzeit zusammenarbeitete. Die anderen drei Befragten lernte ich als Kolleg/innen in dem *collège* kennen, in dem ich unterrichtete. Das bedeutet, einige der befragten Personen kennen sich untereinander und verweisen auch teilweise im Laufe der Interviews auf andere befragte Personen.
Um die Anonymität der Befragten zu gewährleisten, werden die Lehrer/innen im Laufe der Interviewauswertung/Auswertung der Interviews als „Person A, „Person B“ usw. bezeichnet. Im folgenden Abschnitt werden die Interviews einzeln dargestellt und die Aussagen der Befragten zusammengefasst.

1.2.2.5 Die Auswertung der Interviews

1.2.2.5.1 Interview A

Im ersten Interview wurde ein Mann befragt. Er ist ca. 45-50 Jahre alt, verheiratet und hat eine Tochter. Sein Unterrichtsgegenstand ist Englisch und er ist seit 25 Jahren als Lehrer tätig.
Auf Wunsch des Befragten fand das Interview in seinem Klassenraum im *collège* statt.
Dauer des Interviews: 1:20 h.
Der Befragte hat sich in seinem Beruf von Anfang wohl gefühlt und seine Berufswahl nie bereut. Was er jedoch bedauert ist das Berufsbild der Lehrer/innen in Frankreich. Der Beruf ist nicht anerkannt. Viele sehr gute Lehrer/innen ziehen in Erwägung, den Beruf zu wechseln. Er kritisiert die Bildungspolitik und die neue Reform des *collège*. Er würde sich wünschen, dass jene Personen, die bildungspolitische Entscheidungen treffen, Spezialist/innen auf diesem Gebiet sind. Die Reform beinhaltet gute Ideen, aber er befürchtet, dass es dadurch keine Verbesserungen geben wird, sondern dass es für leistungsschwache Schüler/innen dadurch noch schwieriger werden könnte. Ein Vorteil im französischen Schulsystem ist, im Vergleich zu anderen Schulsystemen, die Spezialisierung der Lehrpersonen in ihren Unterrichtsfächern. Er nennt als Gegenbeispiel das Schulsystem in England, wo Lehrer/innen mehrere Gegenstände unterrichten und daher nicht in allen Bereichen die nötigen Kompetenzen aufweisen, wodurch sich Schwierigkeiten und Unsicherheiten ergeben. Er kann sich auch vorstellen, dass Lehrer/innen in Frankreich zwei Gegenstände unterrichten, jedoch müsste dafür eine dementsprechende Ausbildung angeboten werden. Das französische Schulsystem ist alt und es sollte Einiges geändert werden. Man könnte positive Aspekte anderer Schulsysteme aufgreifen. Im deutschen Schulsystem ist die Zeiteinteilung des Unterrichts besser geregelt. Er findet es besser, am Vormittag mehr zu arbeiten und am Nachmittag keinen Unterricht zu haben. Im französischen System würde er eben diese Zeiteinteilung ändern und die Klassengrößen reduzieren.
Im Unterricht ist ihm wichtig, respektiert zu werden. Im Idealfall sollte dies ohne Angst möglich sein, er weiß aber, dass seine Schüler/innen Angst vor ihm haben. Die Lehrperson sollte von Anfang an Respekt einfordern und kann später die Beziehung zu den Schüler/innen etwas auflockern. Die Lehrperson sollte den Schüler/innen wohlwollend entgegentreten. Ein guter Lehrer oder eine gute Lehrerin sollte eine gewisse Distanz zu den Schüler/innen halten, nur so ist eine Wissensvermittlung möglich. Wie sich der Umgang mit

den Schüler/innen gestaltet, hängt weniger von der Ausbildung, als von der jeweiligen Persönlichkeit der Lehrer/innen ab.
Der Lehrer oder die Lehrerin muss sicherstellen, dass die Schüler/innen keinerlei Gefahren ausgesetzt sind und dass eine lernfreundliche Atmosphäre geschaffen ist.
Man kann nicht vorhersehen, wie sich der Unterricht entwickelt und manchmal entstehen die besten Unterrichtssituationen spontan, aufgrund der Reaktion der Schüler/innen. Diese Momente findet er besonders gut. Als Lehrer muss man spontan sein und seinen Unterricht den Gegebenheiten anpassen, auch wenn dies bedeutet, seine Unterrichtsvorbereitungen zu verwerfen. Man muss sich immer die Frage stellen, was die Schüler/innen aus der Unterrichtsstunde mitgenommen haben.
Die Schüler/innen waren früher (vor 20 Jahren) in Englisch im schriftlichen Bereich besser als heute. Die heutigen Schüler/innen sind etwas besser im mündlichen Bereich, haben jedoch Schwierigkeiten damit, Sachen auswendig zu lernen. Durch die Schnelllebigkeit der heutigen Gesellschaft haben sie Schwierigkeiten damit, sich länger auf eine Sache zu konzentrieren.
Die Schüler/innen sind im Allgemeinen auch weniger interessiert und neugierig und zeigen weniger Ambitionen als dies früher der Fall war. Sie geben sehr schnell auf, wenn etwas schwierig ist. Er beobachtet seitens der Schüler/innen eine geringere Leistungsbereitschaft, auch was ihre privaten Interessen betrifft.
Er findet, dass er im Allgemeinen eine gute Beziehung zu seinen Schüler/innen hat, auch wenn er weiß, dass ihn viele Schüler/innen nicht mögen. Er kann im Umgang mit den Schüler/innen sehr hart sein. Das Wichtigste ist für ihn, den Schüler/innen gegenüber gerecht zu sein.
Das Verhalten der Schüler/innen und die Verhaltensregeln empfindet er als „Teufelskreis“, denn die Schüler/innen sind Opfer eines Systems, das sie selbst schaffen. Wenn sich die Schüler/innen normal verhalten würden, müssten die Regeln auch nicht so streng sein. Die Schüler/innen sind unreif und unselbstständig.
Es gibt viele unglückliche Schüler/innen im *collège*, viele haben persönliche (familiäre) Probleme. Für sie ist das *collège* ein Ort zum Luftholen.
Die Schüler/innen sind oft sehr hart zueinander und beschimpfen sich gegenseitig.
Ein Thema, das im Laufe des Gesprächs immer wieder auftaucht, ist das Verhalten von Kolleg/innen und der Umgang zwischen Lehrpersonen und der Schuldirektion. Viele Kolleg/innen wurden in der Vergangenheit seitens der Schulleitung bedrängt und herabgewürdigt. Für ihn ist es unerträglich solche Zustände mitanzusehen, weshalb er sich

als Lehrer/innenvertreter immer für seine Kolleg/innen eingesetzt hat. Er berichtet, dass er gegen eine ehemalige Direktorin des *collège* Beschwerde eingelegt hat. Er hat eine Petition verfasst, die von 50 Lehrpersonen unterschrieben wurde, woraufhin die Direktorin die Schule verlassen musste.
Der Lehrberuf ist seiner Meinung nach ein schwieriger Beruf, bei dem man zwischen der Hierarchie (der Schulleitung) und den Eltern steht. Das Verhalten der Eltern beschreibt er ebenfalls als schwierig.
Jede Schule ist einzigartig und das Funktionieren des Schulbetriebes hängt von den Personen ab. Wichtig ist, dass Schulleitung, « *vie scolaire* » (Anmerkung: das bedeutet die *surveillants*) und die Lehrer/innen gut zusammenarbeiten.
Das Schulgebäude des *collège* ist für ihn eine Katastrophe. Er kritisiert den Zustand des Gebäudes, sowie auch die finanziellen Ausgaben, die in die Erhaltung des Gebäudes investiert werden. Es sollte abgerissen und ein modernes Schulgebäude gebaut werden mit weniger Schüler/innen, größeren Klassenräumen, einer besseren Aufteilung der Klassenräume und einer besseren Wärmeisolierung.
Seine besten Erfahrungen als Lehrer sind die Zusammenarbeit mit den « *classes européennes*» und Klassenfahrten, die er mit Schüler/innen gemacht hat. Diese Klassenfahrten sind zwar anstrengend, aber man lernt die Schüler/innen dabei auf eine andere Art und Weise kennen.
Die restlichen vier Interviews wurden mit weiblichen Befragten durchgeführt.

1.2.2.5.2 Interview B

Die Befragte im Interview B ist ca. 40 Jahre alt, verheiratet und hat zwei Kinder. Interessant (und erwähnenswert) ist die Tatsache, dass ihre beiden Kinder das *collège* besuchen, in dem sie unterrichtet. Diese Information ist relevant, weil die Befragte dadurch nicht nur als Lehrperson, sondern auch als Mutter Einblick in das *collège* hat.
Ihr Unterrichtsfach ist Französisch und sie ist seit über 20 Jahren als Lehrerin tätig, davon 16 Jahre in ihrem aktuellen *collège*.
Das Interview fand auf Wunsch der Befragten bei ihr zu Hause statt.
Dauer des Interviews: 47:54 min
Zusätzliche Aufnahme: 09:43 min
Sie selbst hatte im *collège* einen sehr guten Lehrer, der sie motivierte, Lehrerin zu werden. Sie studierte (*licence* und *maîtrise*) und absolvierte danach das CAPES. Die ersten Jahre

wechselte sie jedes Jahr die Schule, bevor sie schließlich einen fixen Posten, zuerst im Norden Frankreichs, wo sie herkommt, und dann im Süden bekam. Sie würde später vielleicht gerne im lycée unterrichten, dies ist aber mit viel mehr Arbeit verbunden und zurzeit möchte sie sich um ihre Familie kümmern.
Sie hat ihre Berufswahl nie wirklich bereut, aber hatte manchmal Zweifel, ausgelöst vor allem durch das Verhalten der Schüler/innen.
Ein guter Lehrer oder eine gute Lehrerin muss ihrer Meinung nach nicht unbedingt autoritär sein, muss aber respekteinflößend sein und soll die Schüler/innen fördern. Er oder sie soll gebildet, motiviert und engagiert sein. Im Unterricht ist ihr wichtig, die Schüler/innen für die Sprache und die Literatur zu interessieren. Schwierig ist, wenn sich Schüler/innen undiszipliniert und respektlos verhalten und keine Motivation zeigen.
Die belastenden Aspekte in ihrem Beruf sind Unhöflichkeiten im Allgemeinen und die Tatsache, dass die Eltern den Lehrer/innen nicht genügend Vertrauen entgegenbringen und ihre Arbeit nicht wertschätzen.
Im französischen Schulsystem gibt es viele Dinge zu verändern. Die Schüler/innen haben zu lange Schultage und wenn sie nach Hause kommen müssen sie noch ihre Hausaufgaben machen. Es bleibt dabei zu wenig Zeit für Entspannung und Freizeitaktivitäten. Sie sieht außerdem die gesamtschulische Form des *collège* skeptisch. Besser wäre es, wenn die Schüler/innen früher eine berufsbildende Laufbahn einschlagen könnten. Das System ist zu starr, es ist zu wenig durchlässig.
Sie hat einen kritischen Blick auf das französische Schulsystem seit sie das deutsche Schulsystem kennt. Man sollte positive Aspekte von anderen Schulsystemen übernehmen. In Deutschland können sich die Schüler/innen entfalten, in Frankreich hingegen gibt es im Schulhof nichts womit sich die Schüler/innen beschäftigen können. Viele Dinge sind in Deutschland besser. Man vertraut den Schüler/innen mehr, sie übernehmen für sich selbst Verantwortung. Die Schüler/innen bleiben in ihrem Klassenraum. Sie würde diese Regelung auch gerne in Frankreich einführen. Das wäre für die Schüler/innen angenehmer und würde viele Dinge verbessern (weniger Lärm, weniger Gewalt). Die deutschen Schüler/innen sind viel autonomer als die französischen, in Frankreich behandelt man sie wie Kleinkinder. Sie werden ständig überwacht und wenn sie nicht überwacht werden, missachten sie sofort alle Regeln. Das Nichtrespektieren der Verhaltensregeln ist ein echtes Problem in französischen Schulen. Sie sieht bei vielen Schüler/innen eine mangelnde Erziehung. Weil die Schüler/innen Unsinn anstellen, entzieht man ihnen alles. Sie würden Plastikflaschen oder

Verpackungsmaterial auf den Boden werfen, um dies zu vermeiden ist alles verboten, was sehr traurig ist. Die Befragte würde sich wünschen, dass die Pausen für die Schüler/innen angenehmer gestaltet werden und dass die Schüler/innen essen und trinken dürfen und sich wirklich entspannen können. Sie findet, dass die Schüler/innen nicht gut genug behandelt werden und vergleicht das *collège* mit einem Zuchthaus. Sie findet den Schulalltag der Schüler/innen trist, traurig und würdelos. Die Schüler/innen schämen sich für ihre Schule wenn die deutschen Korrespondentinnen nach Frankreich kommen.
Die Toiletten in französischen Schulen sind schmutzig und unhygienisch. Es gibt kein Toilettenpapier weil die Schüler/innen damit Unsinn anstellen würden. Der Abfalleimer befindet sich außerhalb der Toiletten. Um Peinlichkeiten zu vermeiden, legen Mädchen ihre Hygieneartikel daher in der Toilettenkabine auf den Boden. Ihre eigenen Kinder gehen im *collège* nicht auf die Toilette, sondern erst wieder zu Hause.
Sie kritisiert die Zustände im *collège* sehr scharf. Damit die Schüler/innen gerne in die Schule gehen, muss man zuerst ein positives Bild der Schule schaffen. Die Schule sollte ein angenehmer Ort sein, an dem sich die Schüler/innen entfalten können.
Sie würde im *collège* die Schüler/innenanzahl reduzieren und das Gebäude verändern. Es sind zu viele Schüler/innen, zu viel Bewegung, zu viel Lärm und zu viel Gewaltbereitschaft. Das Schulgebäude findet sie extrem hässlich. Die Grünanlagen rund um das Schulgebäude sind angenehm, doch das Schulgebäude selbst ist deprimierend und motiviert nicht zum Arbeiten. Das aktuelle Schulgebäude sollte abgerissen und ein neues errichtet werden. Dieses wäre moderner und hätte eine bessere technische und räumliche Ausstattung.
Über den Schulalltag der Schüler/innen denkt sie, dass die Schultage zu lange sind und die Jugendlichen zu viele Fächer an einem Tag haben. Sie denkt aber, dass die meisten Schüler/innen gerne ins *collège* gehen, weil sie hier mehr Freiheiten haben als in der Grundschule.
Das Verhalten der *surveillants* beschreibt sie positiv. In diesem Schuljahr sind die *surveillants* sehr zuverlässig, effizient, höflich und sie setzen die Regeln durch.
Die Beziehung zu ihren Schüler/innen schätzt sie als gut ein. Die Schüler/innen schätzen sie und freuen sich zu Beginn des Schuljahres wenn sie sie als Lehrerin bekommen. Es herrscht gegenseitiges Vertrauen und gegenseitiger Respekt. Sie versucht, sich mit ihrer sanften Art Respekt zu verschaffen, nicht autoritär, sondern ruhig aber dennoch streng.
Die Schüler/innen sind in den Gängen sehr laut und unruhig. In der Klasse verhalten sich die

Schüler/innen sehr unterschiedlich. Generell hat sie viele sehr angenehme Schüler/innen, die sympathisch sind, ihr zuhören und mitarbeiten.
Die Schüler/innen sind oft nicht sehr nett zu einander, sind unhöflich und beschimpfen sich. Es kommt auch zu körperlicher Gewalt zwischen den Jugendlichen. Man sollte daran arbeiten, diese körperliche und verbale Gewalt zu reduzieren mithilfe von Workshops, Theatergruppen usw.
Der Lehrberuf ist ihrer Meinung nach in Frankreich sehr schlecht angesehen. Die Menschen haben ein negatives Bild von Lehrer/innen und Beamt/innen im Allgemeinen und halten sie für faul und inkompetent. Wenn sie nach ihrem Beruf gefragt wird, will sie manchmal gar nicht sagen, dass sie Lehrerin ist, weil die Leute oft negative Reaktionen zeigen. Die Mehrheit der Bevölkerung denkt, die Lehrer/innen arbeiten nicht genug und der Beruf erhält nur geringe Wertschätzung. Das betrübt sie, weil die meisten Lehrer/innen sehr engagiert sind und gute Arbeit leisten. Lehrer/innen werden sehr schlecht entlohnt, vor allem wenn man ihr Ausbildungsniveau berücksichtigt. Obwohl sie ihren Beruf mag, wünscht sie sich nicht, dass ihre Kinder Lehrer/innen werden.
Sie findet die Bildungspolitik in Frankreich katastrophal und befürchtet, dass auch die neue Reform in einer Katastrophe enden wird. Die neuen Unterrichtsprogramme der Reform sind grundsätzlich interessant. Sie ist jedoch skeptisch, dass es dank der Reform zu Verbesserungen kommen wird und kritisiert, dass das Bildungsniveau immer weiter nach unten nivelliert wird. Es wird keine zweisprachigen und europäischen Klassen mehr geben und alles, was die Schüler/innen zusätzlich fördern und motivieren kann, wird verworfen. Die Schüler/innen sind sehr unterschiedlich und man sollte darauf achten, alle Schüler/innen zufriedenzustellen. Man kümmert sich viel um die leistungsschwachen Schüler/innen und nicht genug um die begabten Schüler/innen.
Ihre schönsten Momente als Lehrerin sind Erlebnisse wie Theateraufführung, Klassenfahrten usw. und Momente des Austauschs, wenn man merkt, dass die Schüler/innen Spaß daran haben, zu lernen.

1.2.2.5.3 Interview C

Die Befragte ist ca. 35-40 Jahre alt, verheiratet und hat zwei Kinder. Ihr Unterrichtsfach ist Französisch und sie ist seit 10-15 Jahren als Lehrerin tätig.
Das Interviewgespräch fand im Wohnbereich der Befragten statt.
Dauer des Interviews: 1:06 h

Die Befragte wollte schon sehr früh Lehrerin werden. Ihre Mutter war Lehrerin, sie hat bei ihr die Freude an diesem Beruf geweckt. Im *collège* hatte sie einen guten Französischlehrer und von da an wollte sie selbst Französischlehrerin werden. Nach ihrem Studium arbeitete sie ein Jahr in Deutschland. Danach nahm sie am *concours* teil, bestand ihn aber nicht. Als sie vor 15 Jahren in den Süden Frankreichs zog, konnte sie dank ihrer Mutter, die Schuldirektorin war, unterrichten. Zehn Jahre lang war sie Vertretungslehrerin und wechselte jedes Jahr die Schule. Sie mochte die Abwechslung und lernte dadurch viel dazu. Als sie ihre zwei Kinder bekam arbeitete sie zwei Jahre lang bei einer Versicherung. In dieser Zeit merkte sie, dass der Lehrberuf das Richtige für sie war und sie nahm erneut am *concours* teil und bestand. Seitdem ist sie am *collège* X tätig und möchte in keiner anderen Schule unterrichten. Sie bereute ihre Berufswahl nur einmal als sie als Vertretungslehrerin arbeitete.

Im Unterricht ist ihr wichtig, die Unterschiede der einzelnen Schüler/innen zu berücksichtigen und niemanden zu vernachlässigen. Die Besseren sollen die Schwächeren unterstützen.

Ein guter Lehrer oder eine gute Lehrerin sollte stets Ansprechperson für die Schüler/innen sein, Schüler/innen und Lehrer/innen zuhören und mit anderen zusammenarbeiten können. Eine gute Lehrperson muss wissen, wie sie ihr Fachwissen mit einfachen Methoden vermittelt. Schwierig ist für sie als Lehrerin, wenn Schüler/innen familiäre Probleme haben. Was sie in ihrem Arbeitsalltag als belastend empfindet sind die Korrekturen der Hausaufgaben und die Einmischung der Eltern im *collège*. Sie kritisiert die Art der Notengebung und dass französische Schüler/innen zu sehr für Noten und nicht für das Lernziel lernen. Sie fühlt sich von den Eltern oft überwacht. Sie haben mithilfe des Internetsystems des *collège* Einblick in Unterrichtsinhalte und Noten und fragen bei schlechten Noten sofort nach oder geben ihre Meinung ab. Die Eltern nehmen zu viel Raum in der Schule ein und vertrauen den Lehrer/innen zu wenig.

Das französische Schulsystem ist schwerfällig, belastend. Positiv ist, dass es allen Schüler/innen ermöglichen will, sich sportlich und künstlerisch zu betätigen, jedoch werden dadurch die Hauptgegenstände vernachlässigt. Die Stundenpläne sind sehr belastend. Die Schüler/innen haben teilweise sieben Unterrichtsstunden, haben bis 17 Uhr Schule und müssen danach noch eineinhalb Stunden Hausaufgaben machen. Dadurch bleibt keine Zeit für Entspannung und andere Aktivitäten.

Durch die Reform werden die Stunden in den Hauptgegenständen verringert, was keine gute Idee ist.

In ihrem *collège* würde sie vor allem die räumliche Situation verändern. Das gesamte Schulgebäude ist sehr groß und die Klassenräume sind (wahllos) auf zwei Gebäude verteilt, wodurch sich neue Schüler/innen schwer orientieren können. Die Klassenräume sollten nach Fachbereichen zusammengefasst werden, ein Gebäude für Naturwissenschaften, ein Gebäude für Sprachen usw. Sie findet es nicht gut, dass die Schüler/innen die Klassenräume wechseln. Dadurch geht viel Zeit verloren, es entsteht eine angespannte Stimmung wenn sich die Schüler/innen in den Gängen begegnen und es wird Unfug getrieben. Sie hätte lieber, dass die Lehrer/innen zu den Schüler/innen kommen. In Frankreich werden die Schüler/innen zu intensiv betreut und zu wenig in Entscheidungen miteinbezogen, was sie sehr unselbstständig werden lässt.

Die ständige Benotung der Schüler/innen ist möglicherweise nicht leistungsfördernd. Es gibt Pläne, die Noten abzuschaffen, was jedoch schwierig wird, weil Schüler/innen und Eltern sehr an den Noten hängen. Den Schüler/innen wird im *collège* sehr schnell ein „Etikett" aufgeklebt („guter Schüler", „schlechter Schüler"), dieses behalten sie ihre gesamte Schulzeit lang.

Lehrer/innen sollten besser unterstützt werden, d.h. mehr Fortbildungen anbieten, Unterrichtsmaterialien und Bücher zur Verfügung stellen, etc.

Das *collège* ist sehr laut, sehr groß und sehr alt. Es macht Schüler/innen und Eltern Angst. Es ist außerdem nicht normgerecht, da es keine behindertengerechten Zugänge gibt. (Für Schüler/innen mit Krücken ist das sehr gefährlich.) Die Struktur und die Architektur sollen völlig neu überdacht werden. Die Lärmbelastung ist im gesamten *collège* zu stark.

Der Standort des *collège* ist dank der umgebenden Grünanlagen angenehm und der Standort ist interessant, weil es sich zwischen zwei Städten befindet und sich dadurch eine soziale Durchmischung von Schüler/innen ergibt.

Die Schüler/innen sind nicht autonom, sobald sie außerhalb der Sichtweite der Lehrer/innen sind, machen sie, was sie wollen. Die Franzosen sind ein schlecht erzogenes Volk. In Frankreich werden die Schüler/innen zu sehr eingeschränkt, es herrscht ein Mangel an Erziehung. Die Toiletten sind immer schmutzig und es ist absichtlich kein Toilettenpapier vorhanden und auch keine Seife. Ihre eigenen Kinder gehen in der Schule (wenn möglich) nicht auf die Toilette. Die Schüler/innen lernen nicht, ihre Umgebung zu respektieren. Oft beklagen die Schüler/innen, das *collège* sei schmutzig, doch sie tragen selbst wesentlich dazu bei. Sie

beschädigen z. B. Plakate, verstopfen die Toiletten mit Papier, kleben Kaugummis auf die Tische, werfen Papier auf den Boden etc. Man könnte dies leicht verbessern, indem man zum Beispiel mehr *surveillants* anstellt, wodurch z. B. ein surveillant den Schüler/innen auf der Toilette zeigen könnte, wie man sich richtig die Hände wäscht. Man sollte den Schüler/innen wichtige Verhaltensregeln nahebringen, aber ohne sie zu bestrafen, wenn sie sie nicht befolgen. Lehrer/innen sollen den Schüler/innen nicht nur Fachwissen vermitteln, sondern allgemein erzieherisch wirken.
Die Verhaltensregeln sind zu kompliziert formuliert, sollten vereinfacht werden. Die Regeln sind wichtig und gut. Und auch die Regeln die Laizität betreffend sind gut, jedoch haben die Schüler/innen viele Fragen, die Religionen betreffen und diese Frage dürfen trotzdem nicht außer Acht gelassen werden.
Dass die Regeln so streng geworden sind, hängt damit zusammen, dass sich die Schüler/innen nicht an Regeln halten.
Die Schüler/innen haben den Unterschied zur Schule in Deutschland gesehen. Dort respektieren die Schüler/innen ihr schulisches Umfeld mehr, weil sie ihre eigene Klasse haben und sich daher mehr verantwortlich fühlen. Die Schüler/innen in Frankreich identifizieren sich nicht mit der Umgebung und fühlen sich im Klassenzimmer eher wie auf der Durchreise.
Das Verhalten der *surveillants* findet sie in diesem Schuljahr besser. Es wurden andere Personen ausgewählt, darunter einige Mütter. Zuvor gab es viele *surveillants*, die zu locker waren und mit den Schüler/innen ein zu freundschaftliches Verhältnis hatten. In diesem Schuljahr funktioniert es besser, jedoch schreien die *surveillants* die meiste Zeit mit den Schüler/innen.
Das Verhalten der Schüler/innen untereinander empfindet sie als sehr hart. Es gilt das Gesetz des Stärkeren. Es kommt zu verbaler Gewalt und es herrscht ein grober Umgangston.
In der Beziehung zu ihren Schüler/innen sieht sie sich selbst als mütterlich. Sie versucht, eine menschliche Beziehung zu ihnen aufzubauen, die auf Vertrauen aufbaut und in der Platz für Freude ist. Die Schüler/innen freuen sich meistens wenn sie in ihren Unterricht kommen. Sie ist heute weniger streng, als vor 15 Jahren. Sie wird von den Schüler/innen respektiert und das mit weniger Autorität, dafür mit mehr Menschlichkeit.
Was die schulischen Leistungen ihrer Schüler/innen und ihre Mitarbeit betrifft, ist sie sehr zufrieden, sie hat viele gute Schüler/innen. Schwierig ist jedoch, dass die Schüler/innen innerhalb der Klassen sehr unterschiedlich sind und sie würde homogenere Klassen

bevorzugen. Sie würde es außerdem besser finden, wenn die Jugendlichen bereits früher (im Alter von 14 Jahren) eine berufliche Ausbildung beginnen könnten.
Von der neuen Reform erwartet sie sich kaum Verbesserungen. Es werden zu viele Stunden von den Hauptgegenständen abgezogen. Man verlangt von den Lehrer/innen Interdisziplinarität, was aber zu zerrissenen Stundenplänen führt. Interdisziplinarität ist prinzipiell eine gute Idee, kann aber für leistungsschwache Schüler/innen eine zusätzliche Erschwernis bedeuten. Sie ist nicht überzeugt von der neuen Reform. Diese Reform ermöglicht Lehrer/innen zwei Fächer zu unterrichten, was sie interessant und gut findet. Voraussetzung dafür ist jedoch, dass die Lehrer/innen eine entsprechende Ausbildung erhalten.
Die Bildung ist das Stiefkind in der französischen Politik, obwohl es der wichtigste Tätigkeitsbereich sein sollte, geht es doch darum, die zukünftigen Bürger/innen auszubilden. Diejenigen, die die bildungspolitischen Entscheidungen treffen, sind nicht vor Ort in der Schule und schicken außerdem ihre eigenen Kinder auf Privatschulen. Die unterschiedlichen sozialen Schichten in der Schule zu vermischen ist ein guter Grundgedanke, jedoch müssen den Lehrer/innen die Mittel gegeben werden, diese Ideen zu verwirklichen. Die Lehrer/innen sollen eine Vielzahl von Aufgaben übernehmen, für die sie nicht ausgebildet sind. Die Lehrer/innenbildung ist mangelhaft und auch die Fortbildungsmöglichkeiten sind nicht ausreichend. Man darf als Lehrkraft nicht aufgeben und muss selbst nach geeigneten Methoden suchen. Und entweder man schafft es, oder eben nicht. Diejenigen, die es nicht schaffen, können aber nicht oder nur schwer den Beruf wechseln. Deshalb leiden viele Lehrer/innen unter ihrem Beruf, worunter in Folge auch die Schüler/innen leiden.
Ihrer Meinung nach hat der Lehrberuf in Frankreich einen sehr schlechten Status. Die Lehrer/innen werden von der Gesellschaft als Nichtstuer abgewertet, die im Sommer zwei Monate frei haben und sonst nur 18 Stunden pro Woche arbeiten. Der Beruf ist in Frankreich derart schlecht angesehen, dass man nicht stolz darauf sein kann, Lehrer/in zu sein. Manchmal sagt sie lieber sie sei Hausfrau. Die Menschen zeigen oft eine abweisende Reaktion wenn man sagt, dass man Lehrer/in ist. Das ist hart und ungerecht, vor allem weil der Lehrberuf wichtig ist und sich die Lehrer/innen um die Kinder dieser Menschen kümmern. Und zu alledem sind die Lehrer/innen in Frankreich nicht gut bezahlt.
Wenn Schüler/innen nicht bestehen, gibt man die Schuld den Lehrer/innen. Man kann aber nicht alle Schüler/innen zu schulischem Erfolg bringen. Dies funktioniert nur wenn Schüler/in, Eltern und Lehrer/in zusammenarbeiten.

Aber die Befragte hält den Lehrberuf trotz allem für „den schönsten Beruf der Welt“.
Das Schulgebäude findet sie sehr hässlich. Es ist nicht einladend, man hat keine Lust, das Gebäude zu betreten. Es ist viel zu alt. Es hätte eigentlich schon vor 25 oder 30 Jahren abgerissen werden sollen, was aber aufgrund von Finanzierungsproblemen und Platzmangel für eine Neuerrichtung nie passiert ist. Weil das *collège* mit 1000 Schüler/innen sehr groß ist, stellt sich die Frage, wo die vielen Schüler/innen während der Bauarbeiten untergebracht werden sollten.
Sie findet das *collège* zu groß und Teile des Gebäudes, wie beispielsweise die Treppen, sind beängstigend. Im Brandfall können die Treppen gefährlich werden, sie hat Angst davor, die Schüler/innen würden sich gegenseitig niedertreten. Das Gebäude ist nicht normgerecht, es befindet sich Asbest im Gebäude.
Man sollte das Schulgebäude abreißen und ein neues erbauen. Dieses neue Schulgebäude sollte umweltfreundlich sein, offen mit Glasfronten, sodass nicht mehr so viel Energie verbraucht wird. Aktuell beträgt die Stromrechnung für die Heizung im *collège* 70 000€.
Ein positiver Aspekt in diesem *collège* ist die Kantine, die über einen eigenen Koch verfügt, was relativ selten ist.
Sie würde im *collège* die Klassenräume vergrößern und das Mobiliar an die Bedürfnisse und Körpergrößen der verschiedenen Schüler/innen anpassen.
Der Schulhof erinnert sie an einen Gefängnishof, es gibt keine Sitzgelegenheiten, keine Bäume, keine Bereiche um sich zu auszuruhen. Weil sie während des Unterrichts die ganze Zeit passiv sind, toben sich die Schüler/innen in den zehn Minuten Pause so gut wie möglich aus. Man sollte den Schulhof neugestalten, ihn einladender machen und Ecken einrichten, in denen die Schüler/innen zur Ruhe kommen können, essen und trinken können. Man könnte Brunnen, Bäume, Pflanzen in den Schulhof integrieren. Man könnte auch einen Gemüse-garten anlegen, um den sich die Schüler/innen in Pausen oder im Rahmen von Projekten kümmern könnten. Man könnte ihnen Aktivitäten, Workshops anbieten (Schachclub, Perlenbasteln, etc.). Die Schüler/innen haben im Schulhof keinerlei Möglichkeiten, sich zu beschäftigen. Sie können und dürfen nichts tun, was dazu führt, dass sie Unsinn treiben.
Die schönsten Momente als Lehrerin sind für sie, wenn Schüler/innen zu ihr kommen und sagen, dass sie gerne in den Unterricht kommen. Das kommt ein paar Mal im Jahr vor. Man fühlt sich dadurch bestärkt und weiß, dass man sie motiviert, weiterzumachen.
Das Schönste ist, wenn man ehemalige Schüler/innen trifft und diese sich bedanken. Das sind magische Momente und man weiß, man hat seinen Beitrag geleistet.

1.2.2.5.4 Interview D

Die Befragte ist ca. 45 Jahre alt, verheiratet und hat zwei Kinder. Ihr Unterrichtsfach ist Deutsch und sie ist seit ca. 15 Jahren als Lehrerin tätig. Sie unterrichtet nicht in dem gleichen *collège* wie die ersten drei Befragten. In diesem Schuljahr unterrichtet sie in zwei verschiedenen *collèges*.
Das Interview fand auf Wunsch der Befragten im Freien neben ihrem *collège* statt.
Dauer des Interviews: 43:54 min
Sie wollte immer schon Lehrerin werden. Nach ihrem Deutschstudium arbeitete sie zuerst in der Privatwirtschaft, weil sie sich zu jung und unerfahren fühlte, um zu unterrichten. Sie absolvierte das CAPES im Alter von 30 Jahren. Sie musste die ersten zwei Jahre in der Akademie Dijon als Vertretungslehrerin arbeiten. Sie war zu der Zeit schon verheiratet und war im ersten Jahr mit ihrer ersten Tochter schwanger und im zweiten Jahr hatte sie also bereits ein Kind und war mit ihrer zweiten Tochter schwanger. Sie hatte in dieser Schule keine Schüler/innen und unterrichtete nicht einmal, sondern musste eine gewisse Stundenanzahl anwesend sein und arbeitete im CDI (= *Centre de documentation et information* - entspricht in etwa den österreichischen Schulbibliotheken). Trotz alledem musste sie jede Woche pendeln. Danach konnte sie in der Akademie Nizza in einem *lycée* und in Grundschulen unterrichten. Später hatte sie immer Posten, bei denen sie halb an einem *lycée* und halb an einem *collège* arbeitete. Sie mag beide Schulformen gerne und weiß nicht, für welche sie sich entscheiden würde. Insgesamt unterrichtete sie bis jetzt in ca. 10 verschiedenen Schulen.
Im Unterricht ist ihr wichtig, immer wohlwollend zu bleiben. Selbst wenn Schüler/innen „blöde“ Fragen stellen sollte man ernsthaft und freundlich bleiben. Eine gute Lehrkraft sollte zwischen Autorität und Freundlichkeit dosieren können, das richtige Mittelmaß zu finden ist schwierig. Er oder sie sollte die Schüler/innen anleiten und ihnen Dinge beibringen.
Am schwierigsten sind für sie im Berufsalltag die Lärmbelastung und Schüler/innen, die unaufmerksam sind und ständig miteinander sprechen. Die Schüler/innen nehmen den Lärm nicht so sehr wahr. Diese Generation ist ständigen Lärm von Zuhause, vom Fernseher etc. gewohnt. Das *collège* ist schlecht isoliert und man hört im Klassenzimmer die Geräusche aus dem Schulhof. Als belastend empfindet die Befragte die Arbeitsbedingungen im Allgemeinen. Dabei beschreibt sie die Zugangscodes der Computersysteme. Sie hat zwei verschiedene Zugangscodes, weil sie in zwei *collèges* unterrichtet. Pro Computer kann aber nur ein Code verwendet werden. Zu Hause muss sie also zwei verschiedene Computer

verwenden. Alles, was administrative Tätigkeiten betrifft, ist kompliziert und behindert ihre Arbeit. Viele Dinge in diesem Bereich funktionieren nicht richtig und man muss immer überprüfen, ob alles seine Richtigkeit hat. Die Tatsache, dass sie in zwei Schulen unterrichtet, verdoppelt diese Schwierigkeiten. Die Stundenpläne sind nicht immer gut gestaltet und sie muss zwischen den beiden Schulen oft pendeln. Die Gestaltung der Stundenpläne ist auch deshalb schwierig und wenig flexibel, weil die Schüler/innen, die Deutsch lernen, auf mehrere Klassen aufgeteilt sind. Ihrer Meinung nach sollte man in der Organisation des *collège* einige Dinge verändern. Sie würde alle Schüler/innen, die Deutsch lernen, in eine Klasse geben und sie würde das System der Zugangscodes verbessern.
Das französische Schulsystem funktionierte bis jetzt relativ gut was die Chancengleichheit betrifft. Aber im Moment verschlechtern sich die Bedingungen. Gut wäre es, am Nachmittag Fächer zu unterrichten, die weniger Aufmerksamkeit erfordern, ähnlich wie in Deutschland. Wenn die Schule früher endet, braucht es aber jemanden, der die Schüler/innen betreut.
Die Befragte ist der Meinung, man sollte eine frühere Selektion vornehmen wie dies in Deutschland und Österreich der Fall ist. Diese Selektion sollte nach der *cinquième* stattfinden. Und sie würde den Sprachen mehr Wochenstunden zuteilen.
Wenn sie das französische Schulsystem mit dem deutschen vergleicht, sieht sie in beiden Systemen Vor- und Nachteile und eine Mischung der beiden wäre begrüßenswert. In einer Ganztagsschule werden die Kinder oder Jugendlichen betreut und die Eltern können arbeiten gehen. Das Problem ist aber, dass die Schule in Frankreich immer mehr zu einer Art Hort oder Kindertagesstätte wird.
Sie findet, die Bildungspolitik in Frankreich wird immer schlechter und sie kritisiert die Bildungsministerin. Sie beklagt, dass die Minister keine Lehrer/innen sind und nicht wissen, wie der Schulalltag in Wirklichkeit aussieht. Die neue Reform findet sie sehr schlecht. Sie denkt, dass die Reform hauptsächlich dazu dienen soll Geld einzusparen. Die Anzahl der Wochenstunden wird verkürzt, was dazu führt, dass man weniger Kompetenzen vermitteln kann. Die Leistungsanforderungen, die Schüler/innen am Ende des *collège* aufweisen sollen, werden verringert. Man passt das Niveau nach unten hin an. In ihren Augen ist dies ein Schritt zurück. Man tut nichts dafür, Zweisprachigkeit zu fördern. Dadurch wird die Kluft zwischen der armen und der reichen Bevölkerung noch größer, da Reiche ihre Kinder ins Ausland schicken können um Sprachen zu lernen, Arme jedoch nicht.
Die Schulgebäude sind alt. Eines der beiden *collèges* ist ziemlich sauber. In dem anderen

collège sind beispielsweise die Toiletten sehr schmutzig. Die Hygiene in der Schule sollte verbessert werden.
Die Treppen sind immer ein Risiko und es gibt viele Drängeleien. Der Schulhof ist zu klein für die Anzahl der Schüler/innen. Die Klassenräume sind zu klein und man sollte die Gestaltung der Klassenräume verändern.
Die Verhaltensregeln findet sie mittlerweile zu locker und die Lehrer/innen müssen sich oft rechtfertigen, wenn sie Anmerkungen schreiben. Die Lehrer/innen müssen selbst die Schüler/innen beaufsichtigen wenn sie sie mit Nachsitzen bestrafen, was dazu führt, dass die Lehrer/innen auf diese Maßnahme verzichten. Dadurch tun die Schüler/innen oft was sie wollen.
Die Schüler/innen sollten ihrer Meinung nach im Schulhof essen und trinken dürfen. Im Sommer sollten die Schüler/innen auch im Klassenraum trinken dürfen. Das Problem ist, dass die Schüler/innen sehr unreif sind was Sauberkeit und Hygiene betrifft und außerdem viel Unsinn anstellen. Deshalb sind die Regeln so streng. Es ist auch besser, dass sich die Schüler/innen nicht in den Gängen aufhalten, weil sie sonst nur Unsinn machen würden.
Sie hat wenig mit den *surveillants* zu tun und kennt sie kaum. Aber sie beobachtet ein immer freundschaftlicheres Verhalten zwischen Schüler/innen und *surveillants*. Die *surveillants* verhalten sich oft wie ältere Geschwister und fallen aus ihrer Rolle. Eine gewisse Nähe zu den Schüler/innen kann auch positiv sein, aber manchmal ist ihr Verhalten grenzwertig und sie stellen sich auf die Seite der Schüler/innen. Ihre Beziehung zu ihren Schüler/innen empfindet sie als gut, es gibt keine besonderen Probleme. Sie zeigt sich den Schüler/innen gegenüber immer wohlwollend, auch wenn manche Dinge sie ärgern. Mit den jüngsten Schüler/innen entsteht oft eine liebevolle Beziehung. In diesem Fall ist es angenehm, eine Klasse über mehrere Jahre zu begleiten. Die Schüler/innen hängen meist an der ersten Lehrperson, weshalb es schwierig ist, eine Klasse einer anderen Lehrperson zu übernehmen. Es fällt ihnen manchmal schwer, sich an die Persönlichkeit und die Unterrichtsmethoden der neuen Lehrperson zu gewöhnen. Mit Ausnahme einzelner Schüler/innen empfindet sie in der Beziehung zu ihren Schüler/innen gegenseitigen Respekt und Vertrauen. Die Leistungsbereitschaft der Schüler/innen ist vor allem in der *sixième* sehr hoch, in der *cinquième* von Klasse zu Klasse sehr unterschiedlich. Die *quatrième* ist ein spezielles Jahr, weil sich die Schüler/innen zu diesem Zeitpunkt oft bewusst werden, ob sie „gute“ Schüler/innen sind oder nicht. Die „guten“ Schüler/innen sind motiviert und machen weiter,

die anderen geben oft auf. Sie versucht, Aktivitäten anzubieten, bei denen alle Schüler/innen positive Ergebnisse erzielen können.
Sie findet es gut, im französischen Notensystem eine große Bandbreite zu haben. Dadurch können die Schüler/innen selbst kleine Fortschritte sehen. Mit der neuen Reform werden sich die Noten ändern, was jedoch schwierig wird, weil die Schüler/innen sehr an den Noten hängen. Sie wollen sich mit den anderen vergleichen und die beste Note haben. Die Noten abzuschaffen könnte die Schüler/innen demotivieren. Auf die Frage, was sie davon hält, dass Schüler/innen mit sehr schlechten Noten das Schuljahr bestehen, antwortet sie, dass nicht die Noten, sondern der Blick auf die Berufsausbildung verändert werden muss.
Die Schüler/innen sind nicht sehr nett zueinander. Zu Freunden sind sie natürlich nett und hilfsbereit. Aber sonst lachen sie die anderen oft aus, machen sich lustig über sie, machen sie schlecht. Das ist unangenehm und im Unterricht inakzeptabel. Sie beobachtet auch physische Gewalt.
Der Status des Lehrberufs wird in Frankreich immer schlechter, die Lehrer/innen sind immer weniger anerkannt. Die Eltern sehen nur, wenn die Lehrer/innen nicht da sind, wenn sie zum Beispiel an einer Fortbildung teilnehmen. Aber die gesamte Arbeit, der Lehrer/innen sehen sie nicht. Dass sie beispielsweise viel Zeit in die Organisation von Klassenfahrten investieren, während dieser Klassenfahrten die Schüler/innen rund um die Uhr betreuen und dies einen Stressfaktor für die Lehrperson darstellt, sehen die Eltern nicht. Der Lehrberuf wird abgewertet. Bald wird die Regierung Schwierigkeiten haben, Lehrer/innen zu finden.
Sie selbst weiß nicht, ob sie heute noch einmal den Lehrberuf wählen würde. Sie bereute bereits einmal, Lehrerin zu sein, als sie zu Beginn ihrer Karriere pendeln musste und im Allgemeinen aufgrund der Arbeitsbedingungen. Auch aufgrund von Inspektor/innen, die die Schwierigkeiten des Berufes nicht verstehen konnten. Es ärgert sie, dass Lehrer/innen, nachdem sie die schwierige Prüfung CAPES bestanden haben, derart kontrolliert und wie Kinder behandelt werden. Das findet sie nicht normal.
Ihre schönsten Momente als Lehrerin hatte sie, als sie in der Grundschule unterrichtete und sie hatte auch einige ausgezeichnete Klassen im *lycée* mit denen sie sehr gut zusammen-arbeitete.

1.2.2.5.5 Interview E

Die Befragte ist 45 Jahre alt, verheiratet und hat vier Kinder. Ihr Unterrichtsfach ist Deutsch und sie ist seit 15 Jahren als Lehrerin tätig. Sie unterrichtete bis letztes Jahr im *collège* X. Während der Sprachassistenzzeit war sie eine der drei Deutschlehrerinnen, mit denen ich zusammenarbeitete.

Das Interview fand in der Wohnung der Befragten statt.

Dauer des Interviews: 1:10:45 h

Zusätzliche Aufnahme: 5:39 min

Die Befragte hat eine für Lehrpersonen eher ungewöhnliche Laufbahn. Sie studierte zuerst Soziologie und Deutsch, schrieb ihre Diplomarbeit und anschließend eine Doktorarbeit über Naturschutz in Deutschland. Währenddessen unterrichtete sie in Paris an der Universität. Sie zog mit ihrem Mann und ihrem Sohn nach Toulouse. Sie wollte etwas Anderes machen und absolvierte im Alter von 30 Jahren das CAPES in Deutsch. Daraufhin unterrichtete sie ein Jahr als Praktikantin in Toulouse. Danach trat sie in das Versetzungssystem « *mouvement* » ein, um einen fixen Beamt/innenposten zu bekommen. Man muss sich einschreiben und alle Lehrer/innen Frankreichs können sich für alle Posten bewerben. Dann werden die Lehrer/innen auf die Posten aufgeteilt und irgendwo hingeschickt.

Obwohl sie damals mit ihrem Ehemann und ihrem zweijährigen Sohn in Toulouse lebte, wurde sie in die Umgebung von Paris geschickt. Ihr Sohn blieb bei ihrem Mann, während sie unter der Woche in Paris unterrichtete. Jedes Wochenende flog sie zwischen Paris und Toulouse hin und her. Das machte sie fast ein ganzes Schuljahr lang bis sie wieder schwanger wurde und in Mutterschutz gehen konnte. Mit zwei Kindern hatte sie dann schon eine höhere Punkteanzahl und bekam einen Posten als Vertretungslehrerin in der Akademie Toulouse, aber nicht in der Stadt selbst, sondern 60 km außerhalb. In dieser Schule hatte sie jedoch keine Deutschstunden und arbeitete hauptsächlich im CDI.

Danach ist sie mit ihrer Familie an die Côte d'Azur gezogen und sie unterrichtete in der Akademie Nizza als Vertretungslehrerin in einem *collège*. Sie unterrichtete auch in Grundschulen Deutsch. 2001 bekam sie dann einen fixen Posten im *collège* X, wo sie bis letztes Jahr unterrichtete. In diesem Schuljahr arbeitete sie als Direktor/innenstellvertreterin und nahm am *concours* der Schulleiter/innen teil. Da sie das Auswahlverfahren positiv absolvierte, kann sie ab dem kommenden Schuljahr als Schulleiterin (Stellvertreterin) arbeiten. (Anmerkung: Das bedeutet aber auch, dass sie wieder am Versetzungssystem

teilnehmen muss und noch nicht weiß in welcher Akademie und in welcher Stadt sie einen Posten zugeteilt bekommt.)
Manchmal bereute sie, Lehrerin zu sein, wenn sie schwierige Klassen unterrichtete. Die letzten Jahre langweilte es sie, immer wieder das Gleiche zu machen und sie wollte eine berufliche Veränderung, weshalb sie beschloss, Schulleiterin (Stellvertreterin) zu werden. Was ihr sehr gefiel waren die Ausbildung von Praktikant/innen und das Unterrichten an der Hochschule. Sie gab Kurse am Institut für Lehrer/innenbildung.
Im Unterricht ist ihr am Wichtigsten, die Schüler/innen für die deutsche Sprache und für Deutschland zu interessieren, das sprachliche Niveau ist dabei weniger wichtig. Eine gute Lehrkraft soll das Interesse der Schüler/innen wecken und gleichzeitig streng sein.
Als Deutschlehrerin hatte sie keine schwierigen Schüler/innen. Ihre Schüler/innen sind sehr motiviert und entscheiden sich dafür, Deutsch zu lernen. Sie spricht über die *« bilangue »*-Klassen, die es mit der neuen Reform nicht mehr geben wird.
Am schwierigsten findet sie die Situation, wenn eine Klasse sehr aufgebracht ist und sie gleichzeitig ein technisches Problem lösen muss und sie beides unter Kontrolle haben muss. Als belastend empfindet sie die Korrektur der Hausaufgaben. Die Schüler/innen sind im schriftlichen Bereich eher schwach. Sie schreiben nicht gut und machen sehr viele Fehler. Sie gab den Schüler/innen nie viele schriftliche Hausübungen, sondern evaluierte sie lieber mündlich. Sie denkt aber, dass man beide Bereiche behandeln sollte.
Das französische Schulsystem findet sie zu streng und veraltet. Die Lehrer/innen machen Frontalunterricht, was sie für völlig überholt ansieht. Sie kritisiert auch das Notensystem von 0 bis 20. In Frankreich versteht man es nicht, die Schüler/innen zu motivieren. Mit der neuen Reform wird versucht, Veränderungen zu schaffen, doch die Lehrer/innen sind zurückhaltend. Das System ist etwas festgefahren. Die Schüler/innen haben sehr wenig Freiraum, es ist sehr streng und daher kommt es zu Regelverletzungen, zu Gewalt, zu Unfug, weil die Schüler/innen ständig aufmerksam bleiben müssen, ohne sich bewegen zu können. Es sind oft zu viele Schüler/innen in einer Klasse. Sie würde die Schüler/innenanzahl pro Klasse und pro Sprachgruppe reduzieren. Die Schüler/innen sollten ihrer Meinung nach selbstständiger arbeiten, was sie in ihrem Unterricht immer gefördert hat. Sie hat immer versucht, das Verantwortungsbewusstsein der Schüler/innen zu wecken, denn in Frankreich werden sie zu sehr wie Kleinkinder behandelt, infantilisiert. Sie sieht, dass die Schüler/innen in Deutschland viel selbstständiger sind. Was sie in Deutschland außerdem besser findet, ist die Tatsache, dass die Schüler/innen ihren eigenen Klassenraum haben. Sie würde das in

Frankreich auch gerne einführen, ist jedoch skeptisch, ob die französischen Lehrer/innen bereit wären, auf diesen Komfort zu verzichten. Die Schüler/innen sollen sich wohler fühlen im *collège*. In der Grundschule fühlen sie sich wohl. Das *collège* hingegen ist eine schwierige Phase. Im *lycée* wird es dann wieder besser, die Schüler/innen gehen wieder lieber zur Schule. Das *collège* in Frankreich funktioniert nicht gut, man sollte es etwas auflockern und Methoden verwenden, die besser an die Jugendlichen angepasst sind. Die Gestaltung der *collèges* ist überall in Frankreich gleich, die Rahmenbedingungen sind zu streng und unnachgiebig. Dass das französische Schulsystem nicht gut funktioniert sieht man auch an den Ergebnissen des PISA-Tests von 2012, bei dem Frankreich sehr schlecht abgeschnitten hat (und im Vergleich zu 2009 um fünf Plätze nach hinten gerutscht ist). Das *collège* ist in Frankreich eine Gesamtschule. Die Grundidee, allen das gleiche Rüstzeug mitzugeben, ist gut aber sehr schwierig umzusetzen. In Deutschland findet die Selektion der Schüler/innen im Alter von zehn Jahren statt. Das gesamtschulische *collège* in Frankreich funktioniert nicht gut, deshalb will man nun alles ändern. Es funktioniert vor allem nicht für leistungsschwache Schüler/innen, die sich im *collège* neben sehr guten Schüler/innen befinden. Den Lehrer/innen sagt man, sie sollen eine „differenzierte Pädagogik“ anwenden. Im Unterricht müssen sie sich gleichzeitig um sehr gute, mittelmäßige und schwache Schüler/innen kümmern. Dabei ist zu beachten, dass die lernschwachen Schüler/innen oft Unruhe stiften, weil sie schon seit Längerem dem Unterricht nicht mehr folgen können. Man überträgt den Lehrer/innen somit eine Aufgabe, die sie nicht erfüllen können. Man ist als Lehrperson schon froh, wenn eine Unterrichtsstunde gelingt, aber in Klassen mit 30 Schüler/innen eine „differenzierte Pädagogik“ anzuwenden ist illusorisch. Man muss andere Wege und Methoden finden, damit das gesamtschulische *collège* besser funktioniert. Man versucht, die Schüler/innen in verschiedene Gruppen einzuteilen, vielleicht könnte das funktionieren.
Die französische Bildungspolitik hat mittlerweile bemerkt, dass das System nicht funktioniert. Die Minister/innen versuchen, sich an die europäischen Vereinbarungen zu halten (und beispielsweise einen gewissen Prozentsatz der Jugendlichen zur Reifeprüfung usw. zu bringen). 2013 wurde ein Gesetz verabschiedet, das das gesamte französische Schulsystem reformieren soll. Grund für dieses Gesetz war das schlecht funktionierende *collège*. Eine Priorität dieses Gesetzes war die Grundschule, wodurch auch Verbesserungen im *collège* erzielt werden sollen. Man will außerdem alle Schüler/innen am Ende des *collège* auf den gemeinsamen Grundstock an Wissen, Kompetenzen und Kultur bringen. Ihrer Meinung nach tun die Minister/innen was sie können.

Was sie jedoch kritisiert ist die Abschaffung der *« bilangue »*-Klassen. Da es in Frankreich einen öffentlichen und einen privaten Schulsektor gibt, muss darauf geachtet werden, gute Schüler/innen in der öffentlichen Schule zu behalten. Dies ist wichtig, um die Durchmischung der Gesellschaftsschichten aufrecht zu erhalten und allen Schüler/innen die gleichen Chancen zu geben. Deshalb sollte man Fächer wie Deutsch, Latein und Griechisch beibehalten, um die guten Schüler/innen anzuziehen. Es sollen heterogene Klassen entstehen mit einem kleinen Anteil von sehr guten, einem großen Kern durchschnittlicher und einem kleinen Anteil von schwachen Schüler/innen. Die Abschaffung der « *bilangue* » könnte daher dazu führen, dass mehr Schüler/innen in den Privatschulsektor wechseln werden. Damit ist sie nicht einverstanden, denn dies bedeutet, dass in der öffentlichen Schule nur mehr durchschnittliche oder schwache Schüler/innen übrigbleiben, wodurch kein qualitativer Unterricht mehr möglich ist. Gleichzeitig gibt es auch viele sehr gute Schüler/innen, deren Eltern nicht die finanziellen Mittel haben, ihre Kinder auf eine Privatschule zu geben. Diese Schüler/innen hätten dann einen Nachteil und könnten ihr Potential nicht genügend ausschöpfen. Die « *bilangue* »-Klassen wurden aus finanziellen Gründen abgeschafft. Nur 20% der französischen Schüler/innen profitierten von diesem Zweig. Es wurde beschlossen, das Geld, das zuvor für 20% der Schüler/innen ausgegeben wurde, gerechter zu verteilen und zum Vorteil aller Schüler/innen auszugeben, nämlich um eine zweite lebende Fremdsprache ab der *cinquième* zu lernen.
Prinzipiell findet sie die Reform gut. Vor allem die Evaluierung nach Kompetenzen befürwortet sie sehr. Doch sie denkt, dass die Abschaffung der Noten schwierig wird, weil Eltern und Lehrer/innen sehr an den Noten hängen. Die Ministerin hat etwas nachgegeben was die Abschaffung der Noten betrifft, weil sonst alle Lehrer/innen gestreikt hätten. Es wird zukünftig beide Systeme geben und die Lehrer/innen können entscheiden, welches System sie verwenden.
Die Schullaufbahn der Schüler/innen könnte sich verbessern. Das fächerübergreifende Arbeiten findet sie sehr gut und sie hat dies immer schon mit ihren Kolleg/innen angewandt. Die Schulgebäude sind von *collège* zu *collège* sehr unterschiedlich. Das Gebäude des *collège* X ist das hässlichste, in dem sie jemals unterrichtet hat. Es ist sehr alt und es handelt sich um ein *collège* « Pailleron ». Das bedeutet, das Gebäude ist gefährlich und eigentlich hätte es schon vor zehn Jahren abgerissen werden sollen. Aber es steht nicht genug Geld zur Verfügung, um ein neues zu bauen. In Frankreich werden die Grundschulen von der Stadt bzw. der Gemeinde finanziert, die *collèges* vom Departement und die *lycées* von der Region.

Außerdem ist es ein sehr großes *collège* mit ca. 1000 Schüler/innen und es stellt sich die Frage, wo alle diese Schüler/innen während der Bauarbeiten untergebracht werden sollen. Die Umgebung ist schön gestaltet, denn es gibt einen großen Park, doch die Gebäude selbst sind schrecklich.
Sie spricht über die Schulgebäude anderer *collèges*. Das letzte *collège*, in dem sie gearbeitet hat, ist ein altes aber sehr schönes Gebäude im Stadtzentrum von Nizza. Dort gab es auch einige Nachteile wie zum Beispiel sehr enge Gänge. Das *collège*, in dem sie aktuell arbeitet ist ein sehr modernes und wunderschönes Schulgebäude, das erst vor eineinhalb Jahren eröffnet wurde. Es hat Glasfassaden mit Holzstrukturen, sehr großräumige, belüftete Gänge, Halbstöcke und verglaste Verbindungsbrücken, es ist sehr praktisch. Es ist sehr modern und eines der Pilotprojekte der Akademie. Jede Schülerin und jeder Schüler bekommt in der *sixième* einen vom Departement finanzierten Tablet-Computer. Das Schulgebäude ist auch besser an die Bedürfnisse der Schüler/innen angepasst. Durch eine bessere Schalldämmung herrscht weniger Lärm. Alles ist besser durchdacht, so auch zum Beispiel die Aufsicht der Schüler/innen im Schulhof. Der Schulhof ist in die Länge gezogen und man sieht alle Schüler/innen auf einen Blick. Es gibt keine Ecken, in denen sich die Schüler/innen zum Rauchen verstecken können. Das Gebäude wurde von einem Architekten gut durchgedacht. Das Gebäude des *collège* X kann man nicht mehr renovieren, sondern es muss abgerissen und neu erbaut werden. Die Heizkosten sind enorm und das Gebäude ist an allen Stellen undicht. Neu erbaute Schulgebäude haben jetzt oft einen zentralen Schulhof mit offenen Schulgebäuden rundherum, um eine bessere Übersicht über die Schüler/innen zu haben.
Die Verhaltensregeln findet sie im Allgemeinen gut. Sie spricht über das Verbot der Mobiltelefone. In den meisten *collèges* sind Mobiltelefone auf dem gesamten Schulgelände vollkommen verboten. Im letzten *collège*, in dem sie arbeitete, war das Mobiltelefon im Schulhof erlaubt. Telefonieren und Textnachrichten schreiben war verboten, aber die Schüler/innen durften spielen oder Musik hören. Sie hielt dies für eine gute Idee. Die Schüler/innen freuen sich und die Telefone wurden seltener konfisziert. Dies hat aber auch einen großen Nachteil. Sobald in der Schule irgendetwas vorfällt informieren die Schüler/innen sofort ihre Eltern, die gleich danach in der Schule auftauchten. Ein zweiter Nachteil ist, dass die Schüler/innen während der Pausen nicht mehr miteinander kommunizieren/reden, sondern jeder oder jede für sich mit dem Telefon beschäftigt ist.
Die Kleidervorschriften sieht sie persönlich nicht so streng. Im Schulhof können die Schüler/innen tragen, was sie wollen, es stört sie nicht wenn die Schüler/innen im Schulhof

Mützen tragen. Solange die Schüler/innen im Unterricht seriös mitarbeiten stört es sie nicht, wie sie gekleidet sind. Die Schüler/innen sollten in den Pausen essen und trinken dürfen und sie denkt, dass dies in allen *collèges* erlaubt ist.
Das Verhalten der *surveillants* beschreibt sie als sehr unterschiedlich. Im *collège* X funktionierte die Arbeit der *surveillants* letztes Jahr nicht gut. Oft sprechen die *surveillants* in einem unangemessenen Umgangston mit den Schüler/innen, sie schreien ständig mit den Schüler/innen, was nicht ihre Aufgabe sein sollte. Normalerweise sollte ein *surveillant* eine erwachsene Person sein, an den sich die Schüler/innen wenden können, wenn sie ein Problem haben. Ein *surveillant* soll respekteinflößend sein und soll sich von den Schüler/innen nicht duzen lassen und soll keine freundschaftliche Beziehung zu den Schüler/innen aufbauen. Wenn die Zusammenarbeit dieses Teams (der *surveillants*) funktioniert geht es allen besser. Alles hängt von den einzelnen Personen und dem oder der CPE (*Conseiller principal d'éducation*) ab.
Sie ist zufrieden mit der Beziehung, die sie zu ihren Schüler/innen hatte. Im Allgemeinen funktionierte die Beziehung gut und es herrschte gegenseitiger Respekt. Mit einigen Schüler/innen hatte sie Schwierigkeiten. Was die Mitarbeit anbelangt waren die Schüler/innen im mündlichen Bereich sehr motiviert. Was den schriftlichen Bereich betrifft hinterfragt sie ihre eigene Arbeitsweise und meint, sie hätte sie Schüler/innen schriftlich mehr fördern sollen und hätte strenger sein sollen. Sie hatte viele sehr motivierte Schüler/innen. Wenn dies die ganze Klasse betraf konnte sie den Unterricht gut daran anpassen. Schwierig war es, wenn in heterogenen Klassen sehr gute Schüler/innen waren. Sie denkt, diese Schüler/innen langweilten sich oft während des Unterrichts. Was die Noten und die Leistungen im Allgemeinen betrifft, sagt sie, dass Jugendliche ein wenig faul sind, dass einige Schüler/innen aber sehr ehrgeizig waren. Daraufhin wurde sie gefragt, was sie davon hält, dass schwache Schüler/innen das Schuljahr bestehen. (In der spontanen Interviewsituation wurde diese Frage vielleicht nicht sehr neutral formuliert.)
Sie meinte, dies sei schwierig zu sagen. Mit dem neuen Gesetz wird es im *collège* keine Klassenwiederholungen mehr geben. Diese sind selbst auf Wunsch der Eltern nicht mehr möglich. Nur mehr bei längerer Abwesenheit des Schülers oder der Schülerin aufgrund einer Krankheit wird es erlaubt. Es heißt, man soll den Schüler/innen, die Schwierigkeiten haben, dem Unterricht zu folgen, individuelle Hilfsmittel zur Verfügung stellen. Sie stellt sich das jedoch schwierig vor und sie weiß nicht, ob dies für alle Schüler/innen umsetzbar ist. Ob diese Maßnahmen funktionieren, wird man nach einiger Zeit sehen. Andererseits weiß man, dass

das Wiederholen von Klassen auch nicht wirklich zielführend ist. Die Ergebnisse der Schüler/innen, die eine Klasse wiederholen, sind oft schlechter als die Ergebnisse im Jahr zuvor. In Wahrheit hat man für leistungsschwache Schüler/innen noch keine gute Lösung gefunden. Auf die Frage, ob die Schüler/innen in Zukunft den Noten nicht weniger Bedeutung beimessen werden, antwortet die Befragte, dass dies bisher schon der Fall war. Das Wiederholen von Klassen gibt es derzeit zwar noch, jedoch lässt man schwache Schüler/innen schon seit Längerem nicht mehr wiederholen. Man geht davon aus, dass das Wiederholen einer Klasse den schwachen Schüler/innen keinen Vorteil bringen wird und will sie so schnell wie möglich durch das *collège* bringen. Das haben die Schüler/innen bereits verstanden.

Im *lycée* ist das anders. Schüler/innen, die in der *seconde* Schwierigkeiten haben, wird man im Laufe des Schuljahres beraten, eine andere (Schul)laufbahn einzuschlagen. Das Problem ist an dieser Stelle, dass in den interessantesten berufsbildenden Zweigen im *lycée professionnel* bereits alle Plätze besetzt sind und die Schüler/innen Zweige wählen müssen, die ihnen nicht gefallen. Die Schüler/innen können aber auch eine Lehre beginnen.

Das Schuljahr der *première* kann nicht wiederholt werden. Das Schuljahr der *terminale* wird dann wiederholt, wenn man die Reifeprüfung nicht besteht.

Die Schüler/innen verhalten sich untereinander oft respektlos und verwenden eine vulgäre Sprache. Sie beschimpfen sich, respektieren einander nicht und stoßen einander. Man kann auch Gewalt unter den Schüler/innen beobachten. Es fällt ihr schwer, dies mitanzusehen. Sie geht davon aus, dass bei manchen Schüler/innen zu Hause der gleiche Umgangston herrscht.

Der Lehrberuf ist laut der Befragten in Frankreich wenig angesehen. Es ist schwierig, denn man hat das Gefühl von Außenstehenden als Faulenzerin angesehen zu werden, weil man viele Ferien hat. Außerdem ist der Beruf des Lehrers oder der Lehrerin sehr schlecht bezahlt, was den Beruf noch zusätzlich abwertet. Oft kommen Eltern und beschweren sich. Das ist schade, denn die Beziehung zu den Eltern ist sehr wichtig. Wenn die Eltern die Lehrer/innen ständig nur kritisieren, kann der Schüler oder die Schülerin den Lehrer/innen gegenüber nicht positiv eingestellt sein und er oder sie wird keine Fortschritte machen. Sie sagt auch immer wieder Eltern, dass sie den Entscheidungen der Lehrer/innen zum Wohl ihrer Kinder zustimmen sollen. Daher muss man wirklich an der Beziehung zu den Eltern arbeiten. Die Lehrer/innen aber wollen die Eltern nicht im *collège* haben. Mit der neuen Reform wird den Eltern etwas mehr Platz verschaffen. Es kommen beispielsweise Eltern ins *collège*, die in der Mittagspause Aktivitäten mit den Schüler/innen machen. Sie findet das sehr gut. Dadurch

kann man Eltern an der Arbeit der Lehrer/innen teilnehmen lassen. Der Status der Grundschullehrer/innen wurde vor kurzem durch eine Gehaltserhöhung aufgewertet. Wie man jedoch das Berufsbild der Lehrer/innen der Sekundarstufe aufwerten könnte, weiß sie nicht. Als sie gefragt wird, ob es Verhaltensregeln gibt, die sie als Elternteil zu streng findet, kommt sie auf das Thema der Einteilung der Unterrichtszeit zurück und unterstreicht, dass die Stundenpläne sehr schlecht erstellt sind. Es ist unzumutbar, dass die Schüler/innen teilweise sehr lange und belastende Schultage bis 17 Uhr haben und an anderen Tagen nachmittags keinen Unterricht haben. Der Unterricht sollte besser auf die ganze Woche verteilt werden. Der Stundenplan sollte im Interesse der Schüler/innen und nicht im Interesse der Lehrer/innen erstellt werden.

Ihre schönsten Erlebnisse hatte sie, wenn sie mit ihren Schüler/innen nach Deutschland fuhr. Es herrscht eine entspannte, nette Stimmung und die Schüler/innen lernen ihre Lehrer/innen von einer ganz anderen Seite kennen. Sie freut sich, wenn die Schüler/innen nach der Reise nach Frankreich zurückkommen und über alles staunen, was sie gesehen haben. Das sind schöne Momente.

Es gibt solche Momente auch im Unterricht. Zum Beispiel wenn es läutet und die Schüler/innen sagen „Was, jetzt schon?“. Oder wenn Schüler/innen fragen, ob sie noch länger in ihrem Unterricht bleiben dürfen anstatt in die *permanence* zu gehen. Sie findet die Momente schön, wenn sie merkt, dass die Schüler/innen noch mehr lernen wollen und sie Deutschland und die deutsche Sprache gerne mögen.

Ein Thema wurde im Laufe des Interviewgesprächs nicht behandelt, nämlich jenes der Sauberkeit und der Hygiene. Auf Wunsch der Befragten wurde die Tonaufnahme nach Beendigung des eigentlichen Interviews noch einmal gestartet.

Die Befragte findet, dass die mangelnde Hygiene ein wirkliches Problem im französischen Bildungssystem darstellt. Die Toiletten sind schmutzig, es ist kein Toilettenpapier und auch keine Seife vorhanden. Es müssen in diesem Bereich erzieherische Maßnahmen stattfinden, die die Selbstachtung und die Körperhygiene betreffen. Es ist kein Toilettenpapier vorhanden, weil die Schüler/innen damit die Toiletten verstopfen. Und Seife gibt es keine, weil die Schüler/innen die Seifenspender beschädigen. Um derartige Probleme zu vermeiden, stellt man Toilettenpapier und Seife einfach nicht mehr zur Verfügung. Das ist schade, denn man sollte stattdessen die Schüler/innen dazu erziehen, die Toiletten sauber zu halten. Aufgabe der Schule ist es schließlich auch, den Schüler/innen die wichtigsten Lebensregeln beizubringen und sie zu erziehen.

Viele Schüler/innen gehen den ganzen Schultag lang nicht auf die Toilette und halten den Harndrang zurück, was zu Harninfekten führt. Sie wollen nicht im *collège* auf die Toilette gehen, weil sie schmutzig sind, die Türen nicht schließen und kein Papier vorhanden ist. In manchen *collèges* muss man beim *vie scolaire* (Anmerkung: also bei den *surveillants*) fragen, um Toilettenpapier zu bekommen. Das tun die Schüler/innen aber nicht, weil ihnen die Situation peinlich ist und verwenden deshalb Papiertaschentücher, die erst recht die Toiletten verstopfen. Diese Zustände sind absolut untragbar. Man sollte Kampagnen starten, um die Eltern zu sensibilisieren. Außerdem sollte man schrittweise das Toilettenpapier wiedereinführen und die Schüler/innen in diesem Bereich besser erziehen. Im Rundschreiben über den Schulbeginn 2016 (für das Schuljahr 2016/17) wurde ein ganzer Paragraph über die Körperhygiene und die Toiletten verfasst.
Ein weiteres Problem ist das Gewicht der Schultaschen. Normalerweise sollte eine Schultasche nicht schwerer sein als 20% des Körpergewichts des Kindes oder des Jugendlichen. Dieses Gewicht wird jedoch oft überschritten, weil die Schüler/innen viele Bücher und Hefte transportieren müssen. Dies führt zu Generationen von Erwachsenen mit Rückenproblemen. Die schweren Schultaschen werden als normal angesehen, weil dies immer schon so war. Deshalb werden in diesem Bereich keine Fortschritte gemacht.
Die Schultaschen sind deshalb so schwer, weil die Schüler/innen ihre Bücher und Hefte zwischen der Schule und Zuhause jeden Tag hin- und hertragen. Die Lösung dieses Problems wären digitale Lehrbücher. Diese kommen bereits zum Einsatz, wie dies zum Beispiel im *collège* X der Fall ist. Dort werden nur mehr digitale Lehrbücher verwendet und die Schüler/innen haben das Lehrbuch im Papierformat entweder zu Hause oder in der Schule, aber sie dürfen es nicht täglich hin- und hertragen. Eine andere Möglichkeit ist die Verwendung von Tablet-Computern in der Schule.
Aber diese Möglichkeiten gibt es noch nicht in allen Schulen.
In diesen Bereichen sieht die Befragte Verbesserungsbedarf.

1.2.2.6 Vergleich und Zusammenfassung der Interviews

Zu Beginn jedes Interviews wurde den Befragten eine Einstiegsfrage gestellt. Die Einstiegsfrage sollte für die Befragten leicht und ohne viel nachzudenken zu beantworten sein. Sie sollte relativ offen gestellt werden und den Befragten die Möglichkeit geben, zu erzählen. Ziel der Einstiegsfrage ist, die Befragten zum Erzählen anzuregen und die Gesprächssituation in Gang zu setzen. In diesem Fall wurden die Befragten aufgefordert, zu erzählen, weshalb

sie den Lehrberuf gewählt haben und welche Laufbahn sie hinter sich haben. Die Befragten berichteten über die Gründe ihrer Berufswahl, ihre Ausbildung, andere berufliche Erfahrungen und darüber, wie sich der Einstieg in den Lehrberuf für sie gestaltet hat.
Die Befragten geben als Gründe ihrer Berufswahl an, ein Vorbild gehabt zu haben (in Form eines Elternteils oder einer Lehrperson) oder Sprachen zu lieben. Die Gründe der Berufswahl waren bei den Befragten unterschiedlich. Manche wussten bereits als Jugendliche, dass sie Lehrer/innen werden wollten und trafen diese Entscheidung aufgrund von Personen, die sie inspiriert haben, wie beispielsweise gute Lehrpersonen. Andere haben die Entscheidung, Lehrer/in zu werden erst viel später getroffen und zuvor etwas völlig anderes gemacht. Auffallend ist, dass der Großteil der Befragten zuvor andere berufliche Erfahrungen gesammelt hat und erst im Alter von ca. 30 Jahren Lehrer/in wurde bzw. am CAPES teilnahm. Dies ist in Frankreich möglich, da man kein explizites Lehramtsstudium benötigt, um Lehrer oder Lehrerin zu werden.
Was den Berufseinstieg anbelangt, ist auffallend, dass alle Befragten zuerst einige Jahre lang Vertretungslehrer/innen waren, bevor sie einen fixen Posten erhielten. Als Vertretungslehrer/innen wechselten sie jedes Jahr die Schule und wussten nie, in welcher Schule und nicht einmal in welcher Akademie sie im Jahr darauf unterrichten würden. Zwei der Befragten beschreiben diesen jährlichen Schulwechsel als positiv, weil sie dabei viele Erfahrungen gesammelt haben. Für die beiden Deutschlehrerinnen gestaltete sich der Berufseinstieg besonders schwierig, weil es für Deutschlehrer/innen (vor allem im Süden des Landes) nur sehr wenige Posten gibt. Die beiden befragten Lehrerinnen waren zum Zeitpunkt ihres Berufseinstiegs bereits verheiratet und hatten Kinder bzw. waren schwanger. Dennoch mussten sie hunderte Kilometer weit weg von ihren Familien unterrichten und das, obwohl sie teilweise aus Mangel an Schüler/innen nicht einmal Deutsch unterrichten konnten, sondern andere Tätigkeiten innerhalb der Schule verrichteten. Für die anderen Lehrer/innen war es aufgrund ihrer Unterrichtsfächer (Französisch und Englisch) etwas leichter, eine Stelle zu finden. Dennoch war es auch für sie nicht immer einfach, einen fixen Posten zu erhalten. Das Auswahlverfahren CAPES ist sehr anspruchsvoll und wurde von einer der Befragten beim ersten Antritt nicht bestanden, woraufhin sie jahrelang als Vertretungslehrerin arbeitete. Eine fixe Stelle kann man nur bekommen, wenn man das CAPES positiv absolviert hat.
Die meisten Befragten bekennen, dass sie bereits mindestens einmal Zweifel oder Bedauern empfunden haben, was ihre Berufswahl angeht. Obwohl alle Befragten ihren Beruf mögen

und ihn gerne ausüben, wissen sie nicht, ob sie sich heute noch einmal für den Lehrberuf entscheiden würden. Sie sind über viele Dinge enttäuscht und erwähnen in diesem Zusammenhang vor allem die Schwierigkeiten des Berufsalltags, die Entwicklung der Bildungspolitik und den Status der Lehrer/innen in Frankreich.

Anschließend wurde im Interview über den Unterricht gesprochen. Ziel dieses Fragenbereichs war es, herauszufinden, was den Befragten im Unterricht wichtig erscheint und welche Qualitäten eine gute Lehrperson ihrer Meinung nach haben sollte. Allen Befragten ist vor allem wichtig, die Schüler/innen für ihr Fach zu interessieren. Eine gute Lehrperson soll die Fähigkeit haben, eben dieses Interesse der Schüler/innen zu wecken, die Unterrichtsinhalte mit den angemessenen Methoden zu vermitteln und soll gleichzeitig respekteinflößend sein. Der Aspekt des Respekts wurde besonders von dem männlichen Befragten betont und er unterstreicht, wie wichtig eine gewisse Distanz zwischen Lehrer/innen und Schüler/innen ist.
Als belastend empfinden die Befragten in ihrem Arbeitsalltag vor allem unruhige Klassen, den ständigen Lärm und die Korrekturarbeit. Ebenfalls als belastend sehen sie den Status des Lehrberufs in der französischen Gesellschaft.
Im französischen Schulsystem sehen die Lehrer/innen einige positive aber auch viele negative Aspekte und betonen, dass Vieles verändert werden sollte. Sie nehmen dabei immer wieder Bezug auf das deutsche Schulsystem. Die beiden Deutschlehrerinnen kennen das deutsche Schulsystem natürlich gut und haben es durch Auslandsaufenthalte und Klassenfahrten kennengelernt. Aber auch die anderen Befragten sind sehr germanophil und kennen das deutsche Schulsystem relativ gut. Dies wurde bei der Auswahl der Befragten keineswegs berücksichtigt und hat sich im Laufe der Interviewbefragungen herausgestellt. Beim Vergleich des französischen mit anderen internationalen Schulsystemen wurde vom männlichen Befragten, der Englischlehrer ist, das englische Schulsystem erwähnt, die anderen Befragten nahmen nur auf das deutsche Schulsystem Bezug.
Zu den positiven Aspekten des französischen Schulsystems zählen die Befragten die Spezialisierung der Lehrpersonen auf jeweils ein Unterrichtsfach, die Idee der gesamtschulischen Form des *collège*, die Tatsache, dass die Schüler/innen den ganzen Tag betreut sind und beide Elternteile daher einer Vollzeitarbeit nachgehen können.
Die Befragten sehen aber in vielen Bereichen des französischen Schulsystems Verbesserungsbedarf. Einige finden die Schultage zu lange und die Stundenpläne zu

überladen und schlecht gestaltet. Es wird kritisiert, dass die Schüler/innen unter der Woche nicht genügend Zeit zur Entspannung und für außerschulische Aktivitäten haben. Nach den langen Schultagen müssen die Schüler/innen noch Hausaufgaben erledigen. Die Einteilung der Stundenpläne ist nicht optimal und nicht schüler/innenfreundlich, oft finden Hauptgegenstände am Nachmittag statt. Die meisten Befragten würden sich in diesem Bereich gerne am deutschen System orientieren. Sie würden lieber am Vormittag mehr arbeiten und dafür am frühen Nachmittag den Unterricht beenden. Außerdem beklagen die Befragten zu hohe Schüler/innenzahlen pro Klasse und sie würden sich wünschen, die Anzahl der Schüler/innen pro Klasse und allgemein in der Schule zu reduzieren. Im Allgemeinen erachten die Befragten die Idee einer Gesamtschule und gleicher Bildung für alle als sehr positiv und erstrebenswert. In der Praxis ist dies jedoch schwierig umzusetzen und führt zu zahlreichen Problemen. Deshalb stehen sie dem *collège* als Gesamtschule kritisch gegenüber und befürworten teilweise eine frühere Selektion, ähnlich wie im deutschen Schulsystem. Was in diesem Zusammenhang immer wieder kritisiert wird, ist die Tatsache, dass Schüler/innen in die Schule gehen müssen bis sie 16 Jahre alt sind, auch wenn sie dies nicht wollen. Die Befragten würden sich wünschen, dass diese Schüler/innen früher eine Berufsausbildung beginnen könnten und diese Ausbildung mehr geschätzt würde.
Das Schulgebäude ist in deutschen Schulen besser an die Bedürfnisse des Schulalltags angepasst. Die Gestaltung des Schulgebäudes erlaubt es den Schüler/innen, sich zu entfalten. Dass die Schüler/innen ihren eigenen Klassenraum haben, finden die meisten der Befragten gut und sie würden sich wünschen, dies auch in Frankreich umzusetzen. Sie sehen dadurch viele Vorteile. Es herrscht weniger Lärm und eine weniger angespannte Atmosphäre in den Gängen. Außerdem gehen die Schüler/innen mit dem Klassenzimmer und dem gesamten Schulgebäude sorgsamer um. Die Befragten beschreiben die deutschen Schüler/innen auch als viel selbstständiger im Vergleich zu den französischen Schüler/innen und sie beklagen, dass die Schüler/innen in Frankreich zu sehr wie Kleinkinder behandelt werden und ihnen keinerlei Verantwortung übertragen wird. Die befragten Lehrpersonen sehen im *collège* viele unglückliche Schüler/innen. Als Gründe dafür nennen sie familiäre Probleme der Schüler/innen oder die Tatsache, dass manche Schüler/innen von den anderen nicht akzeptiert werden.
Über das Thema der Schulgebäude sind sich alle Befragten relativ einig. Das *collège* X wird von allen Befragten, die dort unterrichten oder unterrichtet haben als hässlich, alt und gefährlich angesehen. Die Befragten sind sich alle darüber einig, dass dieses Schulgebäude

abgerissen und ein neues erbaut werden sollte. An dieser Stelle ist zu erwähnen, dass es sich beim *collège* X um ein Schulgebäude handelt, wie sie in den 1960-er und 1970-er Jahren oft in Frankreich gebaut wurden. Diese Art von Schulgebäude wird in Frankreich nach seiner Bauweise « *type Pailleron* » genannt. (Anmerkung: Das *collège* Édourd-Pailleron im 19. Pariser Arrondissement gelangte durch einen verheerenden Brand im Februar 1973 zu trauriger Berühmtheit im ganzen Land. Durch die Bauweise des Schulgebäudes breitete sich das Feuer innerhalb kürzester Zeit aus und 20 Menschen starben. Seitdem werden Schulgebäude mit der gleichen Bauweise „Pailleron" genannt.)[77]

Es gibt in Frankreich noch relativ viele solcher oder ähnlicher Schulgebäude. Nicht alle diese Schulgebäude sind in einem derartig schlechten Zustand wie das *collège* X, jedoch sind der Großteil der Strukturen und Charakteristika dieser Gebäude gleich und treffen auf viele französische *collèges* zu. Auch jene Lehrerin, die nicht im *collège* X unterrichtet, beklagt die Zustände in den beiden Schulen, in denen sie unterrichtet.

Wie bereits erwähnt kritisieren die Befragten das jetzige Schulgebäude des *collège* X scharf. Sie beschreiben es als hässlich, nicht einladend, deprimierend, gefährlich und nicht normgerecht.

Was von allen Befragten vor allem betont wird ist die mangelnde Hygiene im *collège*. Sie beschreiben und kritisieren die untragbaren Zustände der Schüler/innentoiletten, in denen sich weder Toilettenpapier, noch Handseife, noch Abfalleimer für Hygieneartikel befinden. Die Befragten wünschen sich ein modernes Schulgebäude mit einer besseren Aufteilung der Klassenräume, einer besseren Gestaltung der Gänge und des Schulhofs und einer besseren Schall- und Wärmeisolierung.

Was die Verhaltensregeln im *collège* betrifft, sagen die Befragten, dass diese Regeln wichtig sind, dass es aber in Frankreich sehr viele dieser Regeln gibt und die Schüler/innen diese Regeln nicht befolgen. Die Lehrpersonen, die das deutsche Schulsystem kennen, sagen, dass deutsche Schüler/innen viel selbstständiger und verantwortungsbewusster seien. Sie stellen sich die Frage, weshalb die französischen Schüler/innen nicht in der Lage sind, sich an die vorgegebenen Regeln zu halten. Eine Befragte meint dazu, dass die Französinnen und Franzosen im Allgemeinen „unerzogener" seien bzw. sich weniger an Regeln halten. Diese Befragte sagte im Laufe des Interviews einen sehr interessanten Satz, der die Situation an französischen Schulen sehr gut beschreibt/zusammenfasst:

[77] Tageszeitung « Le Parisien », Artikel vom 6. Februar 2013 « Il y a 40 ans, le drame du collège Pailleron »

„Dass die Regeln so streng geworden sind, hängt damit zusammen, dass sich die Schüler/innen nicht an Regeln halten."

Dieser Satz beschreibt einen Teufelskreis, den man in französischen Schulen (vor allem was die Disziplin und die Einhaltung von Regeln betrifft) immer wieder beobachten kann. Schüler/innen halten sich nicht an Regeln, also werden als Lösung des Problems noch mehr Regeln aufgestellt, die von den Schüler/innen noch weniger eingehalten werden usw. Diese immer strengeren Regeln führen seitens der Schüler/innen jedoch zu einer destruktiven und rebellischen Haltung. Die gleiche Befragte (Person C) sagt auch folgenden Satz.

« *Avec des outils mieux on pourrait restreindre les lois qui les obligent de faire des bêtises, parce qu'ils veulent les transgresser*. »

Das Verhalten der *surveillants* ist laut der Befragten sehr unterschiedlich. Alle Befragten haben jedoch in den letzten Jahren beobachtet, dass immer mehr *surveillants* eine freundschaftliche Beziehung zu den Schüler/innen aufbauen, zu locker mit ihnen umgehen. Sie kritisieren dieses Verhalten und meinen, dass viele *surveillants* aus ihrer Rolle fallen und sich zu sehr auf die Seite der Schüler/innen stellen. Im *collège* X funktionierte laut der Befragten die Zusammenarbeit der *surveillants* im letzten Schuljahr nicht gut. Seit diesem Schuljahr wurde ein neues Team von *surveillants* eingestellt und die Situation hat sich deutlich verbessert. Alle Befragten sind sich einig, dass die Auswahl der Personen sehr bedeutend ist und dass das Verhalten der *surveillants* großen Einfluss auf das gesamte Schulleben hat. Die Befragten betonen und beklagen teilweise, dass die *surveillants* die Schüler/innen im Allgemeinen sehr oft anschreien und in einer unangemessenen Sprache mit ihnen sprechen.

Sehr negativ sind die Aussagen der Lehrer/innen über das Verhalten der Schüler/innen untereinander. Sie berichten sowohl von verbaler als auch von physischer Gewalt. Vor allem der Umgangston, in dem Schüler/innen miteinander kommunizieren, schockiert die Lehrpersonen. Die Schüler/innen schreien einander an und beschimpfen einander. Außerdem kommt es oft zu Rangeleien. Die Schüler/innen schubsen einander, stellen sich das Bein etc.

Während des Unterrichts verhalten sich die Schüler/innen anders. Sie sprechen ordentlich und respektieren einander. Doch sobald sie das Klassenzimmer verlassen, verändert sich ihr Verhalten. Eine Lehrerin meinte, außerhalb des Klassenzimmers sei es wie im Dschungel, es herrsche das Gesetz des Stärkeren.

Die Beziehung zu ihren Schüler/innen beschreiben alle Befragten sehr positiv. Bis auf einige wenige Schüler/innen, mit denen es Probleme gibt und die die Regeln nicht einhalten, sind sie mit dem Verhalten der Schüler/innen und ihrer Beziehung zu ihnen sehr zufrieden. Die Befragten sagen aus, dass gegenseitiges Vertrauen und Respekt zwischen ihnen und ihren Schüler/innen vorhanden ist. Die weiblichen Befragten betonen, dass sie versuchen, auch als Lehrperson ihre menschliche Seite zu zeigen. Der männliche Befragte hingegen zeigt sich strenger und betont die Wichtigkeit von Respekt und Distanz.
Auch mit der Mitarbeit der Schüler/innen sind die Lehrer/innen im Großen und Ganzen zufrieden. Der männliche Befragte findet die heutigen Schüler/innen weniger interessiert im Vergleich zu Schüler/innen vor 20 Jahren. Den Grund darin sieht er in der heutigen schnelllebigen Gesellschaft. Die Schüler/innen können sich nicht lange auf eine Sache konzentrieren und schaffen es nicht, zehn Vokabel auswendig zu lernen.
Die meisten Befragten kritisieren die französische Bildungspolitik. Sie kritisieren die Tatsache, dass die Minister/innen keine Expert/innen im Bereich der Bildung sind und sie kritisieren viele Entscheidungen, die getroffen werden. Der Reform des *collège* stehen sie skeptisch gegenüber. Sie erwarten sich durch die Reform keine Verbesserungen, sondern befürchten eher, dass es dadurch zu Verschlechterungen kommen wird. Vor allem die beiden Deutschlehrerinnen beklagen die Abschaffung der *bilangue*-Klassen, also des Zweiges, in dem die Schüler/innen ab der *sixième* Deutsch lernen konnten. Aber auch die anderen Lehrer/innen beklagen, dass die guten Schüler/innen durch diese Reform benachteiligt würden und dass das Leistungsniveau immer weiter nach unten nivelliert würde. Die in der Reform erwähnte Interdisziplinarität befürworten die Lehrer/innen zwar, jedoch befürchten sie, dass dies zu (noch) schlechteren Stundenplänen führt und die Interdisziplinarität außerdem eine zusätzliche Belastung für leistungsschwache Schüler/innen darstellt.
Sehr schockierend sind die Aussagen der Befragten über den Status der Lehrer/innen in der französischen Gesellschaft. Alle Befragten sind sich darüber einig, dass der Berufsstand sehr schlecht angesehen ist und von der Bevölkerung großteils negativ bewertet wird. Manche Befragte sagten aus, dass sie manchmal gar nicht „zugeben“ wollen, Lehrer/in zu sein, weil viele Menschen negativ auf diese Information reagieren. Hier einige wörtliche Kommentare der Befragten zu diesem Thema:

« *On est des branleurs. On a deux mois de vacances, on ne fout rien et on a que 18 heures par semaine. Voilà, c'est ça notre statut. On est discriminé, non reconnu, dévalorisé. Et d'ailleurs on le sent.* »
« *On est très mal vu, très mal considéré. On est des paresseux. C'est vrai, je pense que c'est l'opinion public, c'est ce que pense la majorité des gens. A chaque fois c'est « T'es en vacances ? T'es ENCORE en vacances ? » Donc on ne fait rien, on est paresseux, on est incompétent, vraiment on a aucune reconnaissance, les gens nous regardent très négativement. Parfois je ne dis même pas que je suis enseignante. Parce que tout de suite c'est comme un mouvement de recul. Comme si tu travaillais aux impôts, c'est pareil, tu es prof, tu travailles à la SNCF, t'es fonctionnaire, t'es un bon à rien, ça me désole ça.* »
Die Befragten beschreiben es als besonders schwierig, dass viele Eltern ein negatives Bild von Lehrer/innen haben. Deshalb unterstützen sie die Lehrer/innen oft nicht genug in ihrer Arbeit und bringen ihnen nicht das nötige Vertrauen entgegen. Eine derartige Einstellung seitens der Eltern hat auch Auswirkungen auf die Einstellung der Schüler/innen gegenüber den Lehrer/innen.
Die Lehrpersonen beklagen außerdem, dass der Lehrberuf nicht gut genug bezahlt wird, wodurch der Beruf noch zusätzlich abgewertet wird.
Die Interviewgespräche wurden mit einer positiven Frage beendet. Die Befragten sollten von ihren schönsten Erlebnissen oder Situationen als Lehrer oder Lehrerin erzählen. Die Sprachlehrer/innen (Deutsch und Englisch) nannten an dieser Stelle die Sprachwochen, die sie mit ihren Schüler/innen im Ausland verbringen. Außerdem wurden Theateraufführungen und Ausflüge an dieser Stelle erwähnt. Es handelt sich dabei großteils um Aktivitäten außerhalb des Unterrichts. Die Befragten nannten als schönste Momente im Rahmen des Unterrichts, wenn sie merken, dass die Schüler/innen Interesse für ihr Fach zeigen und Freude am Lernen haben.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Lehrpersonen in jenen Bereichen die meisten Probleme sehen, wofür sie selbst nicht verantwortlich sind, wie z.B. das Verhalten der *surveillants* oder das Verhalten der Schüler/innen untereinander.

1.2.3 Die Unterrichtsbeobachtungen

Ziel der Unterrichtsbeobachtungen war es, die im ersten Teil der Arbeit beschriebenen Rahmenbedingungen und die im zweiten Teil der Arbeit gewonnen Daten der Umfrage und der Interviews zu untersuchen und zu überprüfen.
Mithilfe eines Beobachtungsprotokolls wurden die relevanten Aspekte des Unterrichts notiert. Das Beobachtungsprotokoll wurde in folgende acht Bereiche unterteilt: Rahmenbedingungen, Verhalten der Lehrperson, Verhalten der Schüler/innen, Beziehung zwischen Schüler/innen und Lehrperson, Kommunikation, Aktivitäten, Mitarbeit der Schüler/innen und Sonstiges.
Die Unterrichtsbeobachtungen fanden im Mai 2016 im *collège* X im Ausmaß von fünf Unterrichtsstunden statt. Die Beobachtungen wurden ausschließlich in den Unterrichtsfächern Französisch und Englisch durchgeführt, wenn möglich bei den im Rahmen der Interviews befragten Lehrer/innen. Bei den beiden Deutschlehrerinnen konnten jedoch aus verschiedenen Gründen keine Unterrichtsbeobachtungen stattfinden.

Außerdem wurde für die Zeit außerhalb des Unterrichts ein weiteres Beobachtungsprotokoll erstellt. Dieses bestand aus folgenden sechs Themenbereichen: Rahmenbedingungen, Gebäude und Strukturen, Verhalten der Schüler/innen, Verhalten der Lehrer/innen, Verhalten der Aufseher/innen (*surveillants*) und Verhaltensregeln. Diese Beobachtungen wurden in der Vormittagspause und in der Mittagspause in den Gängen und am Schulhof gemacht.
Die Ergebnisse all dieser Beobachtungen sollen im nächsten Abschnitt zusammengefasst und im Hinblick auf die zuvor gewonnenen Daten analysiert werden.

Die Beobachtungsprotokolle der fünf Unterrichtsstunden sowie die Beobachtungsprotokolle außerhalb des Unterrichts befinden sich im Anhang dieser Arbeit.

1.2.3.1 Ergebnisse und Analyse der Unterrichtsbeobachtungen

Man kann feststellen, dass die Beziehung zwischen Schüler/innen und Lehrpersonen meist positiv und freundlich ist. Es herrscht im Allgemeinen gegenseitiger Respekt und die Kommunikation und der Umgang zwischen Lehrperson und Schüler/innen ist angenehm. Die Schüler/innen zeigen sich im Allgemeinen lernbereit, motiviert, höflich, freundlich und

bereit, sich an gewisse Regeln zu halten. Die Lehrer/innen verhalten sich den Schüler/innen gegenüber freundlich, achten aber auf die Einhaltung der Regeln, wenn nötig auch in entsprechend strengem Ton. Es lässt sich feststellen, dass die meisten Lehrer/innen, die im Rahmen der Interviews befragt wurden, ihr eigenes Verhalten während des Unterrichts/Unterrichtsverhalten sehr gut einschätzen.
Mögliche Schwächen oder negative Aspekte des Schulwesens in Frankreich sind also nicht unbedingt bei den Schüler/innen und den Lehrer/innen und deren Verhalten zu suchen. Interessant und ausschlaggebend sind hingegen eher die (strukturellen) Rahmenbedingungen der Schule. Viele dieser Rahmenbedingungen wurden bereits im Laufe dieser Forschungsarbeit beschrieben und die Unterrichtsbeobachtungen zeigen, dass viele Rahmenbedingungen den Schulalltag erschweren bzw. negative Auswirkungen auf die Schulqualität haben.
An dieser Stelle ist vor allem das Schulgebäude zu erwähnen, das viele negative Aspekte aufweist. Die Klassenräume sind klein und die Ausstattung ist mangelhaft. Die Stühle und Tische sind nicht nur alt und abgenutzt, sondern vor allem aus ergonomischer Sicht sehr schlecht, was dazu führt, dass die Schüler/innen während des Unterrichts eine sehr schlechte Haltung einnehmen. Außerdem sind die Wände der Klassenräume sehr schlecht isoliert. Dies betrifft einerseits die Wärmeisolierung, wodurch es in den Klassenzimmern im Winter relativ kalt und im Frühling und Sommer sehr warm und stickig wird. Die schlechte Isolierung betrifft aber auch den Schallschutz, wodurch in den Klassenräumen neben der normalen Geräuschkulisse auch ständig Lärm von außen zu hören ist. Außerdem vibriert der Boden der Klassenräume, sobald jemand am Klassenzimmer vorbeigeht oder im Nebenraum etwas bewegt wird. All diese Faktoren sind während des Unterrichts sehr störend.
Über die Unterrichtsstruktur lässt sich feststellen, dass der Großteil des Unterrichts frontal stattfindet und manchmal von kurzen Sequenzen von Gruppenarbeiten abgelöst wird. Die Schüler/innen haben im Unterricht eine eher passive Rolle. Gute, motivierte Schüler/innen können sich durch Wortmeldungen am Unterricht beteiligen. Viele Schüler/innen wirken jedoch passiv und geistig abwesend. Diese Schüler/innen werden von den Lehrpersonen nur selten angesprochen und bleiben dadurch in ihrer passiven Rolle. Im Rahmen der Unterrichtsbeobachtungen war es lediglich ein Lehrer, der alle Schüler/innen zur aktiven Mitarbeit verpflichtete, indem er auch Schüler/innen aufrief, die nicht die Hand hoben. Während des Unterrichts halten sich die Schüler/innen im Allgemeinen an die Verhaltensregeln und sind freundlich zu einander.

Die Beobachtungen außerhalb des Unterrichts ergaben sehr interessante Ergebnisse. Außerhalb des Unterrichtsgeschehens ändert sich das Verhalten der Schüler/innen. Sie werden aufgebrachter, stürmischer, sogar aggressiver, rempeln sich gegenseitig an. Auch ihre Redeweise ändert sich außerhalb des Unterrichts. Sie verwenden Umgangssprache, manchmal sehr vulgäre Ausdrücke, sie verwenden Schimpfwörter und sprechen wesentlich lauter. Sie schreien, kreischen und haben manchmal einen sehr aggressiven Tonfall.

2 Vergleich der Ergebnisse der drei Untersuchungsmethoden

Die Umfrage und die Interviews wurden unabhängig voneinander, mit der gleichen Wertigkeit und die gleichen Themenbereiche betreffend durchgeführt. Die anschließend durchgeführten Unterrichtsbeobachtungen wurden sequenziell, als letzte der drei Untersuchungsmethoden durchgeführt, mit dem Ziel, die Ergebnisse der ersten beiden Methoden zu überprüfen. Einige Bereiche der Umfrage und vor allem der Interviews können im Rahmen der Unterrichtsbeobachtungen nicht untersucht werden, da sie im Unterrichtsgeschehen nicht direkt beobachtbar sind, wie zum Beispiel der Status der Lehrer/innen in der französischen Gesellschaft. Diese Bereiche haben jedoch sehr wohl indirekt Einfluss auf das Erleben der handelnden Personen und auf das Unterrichtsgeschehen.

Ein Großteil der für einen gelingenden Unterricht relevanten Faktoren wurde im ersten, theoretischen Teil dieser Forschungsarbeit dargestellt. Durch die empirischen Forschungsmethoden konnte herausgefunden werden, dass viele dieser Faktoren in französischen Schulen nicht ausreichend erfüllt werden, was sich negativ auf das Schulleben auswirkt.
Besonderes Augenmerk gilt in diesem Zusammenhang den Rahmenbedingungen unter denen Unterricht stattfindet. Viele Rahmenbedingungen in französischen Schulen werden sowohl von den Schüler/innen als auch von den Lehrer/innen als unzureichend beschrieben. Dabei sind vor allem die langen, belastenden Schultage und die Einteilung der Stundenpläne zu erwähnen. Obwohl Schüler/innen im *collège* im Durchschnitt nur 26 Wochenstunden haben, haben sie oft bis 16 oder 17 Uhr Unterricht. In der Umfrage geben die Schüler/innen mehrheitlich an, dass sie müde sind, wenn sie von der Schule nach Hause kommen. Die Verteilung der Unterrichtsfächer im Stundenplan ist laut den Lehrpersonen ebenfalls verbesserungswürdig, da Hauptgegenstände oft spät am Nachmittag unterrichtet werden. Bei den Unterrichtsbeobachtungen konnte festgestellt werden, dass es aufgrund der ineffizienten Einteilung der Unterrichtszeit, z.B. durch den Klassenraumwechsel zu Beginn der Unterrichtsstunden, zu viel „ungenützter“ Zeit kommt. Auch in den Lehrer/inneninterviews wurde dieser Umstand kritisiert.
Außerdem werden sowohl von Lehrer/innen, als auch von Schüler/innen zu hohe Schüler/innenzahlen pro Klasse beklagt. Dadurch wird ersichtlich, dass dies einen belastenden Faktor für die Lehrer/innen-Schüler/innen-Interaktion darstellt. Frankreich hat

im OECD-Vergleich tatsächlich eine relative hohe Anzahl von Schüler/innen pro Klasse. Der OECD-Durchschnitt liegt bei 23,3 Schüler/innen, in Frankreich beträgt die durchschnittliche Zahl der Schüler/innen pro Klasse 24,7 (siehe Grafik Nr. 9 im Anhang).[78]

Was die Struktur und die Gestaltung des Unterrichts betrifft, kann man folgende Beobachtungen machen: Die Lehrpersonen schätzen ihr eigenes Verhalten während des Unterrichts relativ gut ein, die Aussagen der Lehrpersonen decken sich mehrheitlich mit den Beobachtungen der Unterrichtsstunden. Die Lehrpersonen gaben bei den Befragungen an, dass ihnen im Unterricht besonders wichtig sei, bei den Schüler/innen das Interesse für ihr Unterrichtsfach zu wecken, ein lernförderliches Klima zu schaffen und den nötigen Respekt seitens der Schüler/innen einzufordern. Während der Unterrichtsbeobachtungen konnte festgestellt werden, dass sich die Lehrpersonen dementsprechend verhalten. Sie sind sehr motiviert und versuchen, die Begeisterung für ihr Fach auf die Schüler/innen zu übertragen. Sie sorgen während des Unterrichts für die nötige Ordnung und Disziplin und achten darauf, dass die Schüler/innen gewisse Regeln einhalten. Einige Lehrpersonen merken im Rahmen der Interviews an, dass der Unterricht in Frankreich großteils in Form von Frontalunterricht stattfindet. Dies konnte teilweise auch in den fünf Unterrichtsstunden beobachtet werden, die hauptsächlich in Form von Frontalunterricht, unterbrochen von kurzen Phasen der Gruppen- oder Paararbeit, abgehalten wurden. Die Schüler/innen wurden dazu nicht befragt und haben auch keine Bemerkungen zu diesem Thema gemacht.
Von den Lehrpersonen wurde im Rahmen der Interviews betont, wie unselbstständig und wie wenig autonom die Schüler/innen in Frankreich sind. Diese Tatsache konnte auch bei den Unterrichtsbeobachtungen festgestellt werden. Die Schüler/innen sind offene Formen des Unterrichts nicht gewohnt und haben Schwierigkeiten damit, eigenständig zu arbeiten. Sie zeigen sehr wenig Selbstbewusstsein wenn es um ihre eigene Kreativität und ihre Ideen geht und es fällt ihnen teilweise schwer, konzentriert und strukturiert zu arbeiten. Sie sind es gewohnt, immer angeleitet zu werden, genaue Anweisungen zu bekommen und können nur schwer eigenständig und kreativ arbeiten.

Ein wichtiger Aspekt, den es an dieser Stelle zu beachten und zu thematisieren gilt, ist die Schulform der Gesamtschule. Bildungsexpert/innen haben sehr unterschiedliche Meinungen

[78] Homepage Lehrerfreund

zu diesem Thema. In dieser Forschungsarbeit wird die Frage, ob die Gesamtschule jene Schulform ist, die die Potenziale der Schüler/innen am besten fördert, nicht genauer behandelt. Es sollen an dieser Stelle aber die Nachteile, die an den französischen Gesamtschulen, den *collèges*, im Rahmen dieser Forschung ersichtlich wurden, kurz erwähnt werden. Die im Rahmen der Interviews befragten Lehrer/innen sind sich darüber einig, dass der Grundgedanke von gleicher Bildung und gleichen Chancen für alle Schüler/innen sehr positiv ist. In der Realität ist dies jedoch schwierig umzusetzen und die Heterogenität der Schüler/innen führt zu vielen Schwierigkeiten im Schulalltag. Lehrer/innen und auch Schüler/innen sagten bei den Befragungen aus, dass sie eine Differenzierung bzw. frühere Selektion begrüßen würden. Die positiven Effekte, die man sich von der Schulform der Gesamtschule erhofft, sind aber vor allem durch die wenig förderliche Unterrichtsgestaltung am *collège* schwer zu erreichen. Der Unterricht findet großteils in Form von Frontalunterricht statt. Die Grundidee der Gesamtschule und das von Gesamtschulbefürwortern immer wieder genannte Argument, dass die leistungsschwachen Schüler/innen von den stärkeren Schüler/innen profitieren sollen, kann in einer derartigen Unterrichtsform nicht funktionieren. Die Schüler/innen sind derartig unterschiedlich und man müsste als Lehrperson im Idealfall den Unterricht an jeden einzelnen Schüler oder jede einzelne Schülerin anpassen. Die Lehrer/innen werden vom Bildungsministerium zu einer „differenzierenden Pädagogik“ aufgefordert. Die befragten Lehrer/innen befürworten diese Idee, sagen aber, dass dies in der Realität nur sehr schwer oder beinahe unmöglich umzusetzen ist. Durch die Unterrichtsbeobachtungen wurde festgestellt, dass aufgrund der relativ hohen Anzahl von Schüler/innen in teilweise sehr kleinen Klassenräumen eine Differenzierung innerhalb des Unterrichts und auch Formen des offenen Arbeitens schwierig sind. Hinzu kommen außerdem die strengen Regeln, die den Handlungsspielraum der Lehrer/innen stark einschränken. Schüler/innen dürfen sich niemals ohne Aufsicht in einem Klassenraum aufhalten. Man darf also Schüler/innen weder auf zwei Klassenräume aufteilen oder sie am Gang oder in der Bibliothek oder sonst wo arbeiten lassen. Aufgrund all dieser Umstände ist die Umsetzung der Idee der Gesamtschule schwierig.

Lehrer/innen geben in den Interviews an, dass gute Schüler/innen nicht genug gefördert werden und sich im Unterricht langweilen. Die schwachen Schüler/innen hingegen können dem Unterricht nicht folgen, werden nicht genug unterstützt und sind frustriert, weil sie noch dazu sehen, wie leicht es den anderen Schüler/innen fällt. Diese Schüler/innen resignieren ab einem gewissen Zeitpunkt und können dem Unterricht irgendwann gar nicht mehr

folgen. Deshalb stören sie oft den Unterricht, was für die Lehrer/innen und die anderen Schüler/innen sehr belastend sein kann und sich somit negativ auf die Lehrer/innen-Schüler/innen-Interaktion auswirkt.

Auch die Art der Benotung hat einen Einfluss auf das Schulleben. Die Notengebung von 0 bis 20 und die Tatsache, dass Schüler/innen nur insgesamt einen bestimmten Mittelwert über alle Fächer hinweg erreichen müssen, führt dazu, dass die Noten der einzelnen Unterrichtsfächer weniger Gewicht haben.
Ein weiterer erwähnenswerter Punkt ist, dass es im *collège* kein Wiederholen von Klassen mehr gibt. Schüler/innen, die die Leistungsanforderungen nicht erfüllen, steigen trotzdem in die nächste Schulstufe auf. Auch diese Maßnahme kann negative Auswirkungen auf das Schulleben und speziell den Unterricht haben, da diese Schüler/innen möglicherweise zu große Defizite aufweisen und so dem Unterrichtsstoff nicht folgen können. Laut Meinungen der befragten Lehrer/innen stecken auf diese Weise desillusionierte Schüler/innen in einer festgefahrenen Situation. Sie können keine Berufsausbildung beginnen und müssen im *collège* bleiben. Innerhalb des *collèges* können sie die Klassen aber nicht wiederholen. Sind die Schüler/innen mit dem Lernstoff einmal im Rückstand, ist es sehr schwierig, diese Defizite aufzuholen und selbst zu erarbeiten. Für Schüler/innen mit Lernschwierigkeiten ist dies beinahe unmöglich. Das heißt, diese Schüler/innen werden spätestens ab der *quatrième* merken, dass sie dem Unterricht nicht mehr folgen können und werden resignieren, müssen aber eben bis zum Ende der *troisième* im *collège* bleiben. Viele Lehrer/innen beklagen diese Tatsache. Wenn Lehrer/innen feststellen, dass es manchen Schüler/innen nicht mehr möglich ist, dem Unterricht zu folgen, wirkt das demotivierend und hat einen negativen Einfluss auf ihre Berufszufriedenheit. Dies wiederum beeinträchtigt die Lehrer/innen-Schüler/innen-Interaktion.
Ein weiterer Punkt, der sich stark auf das Schulleben auswirkt, ist das Schulgebäude. An dieser Stelle muss erwähnt werden, dass das *collège* X, dessen Rahmenbedingungen in dieser Forschungsarbeit und vor allem im Rahmen der empirischen Forschung untersucht wurden, besonders alt und in einem sehr schlechten baulichen Zustand ist. Es soll aber auch betont werden, dass Schulgebäude wie dieses in Frankreich keine Ausnahme sind, sondern, dass viele Schulgebäude jenem des *collège* X ähneln. Selbst viele neuere Schulen oder alte sorgsam renovierte Schulgebäude weisen viele der baulichen Eigenschaften des *collège* X auf. Im folgenden Abschnitt sollen die Erkenntnisse, die bezüglich des Schulgebäudes im

Rahmen der Umfrage, der Interviews und der Unterrichtsbeobachtungen gewonnen wurden, aufgezeigt werden.

Die Klassenräume sind zu klein und schlecht ausgestattet. Vor allem das Mobiliar ist sehr mangelhaft. Die Stühle und Tische sind aus ergonomischer Sicht ungeeignet und führen laut der Lehrpersonen bei den Schüler/innen zu Haltungsschäden. Auch bei den Unterrichtsbeobachtungen konnte festgestellt werden, dass viele Schüler/innen während des Unterrichts eine sehr schlechte Haltung einnehmen. Dazu kommt außerdem, dass die Schüler/innen ihre Schultaschen den ganzen Tag über tragen, weil sie den Klassenraum jede Stunde wechseln müssen. Diese viel zu schweren Schultaschen können bei den Schüler/innen ebenfalls zu Rückenproblemen führen.

Das Material der Stühle und der Böden führen außerdem dazu, dass die Stühle bei jeder kleinsten Bewegung großen Lärm verursachen. Bei den Unterrichtsbeobachtungen wurde ersichtlich, dass dies einen erheblichen Störfaktor im Unterricht darstellt. Die Klassenräume sind außerdem sehr schlecht isoliert. Dieser Umstand wurde bei den Befragungen sowohl von Schüler/innen als auch von Lehrer/innen erwähnt und konnte auch bei den Unterrichtsbeobachtungen bestätigt werden. Dies betrifft einerseits die Schalldämmung, was dazu führt, dass man im Klassenzimmer viele Geräusche von außen wahrnimmt. Die schlechte Isolierung betrifft aber vor allem auch die Temperaturregelung. Im Winter ist es sehr kalt in den Klassenräumen und im Frühling und Sommer ist es zu warm und außerdem stickig. Die Tatsache, dass zu viele Schüler/innen in zu kleinen, schlecht isolierten Klassenräumen sitzen, führt zu einer sehr schlechten Luftqualität, weshalb die Fenster und manchmal auch die Tür selbst während des Unterrichts häufig offen stehen. Dadurch dringen noch mehr Geräusche von außen in den Klassenraum. Dass am gesamten Schulgelände sehr viel Lärm entsteht, hängt vor allem auch mit der Bauweise des Gebäudes zusammen. Es handelt sich meist um relativ offene Strukturen, viele Bauteile wie das Treppenhaus befinden sich im Freien, direkt neben den Klassenräumen. Der Sportunterricht findet im Schulhof statt, weshalb oft das Lärmen der Schüler/innen und Musik in den Klassenzimmern zu hören ist. Vor allem in den Pausen entsteht sehr viel Lärm durch die Tatsache, dass alle Schüler/innen den Klassenraum wechseln müssen und sich in der großen Vormittagspause im Schulhof einfinden müssen.

Ein hoher Lärmpegel wirkt sich generell belastend auf das Wohlbefinden der Personen und auf die Kommunikation zwischen Lehrer/innen und Schüler/innen aus. Die Lehrer/innen-Schüler/innen-Interaktion wird dadurch also beeinträchtigt.

Die Gänge und Treppenaufgänge sind sehr eng, in einem schlechten Zustand und stellen dadurch eine Gefahr dar. Die Gänge sind kahl und nicht sehr einladend und es gibt keine Sitzgelegenheiten. Es gibt auf dem gesamten Schulgelände keinen Bereich für die Schüler/innen, keinen gemütlichen Ort, an dem sie ihre Pause verbringen können. All diese Umstände werden sowohl von Schüler/innen und als auch von Lehrer/innen im Laufe der Befragungen erwähnt und kritisiert. Durch die Beobachtungen außerhalb des Unterrichts konnten diese Aussagen bestätigt werden.

Wie im Laufe dieser Arbeit bereits mehrmals erwähnt, hat die Tatsache, dass die Schüler/innen über keinen eigenen Klassenraum verfügen, sehr große Auswirkungen auf ihren Schulalltag. Es ergeben sich dadurch für die Schüler/innen zahlreiche Nachteile. Sie haben im *collège* keinen Ort „für sich", sie haben innerhalb des Schulgebäudes keinen Bezugspunkt, sondern sind den ganzen Schultag lang auf der „Durchreise". Laut Meinungen der Lehrer/innen haben sie dadurch wenig Bezug zum Gebäude. Sie fühlen sich für die Klassenräume nicht verantwortlich und respektieren das Schulgebäude oft nicht so wie sie es sollten. Diese Erkenntnisse konnten durch die Interviewbefragungen der Lehrer/innen und durch die Beobachtungen gewonnen werden. Die Schüler/innen wurden zu diesem Thema nicht explizit befragt. Viele Schüler/innen gaben jedoch in den Kommentaren an, dass sie sich geeignete Pausenzonen im Freien und auch im Inneren des Schulgebäudes wünschen.

Die Schüler/innen legen den ganzen Tag über weite Strecken zurück. Da die *collèges* oft aus mehreren Gebäuden bestehen und es zwischen diesen meistens keine Verbindungsgänge gibt, müssen die Schüler/innen viele Treppen steigen. Sie müssen nach jeder Unterrichtsstunde ihre Sachen zusammenpacken, im Winter ihre Jacken anziehen und nach fast jeder Unterrichtsstunde nach draußen ins Freie, entweder um zum nächsten Klassenraum zu gelangen oder um im Schulhof die Pause zu verbringen.

Dadurch kommt es im Schulgebäude zu viel Bewegung und Unruhe zwischen den Unterrichtsstunden. Diese Erkenntnisse wurden durch die Lehrer/innenbefragungen und die Beobachtungen außerhalb des Unterrichts gewonnen. Die Schüler/innen begegnen einander, schubsen, drängeln, schreien und beschimpfen einander. Es entsteht eine angespannte Atmosphäre, viel Lärm und Hektik. Außerdem geht durch das Wechseln der Klassenräume eben sehr viel Zeit verloren. Vor allem nach der Vormittagspause, weil die Lehrer/innen die Schüler/innen klassenweise im Schulhof abholen müssen und sich im engen Treppenhaus ein Rückstau bildet. Bis schließlich alle Schüler/innen im Klassenraum an ihrem Platz sitzen, vergehen oft zehn Minuten.

Der von Hilbert Meyer genannte Faktor der vorbereiteten Umgebung ist somit im französischen Schulsystem nicht ausreichend erfüllt.

Ein sehr wichtiges Thema im französischen Schulalltag sind die Verhaltensregeln bzw. die Verbote, die den Schüler/innen auferlegt werden und das Nichteinhalten ebendieser. In den Interviews beklagen die Lehrer/innen, dass Schüler/innen die Regeln nicht einhalten und dass sie kein Verantwortungsbewusstsein haben. Und tatsächlich kann man in französischen Schulen beobachten, dass sich die Schüler/innen sehr verantwortungslos benehmen und sich nicht an Regeln halten. Französische Schüler/innen sind sehr unselbstständig, nicht autonom, sie lernen nicht, Verantwortung zu übernehmen. Sie sind es gewohnt, immer beaufsichtigt zu werden. Lässt man sie aus den Augen, werden sie diesen Moment auch tatsächlich nutzen, um Unfug zu treiben. Diese Aussagen der Lehrer/innen konnten im Rahmen der Unterrichtsbeobachtungen bestätigt werden. Das Nichteinhalten der Regeln und das destruktive Verhalten der Schüler/innen sind ein echtes Problem an französischen Schulen. Man befindet sich laut der Lehrer/innen in einem Teufelskreis. Den Schüler/innen werden Regeln auferlegt, an die sie sich nicht halten. Deshalb werden die Regeln verschärft und es kommen neue Regeln hinzu. Diese werden von den Schüler/innen jedoch genauso wenig eingehalten und dies führt zu vielen Konfliktsituationen. Es gibt in französischen Schulen außerordentlich viele Regeln und Verbote. Im Rahmen der Umfrage wurde ersichtlich, dass die Schüler/innen die Verhaltensregeln grundsätzlich eher für sinnvoll halten. Viele Schüler/innen kritisierten in den Kommentaren jedoch, dass sie viele Regeln, die das Schulleben außerhalb des Unterrichts betreffen, für ungerecht und unnötig halten. Wie im theoretischen Teil dieser Arbeit aufgezeigt, kann kontrollierendes Verhalten Erwachsener zu negativen Emotionen bei den Schüler/innen führen. Dies führt dazu, dass die Schüler/innen frustriert sind und sich in der Schule unfrei und ungerecht behandelt fühlen, was dann zu destruktivem Verhalten führt. Schüler/innen beschädigen oft mutwillig Einrichtungsgegenstände, verschmutzen das Schulgebäude, verstopfen die Toiletten etc. Viele Schüler/innen versuchen, wo es nur geht, die Regeln zu brechen und Unfug zu treiben. Einige der befragten Lehrpersonen sehen in der Nichteinhaltung der Regeln ein allgemeines Gesellschaftsphänomen. Sie halten die französische Bevölkerung generell für schlecht erzogen und wenig respektvoll, man hält sich nicht an Regeln. In Frankreich gibt es einen eigenen Begriff für dieses Phänomen. Man nennt dies einen « *manque de civisme* », auf Deutsch ein „Mangel an Bürgersinn“.

Schulen versuchen wie gesagt einerseits, das Problem durch die Verschärfung von Regeln zu lösen und andererseits, jegliches „Gefahrenpotential“ bzw. jede Möglichkeit für die Schüler/innen, Unfug zu treiben, zu minimieren. Aus diesem Grund befinden sich zum Beispiel auf den Schüler/innentoiletten weder Toilettenpapier, noch Seife, noch Abfalleimer. In französischen Schulen ist ein echter Mangel an Hygiene festzustellen.
Die Zustände der Toiletten führen dazu, dass Schüler/innen den Harndrang zurückhalten, was zu Harninfekten führen kann.
Aus all diesen Gründen fühlen sich die Schüler/innen wiederum ungerecht behandelt. Dies löst negative Gefühle bei den Schüler/innen aus und trägt nicht zu ihrem Wohlbefinden innerhalb des Schulgebäudes bei. Die Schüler/innen sind über diese Maßnahmen verärgert und frustriert und der Teufelskreis beginnt von vorne.
Die Ursachen, die dieses Schüler/innenverhalten auslösen, müssen also nicht nur bei den Schüler/innen selbst gesucht werden. Schüler/innen haben nicht von Grund auf ein destruktives Verhalten oder das Verlangen, Regeln zu brechen. Dies hat man auch bei den Unterrichtsbeobachtungen feststellen können. Die Schüler/innen zeigen sich im Unterricht, bei Lehrpersonen, von denen sie respektiert werden, motiviert, höflich und bereit, gewisse Regeln zu respektieren. Wenn Schüler/innen Regeln jedoch nicht verstehen, sie diese für ungerecht, unnötig und sinnlos ansehen, werden sie diese auch nicht befolgen wollen und dagegen „rebellieren“.
Die Gründe für unerwünschte Verhaltensweisen der Schüler/innen müssen daher bei den Rahmenbedingungen und den in der Schule tätigen Personen und deren Umgang mit den Schüler/innen gesucht werden.

Es gilt hierbei die Rolle der *surveillants* zu betrachten. Die *surveillants* sollen die Schüler/innen beaufsichtigen, für ihre Sicherheit sorgen und den Schüler/innen als Ansprechpersonen dienen. Durch die Befragungen und die Beobachtungen wurde herausgefunden, dass die *surveillants* in der Realität jedoch sehr viel mit den Schüler/innen schreien, ihnen strenge Anweisungen geben und teilweise in unangemessener Sprache mit ihnen sprechen. Im theoretischen Teil wurde gezeigt, dass die *surveillants* viele Aufgaben übernehmen, die in Österreich in den Aufgabenbereich der Lehrer/innen fallen. Sie sind für die Aufsicht der Schüler/innen außerhalb des Unterrichts und auch für viele Disziplinierungsmaßnahmen zuständig. Diese Tatsache könnte sich positiv auf die Lehrer/innen-Schüler/innen-Beziehung und somit die Interaktion auswirken.

Ein großes Problem in französischen Schulen ist, dass Schüler/innen selten vertraut, sondern grundsätzlich eher misstraut wird. Dieses Phänomen konnte bei den Beobachtungen außerhalb des Unterrichts festgestellt werden. Die Schüler/innen werden oftmals zuerst für ihr Verhalten getadelt und erst danach wird eventuell nach dem Grund ihres Handelns gefragt.
Die Schüler/innen kritisieren in den Kommentaren der Umfrage, dass für die Erwachsenen in der Schule nicht die gleichen Regeln gelten wie für die Schüler/innen.
Auch bei den Beobachtungen außerhalb des Unterrichts konnte festgestellt werden, dass teilweise mit zweierlei Maß gemessen wird. Die Erwachsenen haben Sonderrechte und werden besser behandelt als die Jugendlichen. Sie dürfen viele Dinge tun, die sie gleichzeitig den Schüler/innen verbieten. Dabei handelt es sich beispielsweise um grundlegende Verhaltensregeln oder Kleidervorschriften. Die Jugendlichen erwähnen, dass sie, teilweise in scharfem Ton, von kaugummikauenden und sonnenbrillentragenden *surveillants* dazu aufgefordert werden, ihre Kaugummis auszuspucken und ihre Sonnenbrillen abzulegen. Dies löst seitens der Schüler/innen das Gefühl aus, ungerecht behandelt zu werden. Sie haben oft das Gefühl, nicht ernst genommen zu werden und Regeln befolgen zu müssen, die sie für sinnlos halten. Wie im theoretischen Teil dieser Arbeit gezeigt, ist die Komponente des gegenseitigen Vertrauens wichtig, damit Schule und Unterricht funktionieren können. Wenn sich die Schüler/innen aber von den *surveillants* ungerecht behandelt fühlen, werden sie der gesamten Institution Schule und somit auch den Lehrer/innen misstrauen.
All dies führt zu einer angespannten Atmosphäre und seitens der Schüler/innen zu rebellischem Verhalten und hat somit in Folge negative Auswirkungen auf die Interaktion zwischen Schüler/innen und Lehrer/innen.
Bei den Beobachtungen außerhalb des Unterrichts wurde festgestellt, dass außerdem über-all Gefahren gesehen werden und viele Maßnahmen durchgesetzt werden, um zu versuchen, diese Gefahren so weit wie möglich einzugrenzen. Durch die Interviewgespräche mit den Lehrer/innen wurde deutlich, dass sich auch die Eltern sehr übervorsichtig zeigen. Schulleitung und Lehrer/innen haben ständig Angst, sich vor den Eltern für jegliche Vorfälle ihre Kinder betreffend rechtfertigen zu müssen. Dadurch haben sie wenig Handlungsspielraum. Die vielen Sicherheitsmaßnahmen wurden im Laufe dieser Arbeit beschrieben. Auch sie tragen zur Atmosphäre innerhalb der Schule bei.

Weitere Spannungen innerhalb der Schule können durch die strenge Hierarchie der dort tätigen Personen entstehen. Es können innerhalb der Schulstruktur mehrere Gruppen von Personen unterschieden werden, die zwar in einem gewissen Ausmaß zusammenarbeiten, aber dennoch eine distanzierte Haltung gegenüber den jeweils anderen Gruppen bewahren. Dieser Umstand ist beispielsweise im *collège X* in der Kantine sehr gut zu beobachten. Das Schulpersonal inklusive der Lehrer/innen verfügt in der Kantine über einen eigenen Raum, der vom Essbereich der Schüler/innen abgetrennt ist. Innerhalb dieses Raumes gibt es mehrere Tischgruppen. Jede Personalgruppe isst getrennt voneinander. Die Lehrer/innen essen niemals gemeinsam mit Sekretär/innen, der Schulleitung, technischen Angestellten etc. an einem Tisch. Die *surveillants*, die in der Mittagspause die Schüler/innen im Schulhof beaufsichtigen müssen, können nur einzeln in die Kantine essen gehen. Diese *surveillants* sitzen immer alleine an einem Tisch und niemand kommt auf die Idee, sie an ihren Tisch einzuladen.

Die Beziehung zwischen Lehrer/innen und *surveillants* ist im Allgemeinen sehr distanziert bzw. beinahe inexistent. In den Interviewgesprächen gaben die Lehrer/innen an, dass sie meist so gut wie keinen Kontakt zu den *surveillants* haben und sie diese fast gar nicht kennen. Die beiden Personengruppen arbeiten nicht zusammen und tauschen sich so gut wie nie über Schüler/innen aus.

Durch die Befragungen der Lehrer/innen zeigt sich, dass viele Lehrer/innen großen Respekt, oft sogar Angst vor der Schulleitung und auch der Schulaufsichtsbehörde haben.

Abschließend ist auch der Status der Lehrpersonen in Frankreich zu erwähnen. Dieser wurde im Rahmen der Lehrer/inneninterviews eingehend thematisiert. Der Status hat ebenfalls große Auswirkungen auf das Schulleben, einerseits auf das Erleben des Schulalltags durch die Lehrer/innen und somit auch auf deren Verhalten, andererseits auf die Wahrnehmung der Lehrer/innen durch die Schüler/innen und Eltern und deren Umgang mit den Lehrpersonen.

Nach einem fünfjährigen Studium, einem anspruchsvollen *concours* und einem oft schwierigen Berufseinstieg treffen die Lehrpersonen im Schulalltag auf teilweise schwierige Bedingungen.

Dennoch ist der Lehrberuf in Frankreich sehr schlecht angesehen. Außerdem werden Lehrer/innen schlecht bezahlt, was den Berufsstand noch zusätzlich abwertet.

Bei der Umfrage sowie bei den Interviews gaben die Befragten an, dass die Beziehung und die Interaktion zwischen Lehrer/innen und Schüler/innen im Allgemeinen positiv, freundlich und angenehm sind und gegenseitiges Vertrauen und Respekt herrscht. Diese Aussagen können durch die Beobachtungen im Unterricht bestätigt werden. Die Schüler/innen sind im Unterricht grundsätzlich freundlich, höflich, respektvoll, motiviert und lernbereit. Viele bemühen sich und arbeiten im Unterricht gut mit. Die Lehrer/innen sind ihren Schüler/innen gegenüber ebenfalls freundlich und respektvoll. Sie achten darauf, dass die Schüler/innen die wichtigsten Verhaltensregeln einhalten und fordern den nötigen Respekt ein. Sie zeigen sich motiviert und man hat den Eindruck, sie üben ihren Beruf gerne aus.
Es entstand der Eindruck, als hätten die Schüler/innen keine Angst, sich zu Wort zu melden oder Fragen zu stellen. Die Lehrer/innen wiederum beantworteten die Fragen der Schüler/innen. Während der Beobachtungen entstand der Eindruck, dass die Schüler/innen ihre Lehrer/innen mögen, was sie auch zuvor in der Umfrage angegeben haben. Die Aussagen der Umfrage wurden somit bestätigt. Die Schüler/innen fühlen sich großteils von den anderen respektiert, auch wenn einige Schüler/innen in den zusätzlichen Kommentaren der Umfrage erwähnen, dass sich die Schüler/innen gegenseitig beschimpfen und sich teilweise aggressiv einander gegenüber verhalten. Diese Tatsache wurde vor allem von den Lehrpersonen betont, die das Verhalten der Schüler/innen untereinander als hart und aggressiv beschreiben. Die Beobachtungen zeigten, dass sich die Schüler/innen vor den Lehrpersonen anständig benehmen und sich respektvoll verhalten, dass sie aber ein völlig anderes Verhalten aufweisen, sobald sie den Klassenraum verlassen oder sobald die Lehrperson ihnen den Rücken zukehrt.

3 Conclusio

Zusammenfassend kann man also feststellen, dass Schüler/innen und Lehrer/innen im Allgemeinen ein gutes Verhältnis zueinander haben und dass beide Gruppen ein arbeitsförderndes Verhalten zeigen. Die Gründe für Dinge, die in französischen Schulen nicht gut funktionieren, sind daher nicht vorrangig bei diesen beiden Personengruppen zu suchen.

Im Rahmen dieser Forschungsarbeit konnten viele Schwachpunkte im französischen Schulsystem nachgewiesen werden. Zunächst müssen dabei die Rahmenbedingungen, die den Schulalltag beeinträchtigen, genannt werden. Dazu zählen die hohen Klassenschüler/innenzahlen, die Einteilung der Unterrichtszeit und die daraus resultierenden sehr langen Schultage sowie die Tatsache, dass Fächer, die hohe Konzentration erfordern, am Nachmittag unterrichtet werden.
Des Weiteren wirkt sich die Gestaltung des Schulgebäudes negativ auf den Schulalltag aus. In diesem Zusammenhang wurde besonders der hohe Lärmpegel als belastender Faktor festgestellt.
Als belastend empfinden Lehrer/innen auch die Nichteinhaltung von Verhaltensregeln seitens der Schüler/innen. Gleichzeitig geben Schüler/innen an, dass sie zwar viele Verhaltensregeln als sinnvoll, viele andere hingegen als sehr ungerecht und unnötig empfinden, was bei den Schüler/innen zu negativen Gefühlen und zu destruktivem Verhalten führt.
Was die Rolle der Lehrer/innen betrifft, so konnte aufgezeigt werden, dass sich durch die Rahmenbedingungen des französischen Schulwesens viele Schwierigkeiten im Lehrberuf ergeben. Bereits das Auswahlverfahren und die Anstellungserfordernisse stellen eine Herausforderung dar und erfordern hohe Flexibilität von den Lehrer/innen. Im Berufsalltag entstehen Spannungen durch die strenge Hierarchie in der Schule und durch Eltern, die im Schulleben sehr präsent sind. Ein weiteres Problem sind sehr heterogene Klassen, was qualitativen Unterricht sehr schwierig macht und dazu führt, dass einige Schüler/innen dem Unterricht nicht folgen können. Die sehr schlechte Bezahlung und der extrem schlechte Status der Lehrer/innen in der französischen Gesellschaft sind zwei weitere Faktoren, die die Berufszufriedenheit der Lehrer/innen stark beeinträchtigen.

Im Rahmen dieser Forschungsarbeit konnte aufgezeigt werden, dass die Gesamtschule in der Form, in der sie derzeit in Frankreich stattfindet, nicht gut funktioniert, was auf die bisher beschriebenen schlechten Rahmenbedingungen des *collège* zurückzuführen ist.
Die Bildungspolitik Frankreichs ist sich der Probleme des *collège* mittlerweile bewusst und hat mit der Reform des *collège* mit dem Schuljahr 2016/17 zahlreiche Veränderungen in diesem Bereich geplant. Obwohl die Lehrer/innen dieser Reform im Allgemeinen eher skeptisch gegenüberstehen, erhofft man sich davon dennoch wesentliche Verbesserungen.

4 Résumé

Ce mémoire traite du système éducatif en France et plus précisément du cadre de l'enseignement, des rôles des enseignants et des élèves et des interactions entre les deux groupes. Dans une première partie théorique, le cadre général de l'enseignement et les points les plus importants du système éducatif sont présentés. Dans une deuxième partie, ce travail essaye d'analyser et de décrire comment les enseignants et les élèves perçoivent et vivent ces conditions générales et comment se passe la relation entre les enseignants et les élèves. Les points les plus importants seront présentés dans le même ordre que dans le texte écrit en allemand.

Dans le premier chapitre tout d'abord, la question se pose : Quels sont les facteurs qui favorisent un enseignement efficace ? Pour répondre à cette question, trois œuvres ont été abordées. Chaque œuvre présentant une quantité importante de facteurs, seuls les facteurs abordant le sujet de ce travail ont été pris en compte. Dans le livre « *Was ist guter Unterricht* ? », en français « Qu'est-ce un bon enseignement ? », l'auteur Hilbert Meyer énumère dix facteurs qui ont une influence sur l'enseignement. Parmi eux, deux ont été choisis pour être analysés plus précisément au cours de ce travail. D'une part, il y a une ambiance studieuse et d'autre part, un cadre adapté répondant aux besoins. John Hattie décrit dans son livre *« Visible learning »* cent trente-huit facteurs, qu'il regroupe en six catégories : les élèves, les parents et les origines, l'école, le curriculum, les enseignants et l'enseignement. Chacune de ces six catégories sera évoquée tout au long de ce mémoire. Edmondson et House ont conçu un modèle de facteurs pour l'enseignement des langues étrangères, qui peut être aussi appliqué à l'enseignement en général. Dans ce modèle, les facteurs qui réfèrent aux personnes et au cadre de l'enseignement seront pris en compte.

Le deuxième chapitre de ce mémoire décrit les structures et les spécificités du système éducatif français et les conditions de vie au quotidien à l'école.

Dans une première partie, l'histoire de l'école en France est présentée. Les innovations les plus importantes à partir de la Révolution française jusqu'à aujourd'hui seront également évoquées.

À partir de la Révolution française, l'école joue un rôle important, l'enseignement est le moyen de forger des citoyens selon les principes de la liberté, l'égalité et la fraternité. En 1791, le Ministère de l'Instruction Publique est créé et à partir de ce moment-là, c'est l'État qui est responsable de l'éducation et de la formation de ses citoyens. Plus tard, au 19ième siècle, plusieurs lois font évoluer l'école en France. Ce sont les lois de Jules Ferry qui

entraînent le plus de changements et d'innovations. L'enseignement dans le primaire devient gratuit en 1881 et obligatoire en 1882 et cette même année, l'école devient laïque. Ainsi, les bases pour une école comme on la connaît aujourd'hui, sont fondées. Au cours du 20ième siècle, il y a encore beaucoup de changements dans le domaine de l'éducation. De nouvelles formes d'écoles sont créées ainsi que des nouvelles répartitions des matières suivant les écoles. L'enseignement du secondaire devient entièrement gratuit jusqu'au baccalauréat. Un collège unique est créé, qui rencontre au fil des années, de plus en plus de difficultés. Le collège unique en France ne fonctionne pas bien. C'est la raison pour laquelle le gouvernement de François Hollande met en place actuellement des réformes dans le système éducatif. Tout d'abord, une réforme concernant les rythmes scolaires à l'école primaire a été mise en place en 2013. À la rentrée 2015, une réforme s'est imposée au niveau de l'école maternelle, garantissant un nouveau programme d'enseignement. La réforme la plus importante de ces dernières années est la réforme du collège qui va s'appliquer à la rentrée 2016. Cette réforme sera expliquée en détails plus tard dans ce résumé.

La structure du système éducatif français

D'une façon générale, on peut constater que l'éducation en France est gratuite, laïque et obligatoire pour les enfants âgés de 6 à 16 ans. Il s'agit d'écoles à plein temps. Pour mieux comprendre le système éducatif français, tous les types d'écoles seront présentés dans un bref aperçu.

L'école maternelle s'occupe de l'éducation des enfants qui ont entre deux et six ans et n'est pas obligatoire. Les enfants y sont regroupés selon leur âge. Contrairement au « Kinder-garten » en Allemagne et en Autriche, ces établissements ressemblent déjà plus à des écoles car il y a des programmes scolaires et des structures d'enseignement.

L'école primaire marque le début de la scolarité obligatoire et dure cinq ans. Le collège est composé de quatre années (sixième, cinquième, quatrième et troisième). Il s'agit d'un collège unique, c'est-à-dire tous les élèves français qui sont scolarisés dans le public vont dans le même type d'école. Environ 21% des élèves du secondaire (collège et lycée) vont dans des établissements scolaires privés. La dernière année du collège marque la fin de la scolarité obligatoire.

Le lycée dure trois ans : la seconde, la première et la terminale. À la fin du lycée, les élèves obtiennent le baccalauréat. Trois types de lycées existent : le lycée général, le lycée

technologique et le lycée professionnel. Au sein des établissements d'enseignement général et technologique, les élèves choisissent une section après la seconde. Au lycée général, les élèves choisissent entre les trois sections « L » comme « littéraire », « S » comme « scientifique » et « ES » comme « économie et social ». Selon les sections, les matières ont des coefficients différents pour le baccalauréat.

L'Education nationale est fortement centralisée, tout est dirigé depuis Paris. Comme dans beaucoup d'autres domaines en France, on peut constater une hiérarchie importante dans le domaine de l'éducation. Tout en haut de l'échelon administratif, se trouve le ou la Ministre de l'Education. Il ou elle dirige le Ministère de l'Education. Sur le territoire français, l'administration de l'Éducation nationale est présente dans chaque région et chaque département, il s'agit des services décentrés du Ministère de l'Éducation nationale. Il y a 17 régions académiques, 30 académies et 97 directions de services départementaux. Chaque académie est dirigée par un recteur ou une rectrice. Il ou elle est responsable pour la totalité de l'Education dans son académie, de l'école maternelle à l'université.

Au sein des établissements scolaires du secondaire, le personnel est nombreux et on peut également constater une hiérarchie importante. Les collèges sont dirigés par des Principaux, qui sont soutenus par les Principaux adjoints, les gestionnaires et les secrétaires. Dans le domaine de l'éducation, travaillent le ou la C.P.E. (Conseiller Principal d'éducation) et les assistants d'éducation (les surveillants). Leur mission est d'accompagner et de surveiller les élèves en dehors des cours. Dans l'équipe pédagogique, il y a les enseignants et les documentalistes. Il y a également un pôle technique dans chaque établissement, qui est composé d'agents techniques, d'agents d'accueil, d'ouvriers personnels etc. Les référents TICE (technologies de l'information et de la communication pour l'enseignement) s'occupent de tout ce qui concerne l'informatique dans l'établissement. Dans le secteur médico-social travaillent un médecin, un infirmier ou une infirmière, un(e) assistant(e) de service social et un Conseiller d'Orientation Psychologue (« COPSY »).

L'enseignement

Il s'agit en France d'écoles à plein temps. Les cours ont lieu cinq jours par semaine, le mercredi, les élèves ont moins d'heures ou seulement une demie journée. L'école commence à 8 h et se termine vers 15 ou 16 h au collège et vers 17 ou 18 h au lycée. Un cours dure en général 55 minutes. À midi, les élèves ont au moins une heure de pause. Les élèves mangent à la cantine, selon les revenus des parents, une partie du coût du repas est

financée par l'État.

À partir de la rentrée 2016, les collégiens auront 26 heures de cours par semaine. Jusqu'à présent le nombre d'heures variait entre 25 et 28,5 heures selon les classes. En Allemagne et en Autriche, les élèves ont entre 26 et 34 heures par semaine. Les élèves français n'ont alors pas plus d'heures de cours, mais les cours sont répartis différemment dans leur emploi du temps. Les élèves français ont des emplois du temps moins équilibrés avec plus d'heures creuses.

L'année scolaire en France s'étale de début septembre à fin juin et se divise en trois trimestres. À la fin de chaque trimestre, les élèves reçoivent un bulletin scolaire. Tout au long de l'année scolaire, des vacances de quinze jours ont lieu environ toutes les six semaines. D'un côté, ces vacances assez régulières permettent aux élèves et aux enseignants de se reposer. De l'autre côté, les cours sont interrompus pendant deux semaines et après les vacances, les élèves ont oublié beaucoup de choses. Les vacances d'été durent deux mois, de début juillet à fin août.

L'organisation des matières est différente par rapport à l'Autriche. L'histoire et la géographie sont regroupées dans une matière qui s'appelle « Histoire-géographie-éducation civique » et qui est considérée comme une matière principale. Les autres matières principales sont le français, les mathématiques et la première langue vivante. Certaines matières qui existent en Autriche, n'existent pas en France. Comme l'école en France est laïque, il n'y a pas de cours de religion. Les matières artistiques comme la musique et les arts plastiques ont moins d'importance dans le système éducatif en France. Inversement, il y a également des matières qui existent en France mais qui n'existent pas dans le *Gymnasium* en Autriche, comme par exemple la matière « technologie ».

Le système de notation en France dispose d'un éventail plus large. Les notes vont de zéro à vingt, la meilleure note étant vingt. Pour réussir une année scolaire, les élèves doivent obtenir une moyenne suffisante prenant en compte toutes les matières. Si un élève a de très mauvaises notes dans certaines matières, il peut quand même réussir son année scolaire grâce à de meilleures notes dans d'autres matières.

Le redoublement scolaire

Encore il y a quelques années, la France était « championne du redoublement scolaire ». Selon un rapport de OCDE en 2006, 38 % des jeunes Français déclaraient à l'âge de 15 ans, avoir redoublé au moins une fois. Depuis quelques années, très peu d'élèves redoublent une

année scolaire. Et à partir de la rentrée 2016, il n'y aura plus aucun redoublement au collège. En France, il n'y a pas de règlementation concernant la manière d'évaluer les élèves. C'est aux enseignants de décider sous quelle forme les contrôles se présentent contrairement à l'Autriche où la règlementation des contrôles est strictement définie. Les contrôles ont moins d'importance pour les élèves français car ils savent qu'ils peuvent toujours compenser une mauvaise note grâce à d'autres activités ou grâce à de meilleures notes dans d'autres matières.

Les punitions

Les punitions sont plus nombreuses en France qu'en Allemagne et en Autriche. Les enseignants ont la possibilité d'écrire une observation à destination des parents, d'exclure un élève du cours et de l'envoyer en permanence ou de lui mettre une heure de retenue. Pour des fautes graves, les élèves peuvent être exclus de l'établissement pour une durée d'un ou de trois jours.

Dans les établissements scolaires en France, il y a des surveillants. Leur travail consiste à surveiller les élèves, à contrôler leur présence et à les encadrer. Pour devenir surveillant, on doit être majeur et disposer du baccalauréat. La fonction des surveillants et leur comportement ont une influence sur le quotidien au collège et la relation entre les élèves et les enseignants.

Les mesures de sécurité

Les mesures de sécurité dans les écoles françaises sont très importantes. Les terrains scolaires sont très sécurisés. Autour de chaque terrain scolaire, se trouve un mur et un grand portail. On ne peut pas rentrer dans un établissement scolaire sans se présenter à l'accueil et sans nommer la raison de sa visite. D'autre part, pour quitter l'établissement, on doit trouver la personne responsable pour ouvrir le portail. Surtout depuis les attentats du 13 novembre 2015 à Paris, les mesures de sécurité dans les écoles françaises ont été renforcées.

Pendant les cours, les élèves n'ont pas le droit d'aller aux toilettes. Si un élève quitte la salle pendant le cours pour une raison particulière, il lui faut la permission écrite de l'enseignant(e). Entre les cours, les élèves ont le droit de boire de l'eau et de grignoter. Ils n'ont pas le droit de boire autre chose que de l'eau ni de manger des aliments plus

consistants. Les élèves sont obligés de se retrouver dans la cour pendant la récréation. Ils n'ont ni le droit de rester dans des salles, ni dans les couloirs.

Les enseignants

Pour devenir enseignant ou enseignante dans l'Éducation nationale, il faut normalement faire cinq années d'études (Master 2) et passer un concours. Les « instituteurs de l'enseignement primaire », aussi appelés « professeurs des écoles » sont mutés dans l'Académie de leur choix.

Les « professeurs de l'enseignement secondaire » sont, après avoir passé le concours répartis sur l'ensemble du territoire.

Pour devenir enseignant, il faut obtenir une licence et ensuite un « master 2 ». On peut faire ces cinq années d'études dans la section de son choix. Pour la licence, il n'y a pas d'études spécifiques pour les futurs enseignants. Après la licence (Master 1), on a la possibilité de faire un « master MEEF » (« métiers de l'enseignement, de l'éducation et de la formation ») à l'ESPE (*« école supérieure du professorat et de l'éducation »)* qui dure deux ans. On peut aussi faire un master dans une toute autre section.

En France, il y a également des exceptions, certaines circonstances permettent de devenir enseignant sans avoir fait des études. C'est le cas pour les sportifs professionnels et les parents qui ont trois enfants ou plus. Plusieurs types de concours existent pour les enseignants, parmi eux l'agrégation, le Capes, le Capet. Les concours consistent en une partie écrite suivie d'une partie orale pour ceux qui ont obtenu des résultats suffisants à l'écrit. Le nombre de postes et de candidats varie selon les années. On obtient un poste en fonction de plusieurs facteurs : le nombre de postes disponibles, le nombre de candidats, les résultats du candidat et les résultats de tous les autres candidats. Le mouvement des enseignants est basé sur un système de points. Comme les enseignants débutants ont un nombre de points très bas, ils obtiennent les postes les moins appréciés. Souvent il s'agit de postes dans des écoles dites « difficiles », par exemple en banlieue parisienne. Les enseignants français sont plutôt mal payés, leur salaire est inférieur à la moyenne des pays de l'OCDE. En général, les professeurs du secondaire enseignent une matière, les rares professeurs qui en ont deux, enseignent deux matières similaires. Le nombre d'heures d'enseignement par semaine est fixé pour les professeurs agrégés à 15 heures et pour les professeurs certifiés à 18 heures.

Selon un sondage de l'INSE de 2010, les enseignants déclarent passer environ vingt heures

par semaine avec les élèves, seize heures pour des activités pédagogiques, 2h43 avec la communauté éducative et ils sacrifient 2h40 à d'autres tâches.
La répartition spatiale dans les établissements scolaires en France a comme spécificité que ce sont les enseignants qui disposent d'une salle et non pas les élèves. C'est un avantage pour les professeurs car ils se déplacent moins dans l'établissement et ils peuvent adapter la salle à leurs cours et stocker du matériel. Les salles des professeurs sont relativement petites et disposent souvent d'un coin informatique, d'une grande table centrale et d'un coin canapé.
Dans la suite du mémoire, la relation entre les élèves et les enseignants est traitée. Dans cette relation, la confiance joue un rôle très important. Selon Siebner et Mertes les élèves, les parents et les enseignants forment un triangle. Les trois groupes du triangle doivent faire confiance l'un envers l'autre pour faire fonctionner le système. Les enseignants ne transmettent pas seulement des connaissances à leurs élèves mais aussi une sorte d'éducation générale. Cette éducation est fortement influencée par la manière d'éduquer en France, une éducation qui se caractérise par une attitude plutôt stricte, autoritaire et précautionneuse. Les parents jouent un rôle très important pour le fonctionnement de l'école. En France, on peut constater que les parents sont très impliqués dans la vie quotidienne de l'école.
La joie, le plaisir, le goût d'apprendre des choses sont des composantes importantes dans l'enseignement et influencent énormément la relation entre les élèves et les enseignants.

La réforme du collège

La réforme « collège 2016 » contient des innovations dans le but d'améliorer le système scolaire et surtout le fonctionnement au collège. Les modifications concernent quatre domaines : la réorganisation des cycles, un nouveau socle commun de connaissances, de compétences et de culture, des nouveaux programmes d'enseignement et une nouvelle organisation de l'enseignement. Dans l'enseignement des langues étrangères des modifications sont effectuées. À partir de la rentrée 2016, tous les élèves apprendront une deuxième langue vivante à partir de la cinquième. La réforme du collège implique également la suppression de la classe « bilangue » et donc de la possibilité d'apprendre l'allemand comme deuxième langue vivante à partir de la sixième.

La partie empirique

La deuxième partie de ce mémoire aborde la recherche. Trois méthodes de recherche ont été utilisées. Le but de ce travail de recherche était de connaître les opinions et les sentiments des élèves et des enseignants en ce qui concerne le système éducatif français et leur quotidien au collège. Cette recherche s'appuie sur le collège et plus précisément sur les élèves des classes de quatrième et de troisième et sur les professeurs de langue. Pour connaître la position et la vision des élèves, la méthode du sondage a été choisie. Cent cinq élèves des classes de troisième et de quatrième ont participé à un sondage écrit. Ce sondage comportait vingt-six questions, sur lesquelles les élèves devaient répondre en cochant une des trois ou quatre réponses proposées.

Les opinions, le ressenti, les sentiments des enseignants ont été explorés dans des interviews. Cinq professeurs de langue qui enseignent au collège ont participé à ces interrogations. Avant la réalisation des interviews, un guide d'entretien a été conçu et au cours des interrogations, le choix et l'ordre des questions posées au cours de ces interrogations étaient basés sur ce guide d'entretien.

Ensuite, grâce à des observations de cours, la relation entre les élèves et les enseignants ainsi que le comportement des deux groupes ont été analysés.

Les résultats de cette recherche empirique seront présentés brièvement dans le chapitre suivant.

Le sondage

Les élèves se sentent plutôt bien au collège, ils n'ont pas peur d'aller au collège. Ils se sentent majoritairement respectés par leurs camarades. Les élèves confirment apprendre beaucoup au collège, mais en même temps, les cours ne sont pas trop difficiles. Ils trouvent l'atmosphère au collège agréable et les règles de conduite semblent raisonnables pour la plupart des élèves. Néanmoins, il y a beaucoup d'élèves qui se plaignent et qui notent dans les commentaires supplémentaires que certaines règles sont trop strictes et injustes. Ils donnent quelques exemples et font des propositions sur la manière dont on pourrait changer ces règles. À la question : Est-ce que tu aimes le bâtiment du collège ? les élèves donnent des réponses très négatives. Dans les commentaires supplémentaires, ils évoquent entre autres, l'état des murs et du bâtiment déficient en général, l'état des toilettes, la disposition et l'équipement des salles, l'organisation de la cour et un manque d'hygiène. Ils voudraient améliorer et rénover le bâtiment, le rendre plus agréable et créer un espace où

les élèves pourraient profiter de leur temps libre entre les cours. Les élèves répondent qu'ils sont souvent fatigués quand ils rentrent du collège et une grande partie des élèves pense qu'ils ont beaucoup de devoirs à faire à la maison. Par contre les élèves affirment que les devoirs ne sont pas trop difficiles et qu'ils arrivent à les faire seuls ou avec un peu d'aide. Seulement une petite partie des élèves (environ un quart des sondés) a peur de devoir redoubler une année.

L'image qui ressort du sondage de la relation entre les élèves et leurs enseignants est plutôt positive. Beaucoup d'élèves affirment bien aimer leurs professeurs, leur faire confiance et ils disent qu'ils se sentent respectés par leurs professeurs. Ils témoignent plutôt d'une bonne relation et d'un échange motivant entre élèves et professeurs. Les quatre dernières questions dans le sondage ont comme sujet la communication. En ce qui concerne les questions : Est-ce que tu demandes toujours à ton professeur quand tu ne comprends pas quelque chose ? Est-ce que les professeurs répondent toujours à tes questions et expliquent ce que tu ne comprends pas ? les opinions des élèves varient entre les quatre réponses (« non », « plutôt non », « plutôt oui » et « oui »). Les réponses les plus courantes étaient « oui » ou « plutôt oui ». Très peu d'élèves se confient à leurs professeurs sur leurs problèmes personnels ou leurs problèmes au collège.

Les interviews

Au cours des interviews, les professeurs ont tout d'abord décrit leur parcours, leurs études et leur carrière comme enseignant(e). Ce qui est remarquable est le fait que la plupart des interviewés a fait autre chose avant de devenir enseignant et a passé le concours (le Capes) à l'âge de 30 ans. Au début de leur carrière, les professeurs devaient changer d'établissement scolaire chaque année. Surtout pour les deux professeurs d'allemand, c'était difficile d'obtenir un poste au début de leur carrière. En ce qui concerne l'enseignement, ce qui compte le plus pour les professeurs, est le fait d'intéresser les élèves à leur matière. Selon eux, un bon enseignant ou une bonne enseignante doit savoir transmettre sa matière avec des méthodes adaptées et il ou elle doit savoir se faire respecter. Les aspects accablants de leur quotidien sont les copies à corriger, les élèves excités, le bruit et le statut des enseignants en France. Dans le système scolaire français, les sondés voient des avantages mais surtout beaucoup d'inconvénients et il y a beaucoup de choses qu'ils aimeraient changer. Les professeurs comparent le système éducatif en France à celui en Allemagne et ils soulignent les points forts du système allemand. Parmi les

avantages du système français, les interviewés notent la spécialisation des enseignants dans une seule matière, l'idée d'une même formation pour tous et le fait que les parents français puissent travailler à temps plein tous les deux, parce que l'école s'occupe des enfants toute la journée.

Les enseignants critiquent dans le système français les journées trop longues, les emplois du temps trop chargés, le fait que les élèves doivent faire beaucoup de devoirs après de longues journées. Ils se plaignent du fait que les élèves n'ont pas assez de temps libre. Ils préféreraient que les élèves travaillent plus le matin comme c'est le cas en Allemagne. Les enseignants voudraient réduire le nombre d'élèves par classe. Les enseignants affirment que le collège unique est une bonne idée à la base, mais qu'il ne fonctionne pas bien en réalité. Mettre en place une pédagogie différenciée dans des classes avec 30 élèves est très difficile, voire impossible. Ils voudraient faire une sélection plus tôt et également donner la chance aux élèves de commencer une formation professionnelle plus tôt. Les interviewés pensent que les bâtiments des établissements scolaires en Allemagne sont mieux adaptés aux besoins des élèves. Ils pensent que c'est mieux que ce soit les élèves qui disposent d'une salle de classe et que ce soit les enseignants qui se déplacent. Les enseignants ont une opinion assez négative en ce qui concerne les bâtiments des établissements scolaires. Seulement ceux qui ont été construits récemment sont modernes et mieux adaptés aux besoins du quotidien au collège. Les bâtiments plus anciens ont beaucoup de défauts. Le « collège X », qui au cours de ce mémoire est évoqué à plusieurs reprises, est décrit par les enseignants comme laid, vieux, insalubre et dangereux. Les interviewés critiquent sévèrement l'état des toilettes dans les établissements scolaires et constatent un manque d'hygiène dans l'Education nationale.

En résumé, les enseignants souhaitent réduire le nombre d'élèves par classe, faire une sélection plus tôt, changer l'organisation des emplois du temps, terminer les cours plus tôt dans la journée, donner des salles de classe aux élèves, construire des bâtiments plus modernes, mieux isolés, mieux organisés avec plus d'espace de détente pour les élèves.

Les professeurs affirment que beaucoup d'élèves ne respectent pas les règles de conduite, qu'il y a un vrai problème de discipline en France. Selon eux, les élèves français ne sont pas autonomes et ils essaient de transgresser les règles. Ils se trouvent dans une sorte de cercle vicieux. Aujourd'hui les règles sont devenues très strictes car les élèves ne respectent pas les règles. Avec encore plus de règles et d'interdictions, les élèves sont frustrés et respectent encore moins ces règles et ils vont avoir parfois un comportement agressif.

En ce qui concerne l'efficacité des surveillants, les enseignants ont constaté un comportement souvent trop amical avec les élèves depuis quelques années. Quelques personnes interviewées regrettent que les surveillants crient trop sur les élèves et qu'ils emploient un langage inadapté.

Les enseignants décrivent le comportement des élèves entre eux comme très dur et même parfois violent. Ils témoignent d'une violence physique, mais surtout verbale. Dès que les élèves franchissent la porte en quittant le cours, leur comportement change et c'est « la jungle » où la loi du plus fort règne.

Les enseignants sont plutôt contents de la relation qu'ils ont avec leurs élèves. Il y a du respect et de la confiance entre eux. Ils sont également satisfaits de la participation et de l'implication des élèves pendant les cours. Il y a beaucoup d'élèves motivés qui ont envie d'apprendre. Mais il y a aussi beaucoup d'élèves qui ont des difficultés, qui ne veulent pas faire d'efforts. Les enseignants constatent qu'il y a beaucoup d'élèves malheureux au collège, parce qu'ils ont des problèmes dans leur famille ou parce qu'ils ne sont pas acceptés par les autres élèves etc.

Les enseignants critiquent quelques décisions prises par les politiques. Ils regrettent que les ministres de l'éducation ne soient pas experts dans ce domaine et qu'ils ne connaissent pas le quotidien dans les établissements scolaires. Les professeurs se montrent réticents vis-à-vis de la réforme du collège. Ils craignent qu'il n'y ait pas d'améliorations grâce à cette réforme mais plutôt des complications. Ils ont peur que l'interdisciplinarité crée plus de difficultés pour les élèves faibles et de manière générale que cela induisent des emplois du temps encore moins satisfaisants. Les enseignants regrettent la disparition de la classe bilangue.

Les interviewés dessinent tous à l'unanimité une image très décevante du statut des enseignants en France et aussi dans la société française. Les enseignants sont très mal considérés et sont souvent traités de paresseux. Les enseignants français sont mal payés, ce qui dévalorise leur métier encore plus. Pour terminer l'interview sur une impression positive, les sondés étaient invités à raconter leurs meilleures expériences ou leurs moments préférés en tant qu'enseignant. Ils ont évoqué des voyages scolaires, des spectacles et des pièces de théâtre. Leurs moments préférés pendant les cours sont ceux où ils voient que les élèves sont intéressés, motivés et ont envie d'apprendre.

Les observations des cours

Les relations entre les élèves et les enseignants sont positives, on constate du respect et de la confiance entre les deux groupes. Les élèves sont motivés et disposés à travailler. En général, ils participent bien, ils sont assez sérieux et prêts à respecter certaines règles. Les enseignants font tout pour transmettre leur matière aux élèves et pour créer une ambiance studieuse. Les points faibles du système éducatif français ne se trouvent donc pas forcément du côté des personnes, mais plutôt dans les conditions générales de l'enseignement et le cadre des établissements scolaires. Les salles de classe sont trop petites et mal équipées. Le mobilier est trop vieux, usé et pas suffisamment adapté aux élèves. Due à la mauvaise isolation du bâtiment, il fait très froid en hiver et très chaud au printemps et en été, l'air est étouffant. La mauvaise isolation laisse également entrer beaucoup de bruit de l'extérieur. Ce sont des facteurs perturbateurs pour l'enseignement.

L'enseignement se fait principalement de manière frontale, les élèves ont un rôle plutôt passif. Les bons élèves participent et donnent des réponses aux questions des enseignants. Mais il y a aussi beaucoup d'élèves qui restent passifs et qui semblent avoir la tête ailleurs. En dehors des cours, le comportement des élèves change radicalement. Ils sont excités, agités, bruyants, déchaînés. Ils se parlent souvent mal, emploient un langage inadapté, ils crient, hurlent. Ils sont parfois violents, ils se poussent et se bousculent.

Conclusion

Pour conclure, on peut constater que la relation entre les enseignants et les élèves est en général assez bonne et que ce ne sont pas forcément ces deux groupes de personnes qui sont responsables pour les problèmes dans les collèges.

Ce sont surtout les conditions générales qui créent des problèmes. Avant tout il faut nommer le grand nombre d'élèves par classe, la répartition des cours, les longues journées et des classes très hétérogènes. La structure du bâtiment crée aussi beaucoup de contraintes pour le quotidien au collège. On peut constater que le bruit est un facteur accablant à l'école. Un autre problème est le fait que les élèves ne respectent pas les règles et réagissent souvent d'une manière destructive.

Le métier d'enseignant rencontre beaucoup de difficultés en France. Le début de carrière est marqué par le concours et le système des points qui permet aux enseignants d'obtenir un poste. Les salaires des enseignants sont très bas et le métier d'enseignant est très mal considéré dans la société française.

Les ministres se sont rendu compte que le collège ne fonctionne pas bien et ils ont prévu des changements dans le cadre de la réforme du collège, qui sera mise en place à la rentrée 2016.

IV. Literaturverzeichnis

Atteslander, Peter (2006): *Methoden der empirischen Sozialforschung*. Berlin: Erich Schmidt

Baur, Nina; Blasius, Jörg (Hrsg.) (2014): *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*. Wiesbaden: Springer Fachmedien.

Biermann, Rudolf (Hrsg.) (1985): *Interaktion, Unterricht, Schule*. Darmstadt: Wiss. Buchges.

Brauns, Hildegard (1998): *Bildung in Frankreich*. *Eine Studie zum Wandel herkunfts- und geschlechtsspezifischen Bildungsverhaltens*. Opladen: Leske + Budrich

Darcos, Xavier (2006): *L'école de Jules Ferry*. Paris: Hachette Littératures

Delory-Momberger, Christine (2012). *Der Umgang mit Diversität als fundamentales Problem der französischen Schule*. In: Schelle, Carla; Hollstein, Oliver; Meister, Nina (Hrsg.): *Schule und Unterricht in Frankreich*. *Ein Beitrag zur Empirie, Theorie und Praxis*. Münster (u.a.): Waxmann.

Edmondson, Willis; House, Juliane (1993): *Einführung in die Sprachlehrforschung*. Tübingen, Basel: Francke Verlag.

Flick, Uwe; Von Kardorff, Ernst; Steinke, Ines (Hrsg.) (2015): *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.

Gehrer, Robert (1981): *Lehrerverhalten und Schülersprache. Eine empirische Untersuchung über den Zusammenhang des Interaktionsstils und der Schülersprache im Unterricht*. Wien (u.a.): Jugend und Volk

Grosser, Alfred (2005): *Wie anders ist Frankreich?* München: C. H. Beck

Hagenauer, Gerda (2011): *Lernfreude in der Schule*. Münster (u.a.): Waxmann Verlag.

Hammersley, M.; Atkinson, P. (1983): *Ethnography – Principles in Practice*. London, New York: Tavistock

Honig, Elisabeth (1964): *Die französischen Schulreformen nach dem zweiten Weltkrieg im Spiegel der pädagogischen Fachpresse Frankreichs.* In: Lichtenstein, Ernst (Hrsg.): Beiträge zur Erziehungswissenschaft. Ratingen: Alois Henn Verlag.

Jacob, Rüdiger (u.a.) (2011): *Umfrage. Einführung in die Methoden der Umfrageforschung*. München: Oldenbourg Verlag.

Maček, Daniel (2014): *Liberté, égalité, fraternité : die Grundprinzipien der Republik Frankreich im Schulwesen*. Diplomarbeit, Universität Wien.

Mayeur, Françoise (1981) : *De la Revolution à l'école républicaine*, in Parias, L.H., *Histoire générale de l'enseignement en France*. Paris : Nouv. Lib. De France.

Mertes, Klaus; Siebner, Johannes (2010): *Schule ist für Schüler da. Warum Eltern keine Kunden und Lehrer keine Eltern sind*. Freiburg im Breisgau: Herder Freiburg.

Meyer, Hilbert (2004): *Was ist guter Unterricht?* Berlin: Cornelsen Verlag.

Przyborski, Aglaja; Wohlrab-Sahr, Monika (2009): *Qualitative Sozialforschung. Ein Arbeitsbuch*. München: Oldenbourg Verlag.

Richert, Peggy (2005): *Typische Sprachmuster der Lehrer-Schüler-Interaktion. Empirische Untersuchung zur Feedbackkomponente in der unterrichtlichen Interaktion*. Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt.

Schwetz, Herbert; Swoboda, Birgit (Hg.) (2013): *Hattie – der Weg zum Erfolg? Mythen und Fakten zu erfolgreichem Lernen*. Wien: Facultas.

Vogel, Ines C. (Hrsg.) (2013): *Kommunikation in der Schule*. Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt.

Internetseiten- und Quellen:

Homepage des Instituts für Kultur- und Sozialanthropologie, Universität Wien. Halbmayer, Ernst; Salat, Jana. Zugriff unter: http://www.univie.ac.at/ksa/elearning/cp/qualitative/qualitative-51.html (letzter Zugriff am 25. Jänner 2016)

Französische Nationalversammlung. Die französische Verfassung. Zugriff unter: http://www.assemblee-nationale.fr/connaissance/constitution.asp#titre_1 (letzter Zugriff am 12. Jänner 2016)

Homepage des französischen Bildungsministeriums. Les grands principes du système éducatif. Zugriff unter : http://www.education.gouv.fr/cid162/les-grands-principes.html (letzter Zugriff am 16. Mai 2016)

Homepage des französischen Bildungsministeriums. La réforme des rythmes à l'école primaire. Zugriff unter : http://www.education.gouv.fr/cid66696/la-reforme-des-rythmes-a-l-ecole-primaire.html (letzter Zugriff am 16. Mai 2016)

Homepage des französischen Bildungsministeriums: Tout savoir sur la réforme. Zugriff unter: http://www.education.gouv.fr/pid32484/college-2016-tout-savoir-sur-reforme.html (letzter Zugriff am 16. Mai 2016)

Informationswebsite des französischen Bildungsministeriums :
Zugriff unter: http://www.onisep.fr/Ressources/Univers-Metier/Metiers/professeur-des-ecoles-professeure-des-ecoles (letzter Zugriff am 18. Mai 2016)

Homepage des französischen Bildungsministeriums: Les horaires par cycle au collège. Zugriff unter: http://www.education.gouv.fr/cid80/les-horaires-par-cycle-au-college.html (letzter Zugriff am 18. Mai 2016)

Homepage des französischen Bildungsministeriums: Le collège: enseignements, organisation et fonctionnement. Zugriff unter: http://www.education.gouv.fr/cid214/le-college-enseignements-organisation-et-fonctionnement.html (letzter Zugriff am 18. Mai 2016))

Homepage des französischen Bildungsministeriums: Les régions académiques : académie et services départementaux de l'éducation nationale. Zugriff unter : http://www.education.gouv.fr/cid3/les-regions-academiques-academies-et-services-departementaux-de-l-education-nationale.html (letzter Zugriff am 18. Mai 2016)

Homepage des französischen Bildungsministeriums: A l'école, au collège et au lycée. Zugriff unter: http://www.education.gouv.fr/cid220/a-l-ecole-au-college-et-au-lycee.html (letzter Zugriff am 28. Mai 2016))

Homepage des Collège de L'Estérel: http://www.ac-nice.fr/esterel/index.php/personnels-du-college-et-leur-fonction (letzter Zugriff am 28. Mai 2016)

Homepage des französischen Bildungsministeriums: Les programmes. Zugriff unter: http://www.education.gouv.fr/cid81/les-programmes.html (letzter Zugriff am 28. Mai 2016)
Informationswebsite des französischen Bildungsministeriums. Zugriff unter: http://eduscol.education.fr/cid58536/serie-s.html (letzter Zugriff am 28. Mai 2016)
Homepage des französischen Bildungsministeriums. Zugriff unter: http://www.education.gouv.fr/cid87910/calendrier-scolaire-pour-les-annees-2015-2016-2016-2017-2017-2018.html (letzter Zugriff am 28. Mai 2016)
Homepage des österreichischen Bundeskanzleramts. Zugriff unter: https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10009375 (letzter Zugriff am 20. Mai 2016)
Informationswebsite des französischen Bildungsministeriums zur Lehrer/innenbildung. Zugriff unter: http://www.espe.education.fr/ (letzter Zugriff am 11.4.2016)
Informationswebsite des französischen Bildungsministeriums zu Anstellungserfordernissen. Zugriff unter: http://www.devenirenseignant.gouv.fr/pid33963/se-reperer-dans-les-concours.html (letzter Zugriff am 30. Mai 2016)
Website der OECD. Zugriff unter: https://data.oecd.org/eduresource/teachers-salaries.htm#indicator-chart (letzter Zugriff am 14. Mai 2016)
Homepage des französischen Bildungsministeriums. Informationen zur *école maternelle*. Zugriff unter: http://www.education.gouv.fr/cid87300/rentree-2015-le-nouveau-programme-de-l-ecole-maternelle.html (letzter Zugriff am 16. Jänner 2016)
Homepage des französischen Bildungsministeriums. Les acteurs du système éducatif. Zugriff unter: http://www.education.gouv.fr/cid3/les-rectorats-services-departementaux-education-nationale.html (letzter Zugriff am 10. Dezember 2015)
Homepage des französischen Bildungsministeriums. L'éducation nationale en chiffres. Zugriff unter: http://www.education.gouv.fr/cid57111/l-education-nationale-en-chiffres.html (letzter Zugriff am 18. Mai 2016)
Power-Point-Präsentation zur neuen Reform des *collège*. Zugriff unter: http://cache.media.eduscol.education.fr/file/College_2016/76/2/College-preparation_reforme_2016_DGESCO_457762.pptx (letzter Zugriff am 18. Jänner 2016)
Interview mit Michel Lussault, *Président du Conseil Supérieur des Programmes.* Zugriff unter: http://eduscol.education.fr/cid86943/nouveau-socle-commun-pour-2016.html (letzter Zugriff am 2.Februar 2016)
Französisches Bildungsministerium/Les section européennes et de langues orientales. Zugriff unter: http://www.education.gouv.fr/cid2497/les-sections-europeennes-et-de-langues-orientales.html (letzter Zugriff am 28. Mai 2016)

Website der französischen Tageszeitung « *Libération* ». Zugriff unter: http://www.liberation.fr/france/2016/01/21/pourquoi-les-classes-bilangues-seront-en-grande-partie-maintenues_1428032 (letzter Zugriff am 2. Juni 2016)

Homepage der Tageszeitung *« Le Parisien ».* Artikel: « Il y a 40 ans, le drame du collège Pailleron ». Zugriff unter: http://www.leparisien.fr/paris-75/paris-75005/il-y-a-40-ans-le-drame-du-college-pailleron-06-02-2013-2543595.php (letzter Zugriff 14. Mai 2016)

Abbildungen:

Abbildung 1:
Quelle: http://www.assemblee-nationale.fr/13/rap-info/i1298-3.gif (letzter Zugriff am 16. Mai 2016)

Abbildung 2 und Abbildung 3:
Quelle: http://www.devenirenseignant.gouv.fr/pid33963/se-reperer-dans-les-concours.html (letzter Zugriff am 30. Mai 2016)

Abbildung 4 bis Abbildung 8:
Power-Point-Präsentation zur neuen Reform des *collège*.
Quelle: http://cache.media.eduscol.education.fr/file/College_2016/76/2/College-preparation_reforme_2016_DGESCO_457762.pptx (letzter Zugriff am 18. Jänner 2016)

Abbildungen im Anhang:
Homepage des französischen Bildungsministeriums.
Quelle: http://www.education.gouv.fr/cid3/les-regions-academiques-academies-et-services-departementaux-de-l-education-nationale.html (letzter Zugriff am 22. Mai 2016)

Website der OECD. Vergleich der Lehrer/innengehälter der OECD-Länder.
Quelle: https://data.oecd.org/eduresource/teachers-salaries.htm#indicator-chart (letzter Zugriff am 14. Mai 2016)

Quelle: http://www.lehrerfreund.de/schule/1s/klassengroesse-2013-vergleich/4438 (letzter Zugriff: 16. April 2016)

V. Anhang

1 Zusammenfassung

In der vorliegenden Arbeit geht es darum, herauszufinden, wie sich die Lehrer/innen-Schüler/innen-Interaktion in französischen Schulen gestaltet. In diesem Zusammenhang wurden zunächst in einem ersten theoretischen Teil die wichtigsten Strukturen des französischen Schulsystems und die Rahmenbedingungen des Schulalltags beschrieben.
In einem zweiten empirischen Teil wurden anhand von qualitativen und quantitativen Forschungsmethoden die Meinungen und Wahrnehmungen der Schüler/innen und Lehrer/innen untersucht. Es sollte herausgefunden werden, wie Schüler/innen und Lehrer/innen den Schulalltag im *collège* erleben.
Um die Forschungsfragen zu beantworten, wurden 105 Schüler/innen der Schulstufen *quatrième* und *troisième* mittels Fragebogen befragt, fünf Sprachlehrer/innen interviewt, Unterrichtsbeobachtungen und Beobachtungen außerhalb des Unterrichts durchgeführt.

Es stellte sich heraus, dass Schüler/innen und Lehrer/innen im Allgemeinen ein gutes Verhältnis zueinander haben, dass aber dennoch einige Schwachpunkte des französischen Schulsystems negative Auswirkungen auf die Lehrer/innen-Schüler/innen-Interaktion haben. Zu den Rahmenbedingungen, die den Schulalltag beeinträchtigen, zählen unter anderem die Einteilung der Unterrichtszeit, die hohen Klassenschüler/innenzahlen und die Heterogenität der Klassen. Es hat sich gezeigt, dass die Gestaltung der Schulgebäude negativen Einfluss auf das Schulleben hat. Ein wesentliches Problem in französischen Schulen ist auch die Nichteinhaltung von Regeln seitens der Schüler/innen. Im Rahmen dieser Arbeit wurde außerdem die Rolle der Lehrpersonen im französischen Schulsystem untersucht. Es wurde ersichtlich, dass sich durch die Rahmenbedingungen des *collège* viele Schwierigkeiten im Berufsalltag der Lehrer/innen ergeben und dass der Lehrberuf in der französischen Gesellschaft einen sehr schlechten Status hat.
Die Bildungspolitik Frankreichs ist sich der Probleme des *collège* mittlerweile bewusst und hat mit der Reform des *collège* mit dem Schuljahr 2016/17 zahlreiche Veränderungen in diesem Bereich geplant.

2 Abbildungen zum theoretischen Teil

Grafik 1: Landkarte der Akademien Frankreichs

Grafik 2: Stundentafel des *collège* in Frankreich, Vergleich bisheriges *collège* mit *collège* ab 2016

Grafik 3: Stundentafel der AHS-Unterstufe in Österreich

Grafik 4: Beispiel eines Stundenplans im *collège* in Frankreich

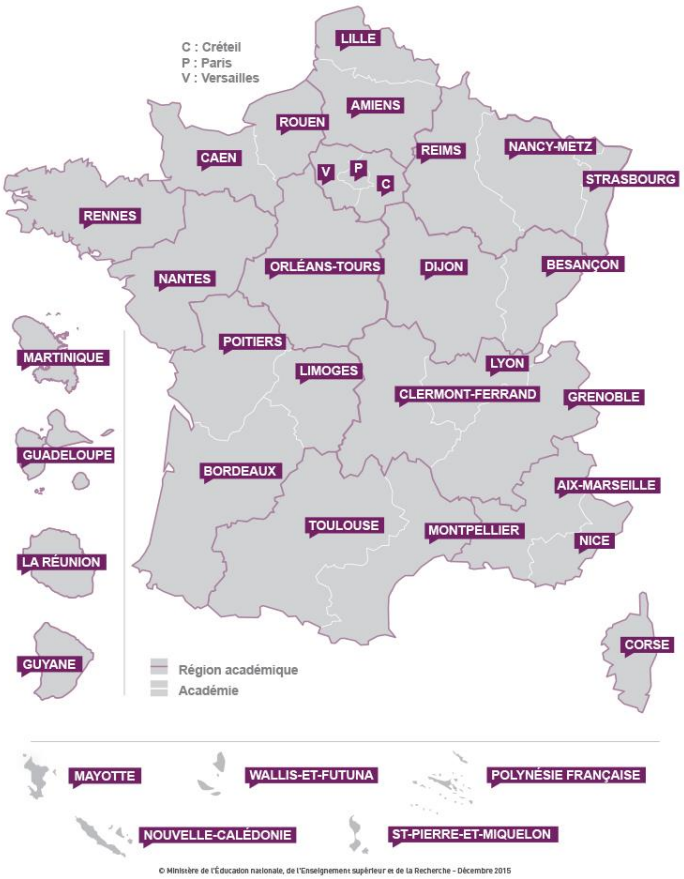
Grafik 5: Trimesterzeugnis einer Schülerin der *sixième*

Grafik 6: Gehaltstabelle von Lehrer/innen der Sekundarstufe in Frankreich

Grafik 7: Vergleich der Lehrer/innengehälter in den OECD-Ländern

Grafik 8: Umfrage zur Einteilung der Arbeitszeit von Lehrer/innen

Grafik 1: Landkarte der Akademien Frankreichs:



Quelle: http://www.education.gouv.fr/cid3/les-regions-academiques-academies-et-services-departementaux-de-l-education-nationale.html (letzter Zugriff am 22. Mai 2016)

Grafik 2: Stundentafel des *collège* in Frankreich, Vergleich bisheriges *collège* mit *collège* ab 2016

Disciplines	Cycle 3		Cycle 4					
	6e		5e		4e		3e	
	EXISTANT	PROJET	EXISTANT	PROJET	EXISTANT	PROJET	EXISTANT	PROJET
Français	5	5	4	4,5	4	4,5	4,5	4
LV1	4 (ou 3)	3	3	2,5	3	2,5	3	2,5
LV2	0 à 3	0	0 à 3	2,5	3	2,5	3	2,5
H-G-enseignement moral et civique	3	3	3	3	3	3	3,5	3,5
Arts plastiques Education musicale	1 1	2	1 1	2	1 1	2	1 1	2
Mathématiques	4	4,5	3,5	3,5	3,5	3,5	4	3,5
SVT	1,5		1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5
Technologie	1,5	4	1,5	1,5	1,5	1,5	2	1,5
Sciences physiques	0		1,5	1,5	1,5	1,5	2	1,5
EPS	4	4	3	3	3	3	3	3
OPTION LATIN/GREC	-	-	(2h)	(1h)	(3h)	(2h)	(3h)	(2h)
OPTION LV2/ langue régionale	-	-	-	-	(3h)	0	(3h)	0
Vie de classe	10h/an	?	10h/an	?	10h/an	?	10h/an	?
Découverte professionnelle	-	-	-	-	-	-	3 à 6h	?
Aide individualisé, accompagnement, horaire non affecté	2	3	0,5	1	0,5	1	0	1
Total heures hebdomadaires élèves	26 à 30 +10h/an	28,5	24,5 à 29,5 + 10h/an	26,5	27,5 à 30,5 +10h/an	26,5	31,5 à 37,5 +10h/an	26,5

Quelle:

http://www.sncl.fr/1/college_2016_la_vraie_grille_horaire_de_demain_1947299.html

(letzter Zugriff am 22. Jänner 2016)

Grafik 3: Stundentafel der AHS-Unterstufe in Österreich

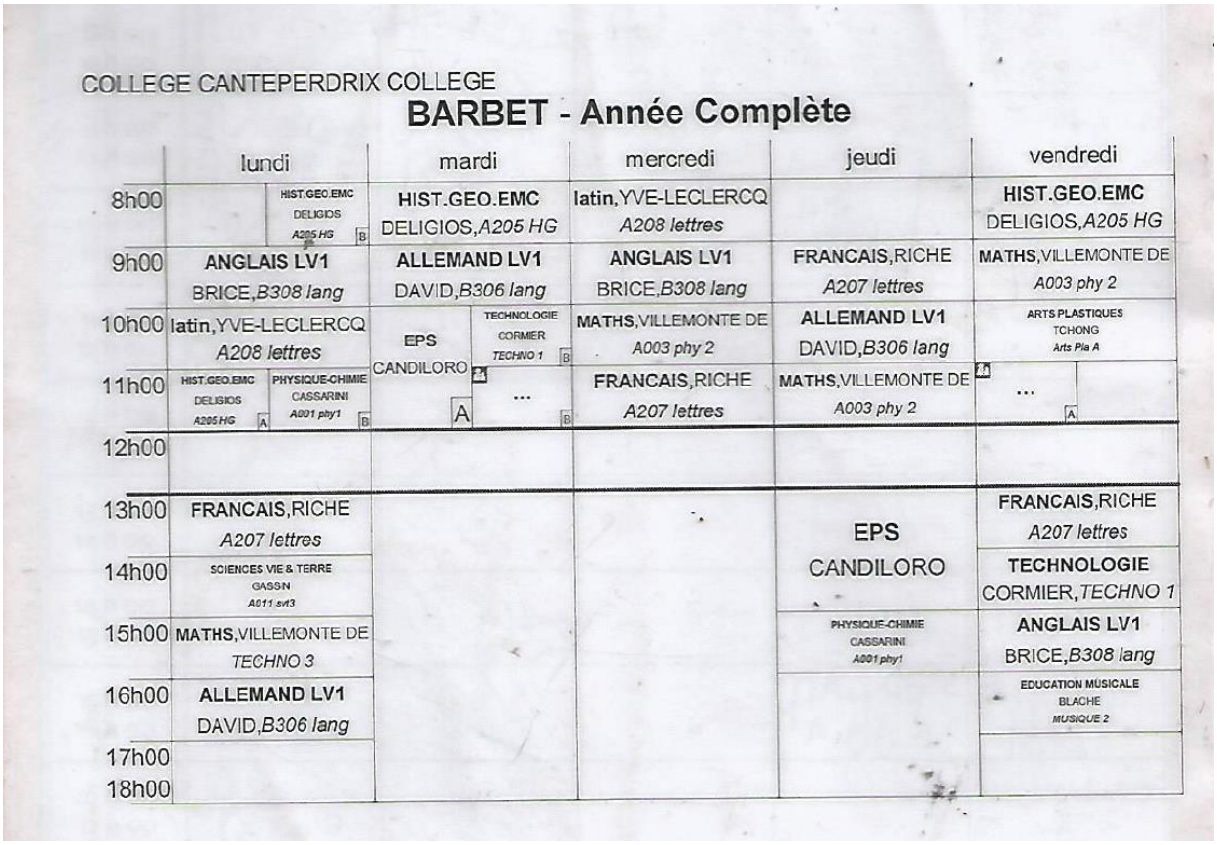
Gymnasium						Autonomie		Subsidiär	plus/minus	
Fach	1. Klasse	2. Klasse	3. Klasse	4. Klasse	Summe					
Religion	2	2	2	2	8	8		8		
Deutsch	5	4	4	4	17	15-21	plus 2	16	plus 1	
Englisch	4	4	3	3	14	12-18	plus 2	15	minus 1	
Französisch (statt Latein)			3	4	7	7-11		7		typenbildend (7)
Geschichte & Sozialkunde		2	2	2	6	5-10	plus 1	6		
Geographie & Wirtschaftskunde	2	2	1	2	7	7-12		7		
Mathematik	4	4	3	3	14	13-18	plus 1	14		
Biologie & Umweltkunde	2	2	1	2	7	7-12		7		
Chemie				2	2	2-4		2		
Physik			3	2	5	5-9		5		
Musik	2	2	2	1	7	6-11	plus 1	7		
Bildnerische Erziehung	2	2	2	2	8	7-12	plus 1	8		
Technisches / Textiles Werken	2	2			4	3-6	plus 1	4		
Sport und Bewegungslehre	4	4	3	3	14	13-19	plus 1	14		
Summe Wochenstunden	**29**	**30**	**29**	**32**	120	**120**		120		

Quelle:

http://www.gymzell.at/php/stundentafeln_unterstufe__ab_sj_201112,10449,1232.html

(letzter Zugriff am 22. Jänner 2016)

Grafik 4: Beispiel eines Stundenplans im *collège* in Frankreich

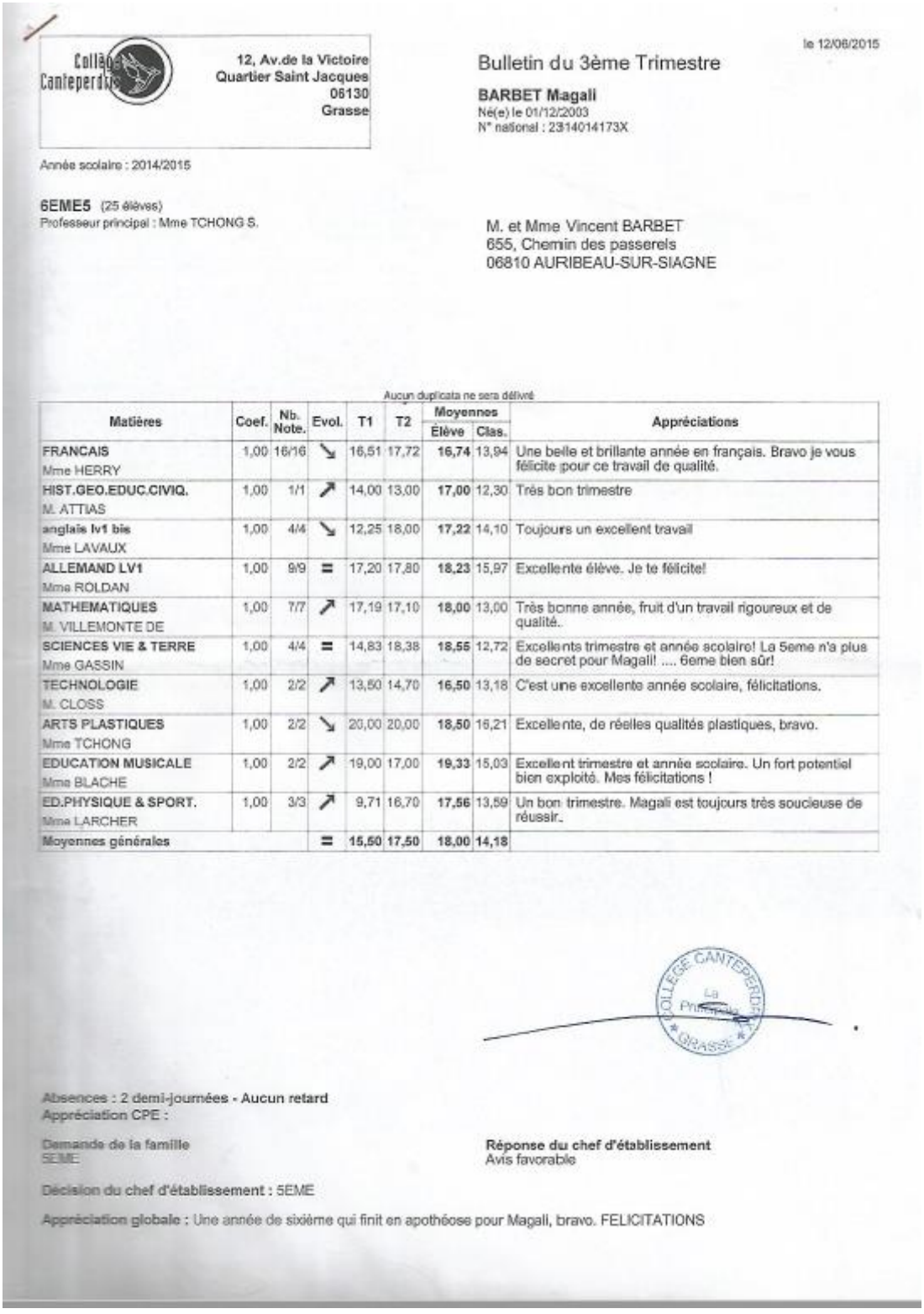


COLLEGE CANTEPERDRIX COLLEGE

BARBET - Année Complète

	lundi	mardi	mercredi	jeudi	vendredi
8h00	HIST.GEO.EMC DELIGIOS *A205 HG* B	**HIST.GEO.EMC** DELIGIOS,*A205 HG*	**latin**,YVE-LECLERCQ *A208 lettres*		**HIST.GEO.EMC** DELIGIOS,*A205 HG*
9h00	**ANGLAIS LV1** BRICE,*B308 lang*	**ALLEMAND LV1** DAVID,*B306 lang*	**ANGLAIS LV1** BRICE,*B308 lang*	**FRANCAIS**,RICHE *A207 lettres*	**MATHS**,VILLEMONTE DE *A003 phy 2*
10h00	**latin**,YVE-LECLERCQ *A208 lettres*	**EPS** CANDILORO A / TECHNOLOGIE CORMIER *TECHNO 1* B	**MATHS**,VILLEMONTE DE *A003 phy 2*	**ALLEMAND LV1** DAVID,*B306 lang*	ARTS PLASTIQUES TCHONG *Arts Pla A*
11h00	HIST.GEO.EMC DELIGIOS *A205 HG* A / PHYSIQUE-CHIMIE CASSARINI *A001 phy1* B	A / ... B	**FRANCAIS**,RICHE *A207 lettres*	**MATHS**,VILLEMONTE DE *A003 phy 2*	A / ... A
12h00					
13h00	**FRANCAIS**,RICHE *A207 lettres*			**EPS** CANDILORO	**FRANCAIS**,RICHE *A207 lettres*
14h00	SCIENCES VIE & TERRE GASSIN *A011 svt3*				**TECHNOLOGIE** CORMIER,*TECHNO 1*
15h00	**MATHS**,VILLEMONTE DE *TECHNO 3*			PHYSIQUE-CHIMIE CASSARINI *A001 phy1*	**ANGLAIS LV1** BRICE,*B308 lang*
16h00	**ALLEMAND LV1** DAVID,*B306 lang*				EDUCATION MUSICALE BLACHE *MUSIQUE 2*
17h00					
18h00					

Grafik 5: Trimesterzeugnis einer Schülerin der *sixième*



Collège Canteperdrix

12, Av.de la Victoire
Quartier Saint Jacques
06130
Grasse

le 12/08/2015

Bulletin du 3ème Trimestre

BARBET Magali
Né(e) le 01/12/2003
N° national : 2314014173X

Année scolaire : 2014/2015

6EME5 (25 élèves)
Professeur principal : Mme TCHONG S.

M. et Mme Vincent BARBET
655, Chemin des passerels
06810 AURIBEAU-SUR-SIAGNE

Aucun duplicata ne sera délivré

Matières	Coef.	Nb. Note.	Evol.	T1	T2	Moyennes Élève	Moyennes Clas.	Appréciations
FRANCAIS Mme HERRY	1,00	16/16	↘	16,51	17,72	**16,74**	13,94	Une belle et brillante année en français. Bravo je vous félicite pour ce travail de qualité.
HIST.GEO.EDUC.CIVIQ. M. ATTIAS	1,00	1/1	↗	14,00	13,00	**17,00**	12,30	Très bon trimestre
anglais lv1 bis Mme LAVAUX	1,00	4/4	↘	12,25	18,00	**17,22**	14,10	Toujours un excellent travail
ALLEMAND LV1 Mme ROLDAN	1,00	9/9	=	17,20	17,80	**18,23**	15,97	Excellente élève. Je te félicite!
MATHEMATIQUES M. VILLEMONTE DE	1,00	7/7	↗	17,19	17,10	**18,00**	13,00	Très bonne année, fruit d'un travail rigoureux et de qualité.
SCIENCES VIE & TERRE Mme GASSIN	1,00	4/4	=	14,83	18,38	**18,55**	12,72	Excellents trimestre et année scolaire! La 5eme n'a plus de secret pour Magali! .... 6eme bien sûr!
TECHNOLOGIE M. CLOSS	1,00	2/2	↗	13,50	14,70	**16,50**	13,18	C'est une excellente année scolaire, félicitations.
ARTS PLASTIQUES Mme TCHONG	1,00	2/2	↘	20,00	20,00	**18,50**	16,21	Excellente, de réelles qualités plastiques, bravo.
EDUCATION MUSICALE Mme BLACHE	1,00	2/2	↗	19,00	17,00	**19,33**	15,03	Excellent trimestre et année scolaire. Un fort potentiel bien exploité. Mes félicitations !
ED.PHYSIQUE & SPORT. Mme LARCHER	1,00	3/3	↗	9,71	16,70	**17,56**	13,59	Un bon trimestre. Magali est toujours très soucieuse de réussir.
Moyennes générales			=	**15,50**	**17,50**	**18,00**	**14,18**	

COLLEGE CANTEPERDRIX La Principale GRASSE

Absences : 2 demi-journées - Aucun retard
Appréciation CPE :

Demande de la famille
5EME

Réponse du chef d'établissement
Avis favorable

Décision du chef d'établissement : 5EME

Appréciation globale : Une année de sixième qui finit en apothéose pour Magali, bravo. FELICITATIONS

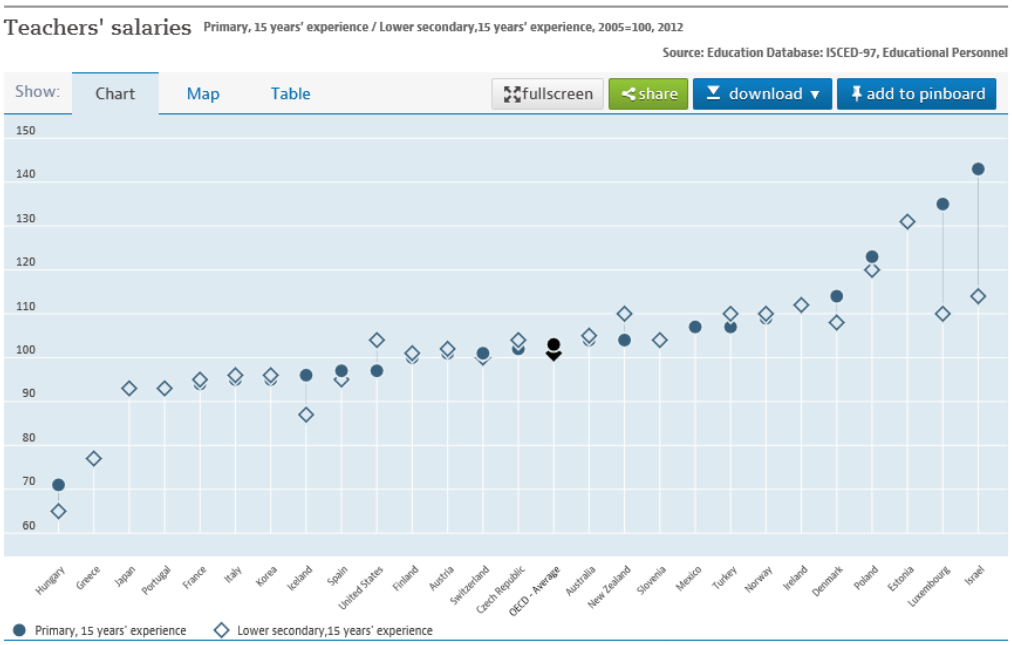
Grafik 6: Übersicht Lehrer/innengehälter (Sekundarstufe) in Frankreich:

Tableau de rémunération du professeur certifié
Données au 1er septembre 2014

Situation	Salaire mensuel brut minimum	Salaire mensuel brut maximum	Salaire mensuel net minimum	Salaire mensuel net maximum	Indemnités (montants bruts)
Année de stage (3 premiers mois) (1)	1 616 €	1 616 €	1 325 €	1 325 €	**Prime d'entrée** dans les métiers d'enseignement, d'éducation et d'orientation versée en deux fois à la première titularisation : 1500 € **Indemnités mensuelles :** - heure supplémentaire année (HSA) : de 107,60 € à 119,56 € - indemnité ECLAIR : 96,33 € - indemnité suivi et orientation des élèves : 99,93 € - indemnité de professeur principal : de 74,62 € à 117,41 €
Année de stage (9 derniers mois) (1)	1 741 €	1 741 €	1 428 €	1 428 €	
Année de titularisation (2)	2 000 €	2 000 €	1 640 €	1 640 €	
Après 2 ans de carrière	2 060 €	2 060 €	1 690 €	1 690 €	
Après 10 ans de carrière	2 292 €	2 459 €	1 879 €	2 016 €	
Après 20 ans de carrière	2 834 €	3 047 €	2 324 €	2 498 €	
Après 30 ans de carrière	3 218 €	3 626 €	2 639 €	2 973 €	

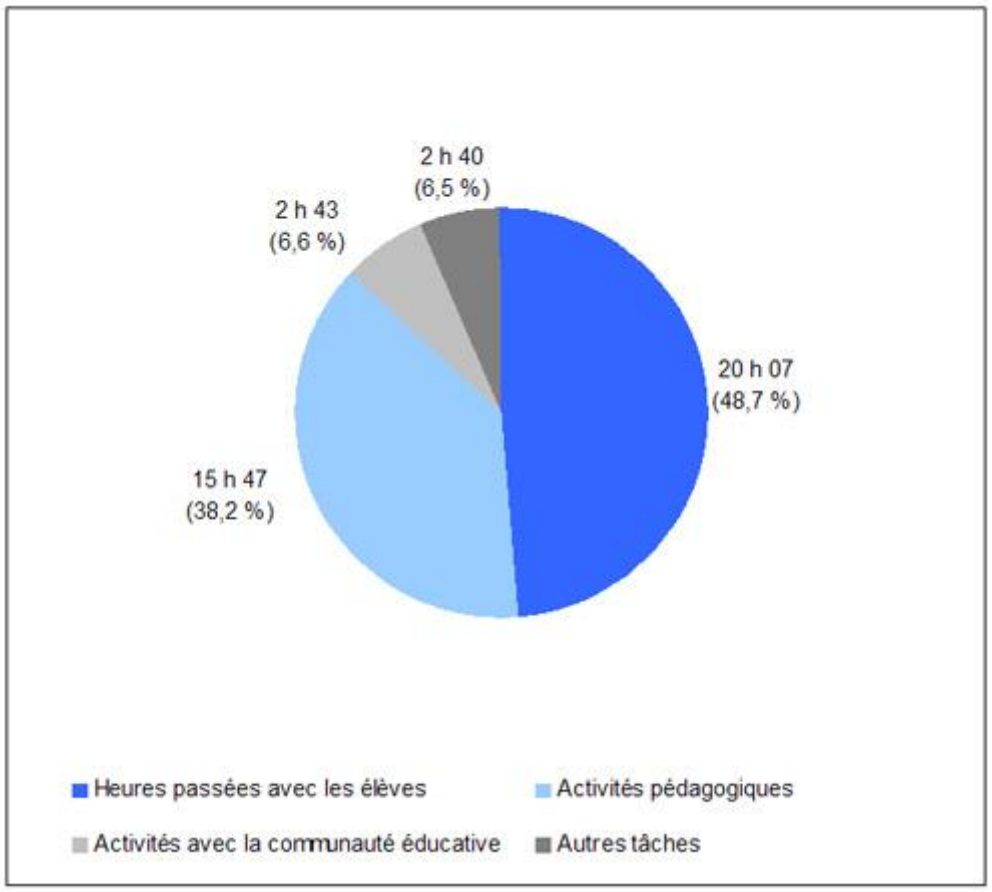
Quelle: http://www.education.gouv.fr/cid72848/les-enseignants-du-second-degre-public-declarent-travailler-plus-de-40-heures-par-semaine-en-moyenne.html (letzter Zugriff am 12.4.2016)

Grafik 7: Vergleich der Lehrer/innengehälter der OECD-Länder:



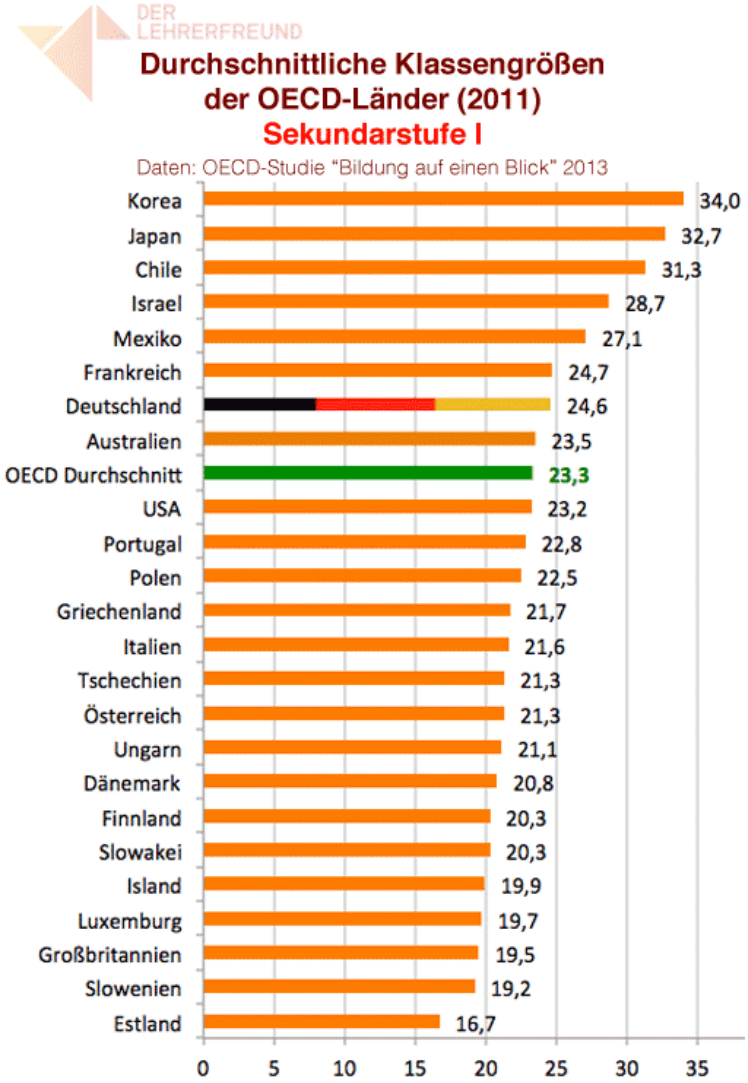
Quelle: Website der OECD https://data.oecd.org/eduresource/teachers-salaries.htm#indicator-chart (letzter Zugriff am 14. Mai 2016)

Grafik 8: Umfrage zur Einteilung der Arbeitszeit von Lehrer/innen



Quelle: http://www.education.gouv.fr/cid72848/les-enseignants-du-second-degre-public-declarent-travailler-plus-de-40-heures-par-semaine-en-moyenne.html (letzter Zugriff am 12.4.2016)

Grafik 9: Klassenschülerzahl im OECD-Vergleich



Quelle: http://www.lehrerfreund.de/schule/1s/klassengroesse-2013-vergleich/4438

(letzter Zugriff: 16. April 2016)

3 Der Fragebogen der Umfrage

Sondage pour le mémoire de Katharina Steppan
à l'Université de Vienne, Autriche mars 2016

Nom du collège :_____ **Classe :**_____

1. J'aime bien aller au collège.

Non ○	Plutôt non ○	Plutôt oui ○	Oui ○

2. Je me sens bien au collège.

Non ○	Plutôt non ○	Plutôt oui ○	Oui ○

3. Parfois j'ai peur d'aller au collège. Non, plutôt non, plutôt oui, oui

Non ○	Plutôt non ○	Plutôt oui ○	Oui ○

Si oui ou plutôt oui, pourquoi?

4. Je me sens respecté(e) et accepté(e) par les autres élèves.

Non ○	Plutôt non ○	Plutôt oui ○	Oui ○

5. Le contact entre les élèves est convivial.

Non ○	Plutôt non ○	Plutôt oui ○	Oui ○

6. J'apprends beaucoup au collège. Non, plutôt non, plutôt oui, oui

Non ○	Plutôt non ○	Plutôt oui ○	Oui ○

7. Les cours sont trop difficiles pour moi.

Non ○	Plutôt non ○	Plutôt oui ○	Oui ○

8. L'enseignement au collège me motive (d'approfondir mes connaissances).

Non ○	Plutôt non ○	Plutôt oui ○	Oui ○

9. Je m'ennuie au collège.

Non ○	Plutôt non ○	Plutôt oui ○	Oui ○

10. Je trouve l'atmosphère au collège agréable.

Non ○	Plutôt non ○	Plutôt oui ○	Oui ○

© Katharina Steppan

1

11. Les règles de conduite/comportement me semblent raisonnables.

Non ○	Plutôt non ○	Plutôt oui ○	Oui ○

Si non ou plutôt non, lesquelles?

12. J'aime bien le bâtiment du collège.

Non ○	Plutôt non ○	Plutôt oui ○	Oui ○

13. Je pense qu'il y a beaucoup de choses à améliorer dans le bâtiment du collège.

Non ○	Plutôt non ○	Plutôt oui ○	Oui ○

Si oui ou plutôt oui, donne un exemple.

14. Quand je rentre du collège je suis fatigué(e).

Non ○	Plutôt non ○	Plutôt oui ○	Oui ○

15. Nous avons beaucoup de devoirs à faire à la maison.

Non ○	Plutôt non ○	Plutôt oui ○	Oui ○

16. Les devoirs sont trop difficiles.

Non ○	Plutôt non ○	Plutôt oui ○	Oui ○

17. La plupart du temps j'arrive à faire mes devoirs…

Seul(e), sans aide ○	Avec un peu d'aide ○	Seulement avec l'aide d'une autre personne ○

18. J'ai peur de devoir redoubler une année.

Non ○	Plutôt non ○	Plutôt oui ○	Oui ○

19. J'aime bien mes professeurs.

Non ○	Plutôt non ○	Plutôt oui ○	Oui ○

© Katharina Steppan

20. Je fais confiance à mes professeurs.

Non ○	Plutôt non ○	Plutôt oui ○	Oui ○

21. Je me sens respecté(e) par mes professeurs.

Non ○	Plutôt non ○	Plutôt oui ○	Oui ○

22. L'échange entre les élèves et les enseignants est motivant.

Non ○	Plutôt non ○	Plutôt oui ○	Oui ○

23. Quand je ne comprends pas quelque chose pendant les cours, je demande toujours à mon ou ma professeur.

Non ○	Plutôt non ○	Plutôt oui ○	Oui ○

24. Les professeurs répondent toujours à mes questions et m'expliquent ce que je ne comprends pas.

Non ○	Plutôt non ○	Plutôt oui ○	Oui ○

25. Quand j'ai des problèmes au collège je me confie à un ou une professeur.

Non ○	Plutôt non ○	Plutôt oui ○	Oui ○

26. Quand j'ai des problèmes personnels je me confie à un ou une professeur.

Non ○	Plutôt non ○	Plutôt oui ○	Oui ○

Commentaires supplémentaires:

© Katharina Steppan

4 Interviewleitfaden

Guide d'entrevue

Sujet	Questions clés	Questions éventuelles
Introduction : Biographie professionnelle	Comment es-tu devenu(e) professeur/enseignant(e) ?	Quand as-tu décidé de devenir professeur ? Pour quelles raisons as-tu choisi ce métier ? As-tu exercé (ou envisagé) un autre métier avant de devenir professeur ? Quelle formation/Quelles études as-tu fait pour devenir professeur ?
	Comment s'est déroulé(e) ta carrière/ ton parcours professionnel jusqu'à aujourd'hui ?	Comment a débuté ta carrière de professeur ? As-tu travaillé dans l'établissement/le secteur de ton choix dès le début ? Est-ce que ton poste actuel serait celui de ton choix ? Préférerais-tu enseigner dans un autre établissement ? Combien de fois as-tu changé de poste/d'établissement ? Combien de fois as-tu changé de secteur ou même de région/d'académie ? Depuis combien de temps exerces-tu le métier d'enseignant ? As-tu déjà regretté ton choix professionnel ? Si aujourd'hui tu avais le choix, deviendrais-tu encore une fois professeur ?

École/Collège et enseignement	Quelle est selon toi la définition d'un bon enseignant ? Qu'est-ce qui est le plus important pour toi en ce qui concerne tes cours ?	
Quotidien du travail	Quelles sont les situations les plus difficiles en tant qu'enseignant(e) ?	Comment réagis-tu dans ces situations ? Quelles techniques appliques-tu pour gérer ces situations ?
	Quels aspects de ton quotidien au collège trouves-tu accablants ?	Comment se créent ces difficultés ? Se trouvent-elles plutôt dans le contact avec les élèves, avec des parents, avec des collègues ou dans d'autres domaines ?
Conditions générales	Que penses-tu du système scolaire français ?	Est-t-il efficace ? Est-t-il bien ? Quelles sont les forces du système ? Quelles sont les défauts ?
	Y a-t-il quelque chose dans le système scolaire que tu voudrais changer ?	
	(Que penses-tu de l'organisation du collège ?/) Que penses-tu des conditions cadres/générales au collège ?	Est-ce qu'il y a des conditions générales qui compliquent ton quotidien au collège ?
	Y a-t-il quelque chose dans la structure/l'organisation du collège que tu voudrais changer ?	
	Comment trouves-tu le système français comparé à d'autres systèmes scolaires ?	As-tu des expériences avec d'autres systèmes scolaires ?

		Quels sont les avantages de ces systèmes par rapport au système français ? Quels sont les avantages du système français par rapport aux autres systèmes ? Es-tu satisfait(e) de la politique d'enseignement en France?
	Que penses-tu de la réforme « Collège 2016 » ?	Crois-tu qu'il y aura des améliorations grâce à cette réforme ?
Le bâtiment	Comment trouves-tu le bâtiment du collège ?	Est-ce que tu aimes le bâtiment/l'architecture ? Est-ce que la structure du collège/le bâtiment crée une ambiance studieuse ?
	Est-ce que la structure du collège est adaptée aux besoins des élèves ? Y a-t-il quelque chose que tu voudrais changer/améliorer dans le bâtiment du collège ?	A ton avis, les élèves se sentent-ils bien dans le bâtiment ?
Les règles de conduite	Est-ce que les règles de conduite te semblent raisonnables ? Ces règles, sont-elles nécessaires ? Y a-t-il des règles qu'on devrait changer ?	Que penses-tu de l'interdiction de rester dans les couloirs pendant la récréation ? Que penses-tu de l'interdiction des aliments et des boissons dans la cour de récréation ? Que penses-tu de l'interdiction d'aller aux toilettes ?
	Comment vois-tu le statut /le quotidien/ la vie des élèves au collège ?	

	Comment trouves-tu le comportement des surveillants vis-à-vis des élèves ?	Sont-ils trop stricts ou trop autoritaires ? Ont-ils une relation amicale avec les élèves ?
La relation élèves-professeurs	Comment décrirais-tu la relation que tu as avec tes élèves ?	Est-ce que vous vous respectez mutuellement ? Est-ce qu'il y a de la confiance mutuelle ? Parlez-vous ouvertement de problèmes ?
	Comment vois-tu le comportement de tes élèves ?	Sont-ils motivés ? Participent-ils aux cours ?
	Comment est la collaboration avec les élèves ?	
	Comment sont leurs résultats/performances scolaires ?	Est-ce qu'ils se respectent mutuellement ? Est-ce qu'il y a souvent des conflits ou des bagarres entre les élèves ?
	Comment vois-tu le comportement des élèves entre eux ?	
Le métier d'enseignant en France	Que penses-tu de la formation des enseignants en France ?	
	Comment vois-tu le statut des professeurs dans la société française ?	Est-ce que le métier a changé depuis le début de ta carrière ?
Question terminale	Quelle était ta meilleure expérience en tant que professeur ?	

5 Interviewraster

5.1 Interview A

Sujet	Intervalle de temps	Contenu
Biographie professionnelle	00:00 – 04:50	Études de langues, colonies de vacances, parce qu'il était sportif de haut niveau il pouvait enseigner. Il était Parisien, il y a 25 ans il est arrivé dans le sud et il a commencé à enseigner dans un collège à la campagne, dans l'arrière-pays niçois. Au début il changeait d'établissement chaque année. Il aimait bien ce changement, ce qui était dommage c'est que c'était difficile de travailler avec les autres profs. Il a tout de suite eu un contact avec les élèves. Maintenant il est au collège X depuis 15 ans. Depuis 10 ans il essaye d'avoir un poste dans un nouveau lycée. Il préfère travailler avec les élèves plus grands et ce lycée est bien, parce qu'il est petit. Le collège X est avec 1000 élèves un très grand établissement. Il n'a jamais eu de regrets d'être professeur.
Statut des professeurs en France	04:50	Les seuls regrets qu'il a concernent le statut et la reconnaissance du métier. Le métier de professeur n'est pas reconnu en France, pourtant c'est un métier important.
La politique d'enseignement	05:20	Chaque fois quand il y a un nouveau ministre d'éducation il y a des petits changement, parce que chacun veut montrer qu'il a fait quelque chose. « Il faut tout repenser. Ce n'est pas la petite réforme de l'année prochaine qui va faire avancer les choses. » Son frère est professeur à l'école primaire. C'est un super prof et lui il veut peut-être faire autre chose. Lui-même n'a jamais regretté son choix, mais il pense à sa fille qui a six ans et il se pose la question dans quel forme d'école elle sera plus tard. Il est déçu pour ces raisons-là. Les avantages du métier sont qu'on peut faire ce qu'on veut, s'organiser comme on veut. Il aime bien, mais il ne sait pas s'il choisissait encore une fois ce métier, à cause de l'évaluation du métier. Le métier n'est pas aperçu.
Le système scolaire en France comparé à d'autres systèmes	09:00	Ce qui est bien en France, c'est la spécialisation des professeurs dans leur matière. Il a un peu peur pour la réforme que cela change. En Angleterre des professeurs enseignent parfois trois matières. Il a assisté à des cours d'une collègue anglaise qui enseignait français, espagnol et allemand et elle avait des grosses difficultés. En France les professeurs pourraient enseigner deux matières,

		mais il faut les former pour cela. Le système scolaire en France est vieux, il date de 1950, les statuts sont vieux etc. Les gens qui prennent les décisions doivent connaître l'école. Les ministres ne connaissent rien.
Changements dans le système scolaire	13:30	On devrait s'appuyer sur d'autres systèmes. Pas celui des pays nordiques, parce que ces pays sont trop différents comparés à la France. Ils ont très peu d'élèves etc. Mais l'Allemagne par exemple, c'est un pays qui a à peu près la même taille que la France. Ce qui est mieux ce sont par exemple les rythmes scolaires, il n'y a pas de cours dans l'après-midi. Il adore l'Allemagne, (il y a beaucoup de choses). Faire des classes moins nombreuses, faire des groupes dans toutes les classes. En langues, travailler en groupe c'est la base. Et il faut travailler plus le matin.
La réforme du collège	14:00 – 15:30	Il propose plus de choses avec moins de moyens. L'enseignement interdisciplinaire (EPI) est bien, mais cela existe déjà si on veut. Il travaille depuis des années avec ses collègues et ils font des projets interdisciplinaires. Avec la nouvelle réforme ce sont les élèves qui devaient choisir leurs sujets, mais ce sera le collège qui proposera les sujets et les élèves suivent. C'est compliqué pour les élèves faibles, pour eux on rajoute de la difficulté. Il doute que les élèves seront plus intéressés, ce qui est dommage.
Enseignement Quelle est pour toi la définition d'un bon ou d'une bonne prof ?	15:30	Il est « vieille école ». Le prof doit inspirer du respect, mais pas basé sur la crainte. Ça lui arrive, les élèves le craignent. (Sur la façon de travailler.) Le prof doit garder une certaine distance. Il a vu beaucoup d'adultes qui s'approchaient trop des élèves. Cette distance est plus ou moins importante selon les élèves. Les professeurs sont formés pour beaucoup de choses, mais l'approche avec les élèves est basée sur le parcours personnel de chacun. Ce n'est pas le cours d'un an à la fac qui va faire que la personne sait gérer une classe. Le prof doit se faire respecter d'emblée et après il peut desserrer un peu et avoir une bonne relation avec les élèves, même une relation amicale. Le prof doit être bienveillant aussi. Mais d'abord le respect, pas à l'envers. Le prof transmet des connaissances. Le prof doit faire attention que les élèves sont en sécurité pendant le cours, il doit assurer un cadre propice au travail, créer une ambiance. Le cours d'un prof est une sorte de micro société. Les élèves ont douze micro sociétés différentes et ils doivent s'adapter. Les profs ne sont pas formés à connaître les élèves. Il faut

		avoir le feeling dès le début. Il voit plutôt bien comment il est l'élève. Le prof doit garder une distance afin de transmettre. Il se trouve lui-même « vieux jeu », les professeurs qui l'ont marqué étaient comme ça.
Le plus important pendant les cours	20:20	Il essaye de donner des conseils à ses stagiaires et essaye de les appliquer lui-même. Parfois on a bien préparé un cours et on est déçu, parfois on l'a moins bien préparé et c'est super. Parfois il faut tout changer spontanément ou parfois un cours fonctionne très bien parce qu'un élève a posé une question et on a suivi cette question et on fait quelque chose de complètement différent que prévu. C'est magique, il adore ces moments. Comme professeur on doit toujours se poser la question « Qu'est-ce que les élèves ont appris ? Qu'est-ce qu'ils vont retenir ? » Quand on pense qu'ils n'ont rien retenu le cours est raté. On a le droit aussi de rater, mais après on doit changer le cours. Il a trois classes de troisième et quand il voit avec une classe que ça ne marche pas, il change. Le plus important est la situation de travail, que les élèves peuvent apprendre, que c'est calme. Pendant ces cours c'est calme. Il parle d'un pédagogue qui disait dans un livre « tout ce qui se conçoit bien, s'énonce bien ». Quand on prépare bien ces cours on est plus serein, c'est mieux. Mais il a l'habitude et il peut aussi faire un cours spontanément. Parfois les élèves n'ont pas la réaction qu'on attend. C'est ce qui est difficile dans ce métier, il faut changer et s'adapter très vite. L'élève c'est du matériel humain, on ne peut pas prévoir sa réaction. La qualité principale c'est de s'adapter. Normalement il essaye de faire différentes activités pendant une heure de cours, mais parfois le cours est terminé et il se rend compte qu'il a fait qu'une seule activité. Parfois le cours change complètement parce que les élèves posent des questions ou n'ont pas compris. Chaque matière, chaque prof et chaque classe est différent, chacun a son rythme. C'est difficile de savoir si tout le monde a compris. Les élèves sont très différents, il essaye de proposer des exercices aux élèves en difficulté. C'est difficile de faire une pédagogie différenciée en classe. Les élèves peuvent demander pour des exercices supplémentaires, mais il y en a très peu qui demandent. Parfois il explique quelque chose à un élève pendant cinq minutes entre deux cours. C'est difficile de rattraper un cours, parce que les emplois du temps sont bien faits mais très chargés. En ce qui concerne les notes, il note plus dur que la moyenne, que la plupart de ses collègues.

Les résultats scolaires	31:30	Il y a 20 ans les élèves étaient en langues plus fort à l'écrit, mais l'oral était moins important. Pour l'écrit il faut répéter, faire des exercices, de la grammaire. A l'époque les élèves apprenaient beaucoup de vocabulaire etc., ils apprenaient beaucoup par cœur, aujourd'hui les élèves sont incapables d'apprendre dix verbes par cœur. Il fait des contrôles de verbes chaque semaine, c'est une catastrophe, ils ont 0 ou 2. Les élèves sont plus adaptables, plus à l'oral, moins forts en grammaire. Pour lui il faut un mixe entre les deux. Aujourd'hui les élèves sont moins curieux, il y a beaucoup de sources, mais ils n'ont pas de curiosité, de rien. A l'époque les élèves posaient beaucoup de questions après les cours, aujourd'hui non. Et si un élève le fait, il le fait en cachette. C'est la société qui fait cela. Après dix minutes in passe à autre chose, du zapping. Les élèves sont des zappeurs pour tout, on n'arrive plus à avoir leur attention. Même les jeunes adultes, les stagiaires sont comme ça. Les élèves se contentent du minimum. Exemple : Il a fait venir un prof de hip-hop pour donner des cours de danse aux élèves le vendredi après-midi. Au premier cours il y avait 40 élèves, au deuxième cours plus que trois. Ils ont abandonné parce que c'était trop dur. Ils ont moins la culture de l'effort. Même pour les choses qu'ils aiment bien comme le foot, ils n'y vont pas quand ils n'ont pas envie. Ils n'ont plus le goût de l'effort.
Le comportement des élèves	40:00	Quand il demande aux élèves qui a bien travaillé pour le contrôle, il y a un élève qui lève la main, lui il a de bonnes notes. Les élèves n'ont pas la maturité, peu d'élèves sont capables de travailler deux heures à la maison, ils sont trop déconcentrés par le téléphone, la télé, la tablette etc. Ils ne connaissent pas la satisfaction d'avoir travaillé. Souvent ils essaient, ils voient que c'est difficile et ils laissent tomber. L'élève typique de 2016 : l'école n'est pas très importante pour lui, il fait le minimum d'effort, il n'est pas curieux, il a du mal à se concentrer, à la maison il ne passe pas plus de 20 ou 25 minutes à travailler. Le cours dépend du prof. Les élèves devraient comprendre qu'il vaut mieux écouter les profs, mais ils n'y arrivent pas. L'élève malin écoute les explications, il sait lire une consigne et sait ce que le prof demande.

La relation entre prof et élèves	41:50	Le plus important c'est d'être juste. Il ne faut jamais être injuste avec un enfant. Il a une bonne relation avec les élèves. Avec ceux qui se comportent mal il n'a pas une bonne relation. Il est bienveillant et juste. Et il peut être très dur si quelqu'un se comporte mal par exemple vis-à-vis de quelqu'un d'autre, un autre prof etc. En tant que prof principal il réagit tout de suite dans ce cas-là. Il essaye de créer une relation avec les élèves. Il sait qu'il y a des élèves qui le détestent et qui le craignent, mais cela ne le dérange pas, il faut qu'ils puissent travailler. Il dit toujours les choses et il faut faire ce qu'on dit, il faut être conséquent. Les élèves selon lui le trouvent dur mais juste. L'enfant en général déteste l'injustice.
Règles et injustices au collège	44:30	C'est le serpent qui se mord la queue. Les élèves sont victimes d'un système qu'ils génèrent eux-mêmes. En conseil de classe les délégués critiquent les profs trop durs et les profs qui ne sont pas assez durs, c'est compliqué. S'ils se comportaient normalement on n'aurait pas besoin d'être durs, on travaillerait normalement. Mais les élèves cherchent les limites. Souvent à la maison ils n'ont pas de limites. Ça lui est arrivé parfois d'attraper un élève par le col et de le soulever du sol. Il est contre la violence, mais parfois c'est la seule solution qu'il trouve et c'est que comme ça que l'élève comprend. Il a beaucoup de collègues qui sont des très bons profs mais qui ne sont pas reconnus, les élèves disent qu'ils sont trop gentils. Après il y a d'autres collègues qui paraissent bien mais qui en réalité ne font rien. Pour certains le rapport de force est difficile. Les chefs disent « Allez-y, faites-vous respecter ! », mais ce n'est facile en classe pour quelqu'un qui est doux. Quand il essaye d'être dur il ne sera pas lui-même et donc encore moins respecté par les élèves. Il y a beaucoup de profs qui souffrent en silence. Pour lui c'est difficile de voir cela. Il avait beaucoup de problèmes avec une ancienne principale du collège, qui a harcelé et qui a fait pleurer des gens. Il a vu l'inspecteur et il a fait un rapport contre elle. 50 professeurs du collège ont signé la pétition contre elle et elle est partie quelque temps après. Cette principale a dégoûté des profs de leur métier et lui il déteste ça. Il ne supporte pas que quelqu'un souffre à côté de lui. Il représente les enseignants dans le collège. C'est un métier difficile, entre la hiérarchie et les parents. Avec les parents c'est souvent difficile, ils téléphonent, ils se plaignent, quand les profs font grève ils sont montrés du doigt, mais c'est souvent pour le bien des élèves que les

		enseignants font grève. Ils sont traités de gros fainéants. C'est un métier schizophrénique. Le travail de chef d'établissement encore plus, il y a beaucoup de pression, la hiérarchie. Entre les inspecteurs d'académie, les parents et les profs c'est un triangle dur à gérer.
En tant qu'enseignant, quelle sont les situations les plus difficiles ?	51:00	Il n'y a pas vraiment des situations difficiles pour lui. Les parents le connaissent, ils n'osent pas venir le voir, chez lui ils ne râlent pas, il a la paix avec les élèves et les parents. Depuis les problèmes, les difficultés avec l'ancienne principale du collège, la relation entre les collègues a changé, certains se sentent mal à l'aise suite à cette histoire, c'est ce qui est un peu difficile. Il est déçu et il voulait arrêter de représenter les enseignants, mais il n'y avait personne pour le remplacer. Alors il le fait encore, mais il espère qu'il y aura bientôt quelqu'un pour le remplacer. Il se bat pour ses collègues et pour le collège, il se sent chez lui au collège. Il fait ce qu'il peut. Que les autres ne font pas comme lui le déçoit, c'est son côté naïf selon lui. C'est important de trouver une bonne synergie entre les chefs d'établissement, la vie scolaire et les profs. L'ancienne principale faisait la guerre avec la vie scolaire. La vie scolaire était entre les chefs et les profs. La vie scolaire était mal à l'aise, ils étaient déconsidérés, harcelés, c'était vraiment dur. La principale actuelle participait un peu à ce comportement avant. Il a fait aussi des rapports contre elle. Ce n'est pas parce qu'on est chef qu'on ne doit pas respecter les gens. Quand on les respecte on a plus de chances de les faire travailler. Maintenant c'est mieux, la principale actuelle rencontre beaucoup de parents. Le système dépend beaucoup des gens. La vie scolaire est très importante, si la vie scolaire fait un bon travail tout va mieux, si cela ne va pas, rien ne va. Les règles sont très importantes, il faut que la vie scolaire soit crainte. Quand il est arrivé au collège X, à l'époque les élèves n'osaient pas passer devant la vie scolaire. Aujourd'hui ils y vont pour rigoler. Quand il était jeune il était surveillant dans l'académie de Créteil, dans des établissements très durs. Les élèves le craignaient, mais se comportaient mieux en classe. Il faut accepter qu'on ne fait pas l'unanimité (quand on travaille avec des enfants). Cela ne le dérange pas si un élève ne l'aime pas, il n'est pas là pour se faire aimer. Il se concentre sur les élèves avec qui ça se passe bien. Les établissements sont très différents et tout dépend des personnes. La fonction ou le titre ne veulent rien dire. Un jour il remplaçait un professeur agrégé, ce professeur

		n'avait rien fait avec les élèves. Un chef d'établissement doit être professionnel mais avant tout humain, à l'écoute des gens, il observe et il ne gère pas tous les gens de la même manière, mais adapte son comportement selon les gens. Il faut être capable de prendre les gens différemment et montrer un côté humain et dire « je suis là pour vous aider ».
Les règles de comportement Que penses-tu des règles de comportement qui s'appliquent en dehors des cours ? Que penses-tu du comportement des surveillants ?	1:04:00 1:05:00 1:06:30	Il y a une micro société dans chaque classe, chaque prof est différent. Lui-même fait beaucoup la « police » pendant ses cours, fait appel à l'ordre, parce qu'il ne supporte pas le bruit. Les élèves ont besoin de règles. Il faut aller chercher les élèves, parce qui (sinon) c'est une catastrophe dans les couloirs. Si on ne le fait pas il y a des choses qui se passent. Les élèves doivent savoir où ils ont le droit d'aller ou pas. Souvent les élèves n'ont pas de règles à la maison. S'il cri sur un élève qui n'a pas l'habitude qu'on cri avec lui ça lui (l'élève) fait bizarre. Ils sont souvent trop cool. Avant les surveillants étaient trop proches des élèves, avaient des relations amicales avec eux. Les surveillants sont là pour surveiller. Ils ne les mettaient pas en rang etc. Ils étaient trop gentils avec les élèves. On a changé les surveillants et cette année c'est mieux.
Le bâtiment du collège Comment trouves-tu le bâtiment du collège ? Qu'est-ce que tu voudrais changer dans le bâtiment du collège ?	1:07:30	« C'est une catastrophe. » Depuis 2007 il doit être détruit. C'est un bâtiment « Pailleron », un des derniers établissements « Pailleron » dans le 06. Le bâtiment prend feu en cinq minutes. Là où le collège est situé c'est compliqué d'en construire un nouveau. Et le collège est trop grand de le faire petit à petit, parce qu'il y a trop d'élèves. Il y a 1000 élèves, ils devraient être 500, 700 c'est déjà trop. Le collège est trop vieux. Même avec beaucoup de surveillants il y a trop d'endroits pour se cacher. Les classes, pas toutes de la même manière. Tout d'abord il faut enlever 200 élèves du collège pour travailler différemment. Maintenant il y a deux bâtiments. Les élèves ont cours dans le bâtiment A, puis au premier étage dans le bâtiment B, puis ils doivent retourner dans le bâtiment A etc., c'est n'importe quoi. Il faut changer la configuration du collège, regrouper géographiquement les salles et les cours. Avoir les sciences en une demi journée dans le bâtiment de science pour avoir moins de gens qui circulent, ce n'est pas évident en général. Le collège est insalubre. Il y a du super matériel (technologique), mais encore il n'y a pas longtemps quand il

		pleuvait la classe prenait l'eau. Ils étaient obligés de mettre des seaux en dessous. Un jour le faux plafond s'est écrasé. Ils ont voté pour faire les travaux. Ils ont refait le toit, l'étanchéité, pendant six mois, ce qui a coûté une fortune. Et c'est payé avec l'argent des impôts. Il faut raser le collège. Il fait trop chaud, aux mois de mai et juin il fait 40°C avec 30 élèves dans la salle. Il y a des élèves qui sont au bord du malaise. Dans un nouveau collège construit avec des nouveaux matériaux il fait plus frais en été et plus chaud en hiver. Ici c'est l'enfer. Dans un petit collège le prof va mieux, le travail va mieux et les élèves vont mieux.
Le quotidien des élèves	1:12:15	Ils sont trop immatures, ce sont des bébés. Ils sont traités aussi comme des bébés. Les parents sont alertés quand ils n'arrivent pas à 8.30h. Les élèves sont des petits assistés. Un collégien qui est bien, qui a des amis au collège etc., pour lui le collège est génial, il est heureux. Mais il y a beaucoup d'élèves solitaires et malheureux. Aujourd'hui il y a de plus en plus d'élèves qui ne sont pas heureux. Avant les élèves avaient plus le sourire. Le but dans la vie c'est quand même d'être heureux. Il y a beaucoup de choses graves dans les familles, des problèmes. Pour certains le collège est un lieu de respiration. Parfois on sait que les élèves ont des problèmes, parfois on ne le sait pas. Une fois il avait une élève au lycée qui ne venait pas au lycée pendant un mois. Quand elle est revenue elle est entrée dans la salle et elle s'est assise sans s'excuser. Il l'a mal accueillie. Il ne savait pas, qu'en réalité le père de la fille l'avait enfermée et violée pendant un mois. Une autre fois un élève était très dur, se comportait mal. Il a appris après que le père de cet élève s'était brûlé devant son fils et il était mort. Il y a beaucoup d'histoires comme ça, et encore, ce collège est un établissement moyen. (Dans des établissements difficiles c'est encore pire.) Quelques élèves sont contents de venir au collège pour ces raisons. C'est important d'accueillir les gens, aussi les nouveaux profs, les suivre. Les élèves sont parfois malheureux à cause de leur vie privée et souvent il faut faire le travail des parents. À la base on est juste prof et pas éducateur ou matrimonial, parce que souvent les parents impliquent les professeurs dans des problèmes personnels ou des problèmes de couple.

Le comportement des élèves entre eux	1:18:00	Ils sont hyper durs entre eux. Un élève peut être très cruel. Il y a une cruauté entre les élèves, les réseaux sociaux amplifient cela. Ils s'insultent sur les réseaux sociaux et ils n'ont pas conscience de la portée, de l'importance de leurs mots. Quand un élève est un peu différent, qu'il a une tête un peu différente des autres, ils sont très durs avec lui.
La meilleure expérience en tant que professeur ?	1:19:30	Le travail avec les classes européennes. Les voyages scolaires. Les élèves ne sont pas toujours sympas et c'est fatiguant mais on apprend à les connaître différemment et c'est sympa. On reste connecté avec la façon dont ils ont évolués.

5.2 Interview B

Sujet	Intervalle de temps	Contenu
Biographie professionnelle	00:30-6:45	Toujours aimer lire, au collège un très bon professeur, qui lui donnait envie de devenir enseignante, au début elle hésitait d'enseigner au primaire ; études : licence, maîtrise et après le CAPES début de carrière : remplacements, prof au collège à mi-temps et à côté formation pour les adultes elle changeait tous les ans, pendant cinq ans, dans 7 établissements, après poste fixe, ce poste était annulé, un autre poste fixe au collège dans le Nord, après un poste fixe ici dans la région depuis 16 ans au collège X parfois elle se pose la question de rester dans le même établissement, mais changer c'est compliqué. Elle habite à côté. Enseigner au lycée c'est beaucoup plus de travail, comme elle veut s'occuper de sa famille, elle veut rester au collège pour le moment. Eventuellement le lycée serait intéressant pour plus tard. Pour elle ce serait facile d'avoir un poste dans un lycée. Elle aimerait préparer l'agrégation, elle a fait la demande pour une formation et elle attend la réponse. Elle aimerait bien participer à cette formation, elle aime bien suivre des cours et apprendre, faire des stages etc. Elle n'a pas vraiment regretté d'être professeur, mais elle a eu des périodes de doute, elle était fatiguée, à cause de l'attitude de certains élèves, avec que des élèves … est difficile, on a plus de plaisir d'enseigner, pendant une année ça lui est arrivé. Maintenant elle se sent bien et elle a trouvé sa voie. Elle choisirait aujourd'hui encore une fois de devenir professeur de français.
Enseignement	6:45 – 10:00	Un bon prof n'est pas forcément quelqu'un d'autoritaire, mais il sait se faire respecter. Il arrive à bien faire travailler les élèves, les faire progresser. C'est quelqu'un de cultivé, motivé, investi dans son travail. Pendant ses cours : d'intéresser ses élèves, leur donner le goût de la langue et la littérature. On arrive à accrocher des élèves qui n'aiment pas trop la littérature. Situations difficile : l'indiscipline et le manque de respect à l'égard du professeur et le manque d'attention. Des élèves qui n'ont pas envie de travailler, qui ne sont pas motivés, qui montrent de la mauvaise volonté. Les aspects accablants sont les incivilités en général et le fait que les parents ne font pas assez confiance aux professeurs.

		Ils ont un discours négatif sur les profs, ils les jugent négativement. Ils ne se rendent pas compte de leur investissement et de leur volonté de bien faire. L'opinion publique n'est pas reconnaissante. Il y a un manque de reconnaissance vis-à-vis du travail des professeurs.
Le système scolaire en France	10:00 – 13:40	Il y a énormément de choses à faire. C'est un vaste chantier. Les journées sont trop longues. On ne cesse de le dire, mais elles sont toujours aussi longues. Il y a peu de place pour la détente, les loisirs. Les élèves passent trop de temps à étudier. En rentrant à la maison il y a encore les devoirs. Il n'y a pas de moment pour des activités et pour se détendre, c'est compliqué. Elle voudrait que ses enfants aient des loisirs à côté. Ce n'est pas normal d'avoir des journées longues et d'avoir autant de devoirs. Elle, en tant que professeur, voit pendant des journées de stage comment s'est fatiguant d'écouter quelqu'un parler pendant six heures. C'est long, on ne peut pas pendant tout ce temps être attentif. Elle ne comprend pas ce système, pourquoi on n'écourte pas les jours. Changements : des journées plus courtes, tous les jours on termine à 15 heures et moins de devoirs. Les élèves devraient se détendre, lire, aller à la piscine etc. Les élèves français ne peuvent pas faire grand-chose en semaine, c'est difficile. Il y a beaucoup de pays où on a pas cours dans l'après-midi, elle serait favorable. Elle est sceptique par rapport au collège unique. Il y a des élèves ascolaires et ils doivent continuer jusqu'à la troisième. Il n'y a pas assez de passerelles. Le système est trop rigide.
L'organisation du collège	13:40 – 16:00	Elle est assez critique, parce qu'elle connaît le système/le collège en Allemagne. Alors quand elle revient de l'Allemagne elle est désemparée. Il y a des jeux, il y a des structures pour les enfants pour qu'ils puissent s'épanouir. Ici finalement il n'y a rien dans la cour, il n'y a pas d'espace pour les élèves. Les toilettes sont sales. Ses enfants ne vont pas aux toilettes au collège, ils se retiennent. Elle se trouve elle-même très critique par rapport au système. Il y a beaucoup, beaucoup, beaucoup de choses à faire. Les élèves français ne sont pas très épanouis, très heureux à l'école. C'est que le système ne fonctionne pas bien, qu'il ne satisfait pas la majorité des élèves. Changements : le collège est trop grand, trop d'élèves, changer les bâtiments.
Le bâtiment « Comment trouves-tu le	16:00 – 21:10	« Extrêmement laid. » Les extérieurs, les jardins sont plutôt agréables. Mais les bâtiments sont moches, c'est déprimant. Ça ne donne pas envie.

bâtiment du collège ? »		Changements : détruire complètement le collège et refaire un neuf. Ça serait beaucoup plus agréable pour les élèves, plus sympa, de travailler dans un nouvel espace. Il serait neuf, moderne, plus de choses, plus d'ordinateurs, des tables et des chaises neuves, du matériel neuf. Pour les élèves : trop d'élèves, trop de mouvements, donc trop de bruit, trop de violence. Réduire le nombre d'élèves pourrait réduire la violence. Mais sinon c'est assez bien géré, par rapport au nombre d'élèves. C'est difficile de ne pas avoir cet esprit critique si on connaît le collège en Allemagne. Elle est partie deux fois en Allemagne, dans le collège des correspondantes. On fait plus confiance aux élèves, ils ont plus d'autonomie, ils s'autogèrent. Ils sont toujours dans la même salle. En France ils changent toutes les heures. « Est-ce que c'est bien ça pour les élèves ? » C'est épuisant en fin de journée. Ils passent leur journée à se balader entre les salles. « Pourquoi les élèves ont besoin de se déplacer comme ça toute la journée ? Je trouve ça quand même assez incroyable. C'est ça qui génère beaucoup de violence dans les couloirs, beaucoup de bruit, d'agitation, les gens se croisent sans arrêt. Oui, je pense que ça serait mieux qu'ils restent au même endroit. » Elle pense que les professeurs devraient se déplacer, cela ne la dérangerait pas. Elle voudrait que les élèves soient plus autonomes. En Allemagne ils ont leurs casiers, ils vont chercher leurs affaires. On sent plus de maturité et d'autonomie, les professeurs font plus confiance aux élèves en Allemagne. En France on les prend pour des bébés, même en troisième. C'est le système qui fait ça. En fait, il faut voyager pour voir ce qui se passe ailleurs pour se rendre compte qu'il y a des choses bizarres. Ce n'est pas merveilleux en Allemagne, mais il y a des choses qui fonctionnent mieux. Il faut emprunter à tous les systèmes scolaires des choses pour essayer de trouver le meilleur système possible.
Les règles de comportement	21:10	Il faut sans cesse les surveiller, sinon très vite les élèves enfreignent les règles, ça fait très immature. Il faut toujours les surveiller, il y a des surveillants partout. En Allemagne il n'y a pas de surveillants tout le temps, les élèves s'autogèrent. Les règles sont nécessaires, mais en France il faut toujours les rappeler. Elle ne sait pas pourquoi ces règles ne sont pas assimilées et respectées. Par exemple en Allemagne, il y a du papier dans les toilettes mais les élèves gèrent. Là, il n'y a pas de papier, parce que les élèves font n'importe quoi. Il n'y a pas de papier volontairement. C'est un vaste sujet, avec des collègues on

		en parle souvent des toilettes. Il y a des élèves qui se rendent malades, qui ne vont pas aux toilettes. C'est un vrai problème. C'est dans tous les collèges publics en France. Donc là, il n'y a pas de papier, pour les filles c'est compliqué quand elles ont leurs règles, parce que les poubelles sont à l'extérieur. Donc les filles les posent par terre. C'est vraiment… je suis désolée là, il y a des choses… il y a des choses à faire dans ce domaine, je ne comprends pas pourquoi ça n'évolue pas. Depuis que j'étais au collège je ne vois aucune évolution. Je parle des toilettes, mais il y a pleins d'autres choses. Il y a un problème au niveau du respect des règles. Ça serait bien que les élèves puissent se détendre, avoir un vrai moment de pause, une belle détente, en mangeant, boire un petit peu, mais comme les élèves font n'importe quoi, du coup on est obligé de tout leur supprimer. Si on leur accorde les boissons, ils vont jeter les bouteilles partout, il y a beaucoup d'incivilités, un manque de civisme, d'éducation. Ils vont manger des gâteaux et ils vont jeter les papiers par terre. Ils n'ont pas ce réflexe de ramasser leurs papiers. Du coup rien n'est autorisé, c'est triste. C'est aux parents de leur apprendre ces règles. Les parents ont tendance à déléguer ça aux enseignants. Pour beaucoup d'élèves l'éducation est à revoir.
Le quotidien des élèves	26:30	Des journées trop longues, trop de choses à assimiler en une seule journée. En général ils aiment bien le collège. Ils ont plus de liberté qu'à l'école primaire. Le collège leur plaît au niveau des relations avec les copines et copains etc.
Les surveillants	28:30	Ils ont un très bon comportement. Cette année ils sont bien. Ils sont polis, sérieux, ils ne cherchent pas d'être copains avec les élèves, ils imposent bien les règles, ils sont très efficaces.
La relation entre prof et élèves	29:30	Elle a l'impression que ça se passe bien, que les élèves l'apprécient. Ils sont contents en début d'année, ils sont contents de l'avoir comme professeur. Elle est satisfaite. Elle ressent de la confiance et du respect, sinon elle se fâche. Elle leur dit, gentiment mais fermement. De respecter l'adulte, c'est important. Elle cri rarement, mais elle arrive à se faire respecter. On peut se faire respecter sans être autoritaire. Elle a du mal à être autoritaire, ce n'est pas son tempérament. (Elle ne sera jamais comme personne A, elle n'a pas sa corpulence.) Elle essaye de s'imposer en douceur, calmement mais sûrement. Comportement des élèves : ça dépend des élèves et de la classe, dans les couloirs ils sont agités, bruyants. En classe, on ne peut pas faire des généralités. Elle a des élèves en troisième qui sont super, sympathiques, qui

		l'écoutent les conseils, qui participent bien. Elle les aime bien, elle les apprécie. Participation, performances des élèves : ça dépend aussi, il y a de très bons élèves, ils ont une bonne volonté. Comportement des élèves entre eux : il y a des élèves solidaires/solitaires, ça dépend, quelques-uns qui ne sont pas toujours très gentils, des incivilités, des mots pas gentils, ils s'insultent beaucoup, de la méchanceté gratuite. Les professeurs sont toujours obligés de recadrer. La politesse, le respect de l'autre… Il y a aussi de la violence physique. Il y a un jeu pour les anniversaires. Quand c'est l'anniversaire de quelqu'un on le tabasse. Il y a trop de violence physique et verbale. Même si ce n'est pas un collège difficile. Il faut travailler plus là-dessus, faire des ateliers, des théâtres etc.
Le métier d'enseignant en France	37:00	« On est très mal vu, très mal considérés. On est des paresseux. C'est vrai, je pense que c'est l'opinion public, c'est ce que pense la majorité des gens. A chaque fois c'est « T'es en vacances ? T'es ENCORE en vacances ? » Donc on ne fait rien, on est paresseux, on est incompétent, vraiment on a aucune reconnaissance, les gens nous regardent très négativement. Parfois je ne dis même pas que je suis enseignante. Parce que tout de suite c'est comme un mouvement de recul. Comme si tu travaillais aux impôts, c'est pareil, tu es prof, tu travailles à la SNCF, t'es fonctionnaire, t'es un bon à rien, ça me désole ça. Parce que majoritairement les profs sont investis. Je le vois, ça fait longtemps que je fais ce métier, je connais bien mes collègues, je sais qu'ils s'investissent dans leur travail avec beaucoup de sérieux, de conviction et franchement ça me désole. Et on n'est pas reconnu déjà au niveau des salaires, on est mal payé je trouve par rapport à ce qu'on fait et par rapport à nos études on n'est pas payé suffisamment. »
La politique d'enseignement	38:50	C'est une catastrophe. On court à la catastrophe avec cette réforme. Ça l'a désole, parce qu'on nivelle par le bas. Ça lui fait peur pour l'avenir. Elle ne souhaite pas que ses enfants deviennent enseignants, même si elle aime son métier. Car il n'y a aucune considération. C'est triste parce que les professeurs sont utiles à la société comme des infirmières et le personnel soignant.
La réforme du collège	40:10 – 43:00	Elle est très sceptique en ce qui concerne la réforme, elle ne sait pas s'il y aura des améliorations. Il faut l'expérimenter pour voir ce que ça donne. Les nouveaux programmes sont intéressants. Elle est sceptique par le fait qu'on veuille que tout le monde

		réussisse. On veut donner des mêmes chances à tout le monde, mais on sait que tout le monde ne part pas avec les mêmes chances. Ce qui la gêne c'est le nivellement vers le bas, qu'on ne fait plus de classes bilangues, plus de classes européennes, tout ce qui peut nourrir les enfants on le rejette. Les élèves sont différents, il faut satisfaire tout le monde et non seulement les élèves qui ne sont pas motivés. On s'occupe beaucoup des élèves en difficulté, mais pas des bons élèves. Elle veut vraiment aider les élèves en difficulté, mais aussi les bons élèves. Il faut penser à tout le monde, tous les profils d'élèves.
La meilleure expérience en tant que professeur Ou des situations en général…	43:00	Il y en a beaucoup. Pleins de petites expériences. Au début de sa carrière une classe de sixième, une classe très vive et sympathique. Ils ont joué une pièce de théâtre et ils ont beaucoup ri. Ils ont fait une représentation à la fin de l'année. Et tout leur plaisait. Des sorties qu'elle a fait avec les élèves, au musée Chagall par exemple. Des moments d'échange, quand tu vois que les élèves apprennent quelque choses et qu'il y a du plaisir. C'est difficile de se souvenir de moments précis. Elle aime bien faire des spectacles. Mais ce sont aussi les petites choses au quotidien.
L'ambiance au collège, le quotidien pour les élèves Penses-tu que les adultes sont traités d'une façon et les élèves d'une autre façon ?		Sordide, triste. Est-ce qu'on peut leur offrir un lieu décent, agréable ? En Allemagne elle s'est dit « franchement, on ne pense pas à nos petits élèves, on ne s'occupe pas bien d'eux, ça m'a fait de la peine pour les gamins » Les élèves ont honte de leur établissement quand ils reviennent en France. Ils ont honte de le montrer à leurs correspondantes. C'est indigne d'eux. En hiver il fait froid, il y a la pluie qui tombe. Les élèves n'ont droit de rien. « C'est le bagne, c'est triste. » Depuis sa propre scolarité rien a changé, pas d'améliorations. On veut qu'ils aiment l'école, il faut d'abord leur donner une image positive de l'école. L'école doit être un lieu de vie, agréable, épanouissant. Le collège X, ce n'est pas joli, pas agréable. Oui, (les élèves) on s'en fiche, on ne se préoccupe pas suffisamment d'eux. On ne cherche pas à leur offrir du confort, du bien-être. C'est important. Elle voudrait avoir des jeux, un terrain de jeux, leur permettre d'écouter de la musique, avoir une vraie récréation, il y aura certainement moins de violence. Boire un petit peu, dans le calme, mettre des bancs dans la

		cour. Maintenant il n'y a rien, la cour est vide. Elle propose des ballons en mousse, des lieux pour s'asseoir, de créer un lieu agréable. Elle ne sait pas pourquoi les choses ne changent pas. Peut-être parce que c'est trop cher, ce n'est pas une priorité.
En France il y a beaucoup de règles de sécurité en comparaison par exemple avec l'Autriche.		Oui et c'est paradoxal finalement. C'est hyper contrôlé. En Allemagne on ne surveille pas toujours les élèves. C'est un établissement privé qu'elle connaît en Allemagne, alors peut-être c'est encore différent, mais on se préoccupe beaucoup plus du bien-être des élèves. En France, les conditions au collège sont vraiment difficiles.
Et pour toi, en tant que parents, trouves-tu que ces règles sont nécessaires ?		Non, même ses enfants ils prennent des goûters au collège, à 10 heures. Ça ne doit pas être la dictature non plus. Ils ont besoin de manger. Ils n'ont pas le droit de courir. On oublie que ce sont des enfants qui ont besoin de s'épanouir, de se détendre, parce que pour bien étudier il faut se détendre.

5.3 Interview C

Biographie professionnelle	00:00 – 06:30	Elle a très tôt eu envie de devenir enseignante, en quatrième. Sa mère est enseignante aussi, lui a transmis le goût. Après elle a passé le BAFA, elle a fait des colonies de vacances, depuis ses 14 ans elle a toujours travaillé avec des enfants. En première un très bon prof de français et à partir de là elle voulait devenir professeur de français. Elle a fait ses études, elle est partie travailler en Allemagne pendant un an. Elle a essayé de passer le concours, mais elle ne l'a pas eu. Il y a 15 ans elle est arrivée dans le sud et grâce à sa mère qui était proviseur, elle pouvait enseigner à l'école comme remplaçante. Pendant 10 ans elle a eu des postes de remplaçante. Après elle a eu ses deux enfants, elle a arrêté de travailler comme enseignante pendant deux ans pour travailler dans les assurances. L'enseignement lui manquait et elle est retournée au lycée à mi-temps. Elle a eu le concours et depuis cinq ans elle est au collège X. Avant d'être titularisée elle a travaillé dans 10 établissements différents. Elle a changé de poste chaque année et elle a souvent enseigné dans deux établissements parallèlement. Grâce à ces changements elle a beaucoup appris. Chaque année c'était comme un cadeau et comme elle restait seulement pour un an elle voyait que les bons côtés. Ce n'était jamais très loin de chez elle. Elle enseignait également comme professeur de lettres classiques. Elle n'aimerait pas enseigner dans un autre établissement. Elle a eu le poste au collège X, parce qu'elle avait entendu parler par des mamans à la crèche qu'il manquait des professeurs au collège X. Alors elle a demandé au rectorat et elle a pu enseigner là-bas. Quand elle a eu son concours il y avait trois postes de libre au collège X et elle a obtenu son poste fixe. Elle a regretté d'être enseignante une fois quand elle était remplaçante, mais sinon elle n'a jamais regretté.
Enseignement Quelle est pour toi la définition d'un bon prof ou d'une bonne prof ?	06:50	Le plus important c'est de prendre en compte l'intellectualité de l'élève et les différences de chacun. Les plus forts doivent être les piliers pour les moins forts et de ne laisser personne sur la route, même si c'est très difficile. Surtout en troisième il y a beaucoup d'élèves qui ont baissé les bras mais qui doivent encore aller au collège. Un bon professeur est quelqu'un de disponible, qui est à l'écoute des élèves et des parents, qui sait travailler avec les autres. Elle travaille beaucoup avec ses collègues, c'est enrichissant et cela permet de se remettre en question. Le bon prof n'est pas égoïste et il sait partager. Il doit savoir

		faire comprendre ce qu'il sait avec des pratiques simples, adaptées aux élèves.
Quelle sont pour toi, en tant qu'enseignante, les situations les plus difficiles ?		Ce sont les élèves qui ont des difficultés personnelles à la maison. Les élèves qui n'ont pas de parents, des parents prisonniers, des parents qui les frappent, des élèves qui n'ont pas de repère et pas d'éducation. Comme professeur on fait aussi beaucoup d'éducation. Cette diversité culturelle dans le collège est le plus difficile. L'égalité des chances est un beau projet, mais ce n'est pas facile à réaliser.
Quels aspects de ton quotidien comme professeur trouves-tu accablants ?		Les copies ! Les copies à corriger. Les élèves français travaillent pour un objectif précis, comme un robot, pour un résultat. Il n'y a pas l'élan et l'envie d'apprendre, pour rien. Cela est contraignant, de toujours valoriser par la note et ne pas simplement pour apprendre. Le système informatique également. Les parents qui communiquent des informations à toute heure, comme si tu étais pisté, suivi. Les parents contactent beaucoup les professeurs. Quand on rentre une note avec le système du ENT, les parents le voient tout de suite et demandent « comment ça se fait que mon enfant a eu cette note ? ». Les parents donnent leur avis en direct. En France on a fait trop de place pour les parents à l'école. C'est un manque de confiance.
Le système scolaire en France	13:40 – 15:20	Il est lourd. Il veut donner à tous les élèves la chance de faire du sport, des arts etc., ça c'est bien. Mais on se rend compte que les matières primordiales ne sont pas bien maîtrisées. Compter, lire, écrire. Les emplois du temps sont très lourds. Il y a des élèves qui ont sept heures de cours, qui finissent à 5 heure du soir et qui ont encore une heure et demie de devoirs à faire, c'est trop, c'est ingérable. Il n'y a plus de temps de plaisir, de faire autre chose. Elle parle de ses enfants qui sont à l'école primaire. Avant ils n'avaient pas cours le mercredi, c'était comme un cadeau pour eux. Maintenant ils doivent se lever pour trois heures de cours. Au collège et au lycée ils ont des emplois du temps trop chargés.
La réforme du collège		Avec cette réforme on allège les disciplines principales et ce n'est pas une bonne idée. Changements dans l'établissent du collège X: grand établissement avec deux bâtiments. Pour les élèves de

		sixième qui arrivent au collège c'est difficile de se situer. Il devrait y avoir un bâtiment pour les sciences et un autre pour les langues etc. Ce sont les élèves qui se déplacent, ce système n'est pas bon, elle voudrait que ce soient les professeurs qui se déplacent, que les classes soient réservées aux élèves. Ce système que ce soit les élèves qui se déplacent, fait perdre du temps. Ça serait pour éviter les bêtises, parce que forcément quand les élèves se croisent il y a des tensions qui se créent. Dans le système on veut aider l'élève, à un point où on arrive à un assistanat. On l'accompagne trop, on ne l'implique pas assez dans sa décision, dans son choix. Les notes perpétuelles sont moins efficaces que des gros devoirs comme par exemple en Allemagne. Évaluer les élèves tout le temps comme ça n'est peut-être pas une bonne chose. L'hypothèse est d'enlever les notes, mais les parents et élèves sont attachés aux notes. Les élèves sont étiquetés, cette étiquette lui reste sur le dos. « Il faut changer beaucoup de choses, mais quoi exactement… c'est difficile. Parce que nous, on est dans ce système, on nous a appris à ne pas réfléchir, on doit rentrer dans le moule » L'élève n'est plus prêt à avaler ce qu'on lui apprend, il demande pourquoi il doit apprendre ça et ça. « Il faut changer nous, les profs !» Donner d'autres outils aux professeurs et des méthodes pédagogiques. Il faut donner plus d'ouvertures, des stages, des livres etc. On doit ouvrir des voies pédagogiques. Une fois qu'on a le concours, on ne risque rien.
Conditions générales au collège		Le collège est très bruyant, très grand, très vieux. Il fait peur aux élèves et aux parents. (Ils essaient d'accueillir les élèves de la CM2 au collège.) Il n'est pas aux normes, il n'y a pas de rampe pour les personnes handicapées ou des élèves en béquilles, c'est dangereux. On doit revoir la structure et l'architecture du collège. Il y a beaucoup de bruit partout, le bruit la trouble. Il y a du bruit dans la cantine, les couloirs, c'est une cour de récréation générale. Il n'y a pas d'autonomie de l'élèves, quand il est hors de ton champs de maîtrise de professeur, c'est comme s'il était en dehors de l'école, c'est la rue, c'est la jungle. Sinon c'est un site agréable, il y a beaucoup d'arbres, de verdure. C'est intéressant que le collège soit entre les deux villes Mougins et Le Cannet, c'est un bon échantillon de notre monde, ce n'est pas un collège élitiste.

Comment trouves-tu le système en France comparé à d'autres systèmes		Elle connaît système en Allemagne et en France. Les Français sont très mal éduqués. Le collège qu'elle a vu en Allemagne est une école privée, l'élite. En France on cadre trop les élèves, on les étiquette trop, pas d'autonomie, un manque d'éducation. Les toilettes sont toujours sales, ils ont dû arrêter le papier. Ils ont révolté les profs. Ses enfants ne vont pas aux toilettes à l'école. Ils sont sensés de les éduquer, mais on ne les éduque pas à respecter le lieu dans lequel ils vivent. Il n'y a pas de savon, il manque de l'hygiène. Après ils mangent à la cantine, ils se désinfectent les mains, mais ça reste sale. Souvent elle entend dire par les élèves que le collège est pourri, mais c'est eux qui font que c'est pourri aussi. Elle a mis des affiches du voyage en Allemagne, les élèves ne les ont pas salis ou détruit. Les élèves ne sont pas assez créatifs/autonomes, ils ne savent pas travailler d'une façon non dirigée.
Les règles de conduite	29:50 – 34:40	Les élèves font souvent n'importe quoi, ils arrachent des affiches, ils jettent le papier par terre dans les toilettes, ils font des boules en papier, on colle son chewing-gum sur la table, on jette le papier par terre etc. On ne respecte pas le lieu. On pourrait changer cela par les choses très simples. On devrait mettre plus de surveillants. Par exemple qu'il y a un surveillant dans les toilettes, qui montre aux élèves comment utiliser du savon etc., de leur apprendre des habitudes importantes. A la cantine on devrait faire le tri. Les élèves l'apprennent à l'école primaire et à la maison mais ne peuvent plus le faire au collège. On devrait leur apprendre ça et sans des sanctions, sans dire « si tu ne te laves pas les mains, tu auras une heure de colle », mais parce que c'est important, on fait le tri parce que c'est bien pour l'environnement. Entretenir les graines qui ont déjà été plantés. Les professeurs ne doivent pas seulement enseigner leurs matières, mais ils doivent leur apprendre la vie. De se respecter, de respecter la nature etc. Le règlement n'est pas lisible, compréhensible, trop difficile à comprendre. Il faut trouver des mots compréhensibles. Elle écrit avec ses élèves à la rentrée les règles. Les règles sont importantes, on lutte pour la mixité, contre le sexisme, contre le racisme.

		Les règles selon le principe de la laïcité sont bien, mais on a trop écarté le sujet des religions, c'est un tabou, mais les élèves ont des questions, il faut parler des différences. Parler de traditions, de coutumes. Si les règles sont devenues si strictes, c'est parce que les élèves ne savent pas jeter des papiers à la poubelle, les bouteilles finissent dans des batailles d'eau. Ce n'est pas bien qu'ils n'ont pas le droit de manger, on a tous besoin de manger. Elle leur dit de prendre un goûter. En Allemagne les élèves peuvent manger tout le temps. Les élèves français ont vu les différences. En Allemagne les élèves nettoient la cantine, il n'y a pas de papier par terre, parce que c'est chez eux, ils ont leur classe. En France les élèves ont l'impression d'être de passage, s'ils avaient leur classe ils ne jetteraient plus leurs chewing-gums etc. Avec des outils mieux on pourrait restreindre les lois qui les obligent de faire des bêtises, parce qu'ils veulent les transgresser.
Comportement des surveillants	35:00 – 37:35	Leur comportement a bien évolué. Avant ils étaient ami avec les élèves, ils avaient des élèves préférés, se tutoient, se prennent en photo, tapent la main etc. Avec la nouvelle principale il y a un nouveau système, elle a sélectionné d'autres personnes, il y a beaucoup de mamans maintenant. Ils sont respectés maintenant, le rôle est plus intéressant maintenant. Malheureusement la plupart du temps ils leur crient dessus. Avant ce n'était pas assez cadré, maintenant c'est mieux. Il y a aussi de plus en plus d'hommes, ce qui est important en ce qui concerne les bagarres.
Comportement des élèves entre eux	37:40 – 38:50	« Dur, très dur. C'est la jungle, c'est la loi du plus fort. » Il y a beaucoup de violence verbale, le langage dans les couloirs, il y a beaucoup de mots grossiers, mais pour les élèves c'est devenu normal. En classe ils peuvent se tenir et ils savent ce qu'ils peuvent dire et ce qu'ils ne peuvent pas dire. Ils utilisent des mots sans réaliser le sens.
Relation entre professeur et élèves	38:50 – 42:50	Ça dépend des classes, des élèves, de beaucoup de choses. Elle se trouve très maternelle, une relation humaine, pas seulement professorale. Elle essaye de créer une relation de confiance, avec plus de plaisir. Elle est moins stricte, il y a moins de rigueur qu'il y a 15 ans. Elle essaye de remonter à la vie en communauté, par exemple de ne pas parler quand on coupe la parole à quelqu'un. Tout le monde doit pouvoir s'exprimer. Les élèves

		ont le sourire quand ils sont devant sa salle, parce qu'ils savent que normalement ils vont passer un bon moment. Elle n'a pas l'habit de professeur, elle essaye d'être quelqu'un de normal et de se faire respecter ainsi. Elle sait qu'elle est respectée, et ça avec moins d'autorité mais plus d'humanité et de relations individuelles et en groupes. Les élèves travaillent en groupes de quatre, pour qu'ils communiquent entre eux, ils peuvent se soutenir, expliquer avec leurs mots. Les dictés sont faits en groupes de quatre et les élèves rendent une seule feuille qu'ils ont écrite ensembles, ils ont tous la même note. Elle essaye de faire une pédagogie différenciée. En France on note beaucoup l'écrit mais très peu l'oral. C'est important pour la nouvelle réforme, il faut valoriser tout ce qu'ils disent. Mais on ne donne pas assez de moyens aux professeurs, ils doivent les trouver eux-mêmes et c'est pénalisant pour les élèves et les professeurs.
Participation des élèves	42:50	Ça dépend beaucoup des élèves. Elle a des classes très bien, qui travaillent beaucoup. Elle a une troisième avec beaucoup de mixité, mais c'est très difficile. On dit qu'il faut mélanger les plus forts avec les moins forts, mais elle n'est pas convaincue de ça. Elle se demande si les moins forts n'empêchent pas la réussite des plus forts et quel profit ils peuvent en avoir. Elle préfère des classes plus homogènes, des classes avec des élèves en déficit. Elle donne l'exemple d'un élève en troisième qui est en train de redoubler la classe, et néanmoins il a de très mauvaises notes, chez elle il a la note 1,5. Et l'année prochaine il sera en seconde. Elle trouve que ce n'est pas bien. C'était mieux quand elle était à l'école et c'est mieux en Allemagne, le fait de pouvoir commencer à apprendre un métier à partir de 14 ans pour les é qui n'ont pas envie d'étudier. Maintenant on doit les garder jusqu'à 16 ans même s'ils n'ont pas envie.
La réforme du collège	45:40 – 47:00	Un enfant qui est suivi passera toujours, mais un enfant qui n'est pas suivi, n'importe quelle réforme ne pourra pas tout changer. On demande aux professeurs plus d'être animateurs au Club Med que de professeurs. On enlève trop d'heures dans les matières principales. Le nouveau brevet, il y aura deux heures d'histoire et une heure de français, après il y a une pause et dans l'après-midi ils reprennent deux heures le français, c'est n'importe quoi. On demande aux professeurs de travailler en interdisciplinarité, c'est un super mot mais ça donne des emplois du temps mutants. A la base c'est bien, mais pour les

		é en difficulté ça apporte encore plus de difficultés. Elle n'est pas convaincue de la réforme.
Que penses-tu de la politique d'enseignement, de l'éducation nationale	47:10	« C'est le parent pauvre de notre état. Ça et la santé et la culture. Alors que c'est le pôle qui devrait être principal, puisqu'on forme nos futures Français et citoyens. » Donc on n'a rien compris. Ce qui l'a fait rire, c'est le fait que les enfants de ces politiques sont dans des écoles privées. L'idée de mélanger les différentes classes sociales est bien, c'est une très belle idée. Mais les politiciens ne sont pas sur le terrain et ils ne donnent pas les moyens aux enseignants de réaliser leurs idées. C'est aux profs de tout faire, ils doivent être orthophonistes, psychologues, ils doivent prendre en compte les difficultés de chacun, mais ils ne sont pas formés pour tout cela. Elle a des collègues qui ne s'occupent pas de ces aspects. Les professeurs sont très mal formés, il n'y a pas d'évolution. On ne débloque pas les moyens de formation. Quand on fait ce métier il faut garder la foi et être très imaginatif, il faut trouver des moyens soi-même. Et soit on y arrive, soit on n'y arrive pas. Mais le problème est si on n'y arrive pas, une fois qu'on est professeur on peut faire que ce métier, on ne peut rien faire d'autre. Les professeurs aussi sont étiquetés. Ils ont un bac plus cinq mais on ne va pas leur proposer autre chose. Ceux qui ne réussissent pas subissent leur métier, et ils le font subir à leurs élèves. Quand ils passent le concours ils ne savent pas s'ils sont capables de faire ce métier. Elle reproche au système français de ne pas avoir plus de modalités, de possibilités de changement.
Le statut des enseignants dans la société française	50:20	« On est des branleurs. On a deux mois de vacances, on ne fait rien et on a que 18 heures par semaine. Voilà, c'est ça notre statut. On est discriminé, non reconnu, dévalorisé. Et d'ailleurs on le sent. » Quand ils arrivent de l'école primaire, ils ont adoré leur maîtresse pendant toutes ces années de maternelle et de primaire. Et à partir du moment quand ils arrivent au collège, il y a une sorte de confrontation qui s'établit dès le départ. Comme si c'était nourrit par le passé des parents, de leur échec ou de leur amertume qu'ils ont pu vivre eux-mêmes dans le collège. Parce que le collège est le passage le plus difficile pour un adolescent, c'est vraiment la jungle. Avant le professeur était celui avec le savoir, mais comme aujourd'hui tout le monde fait des études on remet en cause les compétences et l'enseignement des professeurs. On a l'impression d'être tout le temps jugé et à travers ce

		jugement on passe par les élèves. C'est très compliqué, on n'a plus ce statut de respectabilité. « On est très dévalorisé par tous en fait. Tu ne peux pas être fier d'être prof. Quand on te dit « Et toi, qu'est-ce que tu fais ? », moi parfois je suis femme au foyer. « Ah oui, c'est bien ! », quand tu dis que tu es prof, c'est « Ah (et mouvement de recul) ». » Parfois elle préfère dire qu'elle est femme au foyer. C'est dur et ce n'est pas juste, parce que c'est eux qui apprennent à leurs enfants de lire et d'écrire. Les enseignants s'occupent des enfants pour que les parents puissent aller travailler. Et si les enfants ne réussissent pas c'est la faute des professeurs, ils doivent tout faire. Mais on n'y arrive pas avec tous les élèves. On y arrive quand il y a un triangle élève, parents, prof. S'il manque un pilier dans ce triangle cela ne peut pas fonctionner. Il faut savoir tout faire. Et en même temps les enseignants ne sont pas bien payés. « Mais c'est le plus beau métier du monde, j'en suis certaine. » Avant les professeurs pouvaient enseigner deux matières, maintenant avec les nouvelles réformes cela devient possible, mais comme les professeurs savent qu'ils ne seront pas bien formés, ils refusent, ils ne veulent pas le faire. Elle aimerait bien enseigner deux matières, c'est intéressant de voir les élèves dans une autre matière. Les professeurs sont demandés d'enseigner par exemple une autre langue s'ils ont le niveau nécessaire. Mais ils ne sont pas formés pour enseigner cette matière et doivent eux-mêmes trouver les moyens de le faire. Elle pense que ce serait bien, que les professeurs enseignent deux matières comme c'est le cas dans beaucoup d'autres pays, mais il faut bien les former et cela couterait trop cher. Elle pense que dans le futur, les enseignants ne feront plus partie de la fonction publique mais seront employés, embauchés par les établissements comme aux États-Unis par exemple.
Le bâtiment du collège Comment trouves-tu le bâtiment du collège ?	55:50	« Laid, il est très laid. » Une ancienne principale a dit « Le collège X est très moche de l'extérieur, mais il a pleins de richesses à l'intérieur. » Le collège devrait déjà être détruit il y a 25 ou 30 ans. C'est un problème financier et la question qui va gérer la reconstruction. Il n'y a plus de place pour construire un nouveau collège à un autre endroit. Il est trop grand et donc on ne sait pas où mettre tous ces élèves pendant la construction. Certains collègues voudraient que ce sera un collège que

		pour la ville A, ce serait un collège élitiste et moins grand. La taille du collège fait peur, ça ressemble plus à un lycée qu'à un collège. La configuration fait peur, les escaliers. Elle a peur si un jour il y un feu dans le bâtiment, les élèves vont se marcher dessus. Il n'est plus adapté. Il y a de l'amiante, des structures en métal. C'est le parent pauvre, alors qu'il y a beaucoup de monde dans cet établissement, 60 profs, c'est énorme, et presque 1000 élèves. Les cours ne sont plus adaptées aux élèves.
Qu'est-ce que tu voudrais changer dans le bâtiment du collège ?	58:40	Il faut les raser et les refaire. Le nouveau bâtiment serait un bâtiment écologique, ouvert avec la verrerie. Il n'y aura plus besoin de consommation énergétique démesuré, actuellement ils ont des factures d'électricité de chauffage de 70 000 Euro, c'est énorme. Parce que tout est vieux. On repeint les salles, mais c'est juste pour cacher la misère. Il est moche. On n'a pas envie d'y aller. Elle comprend les élèves. Peut-être dans un établissement qui est beau, on a plus envie d'y aller. Ils ont fait des efforts dans la cantine, il y a un cuisinier, ce qui est rare dans l'académie, c'est agréable. Mais tout ce qui est structure, il faudrait tout changer.
Quels changements pourrait-on faire dans le bâtiment pour l'adapter mieux aux besoins des élèves ?	1:00:00	Faire des classes plus grandes, les salles sont petites. Changer les positions, les façons de se tenir. Elle a vu dans un documentaire une école où les élèves étaient debout, des tables hautes avec des roues pour se déplacer, donc ils sont moins passifs et peut-être plus attentifs. Les élèves très grands et les élèves très petits sont assis à la même table, d'un point d'ergonomie ce n'est pas bien, il y a des élèves qui sont courbés parce qu'ils sont trop grands, ceux qui sont petits n'arrivent pas à se tenir bien. En France l'élève a droit à un mètre carré. Souvent ce n'est pas aux normes, il y a 30 élèves dans la salle, mais la salle ne fait pas 30 mètres carrés. Il faut revoir les espaces. On entasse les élèves avec des classes surchargées. Il faut revoir le matériel, adapté à chacun et l'espace.
Et l'espace en dehors de la classe, est-ce qu'il y a des choses tu changerais ?	1:02:10	« Moi je pense que les cours, ça me fait penser à des cours de prison. Il n'y a pas de bancs pour s'asseoir. Il n'y a pas d'endroit sous en arbre où on peut se reposer, se poser. Donc ils sont tout le temps en train de se dépenser parce que justement en classe ils sont passifs, donc ils ont 10 minutes là où ils peuvent exploser, crier, brailler, hurler, aller d'une cour à l'autre et je pense qu'il faudrait faire des petits coins où les é peuvent se retrouver, peut-être plus dans le calme pour parler plutôt que de s'agiter dans tous les sens et avoir

		l'impression que pendant 10 minutes ils peuvent se décharger de leur matinée ou de leur après-midi. Il faut repenser l'espace à l'extérieur pour que ce soit aussi accueillant, qu'on a envie de rester dans la cour, de sortir sa bouteille d'eau, son petit goûter, oui ce serait l'idéal. Avoir des fontaines jolies… avoir les différents éléments. Au collège X on est entouré de nature mais à l'intérieur il n'y a rien, il y a que du béton et des rochers. Mettre des oliviers, mettre des plantes, des fleurs, qui je ne sais pas peuvent être arrosés par les é en atelier par exemple. Faire un petit potager, on pourrait s'occuper de ce potager dans la récréation. Leur proposer des choses à faire plutôt que de les lâcher comme ça, « Allez, vous avez 10 minutes et après vous êtes rangés. », la preuve en est, ils ne sont pas rangés. Ce n'est pas qu'il faut les occuper, mais il faut leur proposer des activités pendant ces temps et aussi après la cantine. » Ils mangent vite dans la cantine après ils sont dans la cour, mais il n'y a rien pour s'occuper. Ils ne peuvent rien faire à part des bêtises. « Il n'y a pas d'atelier, il n'y a pas de club échec, de club… je ne sais pas moi… de tapisserie, je ne sais pas moi… là c'est pareil, ça serait sur notre bénévolat à nous encore une fois. Il faudrait avoir les moyens de faire venir des gens de l'extérieur pour leur proposer un atelier théâtre, un atelier poésie, un atelier je ne sais pas moi… perle, peu importe, des activités manuelles qui sont intéressantes. C'est très utopique. »
La meilleure expérience ou tes situations préférées en tant que professeur	1:04:30	C'est très narcissique, c'est quand un élève vient te dire « Madame, je suis content de venir en cours de français. Avant je n'aimais pas, maintenant j'essaye de lire, j'essaye d'écouter en classe ». Cela arrive quatre ou cinq fois dans l'année et tu te dis que ces élèves-là tu leur as apporté quelque chose. Tu ne les as peut-être pas sauvés, mais tu leur as donné l'envie de continuer. Et la meilleure situation c'est quand tu les retrouves plus tard et qu'ils te disent « merci ». J'essaye de leur montrer que chacun a un don en soi et qu'il faut le trouver. Je leur montre que j'ai confiance en eux et que chacun entre eux va y arriver, va réussir, je suis persuadée. Quand on les retrouve plus tard et on les voit heureux et ils te disent « c'était difficile au collège mais vous m'avez fait confiance », ce sont des moments de miracle, des moments bénis, parce que tu te dis « tu as été utile à quelque chose ». Mais ce n'est pas toujours comme ça, parfois on se fait insulter dehors. C'est pour permettre aux é de bien fonctionner et pour ceux qui se sentent perdus de leur apporter une petite lumière.

5.4 Interview D

Sujet	Intervalle de temps	Contenu
Biographie professionnelle	00:00	Je voulais toujours passer le CAPES. Après mes études d'allemand, j'ai travaillé dans des sociétés privées. Je me trouvais trop jeune, pas assez expérimentée. J'ai passé le CAPES à 30 ans. Elle changeait chaque année d'établissement, était remplaçante pendant deux ans, mais elle n'a pas vraiment enseigné parce qu'elle n'avait pas d'élèves. Après elle pouvait enseigner dans l'académie de Nice, dans un lycée et dans des écoles primaires. Après elle a eu que des postes moitié au collège, moitié au lycée et elle avait tous les niveaux à chaque fois. Elle enseignait dans quatre collèges et quatre lycées en tout.
Et aujourd'hui as-tu le poste de ton choix ?	02:50 – 03:30	Oui, c'est le collège qu'elle avait demandé, mais ce n'est pas un poste mais seulement un nombre d'heures. Entre le collège et le lycée elle aime bien les deux, elle n'arrive pas à décider entre les deux.
Enseignement	03:30	Le plus important est de rester bienveillant. Même s'il y a des questions « bêtes »il faut rester sérieux et avoir un œil sympathique. Il faut faire un effort.
Quelle est pour toi la définition d'un bon ou d'une bonne prof ?	04:20	Il faut que ce soit quelqu'un qui sait bien doser entre autorité et la gentillesse, trouver le juste milieu est difficile. Il faut guider les élèves et leur apprendre des choses. On est entre la contrainte et… comment dire… c'est un peu la carotte et le bâton.
En tant qu'enseignante, quelle sont les situations les plus difficiles ?	05:10	C'est quand on a une classe qui n'est pas forcément méchante, mais toujours en train de bavarder, diffuse. C'est difficile d'avoir leur attention. Cette génération est habituée d'avoir toujours du bruit, à la maison, la télé etc. Pour eux, le bruit n'est pas une nuisance. Le collège est mal isolé, alors on entend aussi ce qui se passe dans la cour.
Quels aspects de ton quotidien comme professeur trouves-tu accablants ?	06:20	Ce sont les conditions de travail. Elle enseigne dans deux collèges et par exemple les codes de l'ENT, c'est compliqué. Elle devrait en avoir seulement un, mais elle en a deux. Et les ordinateurs se bloquent sur un code. Alors à la maison elle doit utiliser deux ordinateurs différents pour travailler et pour accéder aux profils de ses enfants il faudrait un troisième et quatrième ordinateur. Tout ce qui est administratif. Il y a beaucoup de choses

		autour de son vrai travail qui la « plombent », c'est fatiguant. Cela ne fonctionne pas bien, il faut toujours vérifier. Elle était en stage, mais elle n'était pas marquée absente, alors les élèves ne pouvaient pas partir. C'est fatiguant d'être dans deux établissements, il y a deux fois plus de choses comme ça, deux fois plus de codes, de mails etc. Tout cela lui prend beaucoup de temps.
Les raisons pour ces difficultés, est-ce que c'est parce que tu travailles dans deux établissements ou est-ce que c'est l'organisation du collège ?	08:20	C'est l'organisation du collège. Ils ne font pas assez attention, par exemple où elle est à quel moment, des emplois du temps. Elle doit faire beaucoup d'aller-retours entre les deux collèges, parfois les frais de transports ne lui sont pas remboursés. Il y a beaucoup de choses qui ne sont pas normal. Des élèves qui sont dispatchés sur plusieurs classes, cela complique les choses, il n'y a plus aucune souplesse dans les emplois du temps. Changements dans l'organisation du collège : mettre tous les germanistes dans la même classe. Améliorer l'organisation des codes, mais c'est plutôt au niveau du rectorat.
Le système scolaire en France	10:30	Jusqu'à maintenant il marchait plutôt bien, dans le sens de l'égalité, que des enfants d'ouvrier pouvaient aller à l'école, passer le bac etc., mais maintenant c'est en train de se dégrader. Un système où on aurait dans l'après-midi des cours qui demandent moins d'attention serait intéressant, comme le système allemand. Mais si les élèves finissent tôt il faut aussi quelqu'un pour les garder. Changements : prendre conscience, faire une orientation à la fin de la cinquième, différencier les élèves qui ont la capacité d'apprendre plus et ceux qui sont plus faibles. Un peu ce qu'ils font en Allemagne et en Autriche, mais un peu plus tard, au bout de deux ans, orienter correctement les élèves. Mettre plus d'heures pour les langues. Déjà trois heures ne sont pas assez, mais si on sait qu'avec la réforme ça va tomber à deux heures et demie ou deux heures…
Comment trouves-tu le système en France comparé à d'autres systèmes	12:50	Il y a des avantages et des inconvénients dans les deux systèmes (France et Allemagne). Dans une école qui dure toute la journée les enfants sont encadrés, les parents peuvent travailler. Il faut un mixe entre les deux. Le problème est que l'école n'est pas une garderie non plus, mais elle se transforme de plus en plus en garderie, ce n'est pas normal. Les parents deviennent consommateurs.

Que penses-tu de la politique d'enseignement, de l'éducation nationale ?	14:20	« Hum, c'est de pire en pire ! À bas la ministre de l'éducation nationale ! Le souci c'est que la ministre n'est pas un enseignant. Donc ils sont déconnectés du terrain, donc ils ne savent pas comment ça se passe dans une classe. Les seules écoles où ils vont ils voient un cours modèle, les enfants ont tellement peur, parce qu'il y a la télé, les caméras etc. qu'ils se tiennent bien. Le ministre devrait être un enseignant qui connaît le terrain. La politique d'enseignement en ce moment est déplorable et ça fait un moment.
La réforme du collège	15:20	Elle ne dit pas son nom, c'est une réforme qui sert à économiser de l'argent. Le nombre d'heures va très bien actuellement avec 28 ou 29 heures par semaine au collège. Avec la nouvelle réforme on diminue les cours à 26 heures maximum et on doit faire des sacrifices des matières, on baisse le niveau d'exigence attendu à la fin du collège. Donc ce n'est pas une avancée, c'est plutôt une reculade. On régresse, on nivèle le niveau vers le bas. On ne fait pas en sorte d'avoir des élèves bilingues. En revient en arrière, on creuse le fossé entre les gens qui ont de l'argent et qui peuvent envoyer leurs enfants à l'étranger et ceux qui n'ont pas d'argent et qui ne peuvent pas le faire. Cette réforme est très mauvaise.
Le bâtiment du collège Comment trouves-tu le bâtiment du collège ?	17:10	Vieux. Un collège est vieux mais propre. Dans l'autre par exemple les toilettes sont dégueulasses. Elles ne sont même pas dans la salle des profs, mais plus loin. Ça serait bien d'avoir des toilettes dans chaque étage. Il y a des améliorations à faire dans les bâtiments. Les toilettes des élèves aussi ne sont pas propres, ouvert aux quatre vents. Il devrait y avoir des améliorations en ce qui concerne l'hygiène. Les escaliers sont toujours un risque, il y a beaucoup de bousculades. On pourrait peut-être faire un système de monter d'un côté, descendre de l'autre. La cour est trop petite pour la quantité d'élèves. On pourrait faire des récréations à différents moments.
Penses-tu que le bâtiment est adapté aux besoins des élèves ?	19:00	Non, les salles sont trop petites, on ne peut pas modifier l'organisation de la salle. Avant il y avait une estrade, ce qui permettait aux professeurs de petite taille de voir l'intégralité de la classe, maintenant ce n'est plus le cas, on peut moins les observer.

Les règles de comportement	20:20	Elles sont trop souples maintenant. Le professeur doit se justifier quand il met des annotations. On n'a plus le droit de faire copier des lignes aux élèves dans certains collèges, alors que c'est une punition comme les autres. Alors les élèves font un peu ce qu'ils veulent. Dans un des deux collèges ce sont les professeurs qui doivent surveiller les élèves pendant les heures de colle, donc on n'a plus envie de les coller, c'est n'importe quoi. Les professeurs devraient donc venir en dehors de ces cours, ils sont punis aussi. Il y a beaucoup de choses aberrantes. C'est trop laxiste. On devrait avoir le droit de manger et de boire dans la cour. Le problème c'est qu'ils ne sont pas très matures sur la propreté, l'hygiène tout ça. Donc on est obligé de mettre des règles comme quoi ils ne mangent pas dans les couloirs. Mais ils doivent au moins avoir le droit de manger et de boire dans la cour, ce ne sont pas des interdictions normales. On les voit, ils ont tout le temps faim, ils ont soif. C'est qu'en été qu'ils devraient avoir le droit aussi de boire en cours, parfois il fait très chaud dans les salles. Les professeurs aussi apportent des bouteilles, alors les élèves devraient avoir le droit aussi. Pas trainer dans les couloirs vaut mieux, parce qu'ils font des bêtises dans les couloirs. On est obligé de mettre des interdictions comme ça, parce qu'on est responsable.
Comment vois-tu le comportement des surveillants ?	25:00	Elle ne les connaît pas trop. Ils font de plus en plus copain-copain avec les élèves, quelques fois c'est même limite. Ils se voient comme un grand frère, alors que ce n'est pas leur rôle. Ça peut être bien aussi, qu'ils soient proches de certains élèves, mais parfois ils basculent du mauvais côté de la force. C'est-à-dire ils se mettent plutôt du côté des élèves, alors qu'ils n'ont pas à prendre parti. Elle a rarement à faire avec les surveillants.
La relation entre professeur et élèves	26:10	Ça se passe bien, il n'y a pas de problèmes en particulier. Elle n'a pas du mal à les faire travailler, à part quelques élèves. Elle reste toujours bienveillante par rapport aux élèves même s'il y a des choses qui l'agacent parfois. Avec les petits souvent ça devient affectueux. Les sixièmes aiment venir. Ça évolue au fil des années et si on a une sixième qu'on suit c'est très agréable. Les enfants restent attachés au premier professeur qu'ils ont. C'est un peu difficile quand on arrive dans un nouvel établissement, comme c'était le cas chez elle cette année, avec les sixièmes ça se passe très bien, mais avec les autres c'est un peu plus difficile, parce qu'ils sont habitués à quelqu'un d'autre. C'est difficile de leur dire qu'on travaille différemment même si c'est la même matière, que les professeurs sont différents.

Est-ce que tu ressens de la confiance et du respect ? Comment ressens-tu leur participation, leurs performances scolaires, leur motivation ? Comment trouves-tu le système des notes ? Que penses-tu du fait que des élèves avec de très mauvaises notes réussissent leur année scolaire ?	28:10 30:10	En général oui, après il y en a toujours un ou deux qui sont mal élevés, mais la plupart du temps oui. Ça dépend des années, les sixièmes sont toujours très hauts, les cinquièmes ça dépend des classes. Les quatrièmes et troisièmes sont très fluctuants. Mais il y a toujours de la motivation. La quatrième est une classe spéciale, parce que c'est là que les élèves voient s'ils sont bons entre guillemets ou pas. Soit ils continuent sur une bonne motivation, soit ils se démotivent. Elle essaye de faire des activités, où tout le monde a une bonne note pour remonter les moyennes, mais ça reste artificiel et ils se rendent compte eux-mêmes. C'est bien d'avoir un grand éventail de notes. Avec la nouvelle réforme les notes vont changer, mais les élèves sont très attachés aux notes. Ils veulent être les meilleurs, avoir la meilleure note. Mais, souvent les élèves disent, s'il n'y a plus de notes, ils arrêtent de travailler. Ça va démotiver les élèves. Grâce à cet éventail de notes, on peut montrer à l'élève qu'il progresse, même si c'est petit à petit. Avec quatre notes ou A, B, C, D ça serait beaucoup plus difficile. Il faut changer le regard sur les orientations professionnelles et ne pas changer les notes.
Comment vois-tu le comportement des élèves entre eux ? Est-ce que tu ressens une violence physique ou verbale au collège ?	34:10	Ils ne sont pas très gentils entre eux. Il y a les deux. Soit ils sont copains, ils sont super gentils, ils copient les uns sur les autres, ils s'aident. Soit il y a des élèves qui rigolent sur ce qu'ils disent les autres, qui dénigrent leurs camarades. Il y a vraiment les deux. C'est plus verbal que physique. Elle ne sent pas vraiment de la violence, mais plutôt des piques. Ce n'est pas agréable, ce n'est pas acceptable en cours. Il y a quelques élèves violents quand même, qui donnent des coups de pied.
Le métier d'enseignant en France	36:00	De pire en pire, les professeurs sont de moins en moins reconnus. La seule chose que les parents voient c'est si des profs ne sont pas là, alors ils sont en formation et qu'ils sont en train de travailler sur la prochaine réforme. La formation

Comment vois-tu le statut des enseignants dans la société française ?		est un droit du travail. Par contre ils ne voient pas tout le travail que les enseignants ont. Par exemple quand on part en voyage avec les élèves les professeurs sont toute la journée avec les élèves, s'occupent d'eux, c'est un stress immense et ça les parents trouvent ça normal. Les professeurs sont dévalorisés, ce n'est pas normal. Bientôt le gouvernement aura un problème pour recruter des enseignants. On dit qu'on doit avoir la vocation, mais la vocation, mais ça ne suffit pas. C'est en baisse perpétuelle. Il n'y a aucune reconnaissance de la profession.
Et aujourd'hui tu ferais encore une fois le choix de devenir enseignante ?	37:40	Elle ne sait pas, elle n'est pas sûre. Elle aimait beaucoup ses études, mais avec ces études elle avait un choix restreint en ce qui concerne les possibilités de travail. Peut-être elle ferait un autre choix.
Au long de ta carrière, est-ce que tu as déjà regretté d'être prof ?		Oui. Par exemple quand elle était mutée loin, alors qu'elle avait sa vie dans la région de Nice. Par rapport aux mutations et aux conditions de travail qui sont de plus en plus difficiles. Également par rapport à des inspecteurs qui ne veulent pas comprendre les difficultés du métier. Par rapport à ce genre de choses elle a déjà regretté. Le CAPES est quand même difficile et de voir après comme on est infantilisé, on vérifie tout, la présence des professeurs etc., ce n'est pas normal.
Le début de carrière Je reviens encore une fois sur le début de ta carrière. Tu étais mutée où exactement ?	39:00	Dans l'académie de Dijon. Il fallait prendre cinq trains quand même pour revenir, trois trains pour y aller. Et elle n'avait pas d'élèves, ils l'ont fait venir pour faire de la présence. Elle était remplaçante. Elle avait sa vie ici dans le sud, elle était déjà mariée, la première année elle était enceinte, la deuxième année elle avait donc un bébé.
La meilleure expérience en tant que professeur ?	40:40	Il y en a plusieurs. Une quand elle travaillait dans le primaire. Elle travaillé dans une école dans une zone défavorisée, avec beaucoup d'enfants d'immigrés. Elle donnait deux fois par semaine des cours d'allemand. Un jour les élèves ont fait un jeu très drôle où les élèves parlaient en allemand, jouaient, rigolaient. Une fois ils ont organisé un concours où les élèves devaient chanter en allemand. Elle a eu d'excellentes classes aussi au lycée avec lesquelles ça s'est très bien passé.

5.5 Interview E

Sujet	Intervalle de temps	Contenu
Biographie professionnelle	00:30-6:45	Elle a un parcours très atypique, parce que d'abord elle a fait des études de sociologie, après elle a fait un travail de recherche en sciences sociales sur la protection de la nature en Allemagne. Elle faisait sa thèse et elle donnait des cours à l'université en même temps. Elle n'avançait pas bien avec sa thèse et à ce moment-là elle a déménagé à Toulouse avec son mari. Elle trainait un peu sur sa thèse et avait envie de faire autre chose. Elle a passé le CAPES quand elle avait 30 ans. Elle hésitait entre le français et l'allemand, finalement l'allemand était plus facile pour elle. Et elle commençait à enseigner comme stagiaire. En allemand elle a fait une maîtrise, qui est l'équivalent d'un master 2. Son année de stage elle l'a passée à Toulouse. Elle explique l'organisation de l'année de stage, c'est-à-dire, elle enseignait huit heures par semaine dans un lycée, des classes de première et seconde, et à côté elle avait des cours à l'institut de la formation des maîtres. L'année suivante elle est rentrée dans le mouvement pour avoir un poste de titulaire. On s'inscrit, et tous les enseignants en France peuvent demander des postes et on est envoyé un peu partout. Elle habitait à Toulouse à l'époque, mais elle était envoyée en région parisienne. Elle avait déjà un fils qui avait deux ans. Son fils est resté avec son mari à Toulouse et tous les week-ends elle prenait l'avion et elle faisait les aller-retours. Presque toute une année scolaire elle faisait cela, après elle est tombée enceinte et elle était arrêtée, en congé maternité. Pour les enseignants d'allemand c'est très difficile, parce qu'il n'y a pas beaucoup de postes. Après elle a refait le mouvement (chaque fois quand on veut changer), comme elle avait déjà deux enfants elle avait plus de points et elle a eu un poste dans l'académie de Toulouse, mais pas à Toulouse même, mais à 60 km. Donc elle faisait 120 km d'aller-retour par jour pour aller travailler. Mais elle n'enseignait pas l'allemand, il n'y avait pas de poste, ils l'ont gardée comme remplaçante. Elle était « t.z.r. », « titulaire de zone de remplacement ». Comme toute l'année il n'y avait pas de professeurs d'allemand qui étaient malades, elle travaillait au CDI, des cours de documentation et elle a fait du soutien scolaire. Quelques fois elle remplaçait une professeure. Après son mari a demandé une mutation sur Cannes et elle a eu un poste dans l'académie de Nice. Elle était encore une fois remplaçante et elle travaillait dans un établissement dans lequel ça ne se passait pas bien. Elle a préparé l'agrégation, mais elle l'a raté à l'oral. Après elle

		enseignait à l'école primaire, dans des CM1 et CM2, deux heures de cours d'allemand par classe et par semaine. Et en même temps elle était au CIV (collège international de Valbonne). En 2001 elle a eu un poste fixe dans le collège X. Au début elle avait très peu d'élèves. Parfois il n'y avait pas assez d'heures/élèves au collège X et elle a dû enseigner encore dans un deuxième collège en plus. Maintenant elle n'enseigne plus au collège. Depuis l'année dernière elle est remplaçante pour des principaux adjoints. Cette année elle a passé le concours, et elle a été acceptée, donc à la rentrée prochaine elle sera principale adjointe dans un établissement. Elle explique tout ce que les chefs d'établissement doivent faire. Parfois elle a regretté d'avoir choisi le métier de professeur. Une fois elle avait une année avec des classes très difficiles avec des élèves qui l'ont embêtée. À la fin elle s'ennuyait un peu de faire chaque année la même chose. Surtout en sixième où il faut reprendre par zéro. Elle aimait beaucoup la formation, c'est-à-dire former des stagiaires qui venait chez elle au collège et elle donnait aussi des cours à l'ESPE (l'école qui forme les enseignants).
Enseignement	16:55 – 21:30	Pendant les cours, le plus important c'est que les élèves soient intéressés, qu'ils ont envie d'apprendre l'allemand, qu'ils s'intéressent pour l'Allemagne. Le niveau n'est pas le plus important. Une bonne prof peut intéresser ses élèves, est rigoureuse, contrôle tout en même temps, pour qu'ils aient un bon niveau, elle doit savoir faire les deux. Comme enseignante d'allemand elle n'avait pas d'élèves difficiles, parce qu'ils choisissent l'allemand et ils sont plus motivés. Ils n'ont pas de problèmes scolaires en général. La bilangue était mise en place pour conserver l'allemand. Tout le monde a anglais à partir de la sixième et une deuxième langue à partir de la quatrième. Jusqu'à maintenant c'était comme ça, avec la nouvelle réforme cela va changer. Donc les élèves de la classe bilangue ont choisi de travailler plus, ils ont deux heures de plus par semaine. C'est seulement pour les bons élèves, quelques-uns sont refusés. Donc il n'y a pas trop de problèmes de discipline dans ces classes, parce que ce sont des élèves un peu choisis. Le plus difficile est quand une classe est agitée et l'ordinateur ne fonctionne pas et il faut gérer le problème et la classe en même temps. Un aspect accablant est pour elle de corriger les copies. Elle ne donnait pas beaucoup de devoirs d'expression, parce qu'ils n'écrivent pas bien et c'est plein de fautes. Elle n'aime pas du tout corriger les copies, elle préfère

		les évaluer à l'oral. Mais elle trouve que c'est un tort, parce qu'il faut faire les deux.
Le système scolaire en France	21:30 – 25:50	Le système est trop strict et dépassé. Les professeurs font cours en frontal, ce qui est complètement dépassé pour elle. Elle a toujours fait cours en U, en groupe. Les notes de 0 à 20, c'est dépassé. En France on ne sait pas motiver les élèves. Avec la réforme des collèges on essaie de faire changer les choses. Les profs sont très réticents, le système est un peu bloqué. Les élèves ont très peu de liberté, c'est très strict et du coup, il y a beaucoup de débordements. Souvent il y a de la violence, il y a beaucoup de bêtises, parce que les élèves sont tout le temps obligés d'être actifs sans bouger. Après quand ils sortent dans les couloirs ou un prof est un peu mou, ils vont se défouler sur lui. Il y a souvent trop d'élèves dans une classe, 28 ou 30 élèves, c'est trop. On espère que cela va un peu changer. Changements : réduire le nombre d'élèves à 23 par classe, faire des groupes de langue de 15 élèves. Faire des travaux où les élèves sont un peu autonomes, ce qu'elle faisait c'était de travailler en classe et puis après avec une feuille de route les élèves ou la moitié des élèves allaient en salle informatique. Comme cela les élèves étaient un peu plus libres pour travailler. Sa salle était juste à côté de la salle informatique, c'est la raison pour laquelle elle pouvait faire cela, mais c'était complètement interdit. Elle a essayé de responsabiliser les élèves. Car quand elle va en Allemagne les élèves travaillent dans le calme, sont plus responsables, autonomes. Elle aimerait qu'il y ait plus d'autonomie pour les élèves, qu'on les infantilise moins. En Allemagne c'est bien aussi que les élèves ont leur salle. Elle aimerait bien changer ça en France, mais elle pense que c'est difficile, parce que les professeurs ont leur confort. Il faut que l'élève se sente mieux au collège. Autant les enfants se sentent bien au primaire, ils aiment bien aller à l'école. Autant au collège c'est un passage très difficile. On dit que c'est un âge difficile l'adolescence, certes, mais pas à ce point-là. Après au lycée ils ont souvent à nouveau plus envie d'y aller. Le collège ne fonctionne pas bien en France, il faudrait l'assouplir un peu. Utiliser des méthodes un peu plus adaptées aux enfants et aux ados.
L'organisation du collège Le système français comparé à d'autres systèmes	25:50 – 29:30	C'est partout un peu pareil en France, c'est souvent un cadre très strict et très rigide. Le système scolaire français ne fonctionne pas bien. On le voit quand on regarde les résultats de PISA. En 2012 il y avait des très mauvais résultats, la France a reculé encore de cinq places par rapport à la fois d'avant. En France il y a le collège unique, pour tout le monde. C'est une bonne idée de donner

		un bagage minimum à tout le monde, sauf que c'est difficile de mettre en place. En Allemagne il y a une sélection à l'âge de dix ans. Sur le collège unique la France n'est pas performante, c'est pour cela qu'on essaie de tout changer au collège. Elle n'est pas performante sur cette frange d'élèves qui ne réussit pas bien, on n'y arrive pas. Ils sont noyés dans un collège unique avec des élèves qui réussissent très bien et on dit aux profs qu'il faut faire la pédagogie différenciée. Dans le même cours il faut s'occuper des très forts, des moyens, des faibles, sachant que les faibles ils mettent le bazar parce qu'ils sont complètement perdus depuis au moins deux ans. On donne une tâche aux profs qui n'est pas faisable. C'est de l'illusion. Quand on fait un cours qui fonctionne bien on est déjà content, mais de la pédagogie différenciée en plus avec une classe de 30 élèves en langue, c'est complètement illusoire. Il faut trouver d'autres moyens de faire fonctionner ce collège unique. On essaie de faire des groupes de besoin, de mélanger les élèves dans d'autres matières, faire des groupes pour les langues etc., peut-être cela pourrait marcher. Sur le lycée la France est plus performante.
La politique d'enseignement	35:10	Ils se sont bien rendu compte que ça ne fonctionne pas. On veut toujours démocratiser l'enseignement et arriver à amener un maximum d'élèves dans les normes européennes. (100 % des élèves au niveau 5 (CAP), 80 % des élèves au niveau 4 ou 3 (le bac), 50 % avec une licence etc.) Ce sont des objectifs qui sont fixés par des traités européens, tout le monde doit aboutir à ces objectifs. Donc la politique française en matière d'éducation ne fait que suivre les objectifs de ces traités, l'Europe 2020. Le ministre suit les objectifs qui sont dictés par l'Europe. La ministre actuelle suit le traité de 2013. On a mis en place une loi très vite pour réformer tout le système scolaire français, puisque cela ne fonctionnait pas au niveau du collège. Dans cette fameuse loi il y a la priorité sur le primaire, on veut tout axer sur la lecture, l'écriture pour que le collège aussi fonctionne mieux. Après sur le collège on veut amener 100 % des élèves au socle commun de connaissances, de compétences et de culture. En fait, la politique ministérielle ne fait que mettre en place cette loi de 2013. Elle pense qu'ils font ce qu'ils peuvent pour mettre en place cette loi. Après sur la bilangue elle était très critique, parce que en France il y a un système scolaire public et privé et tous les élèves qui sont très bons et dont les parents ont de l'argent peuvent être mis dans le privé. Dans le privé on garde les bons élèves et les mauvais on les met dehors et c'est le

		public qui les récupère. Comme il y a ces deux systèmes en concurrence, on doit faire très attention ce qu'on fait pour garder les bons élèves des familles éduquées pour qu'ils soient mélangés à tout le monde, pour avoir une vraie mixité sociale, parce que c'est un des objectifs de la loi. Il faut garder les bons élèves au sein du collège public, c'est son avis personnel. Il faut mettre en place des sections pour les garder comme le latin, l'allemand, le grec, quitte à les mettre sur plusieurs classes. Au collège X on essaie de contourner la loi de les mettre tous dans la même classe, parce qu'il y avait beaucoup de fuites vers le privé et avec l'ancienne principale on a décidé de les mettre ensemble (tous les élèves qui apprennent l'allemand). Comme ça les parents sont contents et on récupère les élèves en sixième. À partir de la cinquième on les met dans différentes classes. Et même plus tard, en quatrième, troisième. Parce que la politique en France ce sont des classes hétérogènes. Dans une classe hétérogène il faut avoir un tout petit groupe de très bons, un gros noyau de moyens et un petit groupe de faibles. Donc faire partir la bilangue, cela veut dire faire partir trop de parents de très bons élèves dans le privé. Elle n'est pas d'accord avec cela, parce que dans ce cas-là, le public récupère que des élèves moyens et mauvais et on n'arrive pas à faire un enseignement de qualité. C'est dommage. Et en même temps les élèves qui sont très bons dont les parents n'ont pas l'argent de les mettre dans le privé, ils ne vont pas progresser si bien qu'ils devraient. Elle regrette la disparition de ces sections. Elles disparaissent parce qu'elles coûtent trop chères pour trop peu d'élèves. Il y a que 20 % d'élèves qui profitaient de la bilangue. Donc l'argent qu'on a dépensé avant pour 20 %, on veut le rendre à plus d'élèves. Pour mettre en place la LV2 (« langue vivante 2 ») qui commence en cinquième.
La nouvelle réforme	35:10 – 37:20	Elle trouve que c'est bien. Sur l'évaluation c'est bien de noter par compétences. En langues cela fait dix ans qu'on travaille avec les compétences. Ça c'est très bien. Mais les parents et les profs sont très attachés aux notes, donc on n'arrive pas à changer ça. Pour l'instant on est un peu bloqué. Il y aura les deux et les profs choisiront, décident comment ils vont noter. La ministre ne voulait pas les forcer aux niveau des notes, parce que sinon il y avait tous les profs dans la rue, donc elle est revenue sur les notes et que les profs peuvent choisir. Les parcours des élèves pourraient s'améliorer. Travailler en interdisciplinarité c'est bien. Elle a toujours travaillé avec ses collègues en interdisciplinarité. « Mais mes collègues je suis sûre ils n'ont pas dit la même chose. »

Le bâtiment Comment trouves-tu le bâtiment du collège ?	37:20 – 41:30	C'est très différent. Le collège X c'est vraiment le plus moche dans lequel elle n'a jamais été, c'est le plus vieux et c'est un « Pailleron ». Donc c'est un collège dangereux, normalement il aurait dû être détruit il y a dix ans déjà, mais on n'a pas l'argent pour le reconstruire. En France les écoles sont financées par la mairie, les collèges par le conseil départemental et les lycées par le conseil régional. Donc le conseil départemental n'a pas l'argent. En plus c'est un très grand lycée et il faudrait recaser mille élèves. Ce fameux Pailleron devrait être détruit, il est très moche, il y a de l'amiante. C'est le pire collège. Les environnements sont jolis, il y a un grand parc, mais les bâtiments sont terribles. Dans le collège dans lequel elle travaillait ces derniers mois c'était un vieux bâtiment, rénové, avec des désavantages aussi, avec des petits couloirs très étroits. Mais c'est un très beau bâtiment en centre-ville de Nice. Et le collège dans lequel elle travaille actuellement est magnifique. Il a été ouvert il y a un an et demi. Il a des façades en verre avec du bois, des très grands couloirs aérés avec des demi-niveaux, des passerelles vitrées, c'est très beau, très pratique. C'est le collège le plus moderne. Les élèves sont tous connectés, ils ont tous leur tablette. C'est un des collèges pilotes de l'académie. Tous les élèves ont une tablette du conseil départemental en sixième.
Est-ce que ce nouveau collège est mieux adapté aux besoins des élèves ?		Oui, tout à fait. Au niveau insonorisation, on voit dans les couloirs, le bruit monte, c'est haut. Quand il y a des déplacements entre les cours il y a moins de bruit. Tout est mieux pensé, au niveau des déplacements des élèves, l'insonorisation, la gestion des élèves dans la cour aussi. C'est une cour tout en longueur, on voit tous les élèves au premier coup. Il n'y a pas de petit coin où ils peuvent aller fumer. C'est vraiment bien pensé par un architecte.
Et au collège X, qu'est-ce qu'il faudrait changer ?		Il ne faudrait rien changer, mais le détruire et le reconstruire. On ne peut pas changer un bâtiment comme ça et même s'ils font des travaux pour l'étanchéité. Au niveau chauffage il y a des factures énormes parce que ça fuit de partout. On ne peut plus rien changer dans ce collège, il faut le détruire. Dans les nouveaux collèges qui sont grands comme ça, ils font une cour centrale avec des bâtiments ouverts autour qui donnent sur la cour pour avoir une bonne visibilité des élèves.

Les règles de conduite/comportement	41:30	En général c'est bien des règles de politesse, de conduite. Après il y a aussi le problème du téléphone. Elle a vu différentes choses. Souvent le portable est interdit dans l'intérieur du collège. Dans tous les collèges où elle était, le portable était toujours complètement interdit dans l'établissement. Dans le dernier collège dans lequel elle a travaillé bizarrement le téléphone était autorisé dans la cour. Dans la cour ils étaient tous avec leur téléphone. Ils n'avaient pas le droit de téléphoner, ils avaient juste le droit de jouer ou d'écouter de la musique. Ils n'avaient pas non plus le droit d'envoyer des textos, mais ça on ne peut pas vraiment vérifier. Elle s'est dit que c'est bien, comme ça il y aura moins de portables confisqués, les élèves sont moins frustrés de ne pas pouvoir les utiliser. Au collège X il y avait énormément de portables confisqués. Elle a demandé à la vie scolaire, c'est-à-dire aux surveillants, s'ils avaient beaucoup de téléphones confisqués et ils ont dit « Non, beaucoup moins depuis qu'on l'a autorisé. » Elle s'est dit que c'est une bonne idée d'autoriser le téléphone, pourquoi pas. Elle réfléchit beaucoup sur les règles de vie. Mais il y a un gros inconvénient. Dès qu'il se passe quelque chose l'élève téléphone à ses parents et de suite on a les parents qui arrivent. Ce n'est pas autorisé de téléphoner, mais on ne peut pas surveiller tous les élèves. Donc à partir du moment qu'on autorise le portable dans la cour on prend le risque qu'ils téléphonent. Dès qu'il y avait un incident avec un prof on avait les parents devant, ce qui était pénible. Un deuxième désavantage c'est que les élèves ne communiquaient plus entre eux à la récréation. Ils étaient chacun tout seul en train de faire des jeux et ça c'est un peu dommage. Il y avait moins de relations entre les élèves à cause du téléphone. Des règles vestimentaires, tout ce qui est casquette etc., cela ne la dérange pas, dans la cour ils peuvent mettre ce qu'ils veulent. Elle n'a jamais été stricte là-dessus. De même les shorts, les jupes tout cela, tant que l'élève est sérieux en cours, qu'il travaille ça ne la gêne pas. D'après elle les élèves ont le droit de boire et de manger dans la cour et entre les cours. Ses enfants amènent des goûters à l'école. Il y avait même des ventes de pain au chocolat. Pendant les cours normalement c'est interdit de boire et de manger. Ce n'est pas possible d'interdire aux enfants de boire entre 8 heures du matin et 17 heures.

Les surveillants	47:30	Ça dépend d'un établissement à l'autre. C'est difficile de répondre à ça globalement. Elle a vu des vies scolaires qui fonctionnaient bien et des vies scolaires qui ne fonctionnaient pas. Au collège X ça ne fonctionne pas bien. Les surveillants souvent ils ne parlent pas de manière correcte aux élèves, ils crient tout le temps avec les élèves. Ce n'est pas le but d'un surveillant de crier sur les élèves, ce n'est pas son rôle. Normalement le surveillant doit être un adulte à qui les élèves peuvent se confier quand ils ont un problème. Il doit se faire respecter, il ne doit pas se laisser tutoyer par les élèves, il ne doit pas leur taper dans la main pour se saluer, il ne doit pas être copain avec les élèves. Il doit respecter tous les élèves de la même manière. Dans le dernier collège dans lequel elle a travaillé la vie scolaire était super. Ils n'étaient pas trop stricts, mais gentils. À partir du moment que l'ensemble de l'équipe fonctionne bien, tout le monde fonctionne bien. C'est l'ensemble de la vie scolaire qui donne les règles. Tout dépend des personnes qui sont recrutés et du CPE ou de la CPE.
La relation entre prof et élèves Comment était la participation des élèves et leurs résultats scolaires ? Comment vois-tu les ambitions des élèves ? Et trouves-tu que les notes étaient justifiées par rapport à leurs performances ?	49:30	Globalement c'est difficile à dire. Elle pense que ce n'était pas trop mauvais, que ça allait dans l'ensemble. Après on ne peut pas plaire à tout le monde, mais globalement ça fonctionnait. Elle respectait toujours ses élèves et ils la respectaient. Ils y avaient quelques élèves en troisième avec qui ça n'accrochait pas. Elle est contente de la relation qu'elle avait avec eux. À l'oral ils étaient toujours bien actifs et motivés, ça fonctionnait bien. À l'écrit elle n'était peut-être pas assez stricte sur certaines choses, peut-être mal organisée, elle ne consacrait pas assez de temps à cela. Quand elle avait des classes de troisième qu'elle a amené au niveau B1 elle faisait beaucoup plus de choses à l'écrit. Souvent elle n'était pas assez exigeante sur les devoirs, sur l'écrit. Elle voit ça comme un tort, elle n'avait pas envie de le faire. Elle aurait dû donner plus de devoirs. Elle aurait pu faire plus de choses, pour qu'ils soient plus performants. En même temps c'était bien de faire plus d'oral. Il y avait de tout. Il y avait une classe dans laquelle tous les élèves étaient très motivés, il fallait adapter les cours. C'était toute la classe, donc ça allait. Mais dans des classes hétérogènes il y avait des élèves très bons qui s'ennuyaient. Elle s'occupait plus des élèves moyens. Parfois on ne se rend pas compte de l'ambition de l'élève. Par rapport à leurs notes… ce sont des ados, ils sont un peu flemmards. Mais il y en a qui étaient très ambitieux.

Est-ce que tu penses que c'est bien que des élèves très faibles réussissent leur année scolaire ?		C'est difficile à dire. Maintenant il n'y aura plus de redoublement, c'est interdit dans la nouvelle loi. Il n'y aura plus aucun redoublement de la sixième à la troisième. Même le parent n'a plus le droit de demander le redoublement, sauf dans un cas très spécial si l'élève était absent pendant longtemps à cause d'une maladie etc. Le redoublement n'existe plus, sauf en troisième si l'élève n'a pas son orientation. On dit que si l'élève n'arrive pas à suivre il faut mettre en place des choses de médiation pour lui, mais c'est difficile. Elle ne sait pas si c'est une bonne chose ou pas, il faut voir avec le temps. Est-ce qu'on va réussir à mettre en place des dispositifs individualisés pour tous ces élèves qui devraient redoubler parce qu'ils n'ont pas le niveau, elle ne sait pas. D'autre côté on sait que le redoublement ne fonctionne pas non plus. Il y a de très mauvais résultats, ils sont souvent plus mauvais la deuxième année, donc ce n'est pas un bon système non plus. En fait on ne connaît pas le bon système pour les élèves très faibles.
Et si maintenant on supprime complètement le redoublement, tu penses qu'il y aura beaucoup d'élèves qui vont se dire que leurs notes n'ont aucune importance ?		C'était déjà le cas avant. Déjà depuis longtemps, le redoublement existait mais on ne faisait pas redoubler l'élève. La politique ministérielle veut faire passer les élèves trop faibles. Si on pense que pour lui le redoublement ne servira à rien, parce qu'il est trop faible, parce qu'il est trop perdu, on le fait passer. On ne veut pas qu'il reste cinq ans au collège. On veut s'en débarrasser le plus vite possible. Déjà les élèves ont compris ça. Donc pour l'ambition de l'élève ça ne change rien. Au lycée ce n'est pas pareil. En seconde, si on est trop faible on est réorienté en cours d'année. On peut aller au lycée pro, mais le problème c'est que ces élèves vont aller dans une section qui ne leur plaît pas, parce que toutes les sections intéressantes sont déjà prises. Au mois de février il y a une réorientation qui se fait. L'élève peut aussi faire un CAP. Tous les élèves qu'on envoie en seconde ne vont pas aller au bac, mais il y en a qui vont être réorientés. Elle ne sait pas si on a encore le droit de redoubler la seconde. La première on ne la redouble plus, la terminale on la redouble si on n'a pas le bac.
Le comportement des élèves entre eux		Souvent ils ne sont pas respectueux entre eux. Ils ont un langage qui n'est pas adapté, qui est assez vulgaire. Ils manquent de respect entre eux et souvent ils se donnent des coups. Il y a une violence entre eux. Ils ne sont pas méchants, mais irrespectueux. Ils se traitent de tous les noms. Elle a du mal avec ça. À la maison on ne leur dit pas de ne pas parler comme ça ou on a le même langage.

Le métier d'enseignant en France	1:00:30	C'est assez dévalorisé. C'est difficile. Il y a souvent les parents qui ne sont pas contents qui viennent se plaindre. On a l'impression vu de l'extérieur on est des fainéants parce qu'on a beaucoup de vacances. En même temps on n'est pas bien payé. Ça aussi ça dévalorise le métier. On est traités souvent comme si on ne faisait rien. C'est dommage. Parce que la relation avec les parents est très importante et si les parents critiquent les professeurs l'élève ne peut pas adhérer au discours de l'enseignant et ne peut pas progresser. Elle le dit aux parents qu'elle reçoit/rencontre en tant que chef d'établissement de soutenir les décisions des enseignants. Il faut adhérer à l'école, c'est dans l'intérêt de l'enfant. Si le prof est mal considéré, si on dit du mal de lui, forcément l'enfant s'il est fragile, il sera en échec. Finalement ce sera l'enfant qui sera pénalisé et c'est lui qui n'aura pas d'orientation correcte etc. Donc il faut vraiment travailler sur la relation avec les parents. Les profs ne veulent pas avoir les parents à l'intérieur du collège. Dans la réforme il y a un peu de place pour les parents, pas qu'ils décident tout, mais par exemple il y a des parents qui viennent faire des clubs avec les élèves entre midi et deux heures. Elle trouve ça très bien. Cela permet d'avoir des parents qui sont associés au travail des profs. Comme ça ils sont positifs vis-à-vis de l'école et ça fonctionne mieux. Le statut de l'enseignant il faut qu'il soit revalorisé. Ils viennent de valoriser les enseignants de l'école primaire en augmentant leurs salaires. Après elle ne sait pas comment faire pour revaloriser les enseignants du secondaire.
Quand on revient sur les règles de comportement, toi, en tant que parent, trouves-tu qu'il y a des règles qui sont trop strictes ?	1:05:20	Elle a du mal avec les emplois du temps, ils sont très mal faits. C'est inadmissible que les élèves soient libérés des après-midis entières et qu'ils aient des journées extrêmement chargées. Sa fille a cours le vendredi de 8 à 17 heures avec que des cours fondamentaux. Et le mardi elle n'a pas cours l'après-midi. Un emploi du temps d'un élève doit être bien réparti sur la semaine. Il doit être fait pour l'élève et ne pas pour le prof. Après pour les règles c'est difficile à dire, parce qu'on est tellement habitué.
La meilleure expérience en tant que professeur Ou des situations en général…	1:07:30	Quand elle amenait les élèves en voyage, c'est détendu, c'est sympathique, les élèves voient les professeurs sous un jour différent. Ils voient les professeurs plaisanter entre eux. Quand on étudie dans un cadre plus souple, plus différent. Les élèves quand ils rentrent du voyage en Allemagne et ils sont émerveillés par ce qu'ils ont vu. Ce sont ses moments de grâce. En classe aussi elle a des situations ou des moments qu'elle aime bien. Par exemple quand ça sonne et les élèves disent « Déjà ? ». Ça n'arrive pas souvent.

		Ou des élèves qui demandent de rester avec elle au lieu d'aller en permanence. Ce sont des moments sympathiques quand ils ont encore envie de continuer d'apprendre. Quand ils aiment bien l'Allemagne et l'allemand.
Que penses-tu de l'hygiène au collège, notamment les toilettes des élèves par exemple ?		Je pense que c'est un vrai problème. L'hygiène est un vrai problème dans le système éducatif français. Il n'y a pas de toilettes correctes, elles sont sales, il n'y a pas de papier, il n'y a pas de savon. C'est toute une éducation sur le respect de soi et d'hygiène corporelle qui doit être faite. C'est un vrai problème de santé public. De même le poids des cartables, c'est également un problème. Ils ont trop de livres et de cahiers, ce qui fait des sacs qui pèsent entre 7 et 9 kilos pour des petits enfants de sixième. On sait qu'ils ne devraient pas dépasser 20% de leur poids. Ça donne des générations d'adultes qui ont des problèmes de dos et tout le monde trouve ça normal sous prétexte qu'avant c'était déjà comme ça et les gens n'en sont pas morts. Les choses n'avancent pas au niveau des cartables. Il y a énormément d'enfants qui se retiennent toute la journée même d'aller faire pipi aux toilettes et ça donne des infections urinaires etc. Parce que les toilettes ne ferment pas et qu'il n'y a pas de papier. Dans certains collèges il faut demander le papier à la vie scolaire. Donc imaginez-vous un adolescent ou un enfant aller en début de récréation devant tous ses camarades demander à la vie scolaire deux feuilles de papier pour aller aux toilettes. C'est absolument humiliant, donc personne ne le fait bien sûr. Donc ils prennent des mouchoirs, ce qui bouche les toilettes justement. C'est inadmissible. Il faut faire des campagnes de sensibilisation des parents, il faut réintroduire petit à petit le papier et faire beaucoup de formations autour. Ça ne peut pas marcher tout de suite, mais petit à petit on devrait réussir. Dans la directive, dans le circulaire de rentrée de 2016 il y a tout un paragraphe sur l'hygiène corporelle et les toilettes.
Pourquoi il n'y a pas de papier ni de savon ?		Parce que les élèves bouchent les toilettes. Donc on a supprimé le problème. Il n'y a pas de savon, parce que les élèves cassent les distributeurs de savon, donc ça aussi c'était supprimé. Pour ne plus avoir de problèmes à gérer on supprime les dispositifs essentiels, ce qui est vraiment dommage. Il faut faire de l'éducation, apprendre à un enfant à garder les toilettes propres. Maintenant les missions de l'école sont entre autres éduquer les élèves dans pleins de domaines,

		parce que souvent ce n'est pas fait à la maison. C'est un domaine qui lui paraît vraiment essentiel.
Et pour les cartables qui sont trop lourds, il n'y a pas de casiers ?		Il y a des casiers, mais le cartable c'est de la maison jusqu'au collège. C'est surtout le trajet qui est long. Ils ont besoin de leurs livres à la maison pour faire les devoirs, donc les livres doivent faire la navette. La solution est le manuel numérique. Ça a été mis en place au collège X il y a deux ans, donc ils ont supprimé du jour au lendemain les manuels, tout le monde avait les manuels numériques. Les casiers étaient tout le temps abîmés. Ou dans d'autres collèges les élèves sont connectés avec leur tablette. Dans ce cas il n'y a plus aucun manuel, ni à la maison, ni en classe. Mais ce n'est pas le cas dans tous les collèges.

6 Die Beobachtungsprotokolle des Unterrichts

6.1 Beobachtungsprotokoll A

Rahmenbedingungen: 4. Stunde, 11-12 Uhr, Englisch, 22 Schüler/innen. Männlicher Lehrer, Interviewperson A. Die Klasse ist hell, relativ groß im Vergleich zu anderen Klassenräumen. Die Vorhänge sind halb zu und ein Fenster ist geöffnet. Die Schüler/innen sitzen bereits vor dem Läuten der Glocke auf ihren Plätzen und der Unterricht beginnt.
Aktivitäten: Die Anwesenheit wird kontrolliert. Es wird nur Englisch gesprochen. Der Stoff der letzten Unterrichtsstunden wird wiederholt und gemeinsam besprochen. Es wird über einen englischen Straßenkünstler gesprochen. Der Lehrer erklärt, dass sie als Nächstes eine Hörverständnisübung machen werden. Die Schüler/innen bekommen ein Arbeitsblatt, das sie sich zuerst ansehen sollen. Dann wird das Arbeitsblatt und der Ablauf der Hörverständnisübung kurz gemeinsam besprochen und die Hörverständnisübung wird gestartet. Beim ersten Anhören stoppt der Lehrer die Aufnahme regelmäßig, damit die Schüler/innen genug Zeit haben, um die Fragen zu beantworten. Beim zweiten Anhören läuft die Aufnahme ohne Pause.
Anschließend sollen die Schüler/innen einen Titel für die Geschichte bzw. den Bericht finden. Die Ideen der Schüler/innen dazu werden gesammelt. Danach wird die Aufnahme noch einmal angehört, diesmal mit den passenden Bildern, und die Antworten der Hörverständnisübung werden verglichen, gemeinsam besprochen und vom Lehrer an der Tafel notiert. Dann gehen sie zur nächsten Übung weiter. Die Schüler/innen sollen paarweise ein Bild dieses Straßenkünstlers, das auf die Leinwand projiziert wird, beschreiben. Die Schüler/innen führen diese Aufgabe aus und nach ein paar Minuten wird die Unterrichtsstunde beendet.
Verhalten der Lehrperson: Der Lehrer spricht mit den Schüler/innen auf Englisch. Er stellt ihnen Fragen. Dann sagt er ihnen, sie sollen die Bücher schließen und der Stoff der letzten Stunden wird wiederholt. Der Lehrer stellt währenddessen Fragen, geht im Klassenzimmer herum. Danach erklärt er die nächsten Arbeitsschritte und teilt die Arbeitsblätter aus. Er erklärt den Schüler/innen ausführlich den Ablauf der Hörverständnisübung und wie sie am besten vorgehen sollen. Beim zweiten Anhören geht er im Klassenraum herum und schaut den Schüler/innen über die Schulter, um zu sehen, was sie geschrieben haben. Beim gemeinsamen Besprechen der Übung notiert er die Antworten der Schüler/innen an der Tafel. Wenn gewisse Verben vorkommen fragt er die Schüler/innen nach den

Vergangenheitsformen. Er stellt den Schüler/innen Fragen und spricht auch Schüler/innen an, die nicht aufzeigen. Während der Arbeit in Zweierteams geht der Lehrer im Klassenraum herum und schaut, was die Schüler/innen schreiben. Er öffnet die Türe, um durchzulüften. Er bietet den Schüler/innen seine Hilfe an. Kurz vor dem Läuten beendet er bereits die Unterrichtsstunde.

Verhalten der Schüler/innen: Die Schüler/innen sitzen ruhig an ihren Plätzen. Sie sprechen immer auf Englisch. Auch bei der Anwesenheitskontrolle sprechen sie Englisch. Als der Stoff besprochen wird und der Lehrer Fragen stellt, zeigen viele Schüler/innen auf. Sie sind sehr aufmerksam und melden sich zu Wort. Die Schüler/innen zeigen immer auf, wenn sie etwas sagen wollen. Sie sprechen nie, ohne aufzuzeigen. Die Schüler/innen sprechen auch nicht untereinander, sondern sind sehr ruhig. Alle Schüler/innen haben ihre Schulsachen auf dem Tisch vor sich liegen. Sie schreiben mit, wenn der Lehrer sie dazu auffordert.

Viele Schüler/innen haben jedoch eine schlechte Haltung. Ein Schüler legt sich kurz mit dem Oberkörper auf den Tisch.

Während der Teamarbeit sprechen die Schüler/innen leise miteinander, teilweise sogar auf Englisch. Sie sind ruhig und arbeiten konzentriert. Manchmal fragen sie andere Schüler/innen, sind dabei sehr höflich. Obwohl alle sprechen, ist es sehr ruhig in der Klasse.

Am Ende der Stunde räumen die Schüler/innen in aller Ruhe zusammen, verabschieden sich vom Lehrer und verlassen das Klassenzimmer. Bereits beim Verlassen des Raumes ändert sich ihre Sprache und sie beginnen sich zu beschimpfen und Kraftausdrücke zu verwenden.

Beziehung zwischen Schüler/innen und Lehrperson: Der Lehrer hält Blickkontakt zu allen Schüler/innen. Er spricht sie sehr oft mit Namen an. Die Schüler/innen haben großen Respekt vor ihm. Man hat nicht das Gefühl, als hätten sie Angst vor ihm, aber sie wissen, dass sie gewisse Regeln einhalten müssen. Die Schüler/innen zeigen immer auf, wenn sie etwas sagen wollen. Der Lehrer fordert auch die eher passiven Schüler/innen zur Mitarbeit auf und stellt ihnen Fragen. Wenn sie die Antwort nicht wissen, ist es nicht schlimm und er fragt jemand anderen. Der Lehrer motiviert die Schüler/innen zur Mitarbeit. Er lobt sie für gute Antworten. Er hat eine motivierende Art. Man hat das Gefühl, die Schüler/innen hören ihm gerne und interessiert zu. Er schafft es, die Aufmerksamkeit der Schüler/innen zu erlangen.

Als zwei Schüler/innen während der Teamarbeit kurz blödeln, ermahnt er sie sofort und die beiden arbeiten konzentriert weiter.

Kommunikation: Der Lehrer stellt den Schüler/innen Fragen, diese antworten, daraufhin wiederholt der Lehrer die Antworten nochmals. Er spricht fast immer auf Englisch. Nur wenn er schwierige Dinge erklärt, spricht er auf Französisch. Der Lehrer spricht in lauter und klarer Stimme. Die Schüler/innen sprechen ordentlich und höflich. Sie trauen sich, auf Englisch zu sprechen und haben keine Angst davor, Fehler zu machen.
Der Lehrer fordert die Schüler/innen zur Mitarbeit auf: „*Wake up*!“
Mitarbeit der Schüler/innen: Die Schüler/innen passen alle auf, hören dem Lehrer und ihren Kolleg/innen zu und melden sich zu Wort. Die Hörverständnisübung nehmen sie sehr ernst, sie hören zu und bemühen sich, die Aufgaben zu lösen. Im Laufe der Hörverständnisübung geben einige Schüler/innen nach einer gewissen Zeit auf, weil sie offenbar Schwierigkeiten damit haben, die Aufnahme zu verstehen. Sie schreiben nicht mehr mit.
Nach der Hörverständnisübung geben die Schüler/innen mündlich ihre Vorschläge für einen möglichen Titel ab. Beim Vergleich der Antworten melden sich viele Schüler/innen zu Wort. Die Schüler/innen notieren die richtigen Antworten auf ihrem Arbeitsblatt.
Auch die Teamarbeit nehmen die Schüler/innen ernst, sie arbeiten konzentriert, überlegen angestrengt und notieren ihre Ideen in ihren Heften.
Sonstiges: Zu Beginn der Stunde ist es sehr laut vor dem Klassenzimmer.
Die Taschen der Schüler/innen befinden sich am Boden, neben den Tischen. Auf den Tischen befinden sich nur Schulsachen.
Die Vorhänge sind geschlossen, weil der Beamer verwendet wird. Man hört Geräusche von draußen, Schüler/innen, die sich im Schulhof befinden (möglicherweise Sportunterricht).

6.2 Beobachtungsprotokoll B

Rahmenbedingungen: 3. Stunde, 10-11 Uhr, Französisch, Interviewperson B, 22 Schüler/innen. Die Tische sind inselförmig aufgestellt, jeweils drei oder vier Schüler/innen sitzen an einer „Insel“. Die Fenster sind geschlossen, die Vorhänge sind zugezogen, weil der Beamer verwendet wird.

Aktivitäten: Sie machen damit weiter, womit sie am Vortag begonnen haben. Es wird ein «*sujet de réflexion*» gemacht. Das bedeutet, die Schüler/innen bekommen als Aufgabenstellung eine Frage, zu der sie in einem Text Stellung nehmen sollen. Die Frage in der Aufgabe lautet: „Welche Rolle spielt die Werbung in der Konsumgesellschaft?“ Die Schüler/innen sollen in einem Text Argumente und Beispiele anführen. Diese Übung dient als Vorbereitung für das «*brevet*» (Anmerkung: die mittlere Reife), bei dem sie solchen Aufgabenstellungen bekommen. Die Aufgabenstellung wird mit dem Beamer an die Leinwand projiziert. Zu Beginn der Stunde gestaltet sich der Unterricht frontal. Die Lehrerin steht an der Tafel, spricht, erklärt, stellt den Schüler/innen Fragen. Danach (im zweiten Teil der Stunde) arbeiten die Schüler/innen paarweise zusammen, um Argumente und Beispiele zu sammeln und um einen gemeinsamen Text zu schreiben.

Am Ende der Stunde werden Hausaufgaben gegeben und benotete Texte werden ausgeteilt, zu denen die Lehrerin Kommentare gibt.

Verhalten der Lehrperson: Sie erklärt langsam, mit ruhiger Stimme. Sie stellt Fragen und fängt Sätze an, die die Schüler/innen beenden sollen. Wenn die Schüler/innen zu laut sind, ermahnt sie sie. Die Lehrerin strukturiert den Unterricht, schafft Ordnung. Während der Gruppenarbeit geht sie zwischen den verschiedenen Gruppen herum und spricht mit den Schüler/innen und beantwortet ihre Fragen. Sie erklärt ihnen wiederholt die Aufgabe, regt sie zum Überlegen an und hilft ihnen, Ideen zu finden. Wenn zwischen den Gruppen gesprochen wird, ermahnt sie die Schüler/innen.

Verhalten der Schüler/innen: Sie sind ruhig und aufmerksam. Es ist relativ leise im Klassenraum. Viele Schüler/innen haben eine schlechte Haltung, lümmeln auf ihren Tischen und stützen die Köpfe in den Händen ab. Als die Gruppenarbeit beginnt und viele Schüler/innen aufstehen und ihren Sitzplatz wechseln, entsteht kurz Unruhe, die Schüler/innen sprechen laut, es fliegen Stifte quer durch das Klassenzimmer. Als alle Schüler/innen ihren neuen Sitzplatz eingenommen haben, kehrt wieder mehr Ruhe ein und die Schüler/innen beginnen zu arbeiten. Sie sprechen viel untereinander, besprechen die

Aufgabe. Auch zwischen den Gruppen wird kommuniziert, anfangs wenig, im Laufe der Stunde immer mehr. Es werden Gegenstände durch den Klassenraum geworfen, die auf den Boden fallen. Die Arbeit in Zweiergruppen fällt den Schüler/innen teilweise schwer. Es fällt ihnen schwer, eigenständig zu überlegen, sie haben keine Ideen und kommen nicht weiter.
Beziehung zwischen Schüler/innen und Lehrperson: Es herrscht gegenseitiger Respekt. Die Lehrerin und die Schüler/innen sind sehr freundlich zueinander. Wenn die Lehrerin nicht zufrieden ist, ermahnt sie die Schüler/innen, wird strenger im Ton und greift durch. Als es zur Einteilung der Arbeitsgruppen kommt, ärgert sich die Lehrerin, weil die Gruppen eigentlich im Vorhinein feststehen hätten sollen und die Schüler/innen noch diskutieren, überlegen, wer mit wem zusammenarbeitet. Abgemacht war, dass die Schüler/innen bereits vor der Stunde Zweierteams bilden. Die Schüler/innen versuchen aber, mit der Lehrerin zu verhandeln und wollen zu dritt arbeiten. Die Lehrerin bleibt konsequent und leitet die Schüler/innen dazu an, mit der Arbeit zu beginnen.
Während der Gruppenarbeit ist ein Schüler genervt und bringt seinen Ärger zum Ausdruck. Die Lehrerin geht sofort zu ihm und klärt die Situation. Der Schüler beruhigt sich daraufhin wieder. Im Laufe der Gruppenarbeit steht die Lehrerin den Schüler/innen unterstützend zur Seite. Sie gibt Ratschläge, gibt ihnen Denkanstöße, lobt die Schüler/innen für gute Ideen und motiviert sie zum Arbeiten.
Kommunikation: Die Lehrerin spricht klar, ruhig und strukturiert. Die Schüler/innen sprechen ordentlich und höflich. Auch untereinander sind die Schüler/innen freundlich zueinander.
Mitarbeit der Schüler/innen: Sie antworten auf die Fragen der Lehrerin. Um sich zu Wort zu melden, zeigen sie auf, oft sprechen sie jedoch auch, ohne aufzuzeigen. Sie hören der Lehrerin zu, überlegen, um die richtigen Antworten zu finden. Nur wenige Schüler/innen haben ihre Schulsachen/Bücher und Hefte auf dem Tisch liegen.
Während der Gruppenarbeit bemühen sie sich, sie nehmen den Arbeitsauftrag ernst. Sie überlegen angestrengt und schreiben Ideen auf. Obwohl sich die Schüler/innen anstrengen, fällt ihnen nicht viel ein und sie haben Schwierigkeiten, Argumente zu finden. Manche Schüler/innen arbeiten sehr gut. Andere jedoch überhaupt nicht und obwohl sie wirklich Engagement zeigen und arbeiten wollen, erzielen sie keine Ergebnisse. Viele Schüler/innen haben die Aufgabenstellung nicht wirklich verstanden. Es fällt ihnen schwer, eigenständig zu arbeiten.

Sonstiges: Der Klassenraum ist angenehm, aber relativ klein. Es hängen viele Plakate an der Wand. Man hört keine Geräusche von draußen. Die Fenster sind geschlossen, es regnet.
Die Stühle sind sehr unbequem. Während des Unterrichts machen die Stühle sehr viel Lärm, vor allem weil die Schüler/innen in dieser Unterrichtsstunde aufgrund der Gruppenarbeit öfter aufstehen und sich wieder hinsetzen. Die Tische sind sehr abgenutzt.

6.3 Beobachtungsprotokoll C

Rahmenbedingungen: 2. Stunde, 9-10 Uhr, Französisch, Klasse *troisième*, Interviewperson C, 22 Schüler/innen anwesend, einige Schüler/innen fehlen weil sie ein Praktikum absolvieren. Die Lehrerin sagt im Vorhinein, dass die fehlenden Schüler/innen meist relativ störend seien und ohne sie mehr Ruhe in der Klasse herrsche. Die Tische sind inselförmig aufgestellt, jeweils drei bis vier Schüler/innen sitzen an einer „Insel". Durch diese Aufstellung der Tische sitzen manche Schüler/innen seitlich oder halb mit dem Rücken zur Tafel. Man hört von irgendwoher Musik. Sie ist rhythmisch, laut und sehr störend. Außerdem hört man die Menschen im Schulhof und jene im danebenliegenden Klassenraum sprechen. Zu Beginn der Unterrichtsstunde sind alle Fenster geschlossen. Nach einer Weile wird ein Fenster geöffnet, wodurch die Geräusche noch lauter zu hören sind. Die Vorhänge sind vollständig zugezogen, weil der Beamer verwendet wird.

Aktivitäten: Das « *brevet blanc* » (Anmerkung: der Testlauf der mittleren Reife) wird gemeinsam verbessert. Der Text wird mit dem Beamer an die Leinwand projiziert. Gemeinsam wird der Text besprochen. Ein Schüler steht an der Tafel (White Board) um Wörter und Textstellen mit einem Stift zu markieren. Er versucht, die Wörter zu analysieren. Die Lehrerin stellt Fragen und die ganze Klasse beantwortet die Fragen in Zusammenarbeit. Es wird über Grammatik diskutiert. Die Schüler/innen machen Notizen ins Heft. Die Lehrerin sagt einen Text an und betont, welche Wörter sie in roter Farbe schreiben und unterstreichen sollen. Die Lehrerin fragt die Schüler/innen oft nach der richtigen Schreibweise eines Wortes, die Schüler/innen sollen das Wort buchstabieren. Die Schüler/innen sollen dann in Vierergruppen fünf Minuten lang etwas ausarbeiten. Die Lehrerin sagt „In genau fünf Minuten, also um 9.44 Uhr vergleichen wir." Diese Zeitspanne wird genau eingehalten und die Ergebnisse werden verglichen. Danach werden am Ende der Unterrichtsstunde die Hausaufgaben gegeben. Die Schüler/innen beschweren sich über die Menge der Hausaufgaben und notieren diese ins Heft.

Verhalten der Lehrperson: Die Lehrerin erklärt, warum ich am Unterricht teilnehme und, dass mir die Schüler/innen Fragen stellen dürfen.

Die Lehrerin bittet eine Schülerin, ihre Jacke auszuziehen. Diese ignoriert die Aufforderung und behält die Jacke an, was die Lehrerin nicht zur Kenntnis nimmt.

Die Lehrerin erklärt den Schüler/innen etwas, was sie bereits gelernt haben. Die Schüler/innen geben nicht die richtigen Antworten, worüber sich die Lehrerin leicht ärgert

und seufzt. Sie unterbricht daraufhin die Übung und erklärt alles noch einmal vor vorne und gibt einfache Beispiele, die sie an die Tafel schreibt. Sie spricht sozusagen in Form eines Lückentextes, den die Schüler/innen vervollständigen sollen. Bei falschen Antworten verzieht die Lehrerin das Gesicht. Die Lehrerin spricht relativ viel, schreibt an die Tafel, bewegt sich im vorderen Bereich des Klassenraumes hin und her. Während der Textanalyse wird über das Thema „Angst" gesprochen. Die Lehrerin sagt, dass sie selbst vor kurzem sehr große Angst hatte und gibt ihren Schüler/innen damit einen Einblick bzw. eine Information über ihr Privatleben und ihr Gefühlsempfinden. Im Laufe der Textanalyse wird auch über das Wort „klein" im Zusammenhang mit Kindern diskutiert. Die Lehrerin sagt, dass man auch als Jugendlicher klein sein kann und sagt scherzhaft zu einem Schüler: „Julien (Name geändert), steh auf!".

Später geht die Lehrerin während der Gruppenarbeit zwischen den einzelnen Gruppen herum und bespricht die Aufgabenstellung und den Text mit den Schüler/innen.

Die Lehrerin ärgert sich, weil es ein Problem mit dem Computer bzw. dem Beamer gibt. Die Übertragung an die Leinwand funktioniert nicht mehr, weil sich einige Kabel gelöst haben. Sie gibt die Schuld dafür mehr oder weniger scherzhaft dem Schüler, der direkt neben dem Computer sitzt und fragt ihn, ob er wieder einmal mit den Füßen bei den Kabeln angekommen ist. Sie sagt, dass dies nicht weiter schlimm ist und sie ohne den Beamer weitermachen werden.

Verhalten der Schüler/innen: Sie sind ruhig, relativ aufmerksam, bei manchen hat man den Eindruck sie sind geistig abwesend. Allgemein passen die Schüler/innen auf, hören der Lehrerin zu, schauen zur Tafel. Sie zeigen auf, wenn sie etwas sagen wollen und melden sich nur selten zu Wort, ohne die Hand zu heben. Sie zeigen Interesse am Thema, überlegen, machen sich Gedanken und geben gute, interessante und seriöse Antworten.

Die Schüler/innen sind untereinander freundlich, helfen einander und hören einander zu. Ganz selten flüstern Schüler/innen untereinander.

Beziehung zwischen Schüler/innen und Lehrperson: Die Beziehung ist freundlich und es herrscht gegenseitiger Respekt. Man hat den Eindruck, die Schüler/innen fühlen sich wohl im Unterricht. Sie trauen sich, etwas zu sagen. Die Schüler/innen zeigen sich der Lehrerin gegenüber freundlich, hören ihr zu, gemeinsam werden Witze gemacht.

Zu Beginn der Gruppenarbeit fragt sie noch einmal nach, ob die Aufgabenstellung verstanden wurde.

Es herrscht eine angenehme Stimmung. Die Schüler/innen und die Lehrerin schaffen es, beim Besprechen von Grammatikregeln miteinander zu lachen.
Kommunikation: Die Lehrerin ist freundlich, erklärt ruhig den Stoff. Sie lobt die Schüler/innen für richtige Antworten. Ein Schüler, der die Aufgabe an der Tafel lösen soll, fragt die Lehrerin ob seine Antwort richtig ist. Sie antwortet, das müsse er wissen, schließlich stehe er an der Tafel. Wenn sie etwas erklärt, beginnt die Lehrerin oft einen Satz und fragt, wer ihren Satz vervollständigen kann. Die Lehrerin spricht sehr klar, sie hat eine sehr ordentliche und verständliche Ausdrucksweise. Schwierige Wörter erklärt sie.
Sobald die Schüler/innen durcheinander sprechen, ermahnt die Lehrerin sie.
Die Schüler/innen zeigen auf, um sich zu Wort zu melden.
Mitarbeit der Schüler/innen: Die Schüler/innen haben ihre Lernunterlagen vor sich auf dem Tisch liegen. Die Schüler/innen sind aufmerksam, arbeiten mit. Alle schreiben in ihre Hefte, wenn die Lehrerin sagt, dass sie etwas notieren sollen. Sie schreiben während der Stunde auch selbstständig mit. Ein Schüler schreibt am Laptop mit. Während der Gruppenarbeit flüstern die Schüler/innen, sprechen anfangs wenig untereinander und leise, dann immer mehr und lauter. Manche Schüler/innen wirken während der Gruppenarbeit jedoch relativ abwesend und malen etwas in ihr Heft oder beteiligen sich nicht an der Übung. Manche Gruppen sprechen fast nicht untereinander.
Sonstiges: Ein *surveillant* kommt zweimal in den Klassenraum, um mit der Lehrerin ein Problem bezüglich der Anwesenheitsliste im Schulnetzwerk zu klären.
Der Klassenraum ist voller Plakate, alle für das Unterrichtsfach Französisch.
Man hört die Lehrerin im Nebenraum schreien.
Der Fußboden bebt, wenn im Nebenraum etwas bewegt wird oder jemand am Gang am Klassenraum vorbeigeht.
Die Tische und Stühle sind sehr unbequem und führen zu einer schlechten Haltung.

6.4 Beobachtungsprotokoll D

Rahmenbedingungen: 3. Stunde, 10-11 Uhr, Englisch, 22 Schüler/innen, es fehlen nur einige wenige Schüler/innen. Die Tische sind alle nach vorne ausgerichtet, eine Tischreihe befindet sich auf der Fensterseite, eine an der Türseite und eine in der Mitte. An einem Tisch ist Platz für zwei Personen, viele Schüler/innen sitzen jedoch alleine an einem Tisch.
Die Vorhänge sind vollständig zugezogen, weil der Beamer verwendet wird. Man sieht nicht nach draußen.
Aktivitäten: Zu Beginn der Stunde fragt die Lehrerin, was vor dem langen Wochenende gemacht wurde. Das Thema war der amerikanische Bundesstaat Louisiana. Die Schüler/innen melden sich oft zu Wort und geben Informationen. Die Hausaufgaben werden verglichen, die Lehrerin schreibt die Lösungen der Hausaufgaben an die Tafel.
Dann wird mit dem Thema „Louisiana“ weitergemacht. Die Lehrerin erklärt den Ablauf der Unterrichtsstunde. Es wird ein Video angeschaut. Im Vorhinein notiert die Lehrerin an der Tafel Aspekte, auf die die Schüler/innen im Video achten sollen. Danach wird das Video besprochen. Die Charaktere werden beschrieben. Die Lehrerin stellt Fragen und die Schüler/innen antworten und äußern ihre Ideen, die die Lehrerin an der Tafel sammelt.
Am Ende der Unterrichtsstunde werden korrigierte Tests ausgeteilt. Währenddessen reden die Schüler/innen viel untereinander, sind laut und drehen sich zueinander um.
Verhalten der Lehrperson: Die Lehrerin spricht die meiste Zeit auf Englisch. Sie erklärt am Anfang der Unterrichtsstunde meine Anwesenheit. Sie geht zwischen den Schüler/innen herum, um die Hausaufgaben zu kontrollieren. Manche Schüler/innen haben die Hausaufgaben nicht gemacht, die Lehrerin sagt ihnen ironisch „Ihr macht nichts, macht ruhig weiter so.“ Die Lehrerin ermahnt die Schüler/innen wenn sie untereinander sprechen. (mit „pssst!“) Sie stellt Fragen und wenn Schüler/innen Antworten geben, wiederholt sie die Aussagen noch einmal oder formuliert sie um. Die Lehrerin sitzt auf dem Lehrertisch und bewegt sich im vorderen Bereich der Klasse. Die Lehrperson spricht sehr viel, sie leitet den Dialog und stellt Fragen. Die Schüler/innen sprechen weniger, geben kurze Antworten, meist nur einzelne Wörter. Die Antworten der Schüler/innen werden von der Lehrerin an der Tafel notiert.
Verhalten der Schüler/innen: Sie sind relativ ruhig, ein wenig passiv, abwesend, flüstern untereinander. Viele Schüler/innen haben eine schlechte Haltung und lümmeln am Tisch. Viele sind unruhig, wippen mit den Beinen, wackeln mit den Füßen und schaukeln mit den

Stühlen. Die Schüler/innen schauen sich das Video interessiert an, passen auf, finden es lustig. Während das Video angeschaut wird müssen sie nichts aufschreiben, sondern nur das Video anschauen.
Bei der Besprechung des Videos sind die Schüler/innen eher ruhig, passiv, arbeiten nur zögerlich mit. Manchmal sprechen sie miteinander, was im Laufe der Stunde immer mehr wird. Die Hälfte der Schüler/innen lümmelt auf ihren Tischen, den Kopf in die Hände gestützt. Die Schüler/innen tratschen immer mehr, lachen untereinander. Sie notieren nicht, was an der Tafel steht. Niemand schreibt etwas auf, obwohl alle Hefte offen sind.
Beziehung zwischen Schüler/innen und Lehrperson: Zu Beginn der Stunde macht ein Schüler die Lehrerin darauf aufmerksam, dass sie die Hausaufgaben auf der Plattform falsch angegeben hat. Dies führte dazu, dass einige Schüler/innen nicht die gesamte Hausaufgabe gemacht haben. Die Lehrerin antwortet auf Englisch und fragt, wer trotzdem beide Übungen gemacht hat. Einige Schüler/innen zeigen auf und die Lehrerin sagt „wenigstens einige denken mit“. Die Lehrerin ermahnt die Schüler/innen kurz mit Namen, wenn sie tratschen. Die Schüler/innen respektieren die Lehrerin. Sie sind aber nicht besonders freundlich zu ihr. Die Lehrerin ermahnt Schüler/innen, wenn diese sich mit Unterlagen anderer Fächer beschäftigen.
Kommunikation: Die Lehrerin spricht die meiste Zeit auf Englisch, erklärt Manches auf Französisch. Die Lehrerin sagt den Schüler/innen, sie sollen nachfragen, wenn sie ein Wort auf Englisch nicht kennen. Es wird teilweise lange über die Bedeutung eines Wortes diskutiert.
Mitarbeit der Schüler/innen: Sie beantworten die Fragen auf Englisch und zeigen auf, wenn sie etwas sagen wollen. Sie sprechen jedoch sehr leise, wirken unsicher in der Fremdsprache. Die Unterrichtsmaterialien liegen auf den Tischen. Manche schreiben während der Stunde ein wenig mit, jedoch nicht alle. Die meisten Schüler/innen sind bei der Sache, sind konzentriert und arbeiten mit. Das Video scheint ihnen zu gefallen und sie sehen es sich aufmerksam an. Bei der Besprechung des Videos zeigen die Schüler/innen auf und geben Antworten, überlegen intensiv. Sie trauen sich nur zögerlich, Antworten zu geben. Es scheint, als hätten sie Angst falsche Antworten zu geben oder auf Englisch Fehler zu machen. Die Schüler/innen sprechen jedoch fast immer auf Englisch und sagen nur manchmal etwas auf Französisch. Sie fragen die Lehrerin (auf Englisch), wie man gewisse Wörter auf Englisch sagt. Einige Schüler/innen arbeiten sehr gut mit, das sind jedoch immer die Gleichen. Andere

sagen nie etwas und werden von der Lehrerin auch nicht angesprochen. Dieser Teil der Schüler/innen wirkt sehr passiv, geistig abwesend, sie lassen sich „berieseln“.
Sonstiges: Die Lehrerin öffnet zu Beginn der Unterrichtsstunde die Türe, um durchzulüften. Die Luft im Klassenraum ist stickig. Die Fenster sind zwar geöffnet, die Vorhänge sind jedoch wegen der Verwendung des Beamers zugezogen. Nach ein paar Minuten schließt die Lehrerin die Türe wieder und fragt die Schüler/innen, ob das für sie in Ordnung ist. Sie sagt, ihr sei kalt.
Aus dem Schulhof hört man Schüler/innen laut schreien.
Der Boden des Klassenraums vibriert, wenn nebenan eine Türe geschlossen wird.
Die Stühle machen unheimlichen Lärm, wenn man sie bewegt. Dies ist während des Unterrichts störend, denn die Geräusche entstehen bei der kleinsten Bewegung der Stühle.
Computer und Beamer kommen im Unterricht viel zum Einsatz.

6.5 Beobachtungsprotokoll E

Rahmenbedingungen: 3. Stunde, 10-11 Uhr, Französisch, 22 Schüler/innen anwesend, 5 fehlen. Raum hell, relativ groß im Vergleich zu anderen Klassenräumen, ein Fenster steht offen, die anderen werden geschlossen. Alle Tische im gesamten *collège* verfügen über einen Sitzplatz. In diesem Klassenraum sind meistens zwei Tische zusammengeschoben. Die Fenster- und Türreihen bestehen meist nur aus einer Tischreihe.
Aktivitäten: Die Anwesenheit wird kontrolliert. Gleich danach wird mit dem Unterricht begonnen. Es wird mit dem Stoff der letzten Stunde weitergemacht. Es wird das Stück Romeo und Julia gelesen. Einige Schüler/innen bekommen Rollen zugeteilt. Sie lesen den Text laut vor. Es wird ca. zehn Minuten lang gelesen, ohne Unterbrechung. Dann wird der Text besprochen. Die Schüler/innen schreiben ins Heft, wenn die Lehrerin es ihnen sagt. Es werden viele Informationen an der Tafel notiert, zuerst von einem Schüler, dann von der Lehrerin. Der Großteil der Unterrichtsstunde besteht aus Frontalunterricht, bei dem die Lehrerin vorne an der Tafel steht und spricht, Sätze an die Tafel schreibt, den Schüler/innen Fragen stellt. Anschließend sollen die Schüler/innen einzeln eine persönliche Zusammenfassung schreiben, wie sie es auch beim *brevet* tun sollen. Nach einer Weile schreiben die meisten Schüler/innen etwas in ihr Heft. Einige dieser Zusammenfassungen werden vorgelesen und von der Lehrerin kommentiert. Dann wird die nächste Szene gelesen. Dieses Mal melden sich viele Schüler/innen, die lesen möchten.
Als es läutet wird der Absatz noch fertiggelesen und kurz besprochen, bevor der Unterricht beendet wird.
Verhalten der Lehrperson: Die Lehrerin ist ziemlich jung (Ende Zwanzig). Sie begrüßt die Schüler/innen zu Beginn der Stunde und sagt ihnen, sie sollen sich setzen. Einigen Schüler/innen trägt sie auf, ihren Sitzplatz zu wechseln, weil weiter vorne noch Plätze frei sind. Sie sagt den Schüler/innen die Seite im Buch an und teilt den Schüler/innen Rollen zum Lesen zu. Als sich nicht genug Schüler/innen melden, fragt und bittet sie die Schüler/innen, sich zu melden. Die Lehrerin beschwert sich zwischendurch, dass es im Gang vor dem Klassenzimmer sehr laut ist.
Die Lehrerin stellt den Schüler/innen Fragen zum Text. Sie schickt einen Schüler an die Tafel, um die Antworten seiner Kolleg/innen zu notieren. Danach schreibt die Lehrerin die Wortmeldungen der Schüler/innen selbst an die Tafel und sagt ihnen, sie sollen im Heft mitschreiben. Dann überlegt die Lehrerin, wie sie am besten weitermachen sollen.

Gemeinsam mit den Schüler/innen beschließt sie, die Aufgabe gemeinsam im Lehrerin-Schüler/innen-Gespräch zu machen. Sie ermahnt die Schüler/innen, die über dem Tisch lümmeln oder die ihre Beine auf den Stühlen haben und sagt ihnen, sie sollen sich ordentlich hinsetzen. Als die Schüler/innen einzeln arbeiten, geht sie im Klassenzimmer herum. Sie schaut sich an, was die Schüler/innen geschrieben haben. Die Lehrerin liest den Text eines Schülers laut vor und sagt, dass der Text zu oberflächlich ist.

Verhalten der Schüler/innen: Zu Beginn der Stunde sprechen die Schüler/innen viel untereinander, sie sind unruhig. Danach kehrt Ruhe ein. Die Schüler/innen verhalten sich nicht störend, einige wirken jedoch passiv und unkonzentriert. Viele Schüler/innen haben eine schlechte Haltung und lümmeln über den Tischen. Sie haben eine passive Haltung, gähnen, stützen den Kopf in den Händen ab. Ein Schüler legt sich im Laufe der Unterrichtsstunde mit dem Oberkörper über den Tisch, legt den Kopf ab. Es sieht aus, als würde er schlafen. Die Lehrerin bemerkt dies nicht und der Schüler verweilt mindestens 15 Minuten in dieser Position bis er sich von alleine wieder aufsetzt. Es ist relativ ruhig in der Klasse.

Viele Schüler/innen passen auf, hören der Lehrerin zu. Andere hingegen sind nicht bei der Sache und passen nicht auf. Die Schüler/innen lachen und sprechen ein wenig untereinander. Sie werden im Laufe der Stunde unruhiger. Ein Schüler steht während des Unterrichts auf, die Lehrerin sagt ihm, er solle sich setzen. Wenn die Lehrerin der Klasse den Rücken zukehrt, sprechen die Schüler/innen untereinander, werfen sich Gegenstände zu oder bewerfen sich sogar mit Gegenständen (was die Lehrerin anscheinend nicht bemerkt). Ein Schüler bedroht einen anderen mit einer aggressiven Geste, was die Lehrerin nicht sieht. Die Schüler/innen schreiben in ihre Hefte, wenn sie die Lehrerin dazu auffordert. Einige Schüler/innen schreiben jedoch nicht mit, sind komplett abwesend, melden sich nie zu Wort. Sie werden von der Lehrperson auch nie angesprochen.

Ein Schüler wirft sein Buch auf den Boden. Die Lehrerin reagiert sofort, indem sie ihn ermahnt und nach seinem Elternheft fragt, um dort eine Eintragung zu machen.

Beziehung zwischen Schüler/innen und Lehrpersonen: Die Lehrerin verhält sich den Schüler/innen gegenüber freundlich. Die meisten Schüler/innen hören der Lehrerin zu. Zu Beginn der Stunde hören die Schüler/innen nicht wirklich auf die Aufforderungen der Lehrerin. Die Lehrerin korrigiert die Schüler/innen, wenn sie beim Sprechen Grammatikfehler

machen. Die Schüler/innen trauen sich, sich zu Wort zu melden. Sie fragen nach, wenn sie etwas nicht verstanden haben.
Im Allgemeinen zeigen die Schüler/innen keine besonders freundliche Haltung, sie lächeln so gut wie nie. Die Lehrerin hingegen ist sehr freundlich.
Wenn Schüler/innen den Unterricht stören, ermahnt die Lehrerin diese Schüler/innen oder fixiert sie mit ihrem Blick.
Kommunikation: Die Lehrerin spricht ruhig, leise, erklärt den Schüler/innen viel. Schwierige Wörter erklärt sie. Als sie eine Textstelle im Buch vorliest, verändert sich ihre Stimme und wird lauter und klarer. Sie bittet die Schüler/innen höflich, zu lesen. Manche Schüler/innen zeigen auf, wenn sie etwas sagen wollen, viele Schüler/innen sprechen aber einfach so, ohne die Hand zu heben. Die Schüler/innen reden ein wenig untereinander. Im Allgemeinen ist es jedoch ziemlich ruhig in der Klasse.
Mitarbeit der Schüler/innen: Die Schüler/innen antworten auf die Fragen der Lehrerin, melden sich zu Wort. Sie haben fast alle ihre Bücher vor sich auf dem Tisch liegen. Als ihre Kolleg/innen laut lesen, hören sie zu und lesen mit. Das Lesen in der Klasse funktioniert sehr gut. Die Schüler/innen, die laut lesen, nehmen die Aufgabe ernst. Die anderen sind leise. Manche Schüler/innen arbeiten aktiv mit, andere hingegen überhaupt nicht. Als die Schüler/innen eigenständig arbeiten sollen, schreiben viele Schüler/innen zuerst nichts auf und wissen nicht wirklich, was sie schreiben sollen. Drei Schüler/innen lesen anschließend ihren Text vor und die Lehrerin gibt ihre Kommentare dazu ab. Dabei hören die anderen Schüler/innen ihren Kolleg/innen zu. Die Lehrerin lobt einen der drei Texte besonders. Sie sagt, die Schüler/innen sollen ihre eigene Meinung ausdrücken. Einige Schüler/innen geben noch spontan ihre Meinung ab.
Sonstiges: Vor dem Klassenzimmer herrscht viel Lärm. Viele Schüler/innen stehen gemeinsam mit einem *surveillant* am Gang und suchen ein freies Klassenzimmer. Man hört aus verschiedenen Richtungen Türen zuschlagen. Zu Beginn der Stunde ist auch aus dem Schulhof viel Lärm zu hören. Ein anderer *surveillant* betritt den Klassenraum, hat sich jedoch in der Klasse geirrt.
Die Vorhänge werden geschlossen, als an die Tafel geschrieben wird, weil es sonst zu sehr spiegelt und die Notizen nicht von allen Seiten lesbar sind.
Gegen Ende der Stunde hört man, wie in anderen Klassenräumen die Stühle verschoben werden.

7 Beobachtungsprotokolle außerhalb des Unterrichts

Pause 09:50-10:05 Uhr

Rahmenbedingungen: Im Schulhof ist laute Musik zu hören.

Gebäude und Struktur: Es gibt zwei größere Schulhöfe, dazwischen Gehwege und Verbindungen. Die Treppen, die zu den Klassenräumen führen, befinden sich im Freien. Sie sind sehr eng und abgenutzt.

Am Ende der Vormittagspause werden die Schüler/innen klassenweise von den Lehrpersonen abgeholt und in die Klassenräume geführt. Die Klassenräume befinden sich in den beiden Gebäuden A und B jeweils im ersten und zweiten Stock. Pro Stockwerk sind ca. zehn bis fünfzehn Klassenräume vorhanden. Alle Schüler/innen müssen zu Beginn der Unterrichtsstunde diese schmale Treppe benutzen. Dies führt dazu, dass ein „Stau"/Rückstau entsteht und der Weg bis zum Klassenraum nur sehr langsam und schleichend zurückgelegt werden kann. Vor dem Klassenzimmer angekommen, müssen sich alle Schüler/innen in Zweierreihen entlang der Wand aufstellen. Die Lehrpersonen warten dann, bis alle Schüler/innen ruhig sind und die Aufstellung respektieren. Dann kann das Klassenzimmer betreten werden und die Schüler/innen können an den Tischen Platz nehmen. Die Schüler/innen haben normalerweise eine gewisse Sitzordnung, die meistens während des gesamten Schuljahres gleichbleibt. Dennoch kommt es beim Betreten der Klassenräume oft zu Diskussionen oder zu Unruhe, weil zum Beispiel die Tische nicht so stehen, wie die Schüler/innen es gewohnt sind.

Durch all diese Umstände geht sehr viel Zeit verloren. Zwischen dem Läuten der Glocke zu Beginn der Stunde und dem tatsächlichen Beginn des Unterrichts können leicht zehn Minuten vergehen. Wenn die Glocke läutet sind alle Lehrer/innen im Lehrer/innenzimmer und machen sich zwei bis drei Minuten nach dem Läuten auf den Weg zu den Schüler/innen. Die Schüler/innen befinden sich im Schulhof auf der anderen Seite des Schulgebäudes. Die Lehrer/innen müssen vom Lehrer/innenzimmer erst in den Schulhof gehen. Dort begrüßen sie die Schüler/innen und warten, bis alle Schüler/innen der Klasse ordentlich und ruhig in dem für sie vorgesehenen Bereich aufgestellt sind. Oft stehen einige Schüler/innen etwas weiter weg oder sie laufen herum. Diese Schüler/innen müssen erst „eingesammelt" und beruhigt werden. Dann kann sich die Schüler/innengruppe, angeführt von der Lehrperson, in Bewegung setzen. Und dann müssen die Treppenaufgänge bestiegen werden.

Verhalten der Schüler/innen: Am Ende der Unterrichtsstunde A verabschieden alle Schüler/innen höflich von der Lehrperson und verlassen die Klasse. Sie stehen noch kurz vor der Klasse und gehen dann die Treppen hinunter in den Schulhof. Die Schüler/innen sind über den gesamten Schulhof verteilt. Sie gehen herum, stehen in Gruppen beieinander, reden miteinander. Viele schreien, brüllen, laufen herum. Die Schüler/innen schubsen sich gegenseitig, reißen sich an den Haaren, raufen, fallen zu Boden, reißen sich an der Kleidung, beschimpfen sich.
Es herrscht viel Bewegung am Schulhof, viele gehen von A nach B. Die Schüler/innen gehen aneinander vorbei. Die Burschen begrüßen sich oft mit Handschlag.
Verhalten der Lehrpersonen: Die Lehrerin jagt die Schüler/innen am Ende der Unterrichtsstunde mehr oder weniger aus der Klasse. Sie treibt sie an, sich zu beeilen und den Klassenraum und das Schulgebäude zu verlassen. Sie spricht während des Aufräumens und dem Verlassen der Klasse mit ihnen über Bücher und Filme. Sie führen Smalltalk und die Lehrerin erzählt, welche Bücher sie gerade liest und welche Filme sie sieht.
Die meisten Lehrer/innen gehen in das Lehrer/innenzimmer, wo sie bis zum Ende der Pause bleiben. Manche Lehrer/innen bleiben während der Pause in ihrem Klassenraum. (Einige Lehrer/innen entfernen sich vom Schulgebäude, um in der Grünanlage der Schule eine Zigarettenpause zu machen.)
Verhalten der *surveillants*: Die *surveillants* schreien sehr viel mit den Schüler/innen. Zu Beginn der Pause geht jeweils ein *surveillant* in den ersten und zweiten Stock der Gebäude und kontrolliert, ob sich noch Schüler/innen dort aufhalten. Wenn dies der Fall ist, werden die Schüler/innen lautstark aufgefordert, nicht in den Gängen zu bleiben, sondern sofort hinunterzugehen. Beim Hinaufgehen im Treppenhaus macht eine *surveillante* diese Aufforderungen bereits im Vorhinein, ohne zu wissen, ob sich noch Schüler/innen dort aufhalten. Diese *surveillante* geht dann gemeinsam mit den (oben gebliebenen) Schüler/innen die Treppen hinunter und unterhält sich mit den Schüler/innen.
Verhaltensregeln: Die Schüler/innen dürfen in den Pausen Wasser trinken. Sie dürfen Flaschen von zu Hause mitbringen, die entweder bereits befüllt sind, oder sie können sie in der Schule befüllen. Andere Getränke sind jedoch verboten. Es ist den Schüler/innen erlaubt, Kleinigkeiten zu essen, wie beispielsweise Kekse. Laut *surveillants* muss es sich jedoch wirklich um Kleinigkeiten handeln, eine richtige Jause ist verboten.

Sonstiges: Niemand isst oder trinkt etwas. Nur ganz wenige Schüler/innen sitzen, fast alle stehen.

11-12 Uhr im Schulhof, Mittagspause für einige Schüler/innen:
Rahmenbedingungen: Die Mittagspause wird auf drei Stunden aufgeteilt, von 11 bis 14 Uhr. Die Organisation erfolgt klassenweise. Diejenigen Klassen, die von 11 bis 12 Uhr Mittagspause haben, finden sich im Schulhof ein und warten darauf, für die Kantine eingeteilt zu werden. Um einen zu großen Ansturm aller Schüler/innen gleichzeitig zu vermeiden und um den Ablauf der Essensausgabe flüssiger zu gestalten, wurde zu Beginn dieses Schuljahres ein System eingeführt, wodurch die Klassen in Intervallen in die Kantine gelassen werden.
Gebäude und Struktur: Mit dem Läuten zur Pause hört man die Stühle, die verschoben werden. Dies ist sehr laut. Der Schulhof neben der Kantine ist voller Schüler/innen, die darauf warten, zum Betreten der Kantine aufgerufen zu werden. Nach einer halben Stunde ist der Schulhof leer, bevor dann diejenigen Schüler/innen den Schulhof betreten, die mit dem Essen in der Kantine fertig sind. Auf der linken Seite des Schulhofs sitzen einige Schüler/innen auf Bänken.
Verhalten der Schüler/innen: Mit dem Läuten der Pausenglocke packen die Schüler/innen ihre Sachen zusammen, ziehen sich ihre Jacken an und verlassen den Klassenraum.
Im Schulhof stehen die Schüler/innen herum. Einige Schüler/innen schreien sich gegenseitig an, sprechen vulgär miteinander.
Die Schüler/innen werden von den *surveillants* immer an eine andere Stelle des Schulhofes geschickt, wo sie sich als Nächstes hinstellen sollen. Manche Schüler/innen wechseln einige Male auf Befehl der Aufseher/innen den Platz. Die Schüler/innen gehen von einer Seite des Schulhofs auf die andere, gehen fünf Mal hin und her. Einige Schüler/innen sagen den *surveillants*, dass sie nicht wissen, wo sie sich hinstellen sollen. Die Schüler/innen sagen, dass die Einteilung schlecht organisiert ist und sagen, die *surveillants* seien chaotisch, unfähig und „verrückt“. Die Schüler/innen wirken ziemlich genervt und ungeduldig. Sie wollen nicht mehr länger warten, sondern haben Hunger und wollen essen. Gleichzeitig hat man den Eindruck, sie sind diese Prozedur bereits gewohnt und viele Schüler/innen zeigen erstaunlich viel Geduld.

Verhalten der Lehrpersonen: Sie sind im Schulhof nicht anwesend. In der Kantine haben sie einen eigenen, abgetrennten Bereich. Während der Pausenzeit müssen sich die Lehrer/innen nicht um die Betreuung der Schüler/innen kümmern, das ist Aufgabe der *surveillants*.
Verhalten der *surveillants*: Die *surveillants* im *collège* X sind in diesem Schuljahr etwas älter als in den Jahren zuvor und als dies in den meisten Schulen der Fall ist. Die meisten von ihnen sind zwischen 40 und 50 Jahre alt.
Die *surveillants* schreien sehr viel mit den Schüler/innen. Eine *surveillante* schreit in ein Mikrofon. Deshalb zieht sie hinter sich einen Rollkoffer her, in dem sich die Lautsprecherboxen befinden. Diese sind aber nicht besonders laut und die *surveillante* schreit deshalb trotz Mikrofon. Eine andere *surveillante* schreit eine Gruppe von Schüler/innen an, die daraufhin weglaufen. Im Eingangsbereich brüllt wieder eine andere *surveillante* einen Schüler an. Es gibt selten einen Moment, in dem kein *surveillant* schreit.
Die Frau mit dem Mikrofon sagt an, welche Klassen sich als nächstes für die Kantine aufstellen sollen. Der Platz, an dem sich die Schüler/innen dafür aufstellen sollen, ändert sich ständig und die Schüler/innen sowie die *surveillants* wirken verwirrt. Die gesamte Situation wirkt sehr chaotisch.
Die *surveillants* ermahnen die Schüler/innen oft wegen Kleinigkeiten. Schimpfen, wenn sie am Boden sitzen oder liegen. Im Schulhof befinden sich insgesamt fünf *surveillants*, die die Kantineneinteilung regeln.
Verhaltensregeln: Die Schüler/innen müssen sich vor der Tür der Kantine ziemlich lange anstellen. Manche Schüler/innen warten 25-30 Minuten bis sie in die Kantine gehen dürfen. Daher bleiben ihnen nur mehr 25 Minuten Zeit zum Essen.
In der Wartezeit stehen alle Schüler/innen herum. (Man hat den Eindruck, sie stehen sich sprichwörtlich die Beine in den Bauch.) Niemand trinkt oder isst.
Die Schüler/innen werden von den *surveillants* ununterbrochen innerhalb des Schulhofes herumgeschickt.
Sonstiges: Es werden keinerlei Mobiltelefone verwendet, diese sind auf dem gesamten Schulgelände (und zu jeder Zeit) verboten. Viele Schüler/innen tragen Jogginghosen oder Jogginganzüge. (Jeans mit Löchern sind jedoch nicht erlaubt.)

2. Stunde der Mittagspause, 12-13 Uhr

Rahmenbedingungen: Die Einteilung der Reihenfolge der Klassen, die die Kantine betreten dürfen, ist wie in der Stunde zuvor sehr chaotisch, gleiche Situation wie vorher.

Gebäude und Struktur: Es gibt zwei Eingänge zur Kantine. Der Aufgang bzw. Wartebereich vor der Kantine ist sehr schmal. Es gibt zwei Seiten und die Schüler/innen gehen ständig von einer Seite zu anderen.

Verhalten der Schüler/innen: Wie in der vorherigen Stunde. Die Schüler/innen wirken etwas genervt von der Situation und verstehen nicht, was von ihnen verlangt wird, wo sie sich hinstellen sollen.

Schüler/innen, die fertiggegessen haben, verlassen die Kantine und warten im Schulhof auf die nächste Unterrichtsstunde.

Viele Schüler/innen schubsen oder schlagen einander. Es kommt zu Rangeleien. Manche bespritzen sich gegenseitig mit Wasser. Manche bedrohen jüngere Schüler/innen. Einige Schüler/innen laufen auf dem Schulhof herum, jagen einander hinterher, wollen sich austoben. Andere sitzen in kleinen Gruppen entlang der Mauer beisammen. Es gibt fast keine Möglichkeiten, sich vor Regen oder Sonne zu schützen.

Verhalten der *surveillants*: Sie schicken die Schüler/innen wie bereits in der Stunde davor während der Wartezeit ständig an eine andere Stelle im Schulhof. Sie schreien sehr viel mit den Schüler/innen, kennen manche von ihnen beim Namen. Sie geben ihnen Befehle, diskutieren nicht mit ihnen. Ein jüngerer *surveillant* spricht mit den Schüler/innen in einer sehr umgangssprachlichen, unpassenden Sprache. Eine *surveillante* fuchtelt mit den Händen und streckt dabei den Zeigefinger aus während sie die Schüler/innen anschreit und stampft ständig mit dem Fuß auf. Als eine Gruppe von Schüler/innen sich nur widerwillig wieder an eine andere Stelle des Hofes begibt, schubst die *surveillante* zwei Mädchen sogar leicht an während sie sie zurechtweist.

Verhaltensregel: Die Schüler/innen dürfen ihr Brot aus der Kantine eigentlich nicht mit nach draußen nehmen.

Pause 09:50-10:05 Uhr am nächsten Tag

Rahmenbedingungen: Es regnet. Die Schüler/innen stehen im Freien und warten darauf, dass sie von ihrer Lehrerin oder ihrem Lehrer abgeholt werden.

Gebäude und Struktur: Die Toiletten sind während der Unterrichtszeit abgesperrt. Sie werden in der Vormittagspause und in der Nachmittagspause für 15 Minuten geöffnet und während der drei Stunden der Mittagspause. Wenn die Toiletten geöffnet sind, steht immer ein *surveillant* direkt neben dem Toiletteneingang.

Es gibt im Schulhof nicht genügend Möglichkeiten, sich unterzustellen und sich vor dem Regen zu schützen. Im Schulhof gibt es einen überdachten Bereich, dieser ist aber nicht sehr groß. Am Weg zu den Treppenaufgängen, die zu den Klassenzimmern führen, steht man im Regen. Da die große Menge an Schüler/innen nur sehr langsam die Treppen hinaufgehen kann, bildet sich am Fuße der Treppe ein Rückstau. In dieser Zeit stehen Schüler/innen sowie Lehrer/innen im Regen. Niemand hat einen Regenschirm aufgespannt. Den Schüler/innen ist es auch verboten, Kapuzen oder Kopfbedeckungen aufzusetzen.